

James G. McCarthy

Im Gespräch mit Katholiken



Christliche

Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 • 33661 Bielefeld

Stellen aus den ersten ökumenischen Konzilen sind entnommen aus Norman P. Tanner, S.J., *Decrees of the Ecumenical Councils* (Georgetown University, Washington, DC: Georgetown University Press, 1990), © 1972 Instituto Per Le Scienze Religiose, Bologna. Englische Übersetzung © 1990 Sheed & Ward Limited and the Trustees for Roman Catholic Purposes Registered.

Stellen aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil sind entnommen aus Austin Flannery, O.P., Herausgeber, *Vatican Council II, The Conciliar and Post Conciliar Documents* (Northport, NY: Costello Publishing Company, 1987), © 1975 und 1986 Harry J. Costello und Rev. Austin Flannery.

Stellen aus dem »Code of Canon Law« sind entnommen aus James A. Coriden, Thomas J. Green, Donald E. Heintschel, Herausgeber, *The Code of Canon Law: A Text and Commentary* (Mahawa, NJ: Paulist Press, 1985), © 1985 The Canon Law Society of America.

Stellen aus »The Liturgy of the Mass« sind entnommen aus *The Lectionary of the Mass*, © 1970 Confraternity of Christian Doctrine, Washington, DC.

Stellen aus dem Katechismus der katholischen Kirche sind der deutschen Ausgabe entnommen: © 1993 R. Oldenbourg Verlag, München – Libreria Editrice Vaticana.

Die Namen von einigen Personen in diesem Buch wurden geändert, um ihre Privatsphäre zu wahren.

Links zu den Internetseiten, die in diesem Buch erwähnt werden, werden vom Autor auf der Seite von Good News for Catholics, www.gnfc.org unterhalten.

1. Auflage 2005

© der amerikanischen Ausgabe 2005 by James G. McCarthy

Herausgeber: Harvest House Publishers, Eugene, Oregon

Originaltitel: Talking with Catholic Friends and Family

© der deutschen Ausgabe 2005 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 110135 • 33661 Bielefeld

CLV im Internet: www.clv.de

Übersetzung: Marita und Andreas Lindner

Satz: CLV

Umschlag: Dieter Otten, Gummersbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 3-89397-976-X

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Erster Teil: Mit Katholiken über die Errettung reden	9
1. Niemand weiß es	11
2. Nennen Sie mich eine Pharisäerin?	17
3. Christus hat seine 99 Prozent vollbracht	27
4. Geben Sie mir die Sterbesakramente, Herr Pfarrer!	35
5. Gute Menschen kommen in den Himmel	47
6. Was muss ich tun, um gerettet zu werden?	55
Zweiter Teil: Mit Katholiken über die Messe reden	75
7. Stimmt das wirklich?	77
8. Das habe ich in der Messe niemals gehört.....	91
9. Wir haben es in einem Augenblick verstanden.....	101
Dritter Teil: Mit Katholiken über Autorität reden	113
10. Fürchte dich nicht	115
11. Herr, ich bitte dich im Voraus um Vergebung	123
12. Einmal katholisch, immer katholisch	137
Vierter Teil: Mit Katholiken über den Austritt reden	147
13. Meine Kinder sind alle abtrünnig	149
14. Ich liebe meine Eltern	161
15. Die Reformation ist vorbei!	173
16. Werde ich jetzt exkommuniziert?	183
Karten	195
Querverweise: Katechismus der Katholischen Kirche –	
<i>Das Evangelium nach Rom</i>	201
Bibelstellenverzeichnis	205
Fußnoten	209
Weitere Bücher von James G. McCarthy	218

Vorwort

Es gibt mehr als eine Milliarde Katholiken, und ihre Zahl wächst. Das ist etwa ein Sechstel der Weltbevölkerung. Sie bilden einen Bevölkerungsanteil von 89% in Südamerika, 41% in Europa, 27% in Ozeanien, 24% in Nordamerika, 17% in Afrika und 3% in Asien. Sie leben in Brasilien (135 Millionen), Mexiko (84 Millionen), den Vereinigten Staaten (70 Millionen) und Deutschland (26 Millionen). Ihr Nachbar kann dazugehören, Ihr Metzger, Ihr Arzt, Ihr Tankwart. Der erfolgreiche Athlet in der Sportschau, der bekannte Kriminelle auf dem Titelblatt, der Schauspieler oder Regisseur mit den vielen Oscars. Oder vielleicht Ihre Mutter, Ihr Vater, Ihre Schwester, Ihr Bruder, Ihre Tante und Ihr Onkel, Ihre ganze Familie. Vom Papst in seinem Privatjet bis zum obdachlosen Asylanten, der gerade in Ihrem Land ankam – Ihre Nachbarn, Ihre Kollegen, die Menschen, denen Sie ständig begegnen: Zusammen bilden sie die Organisation mit den meisten Mitgliedern weltweit. Sie sind katholisch, und das bedeutet *allgemein*. Und wie der Name andeutet, sind sie auch überall.

Sie sind außerdem Menschen, die Ihre Hilfe brauchen. Vor langer Zeit – schwer zu sagen, wann – sind die Bischöfe der katholischen Kirche vom Kurs abgewichen und haben alle Katholiken mit sich gezogen. Zuerst waren die Irrtümer gering, aber mit der Zeit häuften sie sich an. Schließlich bemerkten Priester, Theologen und sogar normale Kirchgänger, dass sie sich auf fremden Wegen befanden. Manche beschwerten sich und riefen nach Reformen. Auf ihre Mühen antwortete man mit Unterdrückung. Die katholische Kirche war halsstarrig und zornig und hat einige inhaftiert und andere umgebracht. Sie beriefen Konzile ein, bezeichneten die Abweichler offiziell als Irrlehrer und schlossen sie von der Kirche aus – und von der Rettung, die sie anbietet. Die Bischöfe versteiften sich auf ihre vielen Irrtümer und machten daraus Dogmen. (Das sind unveränderliche Grundsätze, die alle Katholiken glauben müssen.) Das führte dazu, dass heute, 450 Jahre später, das Evangelium von Jesus Christus nicht mehr von katholischen Kanzeln gepredigt wird. Die Mitglieder sind zwar oft voller Eifer bei der Ausübung ihres Glaubens, doch sie sind zum größten Teil nicht gerettet und haben keine echte Beziehung zu Gott.

In diesem Buch geht es darum, wie Sie ihnen helfen können. Es ist für Christen geschrieben, die den Herrn lieben und die Katholiken lieben.

Das Buch handelt davon, wie man die Katholiken verstehen und ihnen das Evangelium erklären kann.

Erster Teil
Mit Katholiken
über die Errettung reden

1. Niemand weiß es

Katholiken sind davon überzeugt, dass ihre Kirche die größte und die beste ist. Die ursprüngliche Kirche! Jede Woche bekennen sie in der Messe, zur »einen, heiligen katholischen und apostolischen Kirche« zu gehören. Christus hat sie gegründet. Ihre Bischöfe sind die Nachfolger der zwölf Apostel; ihr Papst ist der Nachfolger des Heiligen Petrus, zu dem Christus gesagt hat: »Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen« (Mt 16,18). Nur in der katholischen Kirche ist die Gesamtheit der offenbarten Wahrheit und die Rettung zu finden. Gleichzeitig geben viele Katholiken aber zu, dass sie nicht wissen, was mit ihnen passiert, wenn sie sterben.

»Niemand weiß, ob er in den Himmel kommt«, sagte uns eine Katholikin, die knapp über dreißig war. Sie hieß Jane DeLisi. Mit ihrem Mann John und einem weiteren katholischen Ehepaar, Roger und Beverly, suchten sie nach Antworten. »Niemand weiß, was das nächste Leben bringen wird«, behauptete Jane. »Woher könnte man das denn auch wissen?«

»Man kann es wissen«, antwortete Jean Gibson, ein Freund, der mich begleitete.

Jane blieb hartnäckig: »Man kann es nicht wissen. Niemand weiß es, nicht einmal der Papst.«

»Ich möchte Ihnen gerne etwas aus der Bibel zeigen«, bot Herr Gibson an. »Man kann *wissen*, dass man in den Himmel kommt.« Er schlug 1.Johannes 5,13 in seiner Bibel auf und bat Jane, den Vers vorzulesen. Jane nahm die Bibel und fing an: »Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.«

Als sie fertig war, schaute sie auf, als wollte sie sagen: »Also, was ist damit?«

Herr Gibson schaute ebenfalls verdutzt. Er nahm ihr die Bibel ab, schaute kurz auf den Vers, gab sie Jane zurück und sagte: »Lesen Sie es bitte noch mal.«

»Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.« Sie starrte auf den Vers und versuchte herauszufinden, was Herr Gibson so bedeutsam daran fand.

»Versuchen Sie es noch einmal«, bat Herr Gibson.

Wiederum las Jane den Vers 1.Johannes 5,13, dieses Mal etwas langsamer: »Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr ewiges Leben habt« – sie machte eine genügend lange Pause, um zu hören, ob Herr Gibson etwas einzuwenden hatte, und las dann weiter – »die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.«

»Sie lassen einen Teil des Verses aus.«

»Wirklich?« Jane war verblüfft. Als Lehrerin mit 8 Jahren Erfahrung in einer katholischen Schule brachte sie Kindern das Lesen bei. Jetzt erzählte ihr der Besucher, dass sie trotz drei Versuchen einen einfachen Satz nicht richtig lesen konnte. Jane war nicht leicht aus der Fassung zu bringen und versuchte es aufs Neue.

»Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.« Jane wusste, dass sie den Vers genauso wie vorher gelesen hatte, und wartete jetzt nicht mehr darauf, korrigiert zu werden. »Ich verstehe nicht, wo das Problem liegt«, beklagte sie sich. »Was mache ich falsch?«

»Sie lassen das Wort *wissen* aus. Steht das Wort *wissen* nicht in dem Vers?«

Jane schaute wieder hin, und mit einem Lächeln gab sie zu: »Ja, da steht es. Ich kann nicht verstehen, wie ich es auslassen konnte, denn hier steht es.«

»Gut, lesen Sie es bitte – den ganzen Vers.«

»Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr *wisst*, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes. – Das ist etwas anderes. Ich verstehe, was Sie meinen. Ich hätte nicht gedacht, dass jemand wissen kann, dass er in den Himmel kommt.«

»Was sagt der Vers darüber, wer es wissen kann?«, fragte Herr Gibson.

»Die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes«, las Jane.

»Das ist richtig. Und wissen Sie, was es bedeutet, »an den Namen des Sohnes Gottes zu glauben?«

»Ich bin mir nicht sicher.«

»Gut, ich will es Ihnen erklären.«

In den nächsten 90 Minuten erklärte Herr Gibson den vier Katholiken das Evangelium. Als er damit fertig war, waren John, Jane, Roger und Beverly bereit, ihr Leben dem Erlöser anzuvertrauen. Wir knieten alle nieder, und einer nach dem anderen teilten sie Gott ihre Entscheidung mit, bereuten ihre Sünden und nahmen Jesus als ihren Erlöser an.

Warum konnte Jane nicht richtig lesen?

Zweifellos war Jane an dem Abend nervös, als sie 1. Johannes 5,13 viermal falsch las. Es stimmt auch, dass der Wortlaut dieses Verses etwas seltsam ist. Aber ich denke, der Hauptgrund, warum sie solche Schwierigkeiten beim Lesen hatte, hatte mit dem zu tun, was der Vers aussagt. Der Gedanke, dass jemand wissen könnte, dass er oder sie in den Himmel kommt, war Jane so fremd, dass sie diesen Teil des Verses einfach überlas. Sie las ihn so, wie sie erwartete, dass er lauten müsste, und gab ihm den Inhalt, den sie für richtig hielt.

So wie Jane sind auch die meisten Katholiken unsicher, was mit ihnen nach dem Tod geschieht. Das erkannte ich klar, als ich den Film »Catholicism: Crisis of Faith« drehte, eine Dokumentation über die Lehren des römischen Katholizismus (Die deutsche Version des Films [»Die römisch katholische Kirche – Fels im Wandel der Zeiten«] ist erhältlich bei: cmd, Mackenzeller Str. 12, D-36088 Hünfeld). Wir postierten unsere Kamera vor der St.-Patrick-Kathedrale in der Innenstadt von New York und interviewten Katholiken, die aus der Messe kamen. Wir befragten sie, auf welche Weise sie in den Himmel kommen wollten und ob sie glaubten, dass sie es schaffen würden.

»Das hoffe ich schon«, antwortete Jack, ein Katholik aus North Dakota.

Jacks Frau Catherine stimmte ihm zu. »Ich hoffe es auch. Aber das wird jemand anders entscheiden.«

»Alle hoffen es«, sagte eine Frau aus Frankreich. »Jeder Katholik hofft das.«

»Man weiß nicht, was passiert, wenn man drüben ankommt«, erklärte Norman, ein Einwohner von New York. »Kann sein, dass einen eine Überraschung erwartet.«

Joe aus Baltimore war an jenem Tag auch in der Kirche. Als wir ihn fragten, ob er erwartete, in den Himmel zu kommen, antwortete er: »Ich hoffe es. Ja, ich erwarte es. Und ich hoffe es auch. Ich hoffe, dass meine Frau dort ist. Sie starb vor ungefähr zwei Jahren.«

Als wir Joe fragten, ob er *wüsste*, dass er in den Himmel kommt, machte er eine wichtige Unterscheidung. »Nein«, antwortete er. »Ich weiß es nicht. Aber ich hoffe es. Ich glaube nicht, dass man wissen kann, was die Zukunft bringt. Wir können nur hoffen, dass wir im Himmel ankommen werden. Danach streben wir.«

Hoffen, aber nicht *wissen*, so denken die Katholiken im Allgemeinen. Kardinal John O'Connor, vor dessen Kathedrale wir diese Interviews führten, sagte selbst:

Die Lehre der Kirche besagt, dass ich in keinem Augenblick weiß, wie meine Zukunft in der Ewigkeit aussehen wird. Ich kann hoffen, beten, mein Bestes geben – aber ich weiß es immer noch nicht. Papst Johannes Paul II. weiß nicht mit Sicherheit, ob er in den Himmel kommt, und Mutter Teresa aus Kalkutta weiß es auch nicht.¹

Einmal hörte ich, dass eine Katholikin die Errettung mit einem Bankkonto verglich. Man eröffnet das Konto bei der Taufe. Wenn man die Sakramente empfängt und gute Werke vollbringt, ist es, als zahle man Geld auf das Konto ein. Begeht man eine lässliche Sünde, so hebt man Geld ab. Eine Todsünde bringt den Konkurs. Um wieder in die schwarzen Zahlen zu kommen, muss man das Sakrament der Beichte empfangen. Ob man in den Himmel oder in die Hölle kommt, richtet sich nach dem Kontostand im Augenblick des Sterbens. Wenn dann Geld auf dem Konto ist, kommt man in den Himmel. Wenn nicht, dann nicht. Und da niemand weiß, wie der letzte Kontoabschluss aussehen wird, kann niemand wissen, wohin er geht, bevor er nicht dort angekommen ist.

Warum Katholiken es nicht wissen

Katholiken wissen nicht, wohin sie nach dem Tod kommen, weil sie sich vom Tag ihrer Taufe an bis zu ihrem Tod vor Gott bewähren müssen. Das Leben ist eine Prüfungszeit, während der ein Mensch durch seinen Glauben und seinen Gehorsam beweisen muss, dass er des Himmels wert ist. Seine endgültige Errettung hängt in der Schwebe. So sagten es uns die Katholiken, die wir vor der St.-Patrick-Kathedrale interviewten, als wir sie fragten, *wie* sie versuchen, in den Himmel zu kommen.

»Ich hoffe, in den Himmel zu kommen, wenn ich ein gutes Leben führe und ehrlich zu den Menschen bin«, sagte Julia, eine Katholikin, die aus der Kathedrale kam.

Norman zählte eine ganze Liste von Punkten auf, die man erfüllen musste, um in den Himmel zu kommen: »...Gebet, Ausharren – und tun, was die katholische Kirche lehrt. Sei ehrlich. Tue Gutes. Geh zur Beichte. Geh zur Kirche. Und behandle deine Nächsten so gut, wie du kannst.«

Auch Sharon aus dem Staat New York sprach von der Errettung als etwas, was von einer Liste von Handlungen abhängig ist, die man vollbringen muss: »Gute Werke tun, an Jesus Christus glauben, versuchen, den Glauben und die Religion im täglichen Leben zu praktizieren, etwas für die Menschheit tun.«

Joyce aus Michigan fasste die Anforderungen so zusammen: »Befolge die Zehn Gebote... führe ein gutes christliches Leben, liebe jedermann.«

Glaubten diese Katholiken, sie könnten diese Dinge so gut befolgen, dass es für den Himmel reicht? Die meisten gaben zu, dass sie sich gar nicht sicher sind.

»Nun, ich habe viel Arbeit zu erledigen«, sagte Ray, ein Katholik aus Ohio. »Ich hoffe, in den Himmel zu kommen, wenn ich sterbe. Ich hoffe es und bitte Gott darum. Und wenn es nicht so kommt, weiß ich, dass ich etwas getan habe, was ich nicht hätte tun sollen.«

»Ich hoffe, dass die guten Werke, die ich auf Erden tue, auch bei Gott als gut verzeichnet worden sind, dass er sie annehmen wird und mich in den Himmel bringen wird«, sagte Fran, eine Katholikin aus Seneca Falls, New York.

»Wenn man richtig gelebt hat, wird man dorthin kommen«, erklärte ein anderer Mann. Wenn man nicht richtig gelebt hat, wird man das bekommen, was man verdient hat, vielleicht in der Hölle, vielleicht im Fegefeuer.«

Wissen, wo man hinkommt

Als wir Pat, eine Katholikin aus Ohio, vor der St.-Patrick-Kathedrale interviewten, was sie meint, wie sie in den Himmel kommt, antwortete sie: »Der Katholizismus unterscheidet sich überhaupt nicht von anderen Religionen. Man gehorcht den Zehn Geboten und dann, meine ich, hat man eine sehr gute Chance. Mit den Zehn Geboten ist man auf dem richtigen Weg.«

Wenigstens mit dem ersten Teil ihrer Antwort hatte Pat Recht. Der Katholizismus unterscheidet sich nicht von anderen Religionen. Ob es der Islam, der Hinduismus, eine Mischung aus chinesischen Religionen oder christliche Sekten wie die Mormonen oder die Zeugen Jehovas sind – im Grunde sind sich die meisten Religionen ähnlich. Genauso wie die römisch-katholische Kirche lehren sie alle, dass eine recht gute

Chance besteht, im nächsten Leben Segen zu empfangen, wenn man hier auf Erden ein gutes Leben führt.

Das biblische Christentum ist anders. Es lehrt: »Niemand ist gut, als nur Einer, Gott« (Markus 10,18). »Alle unsere Gerechtigkeiten gleichen einem unflätigen Kleide« (Jesaja 64,5). Das wahre Christentum lehrt, dass Sünder durch das gerechte Werk eines Stellvertreters von Gott angenommen werden können (Röm 3,21-26; 2Kor 5,21). Es nennt einen Erlöser, der die Strafe, die uns gegolten hätte, mit seinem Leben für uns bezahlte (Markus 10,45; 1.Petrus 2,24). Es erzählt von Gottes Angebot des ewigen Lebens an jeden, der Buße tut und glaubt (Markus 1,15; Joh 3,16; Eph 2,8-9). Alle, die diese unverdiente Gnade von Gott annehmen, können *wissen*, dass sie in den Himmel kommen werden, weil sie vor Gott wegen Christus angenommen sind, nicht wegen sich selbst. Der Herr versichert seinen Jüngern: »Freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind« (Lukas 10,20). »Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben« (Joh 10,28-29). Auch der Heilige Geist garantiert die Zukunft der Erlösten. Im Augenblick der Errettung nimmt der Heilige Geist Wohnung in jedem Gläubigen als »Unterpfang unseres Erbes ... zur Erlösung des erworbenen Besitzes, zum Preise seiner Herrlichkeit« (Eph 1,14).

Die katholische Kirche nennt das *voreilige Anmaßung*. Und tatsächlich würde das zutreffen, wenn die Errettung auch nur zum Teil von unseren eigenen gerechten Werken abhängig wäre. Der Glaube an die Verheißungen der Schrift ist aber keine Anmaßung, sondern Vertrauen auf Gott. Es ist genau das, was Jane DeLisi am Abend, als wir sie besuchten, so schwierig fand. Das ist jetzt ungefähr 16 Jahre her. Es bedeutet, die Schrift für sich selbst sprechen zu lassen, indem man Gott bei seinem Wort nimmt und glaubt, was er sagt.

Vor kurzem sprach ich mit Jane. Ich fragte sie, ob sie immer noch im Zweifel darüber sei, ob sie in den Himmel kommt.

»Nein«, antwortete sie, ohne zu zögern, »seit jener Nacht nicht mehr. Ich weiß, dass ich an Jesus glaube. Ich weiß, dass er für mich starb. Ich weiß, dass ich im Himmel bin, wenn ich heute sterbe. Und das gibt mir großen Frieden.«

2. Nennen Sie mich eine Pharisäerin?

Ich wusste, dass da etwas nicht stimmte, als die Tochter von Frau Murphy, ein Teenager, die Tür öffnete. Die Murphys waren eine große katholische Familie, die ich vor einigen Wochen besucht hatte, um zu versuchen, mit ihnen über das Evangelium zu sprechen. Das junge Mädchen begrüßte mich mit einem verspannten »Hallo« und einer Warnung: »Sie haben meine Mutter ziemlich aufgebracht, als Sie das letzte Mal hier waren!«

Vom Klang ihrer Stimme wurde deutlich, dass die Tochter ebenfalls an etwas von dem, was ich gesagt hatte, Anstoß genommen hatte, doch ich hatte keine Ahnung, was das gewesen sein könnte. Als sie mich ins Wohnzimmer führte, versuchte ich, mir schnell meinen Besuch vor zwei Wochen ins Gedächtnis zu rufen. Doch diese Bemühung war nicht nötig. Mitten im Raum stand Frau Murphy. Angriffslustig wie ein aggressiver Boxer, der dem Start einer Runde entgegenfiebert, wartete sie auf mich.

»Sie nennen mich eine Pharisäerin?«, fragte Frau Murphy mich sofort.

Normalerweise war sie eine der sanftesten Personen, die ich kenne, aber das Bissige in ihrer Stimme zeigte mir, dass sie über irgendetwas wirklich aufgebracht war.

»Was meinen Sie?«, fragte ich sanftmütig wie ein Lamm. »Ich habe Sie niemals eine Pharisäerin genannt.«

Frau Murphy fixierte mich mit ihren Augen und holte schnell und tief Luft, als wollte sie einen lang geplanten Angriff starten. Im letzten Moment jedoch wurde sie durch ihre gewöhnlich überlegte Natur davor zurückgehalten und stürmte wütend aus dem Zimmer.

»Es tut mir Leid, aber ich weiß nicht, wovon Sie reden«, rief ich ihr nach. Meine Verteidigung war umsonst. Frau Murphy blieb verschwunden.

»Was bedeutet das alles?«, fragte ich ihre Tochter.

»Es war etwas, was Sie meiner Mutter neulich aufgeschrieben hatten. Sie sagte, Sie würden sie eine Pharisäerin nennen.«

»So, das ist es also!«, sagte ich und begriff endlich, was los war.

Während meines vorigen Besuchs hatten Frau Murphy und ich über die Bedeutung der Sünde gesprochen. Ich wollte ihr helfen, zu verstehen, dass sie eine Sünderin war, die errettet werden müsse, doch sie begriff nichts davon.

»Ich habe ein gutes und ordentliches Leben geführt«, war ihr Einwand.

»Die Schrift sagt uns, dass unsere gerechten Taten wie ein schmutziges Kleid sind«, antwortete ich.

»Was habe ich je getan?«

»Haben Sie Gott immer an die erste Stelle gesetzt?«

»Natürlich!«

»Haben Sie den Namen Gottes nie missbraucht?«

»Nein.«

»Haben Sie nie gelogen?«

»Was hätte ich lügen sollen?«

»Haben Sie nie etwas gestohlen?«

»Nein!«, antwortete sie zuversichtlich.

»Haben Sie niemals einen unreinen Gedanken gehabt?«, fragte ich im vollen Bewusstsein, dass ich mich auf heiligen Boden begab. In irischen Familien werden Mütter mit sieben oder mehr Kindern wie Frau Murphy als lebende Heilige betrachtet. Wie vorhergesehen, verlor sie die Geduld.

»Ich weiß nicht, was mit Ihnen nicht stimmt. Ihre Generation mag vom Sex besessen sein, aber ich habe keine solchen Gedanken.«

Ich sah ein, dass ich zu weit gegangen war, und entschloss mich zu einem taktischen Rückzug. Ich nahm einen Zettel, schrieb eine Bibelstelle darauf und gab ihn Frau Murphy mit der Bitte: »Würden Sie diesen Abschnitt lesen und sehen, was die Bibel über Sünde sagt?«

Frau Murphy glaubte, sie hätte meinen Angriff auf ihr gerechtes Leben erfolgreich abgewiesen, und nahm den Zettel erfreut an. Ihr warmherziges Lebewohl zum Abschied trug dazu bei, dass ich auf den jetzigen feindlichen Empfang völlig unvorbereitet war.

»Nicht ich habe ihre Mutter eine Pharisäerin genannt«, sagte ich zu Frau Murphys Tochter. »Es war die Bibel.«

Getäuscht in Bezug auf ihre Sünden

Sehr viele Katholiken denken so wie Frau Murphy. Eine schwer arbeitende Mutter führt ein einfaches Leben und betrachtet sich selbst als guten Menschen. Von Zeit zu Zeit mag ihr Gewissen sie gequält haben, so dass sie sich schuldig fühlte wegen einer Sache, die sie gesagt oder getan hatte. Aber es stand nicht zur Debatte, dass sie eine Sünderin war,

die sich gegen Gott gewandt hatte, und dass sie deshalb die ewige Verdammnis verdient hatte. Ihre Kirche, ihre Kultur und ihr eigenes Herz hatten sie davon überzeugt, dass sie, obwohl sie nicht vollkommen war, im Gericht bestehen könnte. Und wehe dem Menschen, der es wagte, etwas anderes zu behaupten!

Für manche Menschen würde es nicht einmal etwas bedeuten, wenn Gott selbst sie durch die Bibel wegen ihrer Sünden anklagt. Das wurde mir klar, als ich mit einer älteren Irin sprach. Mit einem Freund besuchte ich Bauernhäuser in der ländlichen irischen Grafschaft Galway. Ähnlich wie Frau Murphy behauptete diese Frau, niemals eine Sünde mit irgendwelchen Konsequenzen begangen zu haben. Auf ihrer Türschwelle stehend, schlug ich meine Bibel bei Römer 3,23 auf, hielt sie vor sie hin, damit sie selbst mitlesen konnte und zitierte den Vers: »Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.«

»Papier ist geduldig«, gab sie ohne Zögern zurück. Mit anderen Worten: Man kann drucken, was man will, aber das tut nichts zur Sache. Sie war keine Sünderin, selbst wenn Gott sie durch sein inspiriertes Wort anklagte. Als sie uns die Tür vor der Nase zuschlug, bekamen wir eine Ahnung davon, wie Gott sich fühlen musste, wenn Sünder ihr Herz vor ihm verschließen. Wir weigern uns, sein geschriebenes Urteil über alle Menschen anzunehmen: Wir sind alle Sünder und verdienen das Gericht.

Die Reinigung von Sünden durch Sakramente

Katholiken verstehen weder, wo sie geistlich stehen, noch, wie ernst ihre Sünde ist. Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer von ihnen ist die Rolle der Taufe in der katholischen Vorstellung von der Errettung. Die Taufe wird gewöhnlich bald nach der Geburt durchgeführt, und die Kirche lehrt, dass dieses Ritual zwei große Auswirkungen auf einen Menschen hat. Die Taufe reinigt die Seele von der Erbsünde, die man von Adam geerbt hat. Zugleich gießt sie heiligende Gnade in die Seele. Diese Gnade macht die Person heilig und annehmbar für Gott. Die Kirche sagt, dass ein Mensch durch die Taufe wiedergeboren ist, in eine Stellung der Gnade versetzt worden ist, fleckenlos und unschuldig vor Gott ist und ein Glied am Leib Christi geworden ist.

Nichts davon ist biblisch. Die Schrift lehrt, dass Sünder durch persönliche Bekehrung und den Glauben an Jesus Christus in eine richtige Be-

ziehung mit Gott kommen (Markus 1,15; Römer 10, 9-10). Dies schließt eine Entscheidung mit ein, die jeder Mensch für sich selbst treffen muss (Joh 1,12-13). Darauf folgt die biblische Taufe als öffentliche Bestätigung, dass er sich Christus als seinem Herrn und Erlöser übergeben hat. Sie ist ein symbolischer Ausdruck dafür, dass man gerettet ist und Christus angenommen hat – und kein Mittel, um diese Rettung zu erhalten.

In Missachtung der Bibel lehrt die römisch-katholische Kirche, dass die geistliche Wiedergeburt durch die Taufe geschieht. Die Eltern können und müssen sich für ihre Kinder entscheiden. Sie bringen ihre Säuglinge in die Kirche, der Priester tauft sie, stellt einen Taufschein aus, und ihre Kinder wachsen in dem Glauben auf, dass sie in den Himmel kommen werden. Deshalb ist es für Katholiken wie Frau Murphy unverständlich, wenn man ihnen sagt, sie seien Sünder.

Formelle Entschuldigungen für Sünde

Ein weiterer Grund, warum Katholiken ihre Verlorenheit nicht erkennen, ist die Einteilung der Sünden in zwei Kategorien. Der römische Katholizismus führt seine Anhänger hinsichtlich ihrer wahren geistlichen Stellung in die Irre. Man erzählt den Katholiken, dass es zwei Arten von Sünde gibt: lässliche Sünden und Todsünden.

Die meisten Sünden seien lässlich; das sind Übertretungen von Gottes Geboten, die verzeihlich sind. Diese schwächen das geistliche Leben und führen zu zeitlichen Strafen. Aber lässliche Sünden haben letztendlich keinen Einfluss darauf, ob man in den Himmel kommt oder nicht.

Todsünden beenden das göttliche Leben im Menschen und nehmen die heiligende Gnade von der Seele weg. Wenn ein Mensch stirbt, nachdem er eine solche Todsünde begangen hat, könnte es geschehen, dass er die Ewigkeit in der Hölle verbringen muss. Um Vergebung von einer Todsünde zu erlangen, muss ein Katholik diese im Sakrament der Beichte (auch Bußsakrament oder Sakrament der Wiederherstellung genannt) bekennen.

Nach der Kirche muss eine Sünde jedoch erst drei Bedingungen erfüllen, um wirklich eine Todsünde zu sein. Erstens muss es eine große Sünde sein, eine »ernsthafte« oder »schwere« Sünde, wie die Kirche es ausdrückt. Zweitens muss sich der sündigende Mensch bewusst sein, dass die Tat eine schwerwiegende Sünde ist. Und schließlich muss der Mensch sich im Klaren darüber sein, dass Gott ihm helfen könnte, der

Versuchung zu widerstehen, und sich trotz dieses Wissens willentlich dazu entscheiden, Gott ungehorsam zu sein.

Praktisch gesehen sind diese Bedingungen bequeme Entschuldigungen, um Sünde wegzudiskutieren. Wenn zum Beispiel zwei Menschen von einer Leidenschaft getrieben werden, die sie nicht unter Kontrolle haben, und dadurch Ehebruch begehen, ist ihre Tat nach den Lehren der Kirche nur eine lässliche Sünde. Genauso drücken Katholiken oft bei Trunkenheit ein Auge zu. Sie argumentieren, dass der betreffende Mensch mit einer tief verwurzelten schlechten Gewohnheit kämpft, unter psychischem Druck zusammenbricht oder an einer genetischen Schwäche gegenüber Alkohol leidet. Wenn solche Umstände vorhanden sind, wird nicht einmal lebenslange Unzucht oder Trunksucht mit der Hölle bestraft. Auch stellt eine solche Lebensführung nicht in Frage, ob der Mensch wirklich wiedergeboren ist.

Strafe für Sünde wird verharmlost

Der römische Katholizismus führt seine Anhänger auch bezüglich der Größe ihrer Schuld in die Irre, weil er lehrt, dass Sünder ihre Schuld selbst büßen können. Die Kirche sagt, dass ein Mensch, wenn er eine verzeihliche Sünde oder eine Todsünde gesteht, *zeitliche Strafe* anhäuft, die entweder hier auf Erden oder später im Fegefeuer abgegolten werden muss. In diesem Leben kann ein Katholik seine Sünden durch *freiwillige Bußübungen* wieder gutmachen, wenn er sich z.B. von gewissen Speisen enthält, einige Gebete spricht, seine Leiden als Opfer darbringt oder Spenden für die Armen gibt. Der Einzelne kann wählen, welche Form von Strafe er auf sich nehmen will, oder ob ein Priester im Sakrament der Beichte eine Strafe verhängen soll.

In beiden Fällen ist das Ergebnis dasselbe. Die Katholiken bleiben in dem Glauben, dass Sünde nicht so wichtig ist. Wie kann es jedoch sein, dass das Hersagen von ein paar Gebeten von Sünde reinwäscht?

Als ich Tony, einem unbekümmerten Katholiken, sagte, dass »der Lohn der Sünde der Tod ist« (Römer 6,23), konnte er das nicht als Wahrheit annehmen.

»Das ist nicht fair«, wandte er ein.

»Welches Urteil wäre gerechter?«, fragte ich.

»Ich denke, so zwei Wochen in der Hölle würden genügen«, antwortete Tony, indem er verriet, was er von seinen Sünden hielt.

Handlungen der Wiedergutmachung verwirren die Katholiken auch in Bezug auf die einzigartige Bedeutung des Kreuzes. Papst Johannes Paul II. sagte, dass wir alle durch unsere Leiden zur Erlösung beitragen.² Wenn das so ist, mag ein Katholik leicht folgern: »Was ist dann so besonders an den Leiden Christi?«

Rituelles Sündenbekenntnis

Eine weitere Methode, mit der die römisch-katholische Kirche die Menschen hinsichtlich ihrer Sündhaftigkeit in die Irre leitet, ist die Verkehrung des Bekenntnisses in ein Ritual. Das findet auf verschiedene Weise statt, das bekannteste Beispiel hierfür ist das Sakrament der Beichte. Der Priester und das Gemeindeglied rezitieren im Wechsel Antworten und Gebete. Der Beichtende nennt die Anzahl seiner Sünden und schließt ab mit: »Ich bereue diese Sünden und alle Sünden meines ganzen Lebens, besonders (hier nennt er einige Sünden der Vergangenheit, die er schon bekannt hatte).« Der Priester legt dem Beichtenden dann eine Strafe auf und bittet ihn, seine Reue in einem Gebet zu zeigen. Er spricht ihn dann angeblich von seinen Sünden frei und entlässt ihn.

Das Problem bei diesem Ritus der Beichte ist, dass der Katholik wie ein Schauspieler in einem Moralspiel seine Anweisungen bekommt. Er spricht nicht mit eigenen Worten zu Gott, sondern er wiederholt eine Formel vor dem Priester. Das kann alles leicht ohne echte Reue durchgeführt werden und ohne die Absicht, sich zu ändern. Der Katholik geht im Glauben davon, dass zwischen ihm und Gott alles in Ordnung ist, obwohl er tatsächlich überhaupt nicht mit Gott gesprochen hat.

Die bekannteste Formel des Sündenbekenntnisses bei den Katholiken ist das Bußgebet. Viele sprechen es täglich:

O mein Gott, es tut mir von Herzen Leid, dass ich gegen dich gesündigt habe. Und ich verabscheue alle meine Sünden wegen deiner gerechten Strafe, doch am allermeisten, weil sie dich beleidigt haben, meinen Gott, der du nur gut und all meine Liebe wert bist. Mithilfe deiner Gnade bin ich fest entschlossen, alle meine Sünden zu bekennen, Buße zu tun und mein Leben zu bessern. Amen.

Wenn dieses Gebet mit beseelten Gedanken und einem aufrichtigen Herzen gesprochen wird, ist das ein wunderbarer Ausdruck von Reue über

die Sünden. Es ist jedoch bedeutungslos, wenn es jedes Jahr Hunderte von Malen heruntergerasselt wird.

Das war wohl bei Mireille der Fall, einer älteren Katholikin, die an AIDS starb. Ich versuchte ihr zu erklären, dass sie eine Sünderin ist, die Christus als ihrem Erretter vertrauen muss. Aber wenn ich mit Mireille darüber sprach, wie man in den Himmel kommt, schloss sie immer damit, dass sie auf ihre eigenen guten Werke und ihre Gerechtigkeit hinwies.

»Hast du jemals gesündigt, Mireille?«, fragte ich sie bei einer Gelegenheit.

»Ja.«

»Hast du jemals etwas so Ernstes getan, dass du in die Hölle kommen müsstest?«

»Nein«, antwortete Mireille und schüttelte den Kopf in beteuender Unschuld. Sie wusste, dass sie eine gute Katholikin war. Über 60 Jahre lang war sie jeden Sonntag zur Messe gegangen, hatte täglich das »Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria« gebetet und täglich ihre Sünden bereut. Mireille war eine gute Ehefrau und Mutter gewesen, zuverlässig in jeder Hinsicht. Sogar als das Leben sie unfair behandelte – sie hatte das HIV-Virus vor einigen Jahren durch eine Bluttransfusion bekommen –, ertrug sie dies, ohne zu klagen. Zugegeben, im Vergleich mit den meisten Menschen war Mireille eine gute Frau. Sie hatte viele bewundernswerte Züge. Aber wie sieht ihr Leben im Vergleich zum Maßstab von Gottes Gerechtigkeit aus, wie sie in der Schrift dargestellt wird? Darauf kommt es wirklich an, und nicht darauf, wie sie im Vergleich mit anderen Sündern abschneidet. Da ihre Zeit ablief, wollte ich direkter vorgehen.

»Hast du jemals gegen Gott gesündigt?«, fragte ich und wusste schon, wie ihre Antwort ausfallen würde.

»Nein.«

»Warum sprichst du dann das Bußgebet?«

»Was meinst du?«, fragte sie.

»Fängt es nicht so an: ›O mein Gott, es tut mir herzlich Leid, dass ich gegen dich gesündigt habe‹? Warum, Mireille, betest du das fast jeden Tag, wenn du niemals gegen Gott gesündigt hast?«

Die arme Frau fand keine Antwort. In ihrem Herzen war Mireille so sehr davon überzeugt, ein guter Mensch zu sein, der Gott gegenüberzutreten konnte, dass meine Fragen ihr sinnlos erschienen. Nur Gott weiß, ob

ihr tägliches Bußgebet höher einzuschätzen war als eine bloße Wiederholung heiliger Poesie. Aus meinen Gesprächen mit Mireille konnte ich nur schließen, dass sie das Gebet so oft wiederholt hatte, dass die Worte ihre Bedeutung verloren hatten.

Das Gebet geht so weiter: »Und ich verabscheue alle meine Sünden wegen deiner gerechten Strafe, doch am allermeisten, weil sie dich beleidigt haben, meinen Gott, der du nur gut und all meine Liebe wert bist.« Das sind lobenswerte Empfindungen, wenn sie aus dem Herzen eines wirklich reuigen Sünders kommen. Aber sie sind bedeutungslos, wenn sie von den Lippen eines Menschen kommen, der in Wirklichkeit genau das Gegenteil glaubt. Mireille hatte Gott, wie sie dachte, niemals beleidigt. In ihrem Herzen tat ihr nichts Leid, auch hasste sie ihre Sünden nicht. Wie viele Katholiken wusste sie wahrscheinlich gar nicht, was das Wort Buße bedeutet.

Ich wunderte mich auch darüber, wie Mireille immer verneinte, dass sie AIDS hatte, obwohl der HIV-Test positiv ausfiel und sie unter jedem klassischen Symptom dieser Krankheit litt. Ihre Fingernägel waren durch eine Pilzkrankheit verändert, und ihre Haut war durch die Entfernung von Krebszellen vernarbt. Jeden Tag mussten ihre Pflegerinnen ihren Mund mit einer Lösung ausspülen, um den drohenden Soor in Schach zu halten. Einmal eine lebenssprühende Frau, war sie jetzt eine gebrechliche Kranke mit Lungenentzündung. Die Anzahl von T-Helferzellen in ihrem Immunsystem betrug 16, normalerweise sind es ungefähr 1.200. Trotzdem weigerte sich Mireille bis zu ihrem Todestag, die Diagnose des Arztes zu akzeptieren.

Das kann bei den Katholiken und ihren Sünden genauso sein. Getäuscht durch die Lüge der Selbstgerechtigkeit, können sie ihre Sünden nicht sehen, obwohl man ihnen das Gegenteil klar vor Augen führt. Traurigerweise werden viele die überwältigende Schuld erst erkennen, wenn sie sich im Gericht befinden, nackt und beschämt vor Gott in seiner Heiligkeit. Erst dann werden sie wissen, dass »alle gesündigt haben und die Herrlichkeit Gottes nicht erreichen« (Römer 3,23).

Irregeführt in Bezug auf ihre Sünden

Die Taufe, das Sakrament der Beichte und das Bußgebet sind kein Ersatz dafür, Buße zu tun und Christus zu vertrauen, dass er uns rettet. Gott möchte inneren, nicht äußeren Zerbruch. »Zerreißt euer Herz und nicht

eure Kleider« (Joel 2,13), sagt Gott. David schrieb: »Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten« (Psalm 51,17). David wusste, wovon er sprach. Nachdem er mit Bathseba Ehebruch begangen und den Mord an ihrem Mann organisiert hatte, wurde er durch den Propheten Nathan vom Herrn zurechtgewiesen: »Warum hast du das Wort des Herrn verachtet, indem du tatest, was übel ist in seinen Augen?« (2.Samuel 12,9). David zerbrach unter der Schuld seiner Sünde und flehte zu Gott:

Gegen dich, gegen dich allein habe ich gesündigt, und ich habe getan, was böse ist in deinen Augen; damit du gerechtfertigt werdest, wenn du redest, rein erfunden, wenn du richtest (Psalm 51,4).

David ließ zu, dass sein Herz von Gottes Wort gerichtet wurde. Er beschrieb Gottes Strafe und sagte: »Denn deine Pfeile sind in mich eingedrungen, und deine Hand hat sich auf mich herabgesenkt« (Psalm 38,2). Überwältigt von seiner persönlichen Schuld brachte er seine Sünde direkt vor Gott:

Ich tat dir kund meine Sünde und habe meine Ungerechtigkeit nicht zudeckt. Ich sagte: Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen; und du, du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde (Psalm 32,5).

Ganz anders als David denken viele Katholiken, dass die meisten ihrer Sünden keine ewigen Auswirkungen auf ihre Seele haben, und so gehen sie darüber hinweg, als wären sie etwas Unwichtiges. Ich sprach mit einer ungefähr 50-jährigen Katholikin, die bereit war, nur 20 Sünden in ihrem ganzen Leben zuzugeben. Andere können sich, wie Frau Murphy, an keine einzige Sünde erinnern. Irreführt durch die Kirche, geben sich diese Menschen einer Täuschung hin. Wie könnte jemand wie Frau Murphy sonst behaupten, nie gesündigt zu haben, und trotzdem wöchentlich in der Messe am Sakrament der Beichte teilnehmen? Ein Gebet, das Katholiken während des Gottesdienstes sprechen, lautet so:

Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen, und allen Brüdern und Schwestern, dass ich Gutes unterlassen und Böses getan habe. Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken, durch meine Schuld, meine

Schuld, meine große Schuld. Darum bitte ich die selige Jungfrau Maria, alle Engel und Heiligen und euch, Brüder und Schwestern, für mich zu beten bei Gott, unserem Herrn.³

Am Sonntag vor meinem Besuch bei ihr hatte Frau Murphy dieses Schuldbekenntnis in der Messe mit dem Priester gesprochen. Während sie dies tat, schlug sie leicht mit der Faust gegen ihre Brust, wie es in der Liturgie vorgeschrieben ist. Auf diese Weise wurde früher Kummer über die Sünde ausgedrückt. Das wurzelt in der Bibelstelle, die ich Frau Murphy zu lesen gegeben hatte und die sie so beleidigt hatte. Es ist das Gleichnis, das Jesus zu denen sagte, »die auf sich selbst vertrauten, dass sie gerecht seien, und die Übrigen für nichts achteten« (Lukas 18,9). Dieser Abschnitt wurde für Menschen wie Frau Murphy niedergeschrieben.

Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: O Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen der Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alles, was ich erwerbe. Und der Zöllner, von ferne stehend, wollte sogar die Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus vor jenem; denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden (Lukas 18,10-14).

Gott gebrauchte diese Bibelverse, um Frau Murphy zu helfen. Sie sollte verstehen, wie Gott sie sah. Und obwohl sie zuerst beleidigt war, weil sie sich als Pharisäerin angeklagt sah, bereute sie später. Als sie die ganze Größe ihrer Schuld verstand, vertraute sie auf Christus als der einzigen Hoffnung für ihre Errettung und wurde durch Gnade gerettet.

3. Christus hat seine 99 Prozent vollbracht

Als ich die Stufen im Bus, der mich über die Weiten Irlands von Galway bis Dublin bringen sollte, hinaufstieg, betete ich, dass Gott mir zeigen möge, wo ich mich hinsetzen sollte. Ich wurde nicht enttäuscht. Ungefähr in der Mitte des Busses war ein freier Platz neben einer älteren Nonne. Ich setzte mich, und wir stellten uns vor.

Schwester Nora schätzte mich sehr schnell richtig ein. Wegen meines Namens wusste sie, dass ich irischer Abstammung war, und von meinem Akzent her erkannte sie mich als Amerikaner. »Haben Ihre Eltern Sie im katholischen Glauben erzogen?«, fragte sie in einem Ton, der bewies, dass sie die Antwort bereits wusste.

»Ja«, antwortete ich höflich, und ich kam mir vor, als ob meine Lehrerin aus der zweiten Klasse, die Ordensschwester James Timothy, zu mir sprechen würde.

»Und üben Sie Ihren Glauben noch aus?«

»Nein, ich fing vor einigen Jahren an, die Bibel zu lesen und wurde wiedergeborener Christ. Zwei Jahre später trat ich aus der Kirche aus.«

Schwester Nora runzelte die Stirn. »Ich verstehe nicht, warum so viele Menschen glauben, sie müssten aus der Kirche austreten.« Nach einer kurzen Pause fügte sie hinzu: »Sie hätten katholisch bleiben sollen.«

»Der Grund war die Lehre. Die Bibel lehrt, dass die Rettung aus Gnade ist.«

»Das glaube ich auch«, erwiderte Schwester Nora voller Überzeugung. »Die Errettung kommt von Gott. Das ist es, was die Kirche lehrt.«

»Aber die Bibel sagt: Aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.«

»Ganz genau. Die Errettung kommt aus dem Glauben an Christus. Christus starb am Kreuz für unsere Sünden. Durch ihn sind wir errettet.«

Schwester Noras Antworten kamen unerwartet. Sie schien dasselbe zu glauben wie ich. Ich beschloss, genauer nachzufragen.

»Denken Sie, dass Sie nach Ihrem Tod in den Himmel kommen?«

»Ja. Ich vertraue auf Christus, dass er mich dorthin bringt.«

Ich stellte einige weitere Fragen, und jede Antwort traf den Nagel auf den Kopf. »Vielleicht ist sie gläubig, eine Schwester in Christus«, dachte ich im Stillen. Heute hört man Christen häufig sagen, dass es in der

römisch-katholischen Kirche viele Gläubige gibt. Ich hatte sehr wenige davon getroffen. Die Katholiken, mit denen ich gesprochen hatte, schienen im Allgemeinen wenig Verständnis vom Evangelium zu haben. Ich hatte noch nie Priester oder Nonnen getroffen, die mir den biblischen Weg der Errettung erklären konnten. Ich dachte: »Vielleicht ist dies das erste Mal!«

Schwester Nora brachte das Thema wieder auf die römisch-katholische Kirche. »Lesen Sie die Lebensbeschreibungen der Heiligen«, sagte sie zu mir. »Das wird Ihren Glauben wieder aufrichten. Und ich werde für Sie beten.«

Wir unterhielten uns fast während der ganzen Fahrt nach Dublin. Schwester Nora war wie die meisten Nonnen eine warmherzige Frau. Und ungeachtet dessen, was Rom lehrte, konnte ich nichts Falsches an ihrem eigenen Verständnis der Errettung finden. Nichts – bis zu dem Zeitpunkt, als wir Dublin erreichten.

»Besuchen Sie Ihre Familie?«, fragte ich sie, als wir in den Busbahnhof einfuhren.

»Nein, ich fahre nach Rom. Papst Johannes Paul hat dieses Jahr zu einem heiligen Jahr erklärt. Jeder, der eine Pilgerreise nach Rom unternimmt, kann einen vollständigen Ablass verdienen.«

»Die Wahrheit kommt ans Licht!«, dachte ich. Im Katholizismus bekommt man für jede Sünde eine Bestrafung, »zeitliche Strafe« genannt. Die Kirche lehrt, dass der Sünder diese Strafe entweder in seinem Leben auf der Erde oder nach dem Tod im Fegefeuer abbüßen muss. Es gibt aber noch eine andere Möglichkeit. Die katholische Kirche behauptet, sie sei Verwalterin eines riesigen Schatzes von Gnade, der von Christus, Maria und den Heiligen erworben worden sei. Aus diesem Schatz heraus spendet die Kirche Ablässe. Das sind Guthaben, die etwas von der zeitlichen Bestrafung aufheben. Ein Ablass löscht einen Teil der Schuld eines Menschen. Ein vollständiger Ablass, wie der, den Schwester Nora erlangen wollte, löscht die ganze zeitliche Strafe, die die Person bis zu diesem Zeitpunkt verdient hat.

Papst Johannes Paul II., so erfuhr ich nun, bot den Katholiken, die in jenem Jahr nach Rom pilgerten, einen Jubiläumsblass für Strafen an. Die Pilger mussten das Sakrament der Buße und der Eucharistie empfangen, den Petersdom sowie die Kathedralen vom heiligen Johannes, vom heiligen Paulus und von der heiligen Maria Maggiore aufsuchen. In jeder dieser Kirchen sollten sie für die Anliegen des Papstes beten. Den

Katholiken, die dies erfüllten, würde die zeitliche Bestrafung für ihre Sünden vollständig erlassen werden.

Ich konnte Schwester Noras Vertrauen auf so eine unbiblische Vorstellung, auf die sie sich verließ, um in den Himmel zu kommen, nicht ohne Kommentar stehen lassen.

»Ich dachte, Sie sagten, dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, dass die Errettung durch den Glauben an ihn kommt!«

»Christus hat seine 99 Prozent vollbracht«, antwortete Schwester Nora. »Wir müssen mitarbeiten, indem wir unser 1 Prozent vollbringen.« Damit nahm sie ihre Tasche und stieg aus.

Ökumenischer Katholizismus

Offensichtlich hatte Schwester Nora keine Bedenken, die Schilderung ihres Glaubens an meine evangelikalten Ohren anzupassen. Ihr Standpunkt war: »Der Unterschied zwischen uns ist klein, vielleicht ein Prozent. Da wir beide Christen sind, wollen wir versuchen, gut miteinander auszukommen. Es besteht die Hoffnung, dass er umdenkt und zur Kirche zurückkehrt.«

Früher wäre der Standpunkt einer Nonne im Gespräch mit einem wiedergeborenen Ex-Katholiken ein anderer gewesen. Sie hätte sich vielleicht geweigert, mit mir zu sprechen, weil sie mich als Feind der Kirche angesehen hätte, als eine Bedrohung all dessen, was gut und wahr ist. Aber seit mehr als 50 Jahren hat die römisch-katholische Kirche eine versöhnliche Haltung gegenüber nicht-katholischen Christen angenommen. Vorbei sind die Anathemas – formelle Exkommunizierungen, die Kritiker von der Kirche und von der Errettung ausschließen, die Rom allein anbietet. Vorbei sind die Lehrgrundsätze, die alle Lehren, die sich gegen Rom stellen, verdammen. Vorbei ist die arrogante Überheblichkeit der Vorherrschaft der Kirche, als der Vatikan noch Könige und Herrscher einschüchtern konnte und dies auch tat.

Stellen Sie sich einmal den Winter 1077 vor. Der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Heinrich IV., und Papst Gregor VII. stritten sich darüber, wer die Befugnis habe, Bischöfe zu ernennen. Der Kaiser klagte den Papst an, er sei ein unfähiger Machthaber, der die Herrschaft unrechtmäßig an sich gerissen habe. Der Papst bezeichnete den Kaiser als abtrünnig vom Glauben und exkommunizierte ihn. Damit war der Kaiser aus der Kirche ausgeschlossen und all seine Untertanen waren

von ihrem Treueschwur gegen den Kaiser befreit. Die deutschen Fürsten erhoben sich gegen den Kaiser, und ihm blieb keine andere Wahl, als Buße zu tun. Mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn suchte er den Papst auf, der sich in der Burg von Canossa aufhielt. Die drei waren in Bußgewänder gekleidet, standen barfuß vor der Burg und baten den Papst mit Flehen um Vergebung. Der Papst ließ sie drei Tage draußen stehen, bis er Heinrich IV. schließlich wieder in die Kirche aufnahm. Der »Gang nach Canossa« wurde dadurch eine feststehende Redewendung, die gebraucht wird, wenn man sich demütigen muss, um eine Stellung zu behalten.

Die Tage der Vorherrschaft der Kirche sind jedoch vorüber.

Jetzt hat die römisch-katholische Kirche die meisten ihrer Möglichkeiten verloren, Andersdenkende mit Drohungen der geistlichen Verdammung oder mit Androhung von Folter und Tod durch zivile Handlanger zu terrorisieren. Deshalb hat sie ihre Taktik geändert. Statt Konzile zusammenzurufen, um die Kritiker und deren Lehren zu verurteilen, hat die Kirche sich vorgenommen, diese zu ignorieren. Die damaligen Ketzer sind zu *getrennten Brüdern* geworden, wie die Kirche sie jetzt nennt. Für sie ist der rote Teppich immer ausgerollt. Man möchte sie gewinnen und nicht warnen. Getaufte nicht-katholische Christen, die sich der römisch-katholischen Kirche formell anschließen wollen, müssen nicht mehr »konvertieren«. Als Mitchristen treten sie einfach »in die völlige Gemeinschaft mit der Kirche von Rom« ein.

Heute ist alles vom Geist der *Ökumene* geprägt – jener modernen Bewegung, die Katholiken, Orthodoxe, Protestanten und jede andere Gruppierung, die den Namen Christi trägt, vereinen will. Papst Johannes Paul II. übernahm eine Formulierung von Papst Johannes XXIII. und erklärte: Der »Kern des ökumenischen Denkens ist, dass das, was uns Gläubige voneinander trennt, weit weniger ist als das, was uns vereint.«⁴ Die Ökumene betrachtet die Unterschiede innerhalb der Christenheit eher als sich ergänzend denn als sich gegenseitig ausschließend. Und so betont Rom heute die Gemeinsamkeiten, wenn es im Dialog mit nicht-katholischen Christen steht. Es möchte lieber die Grenzen der unterschiedlichen Lehrmeinungen verwischen, statt sie aufzuzeigen und dadurch die Trennung zu fördern. Jede größere Entscheidung, die Rom jetzt trifft, wird unter dem Aspekt erwogen, wie sie das Potenzial einer zukünftigen kirchlichen Einheit beeinflusst. Die Kirche von Rom hat Komitees, die auf eine Vereinigung mit den orthodoxen Kirchen,

den anglikanischen Kirchen, dem lutherischen Weltbund, dem Weltkirchenrat und dem Methodistenbund hinarbeiten. In der Predigt anlässlich seiner Amtseinführung beschrieb Papst Benedikt XVI. die Ökumene als »zwingende Pflicht«. Er sagte, er werde »keine Mühe scheuen«, um daran zu arbeiten, die christlichen Kirchen zu vereinen. Manche Katholiken in Führungspositionen sprechen davon, dass Martin Luther möglicherweise offiziell vergeben werden kann. Andere sagen, dass die Kirche eines Tages Luther als römisch-katholischen Heiligen anerkennen würde. Papst Benedikt spricht sich dafür aus, dass die katholische Kirche anerkennen soll, dass das Augsburger Bekenntnis, also das erste Glaubensbekenntnis der Lutheraner, mit dem katholischen Glauben übereinstimmt. Seit 1974, als er Kardinal und Erzbischof von München war, ist dies dokumentiert.

Evangelikale Ritter

Besonders in Gegenden, in denen es sehr viele evangelikale Christen gibt, ist es nicht ungewöhnlich, dass die Kirche die Worte ihrer früheren Kritiker genau übernimmt.

Nehmen wir zum Beispiel eine Anzeige, die einmal in verschiedenen amerikanischen Zeitungen abgedruckt war. Man sieht darauf eine Abbildung von Jesus und in großen Buchstaben eine Frage:

Wenn du heute Nacht stirbst und Gott dich fragt:
 »Warum sollte ich in den Himmel hineinlassen?«
 Was wirst du antworten?

Darunter steht in kleineren Buchstaben:

Die Antwort schaut dir in die Augen. Die Antwort ist Jesus Christus, der für unsere Sünden gestorben und aus den Toten auferstanden ist, damit wir Gottes Kinder werden können. Durch Gottes Gnade werden wir »eine neue Schöpfung (2Kor 5,17), und unsere guten Werke werden für Gott wohlgefällig (Offb 19,8).

Was ist daran falsch?, fragen Sie nun. Nichts, aber das ist genau der Punkt! Der Wortlaut, die Betonung und der Denkansatz der Anzeige sind evangelikal und biblisch. Es liest sich wie etwas aus dem bekann-

ten evangelikalen Lehrbuch »Evangelism Explosion« von James Kennedy. Aber es geht darin nicht um die Verbreitung des Evangeliums. Die Anzeige wurde von den *Knights of Columbus* (»Ritter von Columbus«) finanziert, und die sind alles andere als evangelikal.

Die *Knights of Columbus* sind eine katholische Studentenverbindung, die 1,6 Millionen Mitglieder zählt, der größte Teil davon lebt in Nordamerika. Zu ihren Zielen gehört die Verbreitung der römisch-katholischen Kirche, Werbung für den Eintritt in die katholische Priesterschaft, häufigere Teilnahme am Sakrament der Beichte und die Förderung der Marienverehrung. Sie sind stolz darauf, dass sie pro Jahr 100.000 Rosenkränze verteilen. Seit 1947 haben die *Knights of Columbus* in weltlichen Zeitschriften Anzeigen veröffentlicht, um für die katholische Kirche zu werben. Am Ende der obigen Anzeige findet sich ein Angebot für einen Fernbibelkurs mit dem Titel *Ein Überblick über den katholischen Glauben*. Der Kurs behandle die Grundlage des katholischen Glaubens und enthalte Querverweise zum *Katechismus der katholischen Kirche*.

Warum will eine konservative katholische Gruppe wie die *Knights of Columbus* evangelikal erscheinen? Warum werden in der Erklärung, wie man in den Himmel kommt, weder die Kirche, die Taufe, die Sakramente noch die Messe erwähnt? All das ist laut Kirche notwendig zur Errettung. Auch gute Werke gehören hierher. Aber die Anzeige will den Leser glauben machen, dass keines dieser Dinge notwendig sei. Sie stellt die guten Werke als die Frucht und nicht als die Grundlage der Errettung dar. Das ist jedoch die protestantische Auffassung – ein Glaube, der von der römisch-katholischen Kirche auf dem Konzil von Trient verurteilt wurde. Leugnen die *Knights of Columbus* die römisch-katholischen Dogmen? Haben sie ihre Verbindung zu Rom abgebrochen und sind Protestanten geworden?

Ganz und gar nicht. Die *Knights of Columbus* haben eine ausgeklügelte Anzeige formuliert, die evangelikal klingt, ohne einen einzigen der römisch-katholischen Lehrsätze aufzugeben. Sie folgen der modernen Strategie der Kirche, mit Nichtkatholiken umzugehen: Betone die Gemeinsamkeiten. Sie haben herausgefunden, dass in Gebieten mit protestantischer Mehrheit die Werbung für die katholische Kirche wirksamer ist, wenn man das Auftreten der sehr erfolgreichen evangelikalen Bewegung nachahmt. Die oben erwähnte Anzeige erschien im *Southern Missouri Shopper* mitten im »Bible Belt« (»Bibelgürtel«; Anmerkung des Übersetzers: Gebiet, in dem die Bibel sehr verbreitet

ist) der Vereinigten Staaten. Im Allgemeinen würde die Leserschaft dort bei irgendetwas Katholischem misstrauisch werden. Aber an dieser Anzeige würde sie nichts Verdächtiges finden, und sicher würden einige antworten.

Doch lassen Sie sich nicht von der Werbung hinters Licht führen. Weder die *Knights of Columbus*, noch die römisch-katholische Kirche sind drauf und dran, biblische Erweckungsprediger zu werden. Die Anzeige hat nur einen evangelikalen Anstrich. Der Wortlaut ist locker genug verfasst, dass er mit katholischen Augen anders gelesen werden kann. Ein katholischer Theologe, der die Anzeige der *Knights of Columbus* darüber, »wie man in den Himmel kommt«, vielleicht liest, würde sie wohl so verstehen:

Die Antwort ist Jesus Christus, der für unsere Sünden gestorben und aus den Toten auferweckt worden ist, damit wir Gottes Kinder werden können (ohne Zusicherung des ewigen Lebens für die, die glauben, sondern die Tür zum Himmel öffnend, und damit die Möglichkeit gebend, dass etliche den Einlass schaffen). Durch Gottes Gnade (heiligende Gnade, die man durch die Sakramente der Kirche empfängt) werden wir »eine neue Schöpfung« (im Sakrament der Taufe), und unsere guten Werke werden für Gott wohlgefällig (durch die man zusätzliche heiligende Gnade und ewiges Leben bekommt).

Wenn in der Anzeige gestanden hätte, dass *die Errettung allein durch Gnade und allein durch den Glauben an Christus* ist, wäre das bemerkenswert gewesen, eine wirkliche Wende und ein Widerspruch zur römisch-katholischen Lehre. Da wäre kein Platz für das falsche Evangelium der Kirche geblieben, nämlich *Errettung durch Gnade und Werke, durch Glauben und Werke, durch Glauben an Christus und die Kirche, die Sakramente und Maria*. Die Formulierung der Anzeige jedoch lässt genügend Raum sowohl für das evangelikale als auch für das römisch-katholische Verständnis.

Das ist natürlich kein Zufall. Sie wussten genau, was sie taten. Seit sie 1947 mit Anzeigen in weltlichen Zeitschriften begannen, haben 7,5 Millionen Menschen auf ihre Anzeigen geantwortet. Und 800.000 dieser Personen haben an Kursen über den katholischen Glauben teilgenommen. Ob diese Menschen verstanden haben, welche Ziele die *Knights of Columbus* verfolgen, ist eine andere Frage.

4. Geben Sie mir die Sterbesakramente, Herr Pfarrer!

Von einer Kirchenbank ziemlich weit vorne in der katholischen Kirche St. Julia beobachtete ich die Sargträger, die Maries Sarg langsam den Mittelgang entlangtrugen. Es war traurig. Ich hatte Marie viele Jahre lang gekannt und versucht, ihr das Evangelium von Jesus Christus nahe zu bringen. Ich hatte ihr eine Bibel geschenkt und sie ermutigt, das Johannesevangelium zu lesen.

Marie sagte, sie glaube an Christus, doch ich hatte meine Zweifel. Natürlich glaubte sie in einem historischen Sinn an Jesus. Das tun alle Katholiken. Was ich in Frage stellte, war, ob sie persönlich darauf vertraute, dass Christus sie errettet hat. Wenn ich Marie nach ihrer Hoffnung auf Errettung befragte, bestand ihre Antwort immer aus einer wirren Mischung aus Christus und ihrer eigenen Leistung, Glauben und Werken, Gnade und Verdienst. Sie schlug nie die Bibel auf, die ich ihr gegeben hatte. Sie schien nie über den Herrn sprechen zu wollen. Aber trotzdem hofft man das Beste, wenn ein Mensch stirbt, weil man weiß, dass Gott barmherzig und gnädig ist.

»Marie hatte keine Angst zu sterben«, sagte Pater Harald in seinem Nachruf. »Ich erinnere mich, wie Marie mich bei meinem letzten Besuch begrüßte, als ich ihr Zimmer betrat. Sie schaute mir direkt in die Augen und sagte: ›Ich weiß, dass ich sterbe. Ich habe nur noch wenig Zeit. Geben Sie mir die Sakramente, Herr Pfarrer.««

Nach Pater Haralds Meinung war Marie ein gutes Beispiel dafür, wie man sterben sollte. Ich dachte das Gegenteil. Und mit dieser Grabrede schwanden meine Hoffnungen, dass Marie den Herrn Jesus vielleicht doch persönlich gekannt hatte. Scheinbar setzte Marie ihre Hoffnung auf drei Rituale: Beichte, Kommunion und die letzte Ölung – die drei Sakramente, die als Sterbesakramente bekannt sind und um die Marie gebeten hatte.

Warum bittet ein sterbender Katholik um diese Rituale? Weil Rom seine Gläubigen gelehrt hat, dass man nicht direkt, sondern durch die Sakramente der Kirche zu Gott kommt.

Mittlerin der Gnade

Der römische Katholizismus lehrt, dass Christus sieben Sakramente eingesetzt hat: Taufe, Buße, Eucharistie (Abendmahl), Firmung, Eheschließung, Priesterweihe und Krankensalbung. Jedes dieser Sakramente ist ein Kanal für eine übernatürliche Gabe von Gott, die Gnade genannt wird. Die Gnade, die aufgrund der Verdienste Christi erhältlich ist, ist das unerlässliche und notwendige Mittel zur Errettung und Heiligung.

Gemäß der römisch-katholischen Lehre spenden die Sakramente zwei Arten von Gnade: die heilig machende Gnade und die helfende Gnade. Die heilig machende Gnade verleiht einem Menschen die Teilhaberschaft am göttlichen Leben. Durch das Sakrament der Taufe wird sie erstmalig in die Seele des Menschen gegossen und macht ihn heilig, annehmbar und wohlgefällig vor Gott. Die heilig machende Gnade bleibt beim Menschen, solange er keine Todsünde begeht.

Die helfende Gnade ist Gottes Beistand, der uns hilft, Gutes zu tun und Böses zu vermeiden. Sie befähigt einen Menschen, bestimmte gute Taten oder Werke zu vollbringen. Weil diese Gnade aufgebraucht wird, muss nach der Lehre der Kirche jeder Katholik fortlaufend durch regelmäßigen Empfang der Sakramente immer wieder weitere helfende Gnade bekommen.

Damit ein Sakrament wirklich Gnade spendet, muss der Priester eine genau vorgeschriebene Zeremonie befolgen, die Ritus genannt wird. Die Worte und Handlungen der Priester und der Teilnehmenden müssen genauso befolgt werden, wie sie von der Kirche für den Ritus vorgeschrieben sind.

Aufgrund des vollzogenen Ritus

Gemäß der katholischen Theologie verleihen die Sakramente die Gnade *durch den Ritus, der durchgeführt wird*. Das bedeutet, dass die Worte und Handlungen des Priesters, der das Sakrament durchführt, nicht nur die Segnungen symbolisieren oder in Erinnerung bringen, die die Menschen schon von Gott empfangen haben oder gerade empfangen. Vielmehr spendet das Sakrament die Gnade, während der Ritus ausgeführt wird, »aufgrund der Tatsache der vollzogenen Handlung«.⁵

Die Kirche sagt, dass diese übernatürliche Wirkung immer auftritt, wenn der Ritus genau befolgt wird. Es kommt dabei nicht auf den geist-

lichen Zustand des ausführenden Diakons, Priesters oder Bischofs an. Mit anderen Worten: Selbst wenn der Diensttuende weit entfernt von Gott ist und in Sünde lebt, hat der sakramentale Ritus trotzdem die beabsichtigte Wirkung.

Welche Auswirkungen hat diese Ansicht auf den Alltag der Kirche? Sehen Sie sich die Erzdiözese von Boston an. Im Januar 2002 kam durch Nachforschungen und eine Reihe von Artikeln in einer Tageszeitung (*Boston Globe*) ans Licht, dass Kinder in der ganzen Diözese sexuell missbraucht worden waren. Die Staatsanwaltschaft gab bekannt, dass der Missbrauch nicht nur über wenige Jahre, sondern über sechs Jahrzehnte stattfand: »Die Misshandlung der Kinder war so schlimm und hielt eine so lange Zeit an, dass die Ausmaße unglaublich sind.« Im 76 Seiten langen Bericht der Staatsanwaltschaft wird aufgedeckt, dass Priester über 1.000 Kinder in dieser Region sexuell missbraucht haben. Ein Priester, Pater John Geoghan, hatte allein mehr als 130 Kinder missbraucht.

Durch diesen Skandal in Boston brach eine Flut über das ganze Land herein, und überall wurden ähnliche Fälle aufgedeckt. Über 1.000 Priester wurden wegen sexuellen Fehlverhaltens angeklagt. Priester und Bischöfe wurden vor Gericht gestellt und wegen schwerer Verbrechen verurteilt. Die katholische Kirche in den USA hat schätzungsweise eine Milliarde Dollar an Geldstrafen gezahlt. Der frühere Kardinal von Boston, Bernhard Law, war einst der mächtigste Mann unter den Katholiken Amerikas. Er zog sich nach Rom zurück, als man seinen Rücktritt verlangte, weil er Kindesmissbrauch verheimlicht und schuldige Priester von einer Pfarrei zur anderen versetzt hat, damit nichts herauskommt.

Was war die Folge dieser furchtbaren Verbrechen? Viele Katholiken haben die Kirche verlassen. Andere haben ihre Glaubhaftigkeit wie nie zuvor in Frage gestellt. Aber hat irgendjemand die Wirksamkeit der Sakramente in Frage gestellt, die von den Priestern durchgeführt wurden, die jetzt hinter Gefängnismauern sitzen? Haben Eltern, deren Kinder von ihnen getauft wurden, sich Gedanken darüber gemacht, ob sie die Kinder noch einmal taufen lassen müssen? Haben diejenigen, die Geld für Messen für die verstorbenen Verwandten im Fegfeuer gegeben hatten, das Geld zurückgefordert? Haben sich Katholiken, die diesen sündigen Priestern ihre Sünden bekannten, gefragt, ob ihre Übertretungen wirklich getilgt sind?

Ganz und gar nicht. Wie wir gesehen haben, lehrt die katholische Kirche, dass die heilig machende Gnade *durch den Ritus erlangt wird*. Die

Kraft des Ritus, Gnade zu vermitteln, ist unabhängig vom geistlichen Zustand desjenigen, der den Ritus durchführt. Demnach sind die Sakramente, die dieser Priester ausgeteilt hat, gültig. Tatsächlich wurden in den USA während der vergangenen zehn Jahre gegen Priester über 400 Anklagen wegen Kindesmissbrauchs erhoben. Aber niemand hat die Gültigkeit der Sakramente, die die Angeklagten ausgeteilt hatten, hinterfragt.

Eine der schamlosesten Auswirkungen dieser römisch-katholischen Lehre erschütterte Irland im November 1994. Ein 68 Jahre alter katholischer Priester hatte einen Herzanfall im *Incognito*, einem Badehaus für Homosexuelle in Dublin, welches sich selbst »Irlands berühmtester Saunaclub nur für Männer« nennt. Als nach Hilfe gerufen wurde, kamen zwei andere katholische Priester aus geschlossenen Räumen des Clubs, um dem sterbenden Mann die letzte Ölung zu geben.⁶

Man muss sich fragen, ob das Christentum ist. Möchte uns die Kirche glauben machen, dass zwei Männer, die in der Ausübung ihrer Homosexualität unterbrochen wurden, einen dritten Mann, der auf dem Steinfußboden eines Freudenhauses stirbt, segnen können, indem sie ihm die Sakramente erteilen?

Es steht nicht zur Debatte, ob Gott einem reuigen Sünder vergibt, der mit seinem letzten Atemzug zu Jesus nach Erlösung ruft. Vielmehr lautet die Frage: Sind katholische Rituale so mächtig, dass sie Gottes Gnade auf Menschen herabbringen können, selbst wenn der ausführende Priester in offensichtlicher Sünde lebt? Um noch einen Schritt weiter zu gehen: Wird christliche Erlösung und Heiligung überhaupt in Ritualen gefunden?

Die Bibel beantwortet beide Fragen mit Nein. Gott ist heilig. Er hasst religiöse Heuchelei. Als sich die Israeliten mit den Sünden der Kanaaniter besudelten, sprach Gott zu ihnen:

Bringt keine eitle Opfergabe mehr! Räucherwerk ist mir ein Gräuel. Neumond und Sabbat, das Berufen von Versammlungen: Frevel und Festversammlung mag ich nicht. Eure Neumonde und eure Festzeiten hasst meine Seele; sie sind mir zur Last geworden, ich bin des Tragens müde (Jesaja 1,13-14).

Als die Juden, Gottes Volk im Alten Testament, in ihrer religiösen Heuchelei verharrten, rief der Herr aus: »Wäre doch nur einer unter euch, der die Türen verschlüsse, damit ihr nicht vergeblich auf meinem Al-

tar Feuer anzündetet!« (Maleachi 1,10). Entsprechend möchte Gott im Neuen Testament, dass sein Volk ihn »in Geist und Wahrheit« anbetet (Johannes 4,24). Er fordert Aufrichtigkeit. Er möchte geistliche Anbetung aus den Herzen gehorsamer Menschen. Die Erlösung, die er anbietet, findet man nicht in Ritualen, sondern in einer Beziehung: »Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus« (Römer 5,1). Diese Kinder Gottes sind angenommen und stehen in seiner Gnade (Römer 5,2); sie brauchen keine Sakramente, die die Gnade auf sie herabbringt. Sie kommen nicht durch einen Priester zum Vater, sondern durch den Sohn und den Geist (Epheser 2,18).

Mechanische Anbetung

Was hat die römisch-katholische Kirche dadurch bewirkt, dass sie die Rituale in den Mittelpunkt gestellt hat? Das Ergebnis kann an der Art, wie Katholiken beten, abgelesen werden. Sie sprechen im Gebet nicht mit Gott. Vielmehr sagen sie ihre Gebete her; dabei ist es typisch, dass sie sie auswendig aufsagen oder aus einem Gebetbuch ablesen. Die Kirche bietet für jede Gelegenheit fertige Gebete an: vor und nach dem Empfang der Kommunion, Morgengebete und Abendgebete, vor und nach dem Essen, für die Lebenden und die Toten, fürs Sündenbekenntnis, zur Verehrung Marias und so weiter.

Die Kirche hat auch die Gebete verfasst, die der Priester während der Messe liest. Die offizielle Liturgie instruiert den Priester, wann er knien, sich verbeugen, seine Hände erheben oder sprechen muss. Sie schreibt ihm vor, was er sprechen soll und wie er es sprechen soll. Jede Veränderung ist streng verboten, weil alle notwendigen Elemente des Rituals genau befolgt werden müssen, wenn es die beabsichtigte Wirkung erzielen soll.

Die Kirche gibt auch die Rolle der Laien beim Gottesdienst vor. Die Liturgie unterweist die Versammelten, wann sie stehen, sitzen, knien, sich bekreuzigen und »Amen« sagen müssen. So führt sie die Kirchgänger und den Priester durch den Eröffnungsritus, die Liturgie des Wortes, die Liturgie der Eucharistie, den Kommuniensritus und den Ritus der Entlassung.

Auch die Teilnahme an der sonntäglichen Messe ist nicht freiwillig. Die Kirche lehrt, dass die Gläubigen »an Sonntagen und anderen Feiertagen verpflichtet sind, an der Messe teilzunehmen.«⁷ Die Anzahl der Feiertage, an denen man zur Messe gehen muss, ist von Land zu Land

verschieden. In den Vereinigten Staaten sind es sechs. Zwei zu Ehren Christi: Weihnachten (25. Dezember) und seine Himmelfahrt (40 Tage nach Ostern). Drei zu Ehren der Maria: der Feiertag für Maria, die Mutter Gottes (1. Januar); die Himmelfahrt Marias (15. August); die unbefleckte Empfängnis der heiligen Jungfrau Maria (8. Dezember). Einer zu Ehren der Heiligen: Allerheiligen (1. November). Das willentliche Fernbleiben von einer Messe an einem Sonn- oder Feiertag ist eine Todsünde.

Das Ergebnis dieser vorgeschriebenen und aufgezwungenen Gottesdienste kann man daran erkennen, wie manche Katholiken über den Besuch der Messe reden. Seit 1970 erlaubt die Kirche den Katholiken, ihrer Pflicht, die Messe zu besuchen, »entweder am Feiertag oder am Abend des vorhergehenden Tages« nachzukommen.⁸ Seitdem haben die meisten Kirchen eine »Vorabendmesse« am Samstag eingerichtet. Die Vorabendmesse am Samstagabend wird gut besucht. Denn sie ist, wie manche Katholiken sagen, »eine gute Möglichkeit, die Sache hinter sich zu bringen«. Bei jungen Menschen ist die Messe am Sonntag ganz in der Früh beliebt, weil sie sich nicht von der Messe »den ganzen Tag zerstören« lassen wollen, wie manche sich ausdrücken. Die späteren Sonntagsmessen, wie die zu Mittag, haben den Ruf, sich »endlos hinzuziehen«. Sie sind für die Älteren und diejenigen gedacht, die am Abend zuvor spät heimgekommen sind und nicht früher aus den Federn kamen.

Es spricht Bände, was sich am Hintereingang der Kirche abspielt. Da die Teilnahme Pflicht und absichtlicher Ungehorsam eine Todsünde ist, wollen viele wissen: »Was ist, wenn ich fünf Minuten zu spät komme? Gilt meine Teilnahme noch? Was ist, wenn ich früher gehen will? Habe ich meine Pflicht erfüllt?« Bei den Katholiken sind die Meinungen unterschiedlich, wie spät man kommen oder wie früh man gehen darf, damit die Messe noch »zählt«. Manche sagen, man muss spätestens vor der Lesung aus den Evangelien erscheinen, ungefähr zehn Minuten nach Beginn. Andere sagen, die Teilnahme gelte, wenn man noch vor dem Gebet der Eucharistie kommt, ungefähr 30 Minuten nach Beginn der Sonntagsmesse. Alle stimmen darin überein, dass man bis zur Kommunion bleiben muss, also bis ungefähr sieben Minuten vor Schluss.

Was machen also manche Katholiken? Sie kommen regelmäßig zu spät und gehen früher. Es ist auch nicht ungewöhnlich, dass manche Katholiken nach der Kommunion direkt zum Ausgang steuern, anstatt zur Entlassung in ihre Bank zu gehen. Nachdem sie ihre geistliche Stechuhr für

die Woche abgestempelt haben, verlassen sie die Kirche, sobald es irgend erlaubt ist. Selbst Katholiken, die bis zum Schluss bleiben, sagen oft: »Ich habe nichts davon.« Man kann nur vermuten, welcher Prozentsatz der Katholiken die Sonntagsmesse besuchen würde, wenn es nicht Pflicht wäre.

Warum Katholiken nicht singen können

Das nachteilige Ergebnis der pflichtgemäßen rituellen Anbetung kann auch von den Gesichtern der Katholiken beim Besuch der Messe abgelesen werden. Die meisten haben die Zeremonie schon mehr als tausend Mal mitgemacht, und ihre Gedanken schweifen leicht ab. Damit etwas Abwechslung ins Ritual kommt, verändert die Kirche jede Woche Teile der Liturgie entsprechend einem liturgischen Kalender. Deshalb müssen die Katholiken ständig zwischen den üblichen und den veränderten Teilen hin- und herblättern, um dem Gottesdienst zu folgen – das ist nicht leicht zu bewerkstelligen. Die meisten Katholiken versuchen es nicht einmal, weil sie es nicht der Mühe wert finden. Nur ein kleiner Teil der Versammlung singt die Lieder mit oder gibt die liturgischen Antworten. Ein kürzlich erschienener religiöser Bestseller von Thomas Day mit dem Titel »Warum Katholiken nicht singen können« beleuchtet die weit verbreitete Meinung unter Katholiken, dass die Anbetung in der Messe langweilig ist. Day, der selbst katholisch ist, schreibt:

Ich möchte nur wissen, warum der Gesang in katholischen Kirchen meistens gar nicht begeistert klingt. Warum starren all diese Menschen ins Leere, wenn sie doch singen sollten?⁸

Day zitiert eine Studie der Universität Notre Dame, die zwischen 1984 und 1989 in US-amerikanischen Kirchen durchgeführt wurde. Sie gibt seiner Beobachtung Recht. Obwohl es einige Ausnahmen gab, fanden die Untersuchenden überall eine »mechanische und lustlose Beteiligung«.⁹ »Man spürte kaum eine ins Gebet vertiefte Atmosphäre«, berichtete Mark Searle, einer der Autoren der Notre-Dame-Studie.¹⁰

Befürworter der Messe argumentieren, dass das Ritual eine solide biblische Grundlage hat und dass viele der Worte direkt der Bibel entnommen sind. Sie betonen auch, dass bei jeder Messe aus der Bibel vorgelesen wird. Sie sagen, dass diejenigen, die keinen Gewinn aus der Messe ziehen, die Schuld bei sich selbst suchen müssen.

Die Schrift muss allerdings richtig verwendet werden, wenn sie die Menschen zur wahren Anbetung Gottes führen soll. Darin versagt die Messe. Trotz des biblischen Ursprungs einiger ihrer Texte ist die Liturgie mit falschen Lehren überhäuft. Und obwohl während der Messe aus der Bibel gelesen wird – gewöhnlich ein Abschnitt aus dem Alten Testament, eine Auswahl aus den Briefen und ein Absatz aus den Evangelien – lernen die Katholiken durch den Besuch der Messe die Bibel nicht kennen. Zum Teil liegt es daran, dass die Kirche bestimmt, welche Abschnitte jede Woche gelesen werden. Dafür gibt sie einen Dreijahresplan heraus, der die Bibel in mundgerechte Teile zerlegt. Das zerstört den Zusammenhang. Auf die dritte Lesung folgt eine kurze Predigt, die *Homilie* genannt wird. Meistens dauert sie etwa 10 Minuten und enthält moralische Unterweisungen, Erzählungen oder Spendenaufrufe von einem Pfarrer oder Diakon. Manche Priester versuchen die Bibel zu lehren, aber da sie nicht wiedergeboren sind und den Heiligen Geist nicht haben, verstehen sie Gottes Wort selbst nicht. Die Bibel lehrt: »Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird« (1Kor 2,14). Wenn, was selten der Fall ist, ein Priester auf Christus vertraut, wiedergeboren ist und anfängt, die Wahrheit zu verkünden, bemerken die Zuhörer sofort den Unterschied. Auch der Bischof merkt es, und der gläubige Priester wird entweder zum Schweigen gebracht oder des Dienstes enthoben.

Oberflächliche Beziehungen

Die Art und Weise, wie Katholiken vor und nach der Messe miteinander umgehen, sagt auch einiges über den Tiefgang des Gottesdienstes aus. Nacheinander gehen sie in die Kirche und benehmen sich dabei so unpersönlich wie Pendler, die in einen Zug steigen. Schulfreunde und Nachbarn mögen sich grüßen, aber das ist auch alles.

Ich erinnere mich an ein Wochenende in der Zeit, als ich noch katholisch war. Meine Frau Jean und ich verbrachten die Zeit bei Pater Barry, einem guten Freund. Er war Pfarrer von drei kleinen ländlichen Gemeinden, die alle ungefähr eine Stunde voneinander entfernt waren. Nach der Messe in der ersten Kirche am Sonntagmorgen fuhren wir mit Pater Barry zum nächsten Ort, damit er dort die Sonntagsmesse halten konnte. Als wir ankamen, warteten ungefähr 30 Kirchenbesucher vor

den Stufen der kleinen Kirche. Einige grüßten Pater Barry, als er die Kirchentür aufschloss und die Lichter anmachte. Dann zog er sich zurück, um das Messgewand anzuziehen.

Niemand fragte Jean oder mich, wer wir waren oder warum wir zu ihnen in die Kirche kamen. Alle setzten sich in die Bänke und warteten auf den Beginn der Messe.

Jean und ich verhielten uns auch nicht anders. Wir waren an die unpersönliche Kühle unserer Großstadtkirche gewöhnt, und so gingen wir auch auf niemanden zu. Trotzdem erschien es uns damals seltsam, dass draußen auf dem Land die Katholiken genauso gleichgültig zueinander waren wie bei uns in der Stadt.

Dieses Gefühl verstärkte sich noch, als wir im späteren Teil der Messe während der Kommunion zum »Zeichen des Friedens« kamen. Wie die Liturgie es vorschreibt, müssen die Katholiken ihre Einheit und Liebe zueinander ausdrücken.

»Der Friede des Herrn sei mit euch«, sagte Pater Barry und erhob seine Hände über den Altar.

»Und mit deinem Geist«, antworteten wir zusammen mit der Gemeinde.

»Gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung.«

Wie in der Liturgie angewiesen, schüttelten wir pflichtbewusst den Leuten um uns herum die Hände und grüßten uns mit den Standardworten: »Friede sei mit dir.«

Was bedeutete uns dieser liturgische Gruß? Nicht viel. Alle machten einfach mit, wie das Ritual es vorschrieb. Was bedeutete Gott unsere Anbetung in der Liturgie? Wahrscheinlich auch nicht viel. Die Worte des Rituals wurden im selben dumpfen Ton gesprochen, der überall bei den Katholiken zu finden ist.

Die Beziehung, die wir als Katholiken zueinander hatten, spiegelte unsere Beziehung zu Gott wider. Die Bibel lehrt, dass man Gott nicht von Herzen verehren kann und gleichzeitig kaltherzig gegen die Kinder Gottes sein kann: »...und jeder, der den liebt, welcher geboren hat, liebt auch den, der aus ihm geboren ist« (1Jo 5,1), und: »... dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe« (1Jo 4,21).

Über Jesus reden

Als Jean und ich die Liebe kennen lernten, die wiedergeborene Christen füreinander haben, mussten wir uns erst daran gewöhnen. Nicht nur,

dass uns die Christen in der ersten evangelikalen Gemeinde, die wir besuchten, warmherzig begrüßten, eine Familie lud uns sogar nach Hause zum Essen ein. Eine solche Gastfreundschaft war im Katholizismus, den wir kannten, unbekannt.

Es erstaunte mich auch, wie viele Menschen zum Abendgottesdienst erschienen (Anmerkung des Übersetzers: In manchen evangelikalen Gemeinden wird das Abendmahl am Sonntagabend gefeiert.). Die Teilnahme war nicht vorgeschrieben; sie wollten dabei sein. Als der Gottesdienst vorbei war, standen sie noch oft eine Stunde lang beisammen und genossen die Gemeinschaft. In den folgenden Wochen merkte ich, dass es nicht ungewöhnlich war, wenn der Hausmeister die Lichter an- und ausmachte, um die Besucher zum Gehen zu veranlassen. »Habt ihr kein Zuhause, wohin ihr gehen könnt?«, scherzte er gutmütig. Wie viele Katholiken waren wir daran gewöhnt, nach der Messe so schnell wie bei einem Feueralarm aus der Kirche zu fliehen.

Am meisten beeindruckte mich bei diesen Christen, wie sie über den Herrn sprachen. Sie drückten eine so natürliche Liebe und Verehrung für ihn aus, als sprächen sie über ein Familienmitglied – denn er *war* ein Mitglied. Sie kannten den Herrn und liebten ihn. Ihre gemeinsame Anbetung war der Ausdruck dieser Beziehung, die sie zu ihm hatten. Gebete aufzusagen – das kam gar nicht in Frage. Alle Anbetung geschah spontan. Der Gesang kam von Herzen und war voller Begeisterung.

Katholiken sprechen selten über den Herrn. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit James, einem Diakon und Absolventen eines katholischen Seminars. Er erzählte mir: »Wenn irgendjemand in seinen theologischen Kursen gewagt hätte, über seine Liebe zu Jesus zu sprechen, hätte er sich den Spott der ganzen Schule zugezogen.« Theologische, philosophische, soziale und politische Diskussionen waren angebracht. Aber es war nicht üblich, persönlich über Gott zu reden. Dasselbe gilt auch allgemein für Katholiken. Sie mögen über ihren Pfarrer, den Papst, religiöse Gepflogenheiten und moralische oder soziale Themen reden. Aber ich kann mich nicht daran erinnern, dass in all meinen Jahren als Katholik jemand ein Gespräch über den Herrn begonnen hätte. Nie habe ich gehört, dass ein Priester oder eine Nonne über ihre eigene Beziehung zum Herrn Jesus gesprochen hätte.

Schwester Brid war eine Ausnahme. Eine Zeit lang kam sie zu einer Bibelgruppe, die ich leitete. Brid wohnte mit 28 anderen Nonnen in einem Wohnheim. Aber sie erzählte mir, dass sie zu unserer Bibelstunde

kommen musste, wenn sie über den Herrn sprechen wollte. Im Wohnheim wurde der Name Jesu nie erwähnt, sagte sie, außer beim Hersagen von Gebeten oder als Teil der Liturgie.

So ist es in vielen katholischen Familien. Jesus ist ein Fremder, der sich im Tabernakel der örtlichen katholischen Kirche aufhält. Man verbeugt sich vor ihm. Man spricht seine Gebete zu ihm. Aber er ist so weit weg wie ein Onkel, der in einem fernen Land lebt und den man nie getroffen hat. Wenn man im Kreis der Familie liebevoll über Jesus sprechen würde, würden alle betreten schweigen.

Katholiken entschuldigen ihr Schweigen mit der Behauptung, dass ihre Beziehung zum Herrn zu persönlich sei, um darüber zu sprechen. Es würde mehr den Tatsachen entsprechen, wenn sie sagen würden, dass ihre Beziehung zum Herrn zu oberflächlich ist, um darüber zu sprechen. Sie sprechen nicht über ihn, weil sie nichts zu sagen haben.

Die größte Schuld daran hat die römisch-katholische Kirche. Sie hat ihre Mitglieder falsch geführt, indem sie ihnen Rituale statt einer Beziehung gab, Sakramente statt einen Erlöser. Wenn der Tod naht, rufen sie nicht den Herrn an, dass er sie rettet, sondern sie rufen, wie meine Bekannte Marie, den Pfarrer, damit sie die Sterbesakramente bekommen. In der Grabrede von Pater Harald wurde der Erlöser Jesus, der sein Leben für uns am Kreuz hingab, nicht erwähnt. Es wurde weder auf sein vollendetes Werk hingewiesen, noch auf Gottes Angebot der Errettung aus Gnade. Nein, der Priester gab Marie, was sie verlangte, die letzte Ölung, und einige Tage danach starb sie friedlich, weil sie dachte, zwischen ihr und Gott wäre alles in Ordnung. Wie so viele Katholiken wurde auch sie durch die Sakramente der Kirche in falschem Vertrauen gewiegt, und still glitt sie ins nächste Leben und in das bevorstehende Gericht.

5. Gute Menschen kommen in den Himmel

Jessa Vartanian, eine Journalistin der Zeitung *San Jose Mercury News*, beschreibt ihre erste Begegnung mit der biblischen Lehre über Sünde als schockierend.¹¹ Obwohl sie eine gute katholische Erziehung genossen hatte, hörte Vartanian während ihrer Jahre auf dem College auf, in die Messe zu gehen, weil sie das irgendwie bedeutungslos fand. Einige Jahre später fühlte sie eine Leere in ihrem Leben, sehnte sich nach geistlicher Kraft und ging in einen evangelikalen Gottesdienst. Der Prediger sprach an jenem Tag über seine eigene Mutter. Er beschrieb sie als die liebevollste, fürsorglichste und selbstloseste Frau, die er jemals gekannt hatte. Vartanian berichtet: »Die ganze Versammlung einschließlich mir war davon eigenartig berührt. Dann ließ der Prediger die Bombe platzen. Er sagte: Aber meine Mutter kommt nicht in den Himmel.« Vartanian konnte ihren Ohren kaum trauen: »Ich hielt die Luft an. Was meinte er? Er hatte gerade das Bild einer Heiligen gezeichnet. Obwohl sie ein guter Mensch war, sagte er, dass seine Mutter nicht glaubte, dass Jesus Christus ihr Erlöser war. Und nach seiner Erklärung ist es egal, wie wundervoll ein Mensch ist – er würde nicht in den Fahrstuhl nach oben gelangen.« Jessa Vartanian war über die Reaktion der Versammlung genauso erstaunt. Augenscheinlich war niemand außer ihr von dem beeindruckt, was der Prediger gesagt hatte. Das warf die Frage in ihr auf, ob das Christentum (egal welcher Art) überhaupt die richtige Religion für sie sei. Seither hat sie ihre eigene Lebensphilosophie entwickelt: »Was ich jetzt glaube, ist einfach: Wenn man ein liebevolles, verantwortungsvolles Leben mit Achtung vor sich selbst und seinen Nächsten führt – wenn man grundsätzlich ein guter Mensch ist (und ich weiß, dass meine Definition sich von der Ihren unterscheiden wird) – wird man eben ›in den Himmel kommen‹, oder was immer es sein wird, was dann passiert, falls dann überhaupt etwas passiert.« Obwohl Jessa Vartanian es vielleicht nicht merkt, so hat doch das, was sie jetzt glaubt, viel mit dem gemeinsam, was sie als Kind in der römisch-katholischen Kirche gelernt hatte: Wir sind keine verlorenen Sünder; Sünde wird nicht mit dem ewigen Tod bestraft; und wenn man ein gutes Leben führt, wird man wahrscheinlich in den Himmel kommen.

Die gerechte Belohnung für seine Mühen

Im Katholizismus ist das Hineinkommen in den Himmel eine Belohnung, die man sich verdienen muss. Das wird in der Begräbnisliturgie ausgedrückt. Da gibt es zum Beispiel eine Auswahl von 47 Gebeten, die man beim Beerdigungsritual auf die entsprechenden Umstände des Verstorbenen zuschneiden kann. Darunter sind Gebete für jemanden, der nach einer langen Krankheit gestorben ist, oder für jemanden, der plötzlich und unerwartet gestorben ist, für einen älteren oder einen jungen Menschen, für ein getauftes Kind und für ein Kind, das vor der Taufe gestorben ist. Der Pfarrer wählt das Gebet aus, das am besten passt. Wenn der Verstorbene (wir wollen ihn Johannes nennen) ein katholischer Priester war, muss der Pfarrer, der das Begräbnis leitet, entsprechend der Liturgie beten:

Herr Gott, du hast unseren Bruder Johannes dazu ausersehen, deinem Volk als Priester zu dienen und die Freuden und Nöte deines Volkes in seinem Leben mitzutragen. Schau barmherzig auf ihn und gib ihm die Belohnung für seine Mühen, die Fülle des Lebens, die jenen versprochen ist, die dein heiliges Evangelium verkünden. Wir bitten dies durch Christus, unseren Herrn. Amen.¹²

In diesem Gebet wird Gott gebeten, dem verstorbenen Priester das zu geben, was er sich verdient hat: »die Belohnung für seine Mühen«. Die Vergeltung soll »die Fülle des Lebens« sein.

Sollte der Verstorbene noch würdiger sein – zum Beispiel ein Bischof – dann muss der Pfarrer so beten:

Allmächtiger und barmherziger Gott, ewiger Hirte deines Volkes, erhöhe unsere Gebete und gewähre, dass dein Diener Johannes, unser Bischof, dem du die Sorge für diese Kirche übertragen hast, in die Freude seines ewigen Meisters eingehen kann, um dort die reiche Belohnung für seine Mühen zu empfangen. Wir bitten dies durch Christus, unseren Herrn. Amen.¹³

Dies ist ein weiteres Gib-ihm-was-er-verdient-Gebet. Gott wird gebeten, dem verstorbenen Bischof als Folge »seiner Mühen« den Eintritt in den Himmel zu gewähren.

Ein ähnliches Gebet findet sich im Begräbnisritual für einen Papst:

O Gott, von dem die Gerechten eine unerschöpfliche Belohnung bekommen, gewähre, dass dein Diener Johannes, unser Papst, den du zum Stellvertreter des Petrus und zum Hirten deiner Kirche gemacht hast, sich auf ewig des Anblicks deiner Herrlichkeit erfreuen kann, weil er hier auf Erden ein treuer Verwalter der Geheimnisse deiner Vergebung und Gnade war. Wir bitten dies durch Christus, unseren Herrn. Amen.¹⁴

In diesem Gebet wird Gott gebeten, den verstorbenen Papst mit der immerwährenden Freude »des Anblicks deiner Herrlichkeit« zu belohnen. Der Papst sollte dieses Privileg erhalten, weil er »hier auf Erden ein treuer Verwalter« war.

Man könnte sich fragen, was die Verfasser der Liturgie machen würden, wenn sie für einen verstorbenen Katholiken, der als armer verlorener Sünder ohne eigene Verdienste bekannt war, ein Gebet formulieren sollten. Die Begräbnisliturgie sieht tatsächlich ein solches Gebet vor – das Gebet Nummer 44. Es ist für einen Menschen bestimmt, der Selbstmord begangen hat. Die Kirche betrachtet Selbstmord als eine potenzielle Tod-sünde, die eine ewige Strafe zur Folge hat. Im bis 1983 gültigen Kodex des kanonischen Rechts wurde einem Katholiken, der Selbstmord begangen hatte, ein kirchliches Begräbnis verwehrt. Danach hat die Kirche einen mitfühlenderen Standpunkt eingenommen und den Bann aufgehoben. Trotzdem erklärt die Kirche in der Formulierung eines Gebets für jemanden, der sich das Leben genommen hat, dass der Tote nur eine einzige Hoffnung auf Errettung hat. Und was könnte das sein?

Gott, der du die Seelen liebst, du hältst alles für wert, was du geschaffen hast, und verschonst alle Dinge, weil sie dein sind. Schau gnädig auf deinen Diener Johannes und vergib seine Sünden und Verfehlungen durch das Blut des Kreuzes.

Erstaunlich! Dieses Gebet enthält keinen Hinweis darauf, dass der Verstorbene es verdient hat, in den Himmel zu kommen, wegen eigener Verdienste ein Anrecht aufs ewige Leben hat. Offensichtlich bemerkt selbst Rom, dass die einzige Hoffnung zur Errettung für einen wirklichen Sünder das Vertrauen auf Christi Blut ist – die biblische Grundlage

der Errettung. Leider wurde dem Verstorbenen von der Kirche nie mitgeteilt, dass die Rettung allein durch den Glauben an Jesus geschieht. Als er noch lebte, hätte er davon profitieren können. Alles, was er zu hören bekam, war, dass gute Menschen in den Himmel kommen.

Was ist mit Jesus?

In der katholischen Begräbnisliturgie wird das Werk Christi oft genannt. Zum Beispiel im Eingangsgebet, das der Pfarrer für den Verstorbenen spricht (wir nennen ihn wieder Johannes):

Gott, Ruhm der Gläubigen und Leben der Gerechten, wir sind durch den Tod und die Auferstehung deines Sohnes erkaufte: Sei barmherzig mit deinem Diener Johannes und mache ihn würdig, an den Freuden des Paradieses teilzuhaben, weil er an die Auferstehung der Toten geglaubt hat. Wir bitten dies durch Christus, unseren Herrn.¹⁵

Christus wird jedoch in der Liturgie der Kirche nicht als der siegreiche Erlöser dargestellt, der die Errettung derer garantiert, die sich für ihre Erlösung völlig auf ihn verlassen. Verdienst, Belohnung, Werke und Selbstwert sind mit Gnade und Barmherzigkeit vermischt. Rom erklärt, dass Christus durch seinen Kreuzestod den Zugang zum Himmel *möglich* gemacht hat. Bevor aber jemand tatsächlich in den Himmel kommt, muss er getauft sein, ein gutes Leben geführt haben und in einem angemessenen Zustand sterben.

Wenn Katholiken überlegen, wie man in den Himmel kommt, denken sie daher hauptsächlich an das, was *sie* tun müssen. Manchmal kommt Jesus in ihren Überlegungen überhaupt nicht vor. Von den 24 Katholiken, die wir vor der St.-Patrick-Kathedrale zu der Frage interviewten, wie sie versuchen, in den Himmel zu kommen, wurde Jesus nur von drei Personen erwähnt. Nur ein Katholik erwähnte die Bedeutung des Kreuzes. Bei den anderen ging es nur darum, was sie tun mussten, um in den Himmel zu kommen.

Als ich Pater Warren, einem besonders demütigen und treuen Priester, das Ergebnis unserer Interviews mitteilte, widersprach er. »Das glaube ich nicht«, warf er ein. »Die Kirche lehrt, dass die Errettung durch Christus geschieht. Man kann sie sich nicht verdienen. Wir werden durch die Gnade Gottes errettet. Vielleicht kann man einige schlecht unterwiesene

Katholiken finden, die etwas anderes denken, aber das ist nicht die Lehre der Kirche.«

Zugegeben, unsere Testgruppe war klein, aber ähnliche Ergebnisse habe ich in Gesprächen mit Hunderten von Katholiken in aller Welt erhalten. Die Botschaft, die die Kirche den Katholiken vermittelt, ist, dass es bei der Errettung auf sie selbst ankommt. Christus hat seinen Beitrag geleistet, und jetzt sind sie dran.

Aber in gewisser Weise stimmt Pater Warrens Argument. In offiziellen römisch-katholischen Dokumenten werden alle Aspekte der Errettung mit Christus verbunden. Gleichzeitig lehrt die Kirche jedoch, dass niemand durch das Vertrauen auf Christus allein in den Himmel kommen kann. Die Errettung ist eine gemeinsame Aufgabe. Nicht Christus allein, sondern er und ich. Mit den Worten der Kirche »hat Christus den Eingang zum himmlischen Königreich aufgetan, den der erste Mensch durch seine Sünde für sich und alle seine Nachkommen verschlossen hat«. ¹⁶ Es war das Werk Christi, das Tor zu öffnen. Die Aufgabe des Menschen ist es, durch ein gutes Leben das Hindurchgehen durch das Tor zu schaffen.

Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat uns Jesus Christus den Himmel »geöffnet«. ... Dieser lässt jene, die an ihn geglaubt haben und seinem Willen treu geblieben sind, an seiner himmlischen Verherrlichung teilhaben – (Katechismus der Katholischen Kirche, Paragraph 18).

Katholische Gnade

Was Pater Warren über die katholische Lehre von der Errettung aus Gnade sagte, stimmt auch, aber nur in einem gewissen Sinn. Der römische Katholizismus lehrt, dass ein ungetaufter Mensch die heilig machende Gnade der Rechtfertigung nicht verdienen kann. Diese Gnade ist unverdient, sagt die Kirche, man empfängt sie durch das Sakrament der Taufe. Aber wenn man einmal in dieser Gnade steht, können und müssen die Katholiken zusätzliche Gnade erwerben, wenn sie es in den Himmel schaffen wollen.

Eigentlich ist das, was die katholische Kirche Gnade nennt, überhaupt keine Gnade. Die römisch-katholische Gnade ist etwas, was der Seele übertragen wird. Die Katholiken empfangen diese Gnade zuerst bei der Taufe. Durch den Empfang der Eucharistie und anderer Sakramente

nimmt sie zu. Zusätzlich kann man die katholische Gnade noch durch gute Werke vermehren. Sie kann durch eine Todsünde verloren gehen, und durch das Sakrament der Beichte kann man sie wiedererlangen.

Das entspricht natürlich überhaupt nicht der biblischen Gnade. Die Gnade, wie die Schrift sie definiert, ist eine unverdiente Gunst Gottes gegenüber Sündern. Sie kann nicht durch Rituale übertragen oder durch gute Werke erlangt werden. Gott hört auch nicht auf, in Gnade mit seinen erlöstern Kindern umzugehen, wenn sie aus der Reihe tanzen. Vielmehr erzieht er sie liebevoll (Hebr 12,5-11).

Jesus wird vergessen

Pater Warren irrt sich auch, wenn er sagt, nur schlecht unterwiesene Katholiken würden Jesus nicht erwähnen, wenn sie darüber befragt werden, wie man in den Himmel kommt. Oft sind es die am besten informierten Katholiken, die sich allein auf ihre Werke stützen, die sie in den Himmel bringen sollen. Pater Miguel, ein römisch-katholischer Priester, den wir für die spanische Version des Films *Die katholische Kirche – Fels im Wandel der Zeiten* interviewten, kommt mir hier in den Sinn. Wir trafen ihn am Schrein Unserer Lieben Frau in Fatima, Portugal. Er hatte eine Gruppe von Pilgern aus Spanien dorthin gebracht, um das Fest Mariä Himmelfahrt dort zu feiern. Wir fragten ihn, ob er glaube, in den Himmel zu kommen. »Natürlich!«, rief er, indem er seine Arme Richtung Himmel schwang und freudig lächelte. Er war amüsiert bei dem Gedanken, dass jemand einem Priester so eine lächerliche Frage stellen konnte. »Ich bin seit 47 Jahren Priester.« Das genügt ja wohl, so dachte er wenigstens.

Mutter Teresa aus Kalkutta scheint über das Thema der Errettung auch nicht klar gesehen zu haben. Sie sagte einmal:

Zu den größten Anstrengungen gehört für mich, überallhin zu reisen – und noch dazu in aller Öffentlichkeit. Ich habe zu Jesus gesagt: Wenn ich nicht wegen irgendetwas anderem in den Himmel komme, werde ich sicher wegen all der Reisen unter dem Auge der Öffentlichkeit dorthin kommen, weil mich das gereinigt und geheiligt hat und mich wirklich bereit dafür gemacht hat, in den Himmel aufgenommen zu werden.¹⁷

Ich hoffe nur, dass Mutter Teresa scherzte, als sie diese Bemerkungen machte, doch ihre Antwort ist typisch katholisch. Ich befürchte, dass

Mutter Teresa wie viele Katholiken so sehr mit ihren eigenen guten Werken beschäftigt war, dass sie das Wichtigste nicht erkannte: Wenn sie in den Himmel kommt, gibt es nur einen Grund dafür – Jesus, nicht sie und ihre Taten. Nicht Jesus *und* sie, sondern Jesus allein.

Doch die Katholiken vertrauen in Bezug auf ihre Errettung nicht allein auf Jesus. Was sie Woche für Woche von der Kanzel und in der Liturgie hören, ist ein Evangelium der Werke. Die Folge davon ist, dass nicht Christus der Mittelpunkt ihrer Errettung ist, sondern *sie selbst*. Das glauben nicht nur wenige, die keine Ahnung haben, sondern die meisten Katholiken.

Als ich versuchte, Pater Warren dies zu erklären, konnte er es nicht akzeptieren. Schließlich lud ich ihn ein, am nächsten Sonntag mit mir zu den Stufen seiner Kirche zu kommen. Ich schlug ihm vor, dass wir seine Gemeindeglieder befragen sollten – die Katholiken, die er gelehrt hatte. Dann könnten wir beide feststellen, worauf sie sich für ihre Errettung verlassen, und dann könnten wir hören, wie viele von ihnen den Namen Jesus erwähnen würden. Pater Warren lehnte ab.

Ein Katholik namens Brian wagte mehr. Als er die englische Version des Films *Die katholische Kirche – Fels im Wandel der Zeiten* sah, war er davon überzeugt, dass die Interviews vor der St.-Patrick-Kathedrale gestellt waren und dass alle Interviewten Schauspieler waren. Er beschloss, selbst einen Versuch in seiner eigenen Gemeinde zu starten, in der St.-Leander-Kirche in San Leandro, Kalifornien. Während der folgenden Wochen interviewte Brian nach der Messe die ernsthaftesten Katholiken, die er finden konnte, und fragte sie, worauf sie hofften, um in den Himmel zu gelangen. Nicht einer der ungefähr 25 Gemeindeglieder, mit denen er sprach, erwähnte Jesus. Sie sprachen nur über die Liebe zu Gott, die Nächstenliebe und darüber, ihr Bestes zu geben. Verwirrt wartete Brian eines Sonntags nach der Messe auf den Priester dieser Gemeinde und fragte ihn, worauf er hoffe, um in den Himmel zu kommen. Als selbst der Priester nicht den Namen Jesus erwähnte, hatte Brian genug gehört. Das war der letzte Sonntag, an dem Brian und seine Frau Anna die katholische Kirche besuchten.

Vielleicht wollen Sie selbst eine solche Umfrage machen. Achten Sie darauf, dass Sie mit der Frage nicht gleich die Antwort liefern. Wenn Sie zum Beispiel Katholiken fragen: »Glauben Sie, dass Jesus am Kreuz für Ihre Sünden starb?«, können Sie erwarten, dass alle mit »Ja« antworten werden. Aber wenn Sie fragen: »Wie kann man in den Himmel kom-

men?«, werden die meisten Katholiken eine Menge Dinge aufzählen, die sie tun müssen. Einige werden Jesus erwähnen, einige seinen Tod am Kreuz. Erwarten Sie nicht, dass viele wie folgt antworten: »Ich verlasse mich ausschließlich auf Christus.« Der Grund dafür: Das wird in der römisch-katholischen Kirche nicht gelehrt.

6. Was muss ich tun, um gerettet zu werden?

»Ihre Frage war nicht fair!«, protestierte Linda. Einer gebildeten Frau in den Fünfzigern, die schon immer Katholikin gewesen war, konnte man doch nicht einfach einen Irrtum anhängen! Ich hatte ihr gerade ein paar Karten gezeigt, von denen jede einen anderen Aspekt der katholischen Vorstellung darüber zeigte, wie man in den Himmel kommt. Als ich sie bat, die Karten herauszusuchen, die das beschreiben, was ihrer Meinung nach notwendig wäre, um in den Himmel zu kommen, nahm sie alle. Als ich sie fragte, ob es noch irgendetwas anderes gab, das man tun musste, um errettet zu werden, verneinte sie. Ich zeigte ihr dann, dass keine der Karten Christus oder sein rettendes Werk am Kreuz erwähnte. Das war der Punkt, der sie ärgerte.

»Ihre Frage war nicht fair!«, sagte sie. »Sie haben gefragt, was *ich* tun müsste, um errettet zu werden! Wenn Sie nach Jesus gefragt hätten, dann hätte ich natürlich geantwortet...« – sie brach mitten im Satz ab, weil sie plötzlich erkannte, was sie da sagte. »Es tut mir Leid«, sagte sie mit leiserer Stimme, »es war mein Fehler, dass ich Jesus nicht erwähnt habe! Ich denke, ich habe gerade etwas sehr Wichtiges dazugelernt.«

Was Linda lernte, war die Tatsache, dass die katholische Lehre für das Errettetwerden von einem Menschen verlangt, so viele Dinge zu tun, dass man nur allzu leicht Jesus dabei ganz vergisst. Sehen Sie sich den folgenden Absatz mit einer Frage und einer Antwort an. Er stammt aus einem Katechismus für Erwachsene (*A Catechism for Adults* vom katholischen Pater William J. Cogan).

Frage: Was ist notwendig, um errettet zu werden?

Antwort: Man muss mit dem rettenden Tod Jesu in eine geistliche Verbindung gebracht werden – durch Glauben, Taufe und treue Mitgliedschaft in der Kirche, durch die Liebe zu Gott und den Nächsten, die sich im Befolgen seiner Gebote zeigt, durch die anderen Sakramente, insbesondere die Heilige Kommunion, durch Gebet und gute Werke und durch Ausharren bis zum Ende. Dadurch erhält man Gottes Gnade und Freundschaft bis zum Tod.

Bemerken Sie das Fehlen der Betonung auf Jesus? Er wird nur einmal erwähnt und zwar in dem Zusammenhang, dass man »mit dem rettenden

Tod Jesu in eine geistliche Verbindung gebracht werden« muss. Was der Katechismus hier meint, ist, dass ein Mensch getauft werden muss. Im Katholizismus ist die Taufe das, wodurch ein Mensch erstmals *heilig machende Gnade* empfängt. Dadurch, so sagt die Kirche, wird man mit Jesus vereinigt und bekommt Anteil am göttlichen Leben. Das ist allerdings nur der Anfang des lebenslangen Strebens des Katholiken nach Rettung. Nachdem man durch die Taufe heilig machende Gnade empfangen hat, muss der Katholik bis zum Tod beständig in dieser Gnade bleiben. Wie der Katechismus behauptet, wird dies erreicht, indem man an Gott glaubt, der katholischen Kirche treu angehört, Gott und seinen Nächsten liebt, die Zehn Gebote hält, die Sakramente empfängt, betet, gute Werke tut und schließlich im Zustand der Gnade stirbt. Das hört sich nach einer Menge Arbeit an! Es wundert uns also nicht, dass es Linda nicht auffiel, dass der Glaube an Jesus als Retter auf keiner der Karten, die ich ihr zeigte, genannt worden war.

Wie man die Karten verwendet

Ich zeigte Linda am Anfang neun Karten. Die ersten acht fassten die katholische Lehre der Errettung zusammen und basierten auf dem oben erwähnten Frage-Antwort-Beispiel aus dem Katechismus. Die neunte Karte war ein Joker, eine Karte, die man für alles einsetzen kann. Ich sagte ihr, sie stehe für irgendetwas, was sie sich überlegen könne. Und es gab eine zehnte Karte, die ich Linda erst später zeigen wollte. Sie stand für den biblischen Weg der Errettung: Jesus als Retter zu vertrauen.

Ich habe diese Karten entworfen, damit Menschen mit Katholiken besser über die Errettung sprechen können. Sie haben sich als effektives Mittel erwiesen, weil sie visuell das Interesse wecken, das Gespräch auf das Wesentliche lenken. Außerdem helfen sie dem Menschen, ganz von selbst zu erkennen, worauf er vertraut, um errettet zu werden.

Als Erstes brauchen Sie die Karten. Am Ende dieses Buches ist ein Satz dieser Karten enthalten (s. Seite 195). Schneiden Sie sie aus, gehen Sie damit zum Kopierladen und lassen Sie sie laminieren. Bewahren Sie sie dann in Ihrer Jackentasche oder Handtasche auf, um sie immer parat zu haben. Sie dürfen sie gerne vervielfältigen und an Ihre Freunde weitergeben. Auf der Webseite von Good News for Catholics (www.gnfc.org) können Sie eine kostenlose Datei herunterladen, von der Sie ebenfalls die Kartensets ausdrucken können. Hier finden Sie auch eine

Anleitung, wie man die Karten entweder auf normales Papier oder auf vorgefertigte leere Visitenkarten druckt.

Auf jeder dieser Karten befindet sich ein Bild mit einem Untertitel, folgende Themen werden abgedeckt:

1. An Gott glauben und ihn lieben
2. Taufe
3. Zur Messe gehen und die Sakramente empfangen
4. Nächstenliebe
5. Die Zehn Gebote befolgen
6. Gute Werke tun
7. Beten und Maria verehren
8. Ohne ungebeichtete Todsünde sterben
9. Irgendetwas anderes?
10. Dem Herrn Jesus als Retter vertrauen

Die Karten sind ganz leicht zu verwenden. Sie zeigen sie einfach einem Menschen und erklären dabei jede einzeln. Dann bitten Sie Ihr Gegenüber, die Karten auszuwählen, die seiner Meinung nach für die Errettung notwendig sind. Wenn er sich einmal entschieden hat, gehen Sie diese Karten mit ihm noch einmal durch und helfen ihm, von der Bibel her zu verstehen, was die richtige Antwort ist. So einfach ist das! Sie werden überrascht sein, wie hilfreich diese Karten sein können, um den Unterschied zwischen der katholischen und der biblischen Lehre von der Errettung zu besprechen.

Die Methode mit der verdeckten Karte

Das Risiko, dass ich etwas Einfaches in etwas unnötig Kompliziertes verwandle, ist mir bewusst, doch ich möchte einen noch effektiveren Weg beschreiben, wie man die Karten verwenden kann. Es ist im Prinzip dieselbe Vorgehensweise mit ein paar verbesserten Details. Wenn Sie die Methode mit der verdeckten Karte jedoch zu kompliziert finden, dann verwenden Sie getrost die oben beschriebene Methode. Sie können zuerst ein paar Erfahrungen im Umgang mit den Karten sammeln und dann zu diesem Abschnitt zurückkehren, um mehr über diese Methode zu erfahren, wenn Sie möchten. Die Methode mit der verdeckten Karte besteht aus sieben Schritten.

Schritt 1 – Zeigen Sie die ersten neun Karten!

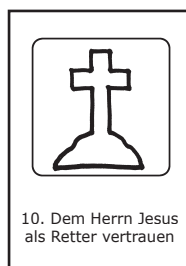
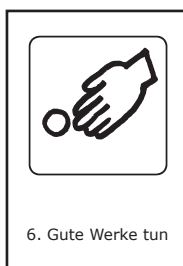
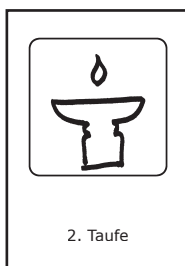
Fangen Sie mit einer ganz normalen, alltäglichen Unterhaltung an. Dann bringen Sie das Gespräch taktvoll auf geistliche Dinge. Wenn es Ihnen gelingt, das Thema elegant auf die Errettung zu bringen, fragen Sie: »Darf ich Ihnen ein paar Karten zeigen und Ihre Meinung dazu hören?« Vorausgesetzt, die Person ist einverstanden – und die meisten werden es sein –, zeigen Sie ihr die Karten und sagen: »Die vielleicht wichtigste Frage im Leben ist: ›Wie kann ich Gott kennen lernen und mein nächstes Leben für immer bei ihm im Himmel verbringen?‹ Diese Karten stehen für mögliche Antworten auf diese Frage, die Menschen geben würden. Ich würde sie Ihnen gerne erklären und Sie dann fragen, welche Sie für notwendig halten, um in den Himmel zu kommen.

Legen Sie die erste Karte hin und sagen Sie: »Diese Karte steht für ›An Gott glauben und ihn lieben‹. Die meisten Menschen denken, dass die richtige Einstellung zu Gott eine wichtige Voraussetzung dafür ist, in den Himmel zu kommen.«

Geben Sie Ihrem Gegenüber ein wenig Zeit, um darüber nachzudenken, dann legen Sie die zweite Karte daneben und sagen: »Diese zweite Karte steht für die Taufe. Manche Menschen glauben, man müsse getauft werden, um vor Gott im Himmel bestehen zu können. Sie sagen, dass die Taufe unsere Seele von Sünde befreit und uns vor Gott gerecht macht.« Geben Sie Ihrem Gegenüber wieder einen Augenblick Zeit, um über die Karte nachzudenken.

Legen Sie die dritte Karte hin und sagen Sie: »Diese Karte steht für den Besuch der Messe und für den Empfang der Sakramente. So empfängt man die für die Errettung notwendige Gnade, sagen einige.« Legen Sie die anderen Karten auf ähnliche Weise hin, indem Sie jede erklären und Ihrem Gesprächspartner Zeit lassen, über jede einzelne nachzudenken, bevor Sie die nächste zeigen.

- »Die vierte Karte steht für Nächstenliebe und andere Liebestaten. Dazu gehört die Goldene Regel: Alles, was Sie wollen, dass andere Ihnen tun, tun Sie ihnen.«
- »Die fünfte Karte steht für das Halten der Zehn Gebote. Gott gab sie Mose auf dem Berg Sinai. Viele glauben, dass wir sie halten müssen, damit wir im jüngsten Gericht bestehen werden und in den Himmel kommen.«



- »Die sechste Karte steht für das Vollbringen guter Werke. Das beinhaltet Dinge wie für die Familie da sein, Spenden, Hilfsdienst für Notleidende und freiwillige Arbeit. Manche sehen darin Möglichkeiten, begangene Sünden wieder gutzumachen und sich das ewige Leben zu verdienen.«
- »Die siebte Karte steht für Gebet und andere religiöse Handlungen, auch für die Verehrung von Maria. Manche sagen, dass man durch Maria zu Gott kommt.«

- »Die achte Karte drückt den Glauben aus, dass der Zustand Ihrer Seele im Augenblick des Todes über Ihr ewiges Schicksal entscheidet. Das bedeutet: Selbst wenn Sie all diese anderen Dinge einhalten, müssen Sie im Zustand der Gnade sterben, um in den Himmel zu kommen. Das bedeutet, dass Ihre Seele mit keiner ernststen Sünde belastet sein darf, die Sie nicht gebeichtet haben.«
- »Die neunte Karte ist ein Joker. Sie kann für das stehen was Sie möchten. Wenn es noch etwas gibt, was notwendig ist, um in den Himmel zu kommen, und es kommt bei diesen Karten nicht vor, können Sie dafür den Joker nehmen.«

Zeigen Sie an dieser Stelle die zehnte Karte, »Jesus als Retter vertrauen«, noch nicht. Lassen Sie sie in Ihrer Tasche und halten Sie sie noch verborgen, Sie werden sie später brauchen.

Legen Sie die neun Karten geordnet hin. Drei Reihen mit je drei Karten machen sich ganz gut. Betonen Sie, dass die Karten für Dinge stehen, welche *eine Reihe von Menschen* für notwendig halten, um in den Himmel zu kommen. Vermeiden Sie, dass Ihr Gegenüber es so auffasst, als ob Sie behaupten würden, diese Dinge seien notwendig zur Errettung. Sagen Sie auch nicht, dass die katholische Kirche das sagt (obwohl sie es tut). Versuchen Sie also, die Darbietung neutral zu halten, indem Sie einfach jede Karte erklären, ohne sie positiv oder negativ zu werten.

Zeigen Sie die ersten neun Karten, und halten Sie die zehnte verborgen.

Schritt 2 – Bitten Sie Ihren Gesprächspartner, die Karten auszuwählen, die er für notwendig hält

Nachdem Sie die Karten präsentiert haben, bitten Sie Ihren Bekannten, die Karten auszuwählen, die er für notwendig hält, um errettet zu werden. Formulieren Sie Ihre Frage sorgfältig, damit Sie ihn nicht irreführen. Sagen Sie in etwa Folgendes: »Ich möchte gerne, dass Sie die Karten auswählen, welche Sie für notwendig halten, um in den Himmel zu kommen. Auch wenn die meisten der Karten für gute Dinge stehen, wählen Sie bitte nur die aus, von welchen Sie denken, dass sie zur Errettung *notwendig* sind.« Geben Sie der Person einen Augenblick Bedenkzeit, dann fügen Sie hinzu: »Sie können so viele oder so wenige nehmen,

wie Ihrer Meinung nach nötig sind. Sie können eine oder alle nehmen. Und wenn Sie der Ansicht sind, dass etwas Wichtiges fehlt, dann können Sie dafür den Joker nehmen.«

Beeinflussen Sie die Person nicht bei der Auswahl, indem Sie bestimmte Reaktionen oder Anmerkungen von sich geben. Denn Sie sollen ja gerade darüber Aufschluss erhalten, worauf sich die Person bezüglich der Errettung wirklich verlässt. Sie können z.B. sagen: »Mich interessiert Ihre Meinung – nicht das, was andere sagen oder was die Kirche lehrt!«

Wenn Ihr Gesprächspartner dann seine Auswahl getroffen hat, vergewissern Sie sich, dass er Ihre Anweisungen richtig verstanden hat. Zu seiner Auswahl können Sie sagen: »Sie sagen also, dass diese Karten für die Errettung notwendig sind? Sie wären also bereit, zu Gott zu sagen: ›Aufgrund dieser Dinge solltest du mich in den Himmel lassen.‹? Stimmt das so?« Dann sagen Sie über die Karten, welche die Person übrig gelassen hat: »Und diese Karten sind also nicht notwendig, um in den Himmel zu kommen, stimmt's?« Dann können Sie diese übrig gelassenen Karten auf die Seite legen, Sie werden sie nicht mehr brauchen.

Schritt 3 – Sprechen Sie über die Karte »An Gott glauben und ihn lieben« und den Joker

Die meisten Katholiken wählen vier bis sechs Karten. Manche wählen alle. Die Auswahl wird variieren, aber so ziemlich jeder entscheidet sich für die Karte »An Gott glauben und ihn lieben«. Vergewissern Sie sich, was diese Karte für die Person bedeutet. Sie könnten fragen: »Was muss ein Mensch über Gott glauben, damit er in den Himmel kommt?« Eine typische Antwort könnte lauten: »Man muss glauben, dass Gott existiert, dass er gnädig und liebevoll ist und dass er Sünden vergibt.« Andere werden den Glauben an die Dreieinigkeit erwähnen, oder dass Gott der Schöpfer ist. Andere werden Jesus erwähnen, indem sie etwa sagen: »Man muss an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist glauben, und daran, dass Jesus von der Jungfrau Maria geboren wurde.« Einige – überraschend wenige – werden erwähnen, dass Jesus für die Sünden am Kreuz starb. Ich werde später erklären, was zu tun ist, falls das geschieht.

Was auch immer eine Person sagt: Merken Sie es sich gut, denn das ist von entscheidender Bedeutung. *Sie müssen sich hier die Antwort der Person merken, damit die Methode mit der verdeckten Karte funktio-*

niert. Wenn Sie sich nicht sicher sind, ob Sie sich das merken können, schreiben Sie es auf.

Machen Sie es so ähnlich mit dem Joker, falls er ausgewählt wird. Fragen Sie die Person, wofür diese stehen soll. Speichern Sie die Antwort im Gedächtnis oder schreiben Sie sie nieder.

Schritt 4 – Helfen Sie Ihrem Gesprächspartner, seine Auswahl auszuwerten

Bis zu diesem Punkt sind Sie ein neutraler Beobachter geblieben. Sie haben keine Antworten vorgeschlagen und auch nicht die Wahl kritisiert. Weil Sie die Auswahl nicht beeinflussen wollten, haben Sie nichts von Jesus, dem Kreuz oder einem Ihrer Glaubensgrundsätze bezüglich der Errettung erwähnt. Aber jetzt ändern Sie Ihre Vorgehensweise. Jetzt helfen Sie dem Katholiken, seine Auswahl auszuwerten. Sie werden sie nicht beurteilen, sondern ihm helfen, sie für sich selbst zu beurteilen. Dazu stellen Sie Fragen, die ihm helfen, seine Wahl noch einmal zu überdenken und mit dem zu vergleichen, was die Bibel lehrt.

Um zu verdeutlichen, wie das geschieht, werden wir ein paar Beispiele durchgehen. Angenommen, Ihr Freund nimmt die ersten acht Karten, was häufig vorkommt, da dies der katholischen Lehre entspricht. Nehmen wir an: Wenn Sie die Person fragen, was die Karte »An Gott glauben und ihn lieben« für ihn bedeutet, antwortet er: »Man muss glauben, dass Gott gut ist, dass er unser Leben beurteilt und dass er uns die Sünden vergibt, wenn wir sie ihm beichten.« Das ist ebenfalls eine typische Antwort.

Wie können Sie einer solchen Person helfen zu erkennen, dass sie auf diese Weise nie in den Himmel kommen wird? Sie werden ihr zeigen müssen, dass 1) sie unfähig ist, die Dinge, die sie für die Errettung für notwendig hält, zu erfüllen; 2) dass, selbst wenn sie es könnte, ihre Bemühungen nicht ausreichen würden, um ihre Sünden wieder gutzumachen; 3) dass Gott einen besseren Weg vorbereitet hat, auf welchem wir errettet werden können, und zwar einen Weg, den man wirklich gehen kann!

Beginnen Sie den Prozess der Auswertung, indem Sie zur ersten Karte zurückkehren, also »An Gott glauben und ihn lieben«. Fragen Sie die Person: »Sind Sie in der Lage, Gott so zu lieben, wie Sie ihn lieben sollten?« Sprechen Sie kurz darüber. Dann schlagen Sie Lukas 10,27 auf und bitten Ihren Gesprächspartner, den ersten Teil des Verses laut zu

lesen. Dort lehrt Jesus: »Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand...« Dann fragen Sie: »Können Sie Gott so lieben, wie Christus es verlangt?« Hoffentlich erkennt er, dass er es nicht kann.

Als Nächstes besprechen Sie die drei Karten, die unsere moralischen Verpflichtungen gegenüber Gott am besten beschreiben. Es sind die einfachsten bei der Auswertung, weil sie am schwersten zu erfüllen sind. Es sind die Karten vier, fünf und sechs: »Nächstenliebe«, »Die Zehn Gebote befolgen« und »Gute Werke tun«. Es ist sehr gut, wenn sich jemand diese Dinge vornimmt. Aber wer überhaupt könnte diese Dinge gut genug erfüllen, um dadurch in den Himmel zu kommen? Ihr Ziel soll es sein, Ihrem katholischen Bekannten dies von der Schrift her klar zu machen. Fragen Sie: »Sind Sie in der Lage, Ihren Nächsten so zu lieben, wie Gott das von Ihnen erwartet?« Nehmen Sie wieder Lukas 10,27 und bitten Sie Ihren Gesprächspartner, nun den ganzen Vers zu lesen. Es heißt dort: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand *und deinen Nächsten wie dich selbst*.« Sprechen Sie darüber, was das bedeutet, und fragen Sie ihn, ob er seinen Nächsten wie sich selbst lieben kann. Wenn er versucht, dieses Gebot herunterzuspielen, bitten Sie ihn, die folgenden Verse auch zu lesen. Dort erzählt Jesus das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Er zeigt dort, dass jeder unser Nächster sein kann und dass Nächstenliebe bedeutet, sich um die Bedürfnisse des anderen zu kümmern. Es ist ein Gleichnis, das Katholiken sehr gut kennen.

Dann nehmen Sie die fünfte Karte und fragen: »Kannst du die Zehn Gebote so befolgen, dass Gott zufrieden ist?« Da Sie Lukas 10 bereits aufgeschlagen haben, lassen Sie den anderen die Verse 25 bis 28 lesen. Dort sagt Jesus einem Gesetzesgelehrten, der ihn versuchen wollte, dass es möglich wäre, durch das Halten der Gebote in den Himmel zu kommen, wenn man sie denn auch wirklich alle halten würde. Wer könnte das? Die meisten Katholiken werden zugeben, dass sie dazu nicht in der Lage sind. Wenn Ihr Gesprächspartner wie Frau Murphy aus Kapitel 2 ist, die glaubte, sie habe nie gesündigt, dann schlagen Sie am besten 2.Mose 20,1-17 auf. Gehen Sie miteinander die Zehn Gebote durch, und zwar jedes einzeln. Heben Sie hervor, dass es zehn Gebote sind, nicht zehn Ratschläge. Zu *versuchen*, sie zu halten, ist nicht dasselbe, wie sie

wirklich zu halten. Überlegen Sie sich ein oder zwei Bibelverse, die beweisen, dass kein Mensch durch das Halten der Zehn Gebote in den Himmel kommen kann. Ein geeigneter Vers ist Jakobus 2,10: »Denn wer das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist aller Gebote schuldig geworden.« Andere hilfreiche Verse dazu wären Galater 3,10-12; Römer 3,20-28; Römer 7,7-12. Vielleicht könnten Sie mit Ihrem Bekannten auch das Gleichnis von dem Pharisäer und dem Zöllner besprechen, wie ich es mit Frau Murphy getan habe. Wir müssen damit rechnen, dass manche zuerst einmal beleidigt sind, wie es auch bei Frau Murphy der Fall war. Manche Katholiken werden erst einmal zornig, bevor sie gerettet werden. Aber später werden sie es Ihnen danken, dass Sie sie lieb genug hatten, um sich so viel Zeit für dieses Gespräch zu nehmen.

Machen Sie mit der sechsten Karte, »Gute Werke tun«, weiter. Hier fragen Sie: »Wie viele gute Werke müssen Sie tun, um das ewige Leben zu verdienen?« Helfen Sie dem Katholiken wieder, selbst zu erkennen, dass er niemals genug gute Werke tun könnte, um in den Himmel zu kommen. Viele Verse belegen, dass es keine Errettung aus Werken geben kann. Der bekannteste steht in Epheser 2,8.9: »Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es. Nicht aus Werken, damit niemand sich rühme.« Selbst unsere besten Werke sind Gottes nicht würdig. Oder mit den Worten Jesajas (64,5): »All unsere Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid.«

Auf dieselbe Weise arbeiten Sie sich durch jede Karte, welche die Person ausgesucht hat. Die Tabelle auf der nächsten Seite enthält Fragen und Bibelstellen, die Ihnen dabei nützlich sein werden.

Sie müssen nicht jede der ausgewählten Karten widerlegen. Sie müssen nur zeigen, dass die Denkweise Ihres Gesprächspartners nicht zum Ziel führt. Wenn er meint, alle Karten, die er ausgewählt hat, seien zur Errettung nötig, dann müssen Sie ihn nur davon überzeugen, dass er nicht einmal eine einzige davon halten kann, damit ihm klar wird, dass dieser Versuch zum Scheitern verurteilt ist. Es ist eigentlich bei den meisten Menschen überraschend einfach, sie dahin zu bringen, zuzugeben, dass sie nicht durch gute Werke und ein moralisch einwandfreies Leben in den Himmel kommen können. In der Regel bricht jeder Widerstand, wenn jemand erkennt, dass er Gott nicht von ganzem Herzen liebt, seinen Nächsten nicht wie sich selbst liebt und die Zehn Gebote nicht einmal einen Tag lang halten kann. Er fängt an, sich selbst so zu sehen, wie Gott ihn sieht, nämlich als Sünder, der nicht in den Himmel kommen kann.

Name der Karte	Wichtige Fragen	Hilfreiche Bibelstellen
1. An Gott glauben und ihn lieben	Was muss man über Gott glauben? Lieben Sie Gott so, wie er es erwartet?	Lk 10,27; Jak 2,19; Mt 7,21-23
2. Taufe	Wie hilft die Taufe Ihnen, in den Himmel zu kommen?	1Kor 1,17; Lk 23,40-43; Apg 10,44-48
3. Zur Messe gehen und die Sakramente empfangen	Wie hilft die Messe Ihnen, in den Himmel zu kommen? Wie oft muss man die Sakramente empfangen, um in den Himmel zu kommen?	Lk 22,19; 1Kor 11,23-26
4. Nächstenliebe	Sind Sie in der Lage, den Nächsten so zu lieben, wie Gott es erwartet?	Lk 10,25-37; 1Jo 3,16-18; Jak 1,27
5. Die Zehn Gebote befolgen	Sind Sie in der Lage, die Zehn Gebote immer zu halten?	Lk 10,25-28; Jak 2,10; Gal 3,10-12; Röm 3,20-28; 7,7-12; Lk 18,9-14
6. Gute Werke tun	Wie viele gute Werke müssen Sie tun, um ewiges Leben zu erhalten?	Jes 64,6; Röm 3,23; 4,4-5; Eph 2,8.9; Tit 3,5
7. Beten und Maria verehren	Wie hilft Gebet Ihnen, in den Himmel zu kommen? Wie kann Maria dazu beitragen, Sie zu retten?	Apg 4,12; 1Tim 2,5; Eph 2,18
8. Ohne ungebeichtete Todsünde sterben	Wie hilft Ihnen die Beichte, in den Himmel zu kommen?	Joh 10,28; Röm 5,8-10; 8,33.34; 1Jo 5,11-15
9. Irgendetwas anderes?	Wofür soll diese Karte stehen?	Joh 14,6; Apg 4,12; Joh 8,24; Mt 7,13-20

Schritt 5 – Zeigen Sie das Problem der Sünde auf

An diesem Punkt sollte Ihr Gesprächspartner erkannt haben, dass er nicht weiß, wie er in den Himmel kommen kann, und dass er sehr wahrscheinlich auch nicht dorthin kommt. Er ist ein unwürdiger Sünder. Dieser Punkt muss deutlich rüberkommen, indem Sie Sünde von der Bibel her klar definieren. Zwei Verse, die Sie dabei verwenden können, sind Römer 3,23 und 1.Johannes 3,4. Wenn Sie es noch nicht getan haben, gehen Sie doch noch die Zehn Gebote aus 2.Mose 20,1-17 durch. Zwei Abschnitte aus der Bergpredigt, die im Gespräch mit Katholiken besonders wichtig sind, stehen in Mt 5,21.22 und in Mt 5,27.28. Dort setzt Jesus Hass und Zorn mit Mord gleich und lüsterne Gedanken mit Ehebruch. Zeigen Sie dem Katholiken, dass seine sündigen Taten offenbaren, wie es in ihm aussieht, und dass er – wie Sie selbst auch – allein von seiner Natur her schon ein Sünder ist (Röm 5,12; Eph 2,3). Helfen Sie ihm zu sehen, dass Sünde sich gegen Gott richtet (Ps 51,4; Lk 15,18). Zeigen Sie außerdem, dass nach der Schrift der Lohn für die Sünde der Tod ist, ewige Trennung von Gott (1.Mose 2,16.17; Röm 6,23; Offb 20,11-15). Wenn Sie merken, dass er von der Sünde überführt wird, fragen Sie, ob er sich von seiner Sünde abwenden will (Mk 1,15; Apg 3,19).

Schritt 6 – Erklären Sie, dass Jesus Gottes Lösung ist

Es ist nicht ungewöhnlich, wenn ein Katholik an dieser Stelle etwas sagt wie: »Wenn das, was Sie mir von der Bibel her gezeigt haben, stimmt, dann kommt ja niemand in den Himmel!« Und damit haben Sie miteinander einen wichtigen Meilenstein erreicht. Dieser Mensch hat alle Hoffnung aufgegeben, sich mit guten Werken den Himmel zu verdienen. Er fängt an, das Ausmaß seines Problems und den Ernst der Sünde zu erkennen. Das ist ein guter Zeitpunkt, um zu antworten: »Das ist richtig. Niemand kann durch gute Werke, ein gutes Leben oder religiöse Taten in den Himmel kommen, weil wir alle verlorene Sünder sind und daher nicht in den Himmel kommen können. Aber Gott hat für eine Lösung gesorgt. Möchten Sie, dass ich sie Ihnen aus der Bibel zeige?«

Erklären Sie Gottes Lösungsweg direkt aus der Bibel. Machen Sie deutlich, wie der Sohn Gottes menschliche Gestalt annahm, damit er vor Gott als unser Stellvertreter auftreten konnte (Joh 1,1.14; 1Tim 2,5). Am Kreuz nahm Jesus die Schuld für unsere Sünden auf sich und bezahlte

die Schuld, die wir schuldeten, indem er an unserer Stelle starb (Mk 10,45; 1Petr 3,18). Seine Auferstehung ist der Beweis dafür, dass sein Opfer von Gott, dem Vater, angenommen wurde als gerechte Bezahlung für die Strafe der Sünde (1Kor 15,3.4; Röm 4,25). Zeigen Sie Ihrem Gegenüber, dass die Errettung kein Menschenwerk ist, sondern ein Werk Gottes. Wir erhalten sie als unverdientes Geschenk durch den Glauben (Eph 2,8.9; Röm 6,23). Die Schrift sagt: »Jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.«

Schritt 7 – Fordern Sie Ihren Gesprächspartner auf, Christus zu vertrauen

Bei diesem letzten Schritt brauchen Sie die *zehnte* Karte, welche Sie bis jetzt versteckt gehalten haben: »Jesus als Retter vertrauen«. Erklären Sie, dass wir, um Gottes Angebot der Errettung zu empfangen, unser Vertrauen auf Jesus setzen müssen, damit er uns rettet (Joh 3,16; Röm 10,9.10). Dazu gehört auch, dass wir die eigenen Werke der Gerechtigkeit und die religiösen Taten als Mittel zur Errettung aufgeben (Phil 3,4-11; Röm 10,1-5). Es ist ein Akt unseres Willens, durch den wir unser Vertrauen vollständig auf Jesus setzen, dass er uns errette. Zeigen Sie die zehnte Karte und sagen Sie: »Das ist, nach der Lehre der Bibel, der Weg der Errettung. Nämlich: Jesus als Retter zu vertrauen.« Legen Sie die zehnte Karte in die Nähe der anderen, aber ein Stück abseits davon, damit der Unterschied deutlich wird. Um den Unterschied zu betonen, könnten Sie sagen: »Das hier ist etwas ganz anderes.«

Seien Sie nicht überrascht, wenn die Person widerspricht und sich beschwert: »Aber das habe ich doch schon immer geglaubt! Ich glaube, dass Jesus am Kreuz für die Sünde gestorben ist.« Hier haben wir wieder einen der kritischen Punkte beim Evangelisieren von Katholiken. Hier müssen Sie standhaft bleiben und dürfen nicht zustimmen. Sehen Sie der Person in die Augen und sagen Sie ganz deutlich: *»Nein, das stimmt nicht. Sie haben Jesus nicht vertraut, damit Sie gerettet werden. Sehen Sie sich diese ganzen Karten an, die Sie ausgewählt haben, als ich Sie fragte, was Sie tun müssen, um in den Himmel zu kommen.«* Sagen Sie Ihrem Gesprächspartner, dass Sie nicht daran zweifeln, dass er vom Verstand her die historischen Tatsachen über Jesus glaubt. Was Sie aber sagen, ist, dass er nicht auf Jesus vertraut hat für seine persönliche Errettung. Die ausgewählten Karten beweisen es. Erinnern Sie Ihren

Bekanntes daran, was er antwortete, als Sie fragten, was die Karte »An Gott glauben und ihn lieben« bedeutet. (Das war der Grund, warum Sie sich das vorher genau merken sollten.)

Helfen Sie ihm zu erkennen, dass es etwas anderes ist, an die Existenz Gottes und an seine Barmherzigkeit zu glauben, als Jesus zu vertrauen, um errettet zu werden. Sie haben ihn an einem wunden Punkt getroffen. Lassen Sie ihn nicht entweichen, ohne ihm hier zu helfen!

Obwohl es hart sein mag, einen Menschen auf diese Weise zu konfrontieren, so ist es doch der größte Liebesdienst, den Sie ihm erweisen können. Die römisch-katholische Lehre über Errettung ist ein Durcheinander aus Wahrheit und Irrtum. Doch wenn Sie Ihren Gesprächspartner dazu bringen, der Tatsache ins Auge zu sehen, dass er Karten ausgewählt hat, die ein falsches Evangelium beinhalten, können Sie ihm vielleicht das erste Mal in seinem Leben zeigen, dass er wirklich verloren ist und für seine Errettung auf Jesus vertrauen muss.

Ermutigen Sie ihn, sein Vertrauen auf Jesus zu setzen. Tun Sie das aber nur, wenn er eindeutig von seiner Sünde überführt ist, wenn er Reue zeigt, das Evangelium versteht und Jesus nachfolgen will. Erklären Sie ihm, dass er Gott seine Entscheidung im Gebet direkt mitteilen kann. Leiten Sie ihn aber nicht in einem vorgedachten Gebet, das er nachsprechen soll. Der katholische Glaube besteht aus einer endlosen Reihe von Riten und Ritualen. Ihr Bekannter könnte dann meinen, Ihre Einladung zum Gebet, um Christus aufzunehmen, sei nur ein weiteres Gebet, das er nachsprechen müsse. Gehen Sie langsam vor. Warten Sie, bis der andere von seinen Sünden überführt ist und das Evangelium verstanden hat. Dann ermutigen Sie ihn, eine Entscheidung für Christus zu treffen, indem er sich mit seinen eigenen Worten an Gott wendet. Wenn er wirklich so weit ist, wird er auch wissen, was er sagen soll.

Gliederung des Evangeliums

Eine Aufzählung der grundlegenden Bestandteile des Evangeliums mit Bibelversen, um jeden Punkt zu erläutern, kann eine nützliche Hilfe sein, um den Weg zur Errettung zu erklären. Im Folgenden finden Sie eine Gliederung, die Sie benutzen können, wenn Sie mit Katholiken reden.

1. Führen Sie zum Thema hin

Beginnen Sie mit alltäglichen Gesprächsthemen. Leiten Sie das Gespräch auf geistliche Dinge.

Fragen Sie sich: Ist der andere daran interessiert, mehr zu hören?

Falls ja, fragen Sie Ihr Gegenüber: Darf ich Ihnen in der Bibel zeigen, wie Sie Gott als Ihren Vater kennen lernen können, und wie Sie sicher sein können, dass Sie die Ewigkeit mit ihm im Himmel verbringen werden?

2. Zeigen Sie das Problem auf

Definieren Sie Sünde: Römer 3,23; 1.Johannes 3,4; 2.Mose 20,1-17; Matthäus 5,21-22.27-28

Erklären Sie die Strafe für Sünde: Römer 6,23; Offenbarung 20,11-15

Erklären Sie die Notwendigkeit der Buße: Lukas 13,3; Apostelgeschichte 3,19

Fragen Sie sich: Hat der andere Sündenerkenntnis?

Falls ja, fragen Sie Ihr Gegenüber: Sind Sie bereit, sich von der Sünde abzuwenden?

3. Erklären Sie die Lösung

Zeigen Sie, wer Jesus ist: Johannes 1,1.14; 1.Timotheus 2,5

Erklären Sie, was Jesus am Kreuz getan hat: Markus 10,45; 1.Petrus 3,18

Erklären Sie, dass Errettung ein unverdientes Geschenk Gottes ist: Epheser 2,8.9; Römer 6,23

Fragen Sie sich: Versteht der andere das Evangelium?

Wenn Sie nicht ganz sicher sind, fragen Sie Ihr Gegenüber: Können Sie mit Ihren eigenen Worten erklären, wie man gerettet wird?

4. Ermutigen Sie, auf den Herrn Jesus zu vertrauen

Erklären Sie, dass Errettung durch den Glauben empfangen wird: Johannes 3,16; Apostelgeschichte 16,30-31; Römer 10,9-10

Fragen Sie sich: Ist der andere weit genug, um eine Entscheidung für Christus zu treffen?

Falls ja, fragen Sie Ihr Gegenüber: Möchten Sie Jesus als Ihrem Retter vertrauen?

Was man tut, wenn der Gesprächspartner schon früher Jesus erwähnt

Manchmal, wenn jemand gebeten wird, die Karte »An Gott glauben und ihn lieben« zu erklären (Schritt 3), wird ein Katholik Jesus und seinen Tod am Kreuz erwähnen. Wenn das geschieht, holen Sie gleich die zehnte Karte hervor, zeigen Sie sie her und fragen: »Ist es das, was Sie meinen?« Legen Sie die Karte dann zu den anderen von ihm ausgewählten Karten dazu. Dadurch wird die Auswahl aber auch nicht richtiger. Errettung geschieht nicht durch den Glauben an Jesus plus Gesetzestreue und gute Werke, sondern allein durch den Glauben an Christus. Paulus erläutert das im Galaterbrief. Wenn Sie also die zehnte Karte bei Schritt 3 statt bei Schritt 7 herausholen, wird die Deutlichkeit der Darstellung kaum beeinträchtigt.

Ist der Test fair?

Manche sagen vielleicht, der Test sei nicht fair. Indem man die zehnte Karte zurückhält, könnte die Person irregeführt werden. Sie argumentieren, dass sie diese Karte natürlich mit ausgewählt hätten, wenn sie da gewesen wäre.

Das stimmt sicher. Keiner leugnet, dass Katholiken zumindest mit dem Verstand glauben, dass Jesus der Sohn Gottes ist, geboren von der Jungfrau Maria, dass er für die Sünden litt und starb und dass er am dritten Tag auferstand. Aber darum geht es nicht. Der Punkt ist, *dass sie ihr Vertrauen nicht auf Jesus setzen, um durch ihn errettet zu werden.*

Wenn der Katholik Christus vertraut, um errettet zu werden, hat er genug Möglichkeiten, dies auszudrücken. Er könnte die Karte »An Gott glauben und ihn lieben« wählen und bei der Frage, wie er sie verste-

he, erklären, dass man an Jesus glauben müsse, um errettet zu werden. Er könnte auch hinzufügen, dass er nicht glaubt, dass man durch gute Werke, religiöse Rituale oder gar durch die Liebe zu Gott errettet wird. Wenn ihm die erste Karte die Sache nicht klar genug ausdrückt, könnte er den Joker auswählen, und zwar nur diese Karte. Wenn er gebeten wird, sie mit Inhalt zu füllen, könnte er mit einem einzigen Wort antworten: Jesus. Das wäre eine perfekte biblische Antwort.

Der Test ist fair. Kein wahrer Christ braucht eine Karte, die ihn daran erinnert, dass die Errettung in Jesus ist. Wenn ich eine Gruppe von Christen im Gebrauch dieser Karten unterweise, frage ich sie meist zuerst genauso, wie ich es bei einem Katholiken tun würde. Bis jetzt ist nur einer bei dem Test durchgefallen, ein verwirrter Bibelschüler, der meinte, es sei ein Rollenspiel und er müsse den Katholiken spielen. Probieren Sie die Karten bei Ihren gläubigen Freunden aus. Sie werden sehen, dass der Test fair ist. Er ist ein gutes Mittel, um herauszufinden, worauf ein Mensch für seine Errettung vertraut.

Wie Sie helfen können

1. Katholiken sind offener, als die meisten denken. Jedes Jahr bekehren sich Tausende. Wenn Sie möchten, dass der Herr Sie gebraucht, um Ihren katholischen Bekannten zu helfen, den Weg der Errettung zu finden, beten Sie täglich dafür. Gehen Sie in der Liebe Christi auf sie zu, und reden Sie mit ihnen darüber. In solchen Gesprächen fällt man am besten nicht mit der Tür ins Haus, sondern geht schrittweise vor. Man leitet sanft über von alltäglichen Themen zu den wichtigeren Dingen im Leben, und dann zu grundlegenden geistlichen Dingen. Hier sind einige Fragen, die Sie verwenden können, wenn die Zeit Ihrer Meinung nach dafür reif ist.

»Was braucht man Ihrer Meinung nach, um in den Himmel zu kommen?«

»Was passiert Ihrer Meinung nach mit Ihnen, wenn Sie sterben?«

»Darf ich Ihnen aus der Bibel zeigen, wie Sie ewiges Leben bekommen können und wie Sie sicher *wissen* können, dass Sie in den Himmel kommen?«

2. Versuchen Sie, Kontroversen, Vergleiche und Kritik zu vermeiden, wenn Sie mit Katholiken reden. Zeigen Sie dem anderen, dass Sie wirklich besorgt sind. Das können Sie am besten zeigen, wenn Sie gut zuhören. Fürchten Sie sich nicht davor, Priester und Nonnen die Botschaft zu bringen. Viele sind einsam und suchend.

3. Viele Katholiken haben ein mangelndes Verständnis davon, wie ernst Sünde ist und wie schlimm die Folgen davon sind. Sie denken, es ist alles völlig in Ordnung, weil sie getauft sind und vergleichsweise anständig leben. Helfen Sie Ihrem Bekannten zu verstehen, was Gott in der Bibel über Sünde sagt, und beten Sie für echte Überführung von Sünde. Vergessen Sie nicht: Das größte Problem Ihres katholischen Bekannten ist nicht die Kirche, sondern Sünde. Deshalb sollten die Fehler und Abweichungen der katholischen Kirche nicht das Hauptthema Ihrer Unterhaltungen werden. Paulus fasste seinen evangelistischen Dienst so zusammen: »... da ich sowohl Juden als auch Griechen die Buße zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus bezeugte« (Apg 20,21). Das sollten Sie auch tun, indem Sie Ihrem katholischen Bekannten helfen zu verstehen: Ich bin ein Sünder, der bereit sein muss,

sich von seiner Sünde abzuwenden, und dem Herrn vertrauen muss, um gerettet zu werden.

4. Wenn Sie den Weg der Errettung erklären, machen Sie das am besten direkt mit der Bibel. Dadurch wird Ihr Bekannter merken, dass dies nicht nur eine Behauptung von Ihnen oder die Meinung Ihrer Gemeinde ist, sondern dass es aus Gottes inspiriertem Wort kommt. Vergewissern Sie sich, dass er versteht, was die Bibel sagt, indem Sie ihn bitten, Ihnen die Verse zu erklären. Man muss darauf achten, dass man dasselbe meint, weil Katholiken und Nichtkatholiken oft dieselben Worte verwenden, jedoch eine unterschiedliche Bedeutung in sie hineinlegen.

Zweiter Teil
Mit Katholiken
über die Messe reden

7. Stimmt das wirklich?

Als der junge Priester die Tür des Pfarrhauses öffnete, platzte Wilma Sullivan mit ihrer Bitte heraus: »Pater Phil, ich muss Sie sprechen.«

»Wilma, im Augenblick bin ich furchtbar beschäftigt«, antwortete der Priester und versuchte, sich zu entschuldigen. Pater Phil kannte sie gut. Wilma war eine ehemalige Nonne und hatte vier Jahre bei den Barmherzigen Schwestern verbracht. Sie besuchte seine Kirche und sang im Chor, den er leitete. Er wusste auch, dass die junge Frau sehr gesprächig sein konnte.

»Sie müssen mit mir reden, Pater«, bat Wilma inständig. Sie machte eine Pause, um ihre Gedanken zu sortieren. Dann fuhr sie fort, indem sie jedes einzelne Wort sorgfältig wählte: »Ich will meinen Glauben nicht aufgeben. Ich versuche gerade, alle Lehren zu retten, die ich in meinen 29 Jahren als Katholikin geglaubt habe.« Mit einem Drängen in der Stimme fügte sie hinzu: »Bitte reden Sie mit mir.«

Der Priester wusste, dass er sie nicht abweisen konnte. »Dann kommen Sie schon rein, Wilma«, sagte er schließlich und machte die Tür weit auf.

Wilma folgte dem Priester durch die Eingangshalle in ein Sprechzimmer. Es war wie ein kleines Büro eingerichtet. Er bot ihr einen Platz vor einem Schreibtisch an und ging kurz hinaus, um seiner Haushälterin wegen der Terminänderung Bescheid zu geben.

»Also, Wilma, worum geht es?«, fragte Pater Phil, als er zurückkam.

Als der Priester sich auf die andere Seite des Schreibtisches setzte, bemerkte sie, dass er einen Moment lang auf die Bibel blickte, die sie mitgebracht hatte und die jetzt auf ihrem Schoß lag. Das war ihr unangenehm, aber das tat jetzt nichts zur Sache.

»Pater, mein Leben ist durcheinander«, fing Wilma mit langsamer und ruhiger Stimme an. »Ich brauche einige Antworten.«

»Ich werde tun, was ich kann. Wo liegt das Problem?«

»Ich habe schreckliche Zweifel.«

»Worüber?«

»Über alles. Ich weiß nicht, wie ich anfangen soll.«

»Wann fing es an?«

»Vor etwas mehr als zwei Wochen. Ich war im Krankenhaus und wartete auf meine Operation. Eines Abends besuchte mich eine andere Pa-

tientin. Sie hieß Lenore. Sie hatte gehört, dass ich Nonne gewesen war, und wollte mich kennen lernen. Nach einer freundlichen Unterhaltung fragte Lenore mich, ob ich irgendwelche Zweifel daran hätte, in den Himmel zu kommen, falls ich während der Operation sterben sollte.«

»Das war eine ziemlich freche Frage«, warf Pater Phil ein. »Manche Menschen sind wirklich unhöflich.«

»Die Krankenschwestern dachten das auch«, antwortete Wilma. »Sie verscheuchten Lenore, weil sie fürchteten, dass ich mich aufregen könnte. Aber wissen Sie, Pater, ich glaube, es war eine gute Frage. Ich merkte, dass Lenore wirklich besorgt um mich war, und deswegen dachte ich über diese wichtige Frage nach: ›Was passiert mit mir, wenn ich sterbe?‹

Als wir beide entlassen wurden, traf ich mich mit Lenore, und wir unterhielten uns weiter, meistens über Religion. Mir gefiel das sehr gut, bis einige ihrer Fragen meinen Glauben als Katholikin in Frage stellten. Schließlich sagte ich: »Hör mal, Lenore, ich bin katholisch, und ich bin mit meiner Religion zufrieden.«

»Schön von dir, Wilma!«, lobte Pater Phil. »Das alles erstaunt mich nicht. Ich habe das alles schon früher gehört.«

»Allerdings gab ich ihr gegenüber zu, dass ich eine Frage zu meinem Glauben hatte.«

»Und was war das?«

»Ich erzählte ihr etwas, was passiert war, als ich noch im Kloster war. Ich befand mich in der Messe und kniete am Altargeländer, um die Kommunion zu empfangen. Der Priester kam auf mich zu, hielt die Hostie vor mich hin und sagte: ›Der Leib Christi.‹ Ich wusste, dass ich ›Amen‹ sagen musste, aber ich war im Zweifel. Ich dachte bei mir: ›Stimmt das wirklich? Ist eine kleine Oblate wirklich Christus?‹

»Wilma, ich weiß nicht, ob es richtig war, ihr das zu erzählen. Wir alle haben mal Zweifel. Das ist ganz normal. Das sollte dich nicht beunruhigen.«

»Aber dieser Zweifel ist mir geblieben. Und das ist noch nicht alles, Pater Phil. Lenore fing an, mir Verse aus der Bibel zu zeigen. Zum Beispiel ...«, Wilma griff zur Bibel auf ihrem Schoß und legte sie auf den Schreibtisch. Sie war voller Lesezeichen. Nachdem sie mehrere Stellen geprüft hatte, schlug sie Hebräer 10 auf.

»Pater Phil, die Bibel sagt, dass ›wir geheiligt sind durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi.‹ Und einige Verse

später heißt es: ›Wo aber Vergebung der Sünden ist, gibt es kein Opfer für Sünde mehr.«

»Ich kenne diese Verse.«

»Sicherlich habe auch ich sie schon vorher gelesen, Pater. Aber als Lenore mich darauf hinwies, bemerkte ich etwas, was ich vorher übersehen hatte. Sie fragte mich, ob ich glaube, dass die Bibel Gottes Wort sei. Ich bestätigte das. Darauf sagte sie: ›Was sagt Gott in der Bibel: Wie viele Male musste Jesus für die Sünde geopfert werden?‹ Ich sagte, das hätten wir doch gerade gelesen: ›ein für alle Mal‹. Dann fragte ich: ›Lenore, was stimmt damit nicht?‹ Sie fragte zurück: ›Wie viele Male opfert deine Kirche Christus für die Sünde?‹ Pater Phil, ich wollte fast sagen: ›Jeden Tag in jeder Messe‹, als mir aufging, dass dies der Bibel widerspricht. Ich wusste nicht, was ich antworten sollte. Ich starrte sie nur mit offenem Mund an.«

»Sie wollte dich verwirren, Wilma. Mir sind solche Menschen wie sie schon öfter begegnet. Beachte sie einfach nicht.«

»Lenore sagte: ›Wilma, das ist nicht dasselbe, nicht wahr, was deine Kirche sagt und was die Bibel sagt?‹ Ich konnte nichts antworten. Dann sagte sie: ›Wem willst du glauben? Gott in der Bibel, der dich nicht anlügen kann, oder Menschen, die Fehler machen können?‹ Pater Phil, das war aber erst der Anfang.«

In den folgenden 45 Minuten erzählte Wilma, wie sie und Lenore sich während der vergangenen zwei Wochen fast täglich getroffen, die Bibel studiert und über das Gelesene gesprochen hatten. Wilma hatte auch Lenores Gemeinde aufgesucht und mit dem Pastor gesprochen. Sie gab Pater Phil einen Einblick in ihre Gespräche über Gottesdienst, Marienverehrung, Sakramente, Fegefeuer, Taufe und den Weg der Errettung. Der Priester hörte ohne Kommentar oder Einwand zu. Wilma dagegen wurde mit jedem neuen Thema aufgeregter.

»Pater Phil«, meinte Wilma, »was Lenore mir in der Bibel zeigte, war wirklich logisch. Ich entdeckte, dass die Bibel, meine *katholische Bibel*, das eine sagt und die Kirche etwas anderes sagt. Pater Phil, die Bibel sagt ...«

»Es ist mir egal, was die Bibel sagt«, unterbrach der Priester sie schließlich. »Die Kirche beruft sich in ihrer Lehre nicht nur auf das, was die Bibel sagt. Wir haben die Tradition. Gerade du, Wilma, solltest das vor allen anderen wissen. Wenn das, was du in der Bibel liest, nicht mit dem übereinstimmt, was die Kirche lehrt, weißt du, was du zu tun hast:

Leg deine Bibel weg und tue, was die Kirche dir sagt. Dazu haben wir die Kirche.«

»Aber Pater Phil, diese Dinge sind doch grundlegend. Ich kann doch die Bibel nicht einfach ignorieren«, antwortete Wilma, jetzt noch erregter als zuvor. Sie machte eine lange Pause, um sich zu beruhigen und fügte dann hinzu: »Ich denke darüber nach, die Kirche zu verlassen.«

»Wilma, du wirst niemals aus der katholischen Kirche austreten.«

»Ich war jetzt fast eine Stunde lang hier. Sie haben keine Antworten auf meine Fragen. Wie können Sie mir erzählen, dass ich niemals austreten werde?«

»Wilma, du bist zu tief in den Traditionen der Kirche verwurzelt. Du wirst sie nie verlassen. Niemals!«

An die Kirche gebunden

Obwohl Wilmas Fragen während der Messe aufkamen, ist die Messe die stärkste Bindung, die Katholiken an die Kirche haben. Das Zweite Vatikanische Konzil beschreibt die Messe als »die Quelle und den Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens«,¹⁹ »die größte aller Gaben«. ²⁰ Sie ist der Mittelpunkt der katholischen Liturgie, um den sich alles dreht. Die Messe ist die wichtigste Verbindung zwischen den Katholiken und der Kirche, und sie ist das wichtigste Mittel, durch das der katholische Glaube von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird.

Die Teilnahme ist verpflichtend. Die Kirche schreibt vor, dass alle Katholiken jede Woche an der Messe teilnehmen müssen. Sie akzeptiert einige Gründe fürs Fernbleiben von dieser »heiligen Pflicht«, z.B. Krankheit, Pflege eines kranken Kindes oder Elternteils oder die fehlende Gelegenheit zum Besuch der Messe auf Reisen. Doch absichtlicher Ungehorsam ist eine Todsünde. Zu deren Vergebung muss ein Katholik vor einem Priester in der Beichte bekennen, wie oft er die Messe versäumt hat.

Die Kirche lehrt, dass die Katholiken nicht nur moralisch verpflichtet sind, zur Messe zu gehen, sondern die Messe auch brauchen, um gerettet zu werden. Begründet wird das mit einem Wunder, das sich angeblich in jeder Messe ereignet. Die Kirche lehrt, dass während eines Teils der Messe, der »Wandlung« genannt wird, Brot und Wein in den wirklichen Leib und das wirkliche Blut Christi verwandelt werden. Die Kirche sagt, Jesus Christus existiere als wahrer Gott und Mensch in Brot und Wein.

Um diese wunderbare Wandlung anzuerkennen, müssen sich die Katholiken nach Anweisung der Kirche vor dem heiligen Brot und Wein niederknien, um Lob, Dank und Anbetung darzubringen. Aus diesem Grund sprechen die Katholiken im Hinblick auf das geweihte Brot und den geweihten Wein auch von der *Eucharistie*, hergeleitet vom griechischen Wort für »Danksagung«.

Auf die heilige Wandlung von Brot und Wein folgt der Ritus der Kommunion. Die Katholiken verlassen dann ihre Kirchenbänke, gehen nach vorne und empfangen die Eucharistie. Die Kirche lehrt: Wenn sie das tun, nehmen sie den Leib und das Blut Christi in sich auf. Das verbindet sie enger mit Gott. Die Kirche sagt, dass die Eucharistie geistliche Nahrung für die Seele ist. Sie nähre, kräftige und belebe die Menschen, die an der Messe teilnehmen, besonders diejenigen, die die Kommunion erhalten.

Dieser Segen rühre daher, sagt die Kirche, dass die Eucharistie eine Quelle der Gnade ist, eines der sieben Sakramente der römisch-katholischen Kirche. Sie ist das größte Sakrament, der wichtigste und heiligste Kanal der Gnade für die Katholiken. Durch sie empfangen die Katholiken die zusätzliche Gnade, die sie brauchen, um in den Himmel zu kommen: heilig machende Gnade, die sie gerechter und annehmbarer für Gott macht, und helfende Gnade, die ihnen hilft, Gutes zu tun und Böses zu lassen.

Der römische Katholizismus lehrt auch, dass die Messe den Katholiken dabei hilft, in den Himmel zu kommen, weil sie ein Opfer für Sünden ist. Gemäß der Kirche ist die Messe ein wirkliches Opfer, die Weiterführung des Opfers am Kreuz. Bei der Wandlung in der Messe kommt Christus leibhaftig als »unblutiges Schlachtopfer« auf den Altar, indem der Priester ihn als ein lebendiges Opfer darbringt. Das geschieht während der Messe, wenn der Priester betet:

Darum, gütiger Vater, feiern wir das Gedächtnis deines Sohnes: Wir verkündigen sein Heil bringendes Leiden, seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt und erwarten seine Wiederkunft. So bringen wir dir mit Lob und Dank dieses heilige und lebendige Opfer dar.²¹

Diese Überzeugungen bezüglich der Messe binden die Katholiken an die Kirche. Von Kindheit an erfahren sie, dass sie nur in der Messe die materielle Anwesenheit Christi erfahren können. Nur hier können sie

Christus in der Erscheinung von Brot und Wein anbeten und ihn in der heiligen Kommunion in sich aufnehmen. Nur im Sakrament der Eucharistie können sie die Gnade empfangen, die sie zur Errettung brauchen. Und nur durch das Messopfer können sie an Christi Opfer teilhaben, das sie und ihre Lieben im Fegefeuer von ihren Sünden reinigt und dadurch deren Errettung beschleunigt.

Aus diesen Gründen halten die Katholiken die Messe in Ehren und stellen sie über alle anderen religiösen Rituale. Es ist ein Ritual, das so sehr in ein Geheimnis eingehüllt ist, dass niemand es hinreichend erklären kann – die Theologen von Rom nennen es eine »mystische Realität«. Diese Aura einer anderen Welt wird durch die Liturgie noch vervollständigt, und auch durch die heilige Kleidung, den Altar, die Kerzen und die Musik. Als Folge davon halten die meisten Katholiken die Messe für unüberprüfbar. Jeder, der es wagt, ihren Wert in Frage zu stellen, würde sich mit Sicherheit der Lästerung schuldig machen.

Diese Lehren über die Messe sind der Hauptgrund, warum Pater Phil sich so sicher war, dass Wilma Sullivan die Kirche niemals verlassen würde. Nach seinen Worten war sie »so tief verwurzelt in der Tradition der Kirche«, dass sie nie austreten würde. Pater Phil beachtete jedoch nicht, dass Lenore nicht die Einzige war, durch die in Wilma Fragen über die Messe hervorgerufen wurden. Auch Gott sprach zu ihr. Der Herr Jesus hat seinen Jüngern verheißen: »Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen« (Joh 8,32). Wilma war dabei, frei zu werden.

Ist die Eucharistie wirklich Christus?

Als der Priester die geweihte Oblate Wilma entgegenhielt und sagte: »Der Leib Christi«, fragte sie sich: *Stimmt das wirklich?* Die Messe steht und fällt mit dieser Frage – und der ganze römische Katholizismus damit ebenfalls.

Ist die Eucharistie wirklich der echte Leib Christi? Die römisch-katholische Kirche beantwortet diese Frage mit »Ja«.

Im heiligsten Sakrament der Eucharistie ist »wahrhaft, wirklich und substantiell der Leib und das Blut zusammen mit der Seele und Gottheit unseres Herrn Jesus Christus und daher der ganze Christus enthalten«. ²⁸

Die Kirche gründet diese Glaubenslehre auf Johannes 6. Dort lehrt Jesus:

Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist; wenn jemand von diesem Brote isst, so wird er leben in Ewigkeit. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. ... Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: es sei denn, dass ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch selbst. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage; denn mein Fleisch ist wahrhaftig Speise und mein Blut ist wahrhaftig Trank (Joh 6,51-55).

Die römisch-katholische Kirche lehrt: »Der Herr fordert uns eindringlich dazu auf, ihn im Sakrament der Eucharistie zu empfangen.«²³ Er verspricht, dass seine Jünger seinen eigenen Leib als ein Leben spendendes Sakrament der Kirche zu essen bekommen. Das ist die römisch-katholische Auslegung von Johannes 6.

Der Zusammenhang in diesem Kapitel unterstützt jedoch die katholische Interpretation nicht. In diesem Abschnitt geht es nicht um ein Sakrament, sondern um Jesus und die Notwendigkeit, an ihn zu glauben, um errettet zu werden. Jesus lehrt hier:

Dies ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat... Denn dies ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage... Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer an mich glaubt, hat ewiges Leben (Joh 6,29.40.47).

Jesus lehrt, dass man ihm als Erretter vollkommen vertrauen muss, wenn man sich im nächsten Leben am Himmel erfreuen will. Um diese wichtige Wahrheit zu illustrieren, gebraucht der Herr einen Vergleich: Fürs physische Leben ist es notwendig, Brot zu essen, und fürs geistliche Leben ist es notwendig, an ihn zu glauben.

Ich bin das Brot des Lebens: wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten... Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist; wenn jemand

von diesem Brot isst, so wird er leben in Ewigkeit; das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt (Joh 6,35.51).

Wenn Christus hier davon spricht, sein Fleisch für das Leben der Welt zu geben, bezieht er sich auf das Vergießen seines Blutes am Kreuz für unsere Sünden. Im Zusammenhang deutet hier nichts darauf hin, dass er vom Sakrament der Eucharistie spricht, wie Rom uns glauben machen will.

Der Abschnitt erklärt sich selbst, wie jeder objektive Mensch beim Lesen bald bemerken wird. Für Katholiken ist es jedoch schwierig, bei Johannes 6 objektiv zu bleiben. Da sie ihr ganzes Leben lang belehrt wurden, dass dieses Kapitel von der Eucharistie spricht, ist es ihnen kaum möglich, darin etwas anderes zu erkennen.

Ich weiß das aus meiner eigenen Erfahrung. Als ich noch katholisch war und anfang, Johannes 6 zu studieren, erkannte ich, dass Jesus über die Notwendigkeit des Glaubens an ihn lehrte und nicht über die der Messe. Erst zehn Jahre nach meinem Kirchenaustritt konnte ich erkennen, dass Jesus in Johannes 6 nicht einmal über wirkliches Brot spricht. Er erwähnt nicht einmal den Wein. Denn dieser Abschnitt handelt nicht vom letzten Abendmahl (das Essen, das Christus mit seinen Jüngern einnahm, bevor er verraten wurde) oder vom Herrenmahl (das Gedächtnismahl, das die Christen seit dem ersten Jahrhundert feiern). Der Zusammenhang ist ein ganz anderer. Aber es brauchte zehn Jahre der Trennung von der römisch-katholischen Kirche, bevor ich das klar erkennen konnte. Seitdem habe ich versucht, anderen Katholiken im Verständnis von Johannes 6 behilflich zu sein. Ich habe gemerkt, dass diejenigen, die noch zur Kirche gehören, es fast unmöglich finden, dieses Kapitel anders zu verstehen, als die Kirche es lehrt.

Stephen, ein gut bewandelter und überzeugter Katholik, ist ein Beispiel dafür. Wir tauschten zahlreiche lange Briefe über die Messe und Johannes 6 aus. Ich versuchte Stephen zu helfen, dass er versteht, welchen Vergleich Jesus in diesem Kapitel zieht. Genauso wie die Juden für ihr physisches Leben vom Manna abhängig waren, so sind wir fürs geistliche Leben von Jesus abhängig. Er ist »das Brot des Lebens« (Joh 6,35), »das vom Himmel herniederkommt und der Welt das Leben gibt« (Joh 6,33). Ich erklärte Stephen den parallelen Aufbau von Joh 6,40 und Joh 6,54: Jesus betont, wenn er vom Essen seines Fleisches spricht, dass

es zur Erlösung notwendig ist, an ihn zu glauben. Jesus spricht nicht von wirklichem Brot oder von jemandem, der tatsächlich sein Fleisch isst.

Stephen konnte nichts davon annehmen. »Die Theorie, Essen entspreche Glauben«, schrieb er, »ergibt keine sinnvolle Erklärung dafür, warum Christus so einen abwegigen Vergleich für etwas zieht, was er schon so deutlich gezeigt hatte. Das wäre außergewöhnlich und ganz entgegengesetzt zu dem, wie er sonst die bildhafte Sprache verwendet.« Ich konnte Stephen nie vom Gegenteil überzeugen. Die meisten Katholiken entdecken die wahre Bedeutung von Johannes 6 erst, nachdem sie errettet sind und die Kirche verlassen haben.

Katholiken halten die Berichte der Evangelien über das letzte Abendmahl für fast genauso schwierig. Die Bibel sagt, dass Jesus Brot nahm, es segnete und brach und es seinen Jüngern gab und dabei sagte: »Dies ist mein Leib« (Mt 26,26). Genauso nahm er auch den Kelch mit Wein und sagte: »Dies ist mein Blut« (Mt 26,28). Die katholische Kirche sagt, dass der Herr mit diesen Worten das Brot und den Wein durch ein Wunder in seinen wirklichen Leib und sein wirkliches Blut umgewandelt hat. Dann opferte er beides Gott als ein richtiges Opfer. Dadurch symbolisierte er nicht nur, was am nächsten Tag auf Golgatha geschehen würde, sondern machte das Opfer am Kreuz »wirklich gegenwärtig«.²⁴ Dann gab Christus seinen Jüngern seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken. Das war, wie die Kirche behauptet, die Erfüllung des Versprechens Jesu in Johannes 6. Und so muss gemäß der kirchlichen Liturgie der Priester bei jeder Messe das Brot nehmen, es über den Altar halten und beten: »Gepriesen bist du, o Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt; du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot vor dein Angesicht, damit es für uns das Brot des Lebens werde.«²⁵

Einige Augenblicke später betet die Gemeinde ein ähnliches Gebet zu Gott: »Segne und bestätige unser Opfer; mache es für dich annehmbar, ein Opfer in Geist und Wahrheit. Lass es für uns zum Leib und Blut Jesu Christi, deines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn, werden.«²⁶

Doch der Herr Jesus sagte nie, dass aus Brot und Wein sein Leib und Blut *werden* würde. Was er sagte, war: »Dies ist mein Leib« (Mt 26,26) und »Dies ist mein Blut« (Mt 26,28). Die naheliegendste Bedeutung dieser Worte ist, dass Jesus beim letzten Abendmahl das Brot und den Wein benutzt hat, um seinen Leib und sein Blut darzustellen. Er wollte, dass seine Worte im übertragenen Sinn verstanden werden.

Transsubstantiation

Selbst die eifrigsten Befürworter der Messe müssen zugeben, dass das Brot und der Wein nach der Wandlung dem Brot und Wein davor verdächtig ähnlich sehen. Nichts geschieht.

Die katholische Kirche sagt, dass man die Wandlung nicht sehen könne, weil Brot und Wein sich innerlich, nicht äußerlich verändern. Mit ihnen geschieht keine Transformation (Veränderung), sondern eher eine Transsubstantiation (Übergang von einer Substanz in eine andere). Das ist die Erklärung der Kirche, weshalb man das Messwunder nicht sehen kann. Diese Erklärung stammt nicht aus der Bibel, sondern aus einer alttümlichen metaphysischen Auffassung der Natur, die von Aristoteles gelehrt wurde. Seine Theorie war, dass alle Dinge aus zwei Bestandteilen bestehen: Akzidenz und Substanz. Nach Aristoteles ist Akzidenz die äußere Erscheinung der Materie (wie sie aussieht). Die Substanz ist das innere Wesen (wie sie ist).

Um das zu erklären, was auf dem Altar während der Messe passiert, geht die katholische Kirche noch einen Schritt weiter als Aristoteles in seiner Vorstellung von Materie. Sie behauptet, dass die innere Substanz von Brot und Wein aufhört zu existieren. Alles, was davon bleibt, ist das äußere Erscheinungsbild. Obwohl die Dinge auf dem Altar weiterhin wie Brot und Wein aussehen, sich genauso anfühlen, genauso riechen und schmecken, haben sie sich trotzdem grundlegend verändert. Durch das Wunder der Transsubstantiation hat ihr inneres Wesen aufgehört zu existieren, und es wurde ersetzt durch die Substanz des Leibes und Blutes Christi. Die Kirche behauptet, die Gegenwart Christi sei »substanziell«.²⁷ Sie sagt, Christus sei real gegenwärtig, und nennt dies *Realpräsenz*. Der »wirkliche Leib Christi, derselbe, der von der Jungfrau geboren wurde«, sei wirklich gegenwärtig.²⁸

Es ist jedoch schwer zu verstehen, was daran wirklich oder »real« ist. Die Kirche beschreibt eine neue Art der Existenz, die, wie sie sogar zugeibt, »völlig einzigartig« ist.²⁹ »Was hier vorgeht«, sagt sie, »kann nicht mit den Sinnen erfasst werden«,³⁰ weil »es das Verständnis übersteigt«.³¹ Ironischerweise zieht die Kirche Aristoteles heran, der von Historikern als Vater der *beobachtenden* Wissenschaft betrachtet wird, um zu erklären, warum die Wandlung *nicht beobachtet* werden kann.

Verständlicherweise empfinden heutige Katholiken immer mehr, dass die Theorie der Transsubstantiation nur schwer zu glauben ist. 1992 ergab

eine Meinungsumfrage in Amerika, dass »weniger als ein Drittel der Katholiken glauben, bei der Kommunion in der Messe den Leib und das Blut Jesu Christi in genau der Art und Weise zu empfangen, wie es die Kirche lehrt«. ³² Jemand, der ein jesuitisches Seminar absolviert hatte, erzählte mir, dass keiner seiner Professoren an die Transsubstantiation glaube.

Obwohl viele Katholiken die Erklärung der Kirche, wie Brot und Wein sich verwandeln, anzweifeln, glauben trotzdem die meisten, dass eine Veränderung stattfindet. Nachdem die Anbetung der Eucharistie drei Jahrzehnte lang nachgelassen hatte, nahm sie jetzt wieder zu. Die Oblate wird während der Messe und direkt danach als göttlich angebetet. Die Katholiken versammeln sich auch zu bestimmten Zeiten der Anbetung, und zwar der »Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligen«. Dabei steckt ein Priester normalerweise eine große geheiligte Oblate in einen gläsernen Behälter. Dann stellt er diesen in eine Monstranz – einen goldenen Ständer, der meist von einem sonnenähnlichen Strahlenkranz umgeben ist – und stellt diese auf den Altar. Dann versammeln sich die Katholiken, um diese Oblate stundenlang anzubeten. An solchen »Tagen der ewigen Anbetung« wechseln sich Katholiken Tag und Nacht bei der ununterbrochenen Anbetung dieser Oblate ab. Die Kirche hat verschiedene religiöse Orden gegründet, in denen Menschen ihr Leben für diesen Zweck weihen. Es gibt Berichte von ununterbrochener Anbetung der Oblate, die sich über Hunderte von Jahren hinweg erstreckt. Die ununterbrochene Anbetung des Heiligen Sakraments durch Katholiken in der Kathedrale von Lugo in Spanien soll bereits länger als 1.000 Jahre andauern. Manche Katholiken, wie es z.B. auch Mutter Teresa von Kalkutta tat, verbringen mehrere Stunden pro Woche in Anbetung gebeugt vor der heiligen Hostie. Mutter Teresa sagte: »Ich verbringe jeden Tag eine heilige Stunde in der Gegenwart Jesu in dem Heiligen Sakrament. Auch alle meine Schwestern verbringen solche heiligen Stunden.« ³³

Die Ernsthaftigkeit, mit der Katholiken die Anweisung ihrer Kirche befolgen, die Eucharistie anzubeten, muss anerkannt werden. Dennoch ist das Götzendienst. Die Zehn Gebote verbieten die Anbetung irgendwelcher Dinge, selbst solcher, die angeblich Gott repräsentieren (2.Mose 20,4-5). Gott hat uns gesagt, dass er niemals in einer Sache wohnen wird, die angebetet werden soll: »Ich bin der Herr, das ist mein Name; und meine Ehre gebe ich keinem anderen, noch meinen Ruhm den geschnitzten Bildern« (Jes 42,8). Jesus lehrte: »Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn in Geist und Wahrheit anbeten« (Joh 4,24).

Befreiende Wahrheit

Diese Befreiung erlebte Wilma Sullivan an einem Sonntag einige Wochen nach ihrem Besuch bei Pater Phil. Als sie zur Kirche fuhr, war sie in ihrer Seele aufgewühlt, weil sie darum rang, das, was sie in der Bibel gelesen hatte, mit ihrem katholischen Glauben zu vereinbaren. Tränen rollten über ihre Wangen. Schließlich flehte sie im Gebet zu Gott: »Gott, du musst mir helfen. Ich bin so durcheinander.«

In der Kirche angekommen, setzte sich Wilma in der Empore an die Brüstung. Von dort aus beobachtete sie, wie der Priester dasselbe bekannte Ritual vollzog, dem sie vielleicht schon 2.000-mal beigewohnt hatte. Diesmal passierte jedoch etwas Ungewöhnliches während der Weihe. Der Priester erhob die Hostie und sagte: »Nehmt alle und esst: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird.« Als er das tat, sah Wilma von ihrem Platz oben auf der Empore über die Hostie hinweg in die Augen einer Jesus-Skulptur, die an einem großen Kruzifix hinter dem Altar hing. Als der Priester die Worte »dies ist mein Leib« sprach, kam ihr ein Ausdruck aus der Bibel in den Sinn: »ein für alle Mal«. Wilma kam es vor, als sagte der Herr zu ihr: »Wilma, ich starb ein für alle Mal. Ich brauche nicht an diesem Kruzifix zu hängen. Ich brauche nicht in dieser Hostie zu sein.« Dasselbe passierte einen Augenblick später, als der Priester den Kelch erhob und sprach: »Nehmt alle und trinkt daraus: Dies ist der Kelch meines Blutes, das Blut des neuen und ewigen Bundes. Es wird zur Vergebung der Sünden für euch und für alle Menschen vergossen.«

»Nein, Wilma«, spürte sie den Herrn sagen. »Ich starb ein für alle Mal.«

In dieser Messe erlebte Wilma die Befreiung. Pater Phil hatte nicht Recht. Mit Gottes Hilfe verließ sie die katholische Kirche, nahm nie wieder als Katholikin an der Messe teil und empfing nie mehr die Eucharistie.

Symbole des Leibes und Blutes Christi

Beim letzten Abendmahl gebrauchte der Herr Jesus Brot und Wein als Symbole seines Leibes und seines Blutes. Die folgenden Argumente begründen diese Ansicht.

- Es gibt in den Berichten der Evangelien über das letzte Abendmahl keinen Hinweis darauf, dass die Jünger dachten, das Brot und der Wein würden sich verwandeln, oder darauf, dass sie diese als göttlich angebetet hätten.
- Keine vernünftige Person, die beim Abendmahl anwesend war, würde die Worte Jesu so deuten, dass er jetzt sowohl neben dem Tisch als auch auf dem Tisch war (und später, als Brotkrumen verstreut waren, auch unter dem Tisch).
- Der Herr gebrauchte beim Lehren häufig eine bildliche Sprache, und hat hier in seinen Worten »dies ist mein Leib« für »ist« dasselbe Wort verwendet wie in seinen »Ich-bin«-Worten (siehe Joh 6,48; 8,12; 10,9.11; 11,25; 14,6; 15,1).
- Gleich nachdem der Herr vom Wein »dies ist mein Blut« (Mt 26,28) gesagt hatte, sprach er: »Ich sage euch aber, dass ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis an jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reiche meines Vaters« (Mt 26,29). Wenn der Wein sich bei seinem ersten Ausspruch in Blut verwandelt hätte, wie es die katholische Kirche behauptet, hätte Jesus bei der zweiten Erwähnung nicht von »diesem Gewächs des Weinstocks« gesprochen.
- Am Ende des Abendmahls sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Dies habe ich in Gleichnissen zu euch geredet« (Joh 16,25)
- Nichts in der Apostelgeschichte weist darauf hin, dass die ersten Christen glaubten, Brot und Wein würden sich verändern. Auch in den Briefen des Neuen Testaments deutet nichts auf eine Veränderung hin.
- Die Auslegung der römisch-katholischen Kirche sagt, dass man menschliches Fleisch und Blut zu sich nimmt. Das ist in der Bibel streng verboten (3.Mose 17,10-14; Apostelgeschichte 15,29).
- Es wird nirgendwo in der Bibel behauptet, dass Christus leibhaftig gleichzeitig an mehr als einem Ort gegenwärtig ist. Nach der

Bibel sitzt er auf dem Thron im Himmel. Die Christen erwarten sein Zweites Kommen. Deshalb ist er nicht in Tausenden von katholischen Kirchen rund um die Welt leibhaftig gegenwärtig.

- Es gibt kein Beispiel für ein Wunder in der Bibel, wo Gott von den Gläubigen erwartet, dass sie glauben, etwas Übernatürliches sei passiert, obwohl alle sichtbaren Beweise darauf hindeuten, dass sich nichts verändert hat. (Das erinnert schon stark an das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern.)

8. Das habe ich in der Messe niemals gehört

Als ich Anthony sagte, er würde jede Woche zu einem Opfer für Sünden gehen, stritt er das ab. Anthonys Schwester Teresa hatte sich sieben Jahre zuvor bekehrt und war aus der katholischen Kirche ausgetreten. Sie hatte Anthony das Evangelium erklärt, und er behauptete jetzt auch, für seine Errettung auf Christus allein zu vertrauen. Jedoch blieb er der katholischen Kirche und ihren Ritualen treu, besuchte jede Woche die Messe und unterwies in seiner Kirche andere im katholischen Katechismus.

»Anthony, du kannst nicht sagen, dass du auf das vollendete Werk Christi am Kreuz vertraust, und weiterhin zu einem wöchentlichen Opfer für deine Sünden gehen«, sagte ich.

»Aber es ist kein Opfer«, behauptete Anthony.

»Sieh dir das eucharistische Gebet an«, sagte ich und zeigte ihm eine aufgeschlagene Ausgabe des Zweiten Vatikanischen Messbuchs für Sonntage – das Buch, das die Worte enthält, die der Priester an Sonntagen während der Messe liest. »Was betet der Priester, nachdem er Brot und Wein geweiht hat?«

»So bringen wir aus den Gaben, die du uns geschenkt hast, dir, dem erhabenen Gott«, las Anthony, »diese heilige und makellose Opfergabe dar: das Brot des Lebens und den Kelch des ewigen Heils.«³⁴ Dann fügte er hinzu: »Ich kann mich nicht erinnern, dass ich dieses Gebet jemals vom Priester so gehört habe.«

»Lies weiter«, bat ich.

»Blicke versöhnt und gütig darauf nieder und nimm sie an wie einst die Gaben deines gerechten Dieners Abel, wie das Opfer unseres Vaters Abraham, wie die heilige Gabe, das reine Opfer deines Hohenpriesters Melchisedek. Wir bitten dich, allmächtiger Gott: Dein heiliger Engel trage diese Opfergabe auf deinen himmlischen Altar vor deine göttliche Herrlichkeit; und wenn wir durch unsere Teilnahme am Altar den heiligen Leib und das Blut deines Sohnes empfangen, erfülle uns mit aller Gnade und allem Segen des Himmels.« Anthony betrachtete dieses Gebet einige Augenblicke lang still für sich und gab dann zu: »Nun, ich habe das in der Messe niemals gehört.«

»Ich habe mir das nicht ausgedacht, Anthony«, sagte ich zu ihm. »Setze dich am nächsten Sonntag ganz vorne in die Kirche und horche genau auf die Worte des Priesters. Du wirst es selbst hören.

Was Anthony nicht wusste

Offensichtlich wusste Anthony nicht, dass es eine der Hauptaufgaben der katholischen Priesterschaft ist, das Opfer am Kreuz in der Messe fortzusetzen. Bei jeder Messe verwandeln sich angeblich das Brot und der Wein, und so bringt der Priester Christus als Opfer dar. Das wird durch die getrennte Weihe von Brot und Wein dargestellt. Der Leib Christi befindet sich in den Händen des Priesters, und sein Blut im Kelch auf dem Altar. Leib und Blut sind getrennt, ein Symbol für Christi Tod. Dieses wöchentliche Schauspiel, das die Kirche für Realität hält, ist einfach an Anthony vorübergegangen. Irgendwie hat er nie gehört, wie der Priester über dem geweihten Brot und Wein betete: »Schau gütig auf die Gabe deiner Kirche. Denn sie stellt dir das Lamm vor Augen, das geopfert wurde und uns nach deinem Willen mit dir versöhnt hat.«³⁵ Er wusste nicht, dass durch jedes Messopfer in der Eucharistie Gott dem Vater das Opfer am Kreuz wiederholt dargebracht wird. Es besänftigt den Zorn Gottes, vergibt die Sünden der Lebenden und der Toten und verleiht den Katholiken die rettende Macht des Kreuzes. Er war sich nicht im Klaren darüber, dass die Lehre der Kirche die Messe als tatsächliches Opfer darstellt. Er wusste, dass das Ritual »Messopfer« genannt wird, dass es von einem Priester durchgeführt wird, dass die Gemeinde sich vor einem Altar versammelt und dass die geheiligten Oblaten »Hostien« genannt werden. Trotzdem erkannte er nicht, dass die Messe als reales und wahrhaftiges Opfer gilt, und dass es die wichtigste Aufgabe der katholischen Priesterschaft ist, Opfer darzubringen. Er wusste auch nicht, dass der Altar ein Ort für Opferungen ist und dass das Wort »Hostie« vom lateinischen Wort »hostia« abgeleitet wird, was »Opfer« bedeutet.

Irgendwie hatte Anthony das alles nicht mitbekommen. Ihm war nicht aufgefallen, dass der Priester nicht wie Christus beim letzten Abendmahl an einem Tisch stand, sondern an einem Altar, der dazu aufgerichtet ist, um darauf Opfer zu bringen. Das war Anthony irgendwie entgangen, obwohl der Altar das Zentrum jeder katholischen Kirche ist. Deshalb wusste Anthony vermutlich auch nicht, wie so ein Altar geweiht werden muss. Nach den Anordnungen der Kirche müssen Reliquien in den Altar hineingelegt werden. Das müssen Teile eines menschlichen Körpers sein wie ein Fingerknochen, eine Zunge oder ein wenig getrocknetes Blut in einer Glasphiole. Diese Reliquien müssen so groß sein, dass man sie leicht als Teil eines menschlichen Körpers erkennen kann. Die Kir-

che hat sich offiziell dafür verbürgt, dass sie Teile eines Leichnams eines katholischen Märtyrers oder Heiligen sind. Die Reliquien müssen in einem kleinen Hohlraum innerhalb des Altars, der Reliquiar genannt wird, aufgehoben werden.³⁶ Über der Altarhöhlung befindet sich ein flacher Stein, der Altarstein. Das ist der Platz, wo die Hostien und der Kelch während des Messopfers stehen müssen. Wenn Anthony das gewusst hätte, hätte er vielleicht anders darüber gedacht. Vielleicht auch nicht, denn er war ja ein treuer Katholik. Er war davon überzeugt, dass die Kirche bei alldem das Richtige tut. Wenn eine andere Kirche außer der seinen Ähnliches getan hätte, wäre ihm dies vielleicht seltsam vorgekommen. Wenn z.B. eine Gruppe von Christen einen ihrer verstorbenen Pastoren ausgegraben, seinen linken Daumen abgetrennt und ihn jedes Mal, wenn sie das Abendmahl feierten, in einer Holzschachtel neben Brot und Wein gelegt hätten, hätte er sie vermutlich als Sekte bezeichnet. Aber aus irgendeinem Grund schien es richtig und heilig zu sein, wenn die römisch-katholische Kirche ähnliche Dinge tat.

So nahm Anthony jede Woche an der Messe teil, ohne zu wissen, was sich wirklich auf dem Altar abspielte. Jede Woche betete der Priester im Namen der Anwesenden: »Wir opfern dir seinen Leib und sein Blut, ein annehmbares Opfer, das Rettung bringt für die ganze Welt.«³⁷ Er hatte auch nicht erkannt, dass er dem Opfer Christi nicht nur beiwohnte, sondern auch daran teilnahm. Die Kirche legt dazu fest:

Es ist tatsächlich der Priester allein, der in der Person Christi handelt, wenn er Brot und Wein weiht, aber die Rolle des Gläubigen in der Eucharistie soll das Leiden, die Auferstehung und die Verherrlichung des Herrn in Erinnerung rufen, damit man Gott dankt *und ihm das unbefleckte Opfer nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern auch zusammen mit ihm darreicht*; und schließlich, wenn man den Leib Christi empfängt, soll man die Gemeinschaft mit Gott und untereinander vervollkommen, was das Ergebnis der Teilnahme am Messopfer sein soll – *Zweites Vatikanisches Konzil* (Hervorhebung durch den Autor).³⁸

Wenn Anthony gewusst hätte, dass die Messe ein Opfer ist und dass er zusammen mit dem Priester opfert, hätte er sich vielleicht gefragt: *Warum sollten wir die Kreuzigung fortsetzen?* Er wusste bestimmt, dass die Kreuzigung Christi furchtbar war, eine unvorstellbare Grausamkeit. Er wusste bestimmt, dass Christus von seinen Feinden geopfert wurde,

nicht von seinen Jüngern, die ihn liebten. Vielleicht hätte Anthony nicht mitgemacht, wenn er gewusst hätte, dass die Messe ein Opfer ist und dass er dieses Opfer zusammen mit dem Priester darbringt. Vielleicht hätte es ihm aber auch nichts ausgemacht, denn er kannte die Bibel nur oberflächlich. Deshalb wäre es ihm vielleicht gar nicht aufgefallen, wie verkehrt es für einen Christen ist, an so einem Opfer teilzunehmen.

Was ist heilig?

Anthony war sich wahrscheinlich auch nicht darüber im Klaren, wie ernsthaft das Alte Testament vor unerlaubtem Opfer warnte (2.Mose 22,20; 5.Mose 13,6-11).

Anthony wusste wohl nicht, dass in der Bibel das Aufbewahren von menschlichen Körperteilen in einem Altar diesen verunreinigen und für Zeremonien unbrauchbar machen würde. Nach dem jüdischen Gesetz war jeder »für sieben Tage unrein«, der einen Leichnam berührt hatte (4.Mose 19,11). Das Anrühren »des Gebeins eines Gestorbenen oder eines Grabes« (4.Mose 19,16) machte die Person ebenfalls unrein. Das Gesetz verbot den jüdischen Priestern ausdrücklich, mit Leichen in Berührung zu kommen (3.Mose 21,1-12). Und als König Josia den falschen Altar von Israel in Bethel verunreinigen wollte, tat er das, indem er menschliche Gebeine darauf verbrannte (2.Könige 23,16).

Anthony war das wohl nicht klar, und er vergaß auch, dass Jesus ausgerufen hatte: »Es ist vollbracht!« (Joh 19,30). Vielleicht hat er die letzten Worte Jesu niemals gehört, denn sie sind in dem dreijährigen Zyklus der Lesungen nicht enthalten.

Jedoch sind andere Verse, die genauso deutlich sind, durchaus in den Lesungen enthalten. Die meisten davon sind aus Hebräer 9 und 10. Dort lesen wir, dass Christus »ein für alle Mal« starb (Hebr 9,12.26.28; 10,10). Wie kann dann die Kirche behaupten, dass jede Opferung der Messe den Zorn Gottes abwendet? Der Herr ist »ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen, als er eine ewige Erlösung erfunden hatte« (Hebr 9,12). Er »hat ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht und sich für immer gesetzt zur Rechten Gottes. Fortan wartet er, bis seine Feinde hingelegt sind als Schemel seiner Füße. Denn mit einem Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer vollkommen gemacht« (Hebr 10,12-14). »Da ist nicht mehr ein Opfer für die Sünde« (Hebr 10,18). Anthony hat 40 Jahre lang an der Messe teilgenommen und dabei nicht

gemerkt, dass es sich um ein Opfer handelt. Vielleicht hatte er daher auch nicht die Bedeutung dieser Verse erkannt. Wenn er sie verstanden hätte, hätte er sie wohl kaum kritisch auf die Kirche angewandt. In der katholischen Kirche wird die Bedeutung der Schrift durch Dogmen und die Handhabung der Kirche festgelegt, nicht umgekehrt. Theologen und Priester sind verpflichtet, die Bibel so zu interpretieren, wie es die Kirche festgelegt hat. Deshalb stimmt die Bibel stets mit der Kirche überein – auch dann, wenn dies nicht der Fall ist.

Ein solcher Fall ist z.B. die Erklärung der Messe von Papst Johannes Paul II. in seinem Bestseller »Die Schwelle der Hoffnung überschreiten«:

Die Kirche ist das Instrument für die Erlösung der Menschen. Sie enthält das Mysterium des errettenden Opfers Christi und führt dieses fort. Durch das Vergießen seines eigenen Blutes tritt Jesus Christus immerfort »in das Heiligtum Gottes ein und bewirkt dadurch die ewige Erlösung« (nach Hebr 9,12) – Papst Johannes Paul II.³⁹

Hier verändert Papst Johannes Paul II. tatsächlich die Bibel. Obwohl er die Worte von Hebräer 9,12 verändert, setzt er seine neue Version in Anführungszeichen und behält die Nennung der Bibelstelle bei. Damit vermittelt er, dass diese Worte dem Originaltext gleichkommen. Drei Abänderungen jedoch haben die Bedeutung dieses Verses so verdreht, dass die neue Version des früheren Papstes genau das Gegenteil vom Original lehrt. Bevor wir untersuchen, wie dieser Vers verändert wurde und warum der Papst dies getan hat, sollten wir zuerst die wirkliche Bedeutung dieses Verses in seinem Kontext betrachten.

Auf dem Berg Sinai zeigte Gott dem Mose ein Heiligtum und wies ihn an, ein solches auch auf Erden zu bauen. Dabei sollte er sorgfältig das Muster nachbauen, das ihm auf dem Berg gezeigt worden war (2.Mose 25,9,40; Apg 7,44; Hebr 8,5). Es sollte ein rechteckiges Zelt mit nur einem Eingang und ohne Fenster sein. Im Inneren sollte ein Vorhang das Bauwerk in einen größeren Vorraum und einen kleineren Innenraum teilen.

Das Heiligtum auf der Erde sollte für das Volk Israel der einzige Ort der Anbetung sein (2.Mose 25,8; 29,42). Jeden Tag sollten jüdische Priester in den äußeren Raum gehen und verschiedene Dienste verrichten (3.Mose 4,18; 24,1-9). Einmal im Jahr, am Versöhnungstag, sollte

der jüdische Hohepriester mit dem Blut des Sündopfers in den inneren Raum gehen, um Sühnung für sich und das Volk zu bewirken (3.Mose 16,1-34). Gott beauftragte Mose, vor dem Heiligtum einen bronzenen Altar zu errichten, auf dem die Priester fortwährend Tieropfer darbringen sollten (4.Mose 28-29).

In Hebräer 9 werden viele dieser Details besprochen. Hier liegt die Betonung auf der *Häufigkeit*, mit der die jüdischen Priester das Heiligtum betreten sollten, um ihren Dienst zu tun:

Da nun dieses also eingerichtet ist, gehen in die vordere Hütte *allezeit* die Priester hinein und vollbringen den Dienst; in die zweite aber *einmal des Jahres* allein der Hohepriester, nicht ohne Blut, welches er für sich selbst und für die Verirrungen des Volkes darbringt (Hebr 9,6-7; Hervorhebung durch den Autor).

Die folgenden Verse zeigen den Gegensatz zwischen dem täglichen und alljährlichen Opferdienst der jüdischen Priester im Heiligtum auf der Erde und dem Dienst des Herrn Jesus im himmlischen Heiligtum:

Christus aber, gekommen als Hoherpriester der zukünftigen Güter, in Verbindung mit der größeren und vollkommeneren Hütte, die nicht mit Händen gemacht (das heißt nicht von dieser Schöpfung ist), auch nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blute, ist *ein für alle Mal* in das Heiligtum eingegangen, als er eine ewige Erlösung erfunden hatte (Hebr 9,11-12; Hervorhebung durch den Autor).

Diese Verse sprechen von einem Ereignis, das auf die Kreuzigung folgte, als der Herr Jesus in die Gegenwart Gottes im himmlischen Heiligtum kam. Dort stellte er sein für uns vergossenes Blut dar (Hebr 9,24-25). Im Gegensatz zu den jüdischen Priestern, die »allezeit in die vordere Hütte« gehen (Hebr 9,6), und zum Hohepriester, der »einmal des Jahres« (Hebr 9,7) hineingeht, ist der Herr Jesus, unser Hohepriester, in das himmlische Heiligtum »ein für alle Mal eingegangen, als er eine ewige Erlösung erfunden hatte« (Hebr 9,12). Das Opfer seines eigenen Blutes war nur einmal nötig, weil Gott es als vollkommenes und vollständiges Opfer für unsere Sünden annahm.

Jetzt betrachten wir, wie Papst Johannes Paul II. die Bedeutung von Hebräer 9,12 verändert hat. Er schreibt, dass »Jesus Christus immerfort

»in das Heiligtum Gottes eintritt und dadurch die ewige Erlösung bewirkt« (nach Hebr 9,12).⁴⁰ Drei bedeutungsvolle Veränderungen fallen auf.

Erstens fügt der Papst das Wort »immerfort« ein, indem er schreibt, dass Jesus Christus immerfort in Gottes Heiligtum eintritt.⁴¹ Im Vers heißt es jedoch, dass Christus »ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen ist« (Hebr 9,12). In Hebräer 9 sind es die jüdischen Priester, die allezeit in das Zelt gehen. Das steht im Gegensatz zum Herrn Jesus, der nur einmal hineinging.

Zweitens sagt der ehemalige Papst, dass Christus in das Heiligtum eintritt, und benutzt dabei die Gegenwartsform. Der Originaltext von Hebr 9,12 besagt, dass Christus in Gottes Heiligtum »eingegangen ist«. Das griechische Verb steht im Aorist. Das verdeutlicht den Eintritt Christi in das himmlische Heiligtum als ein Ereignis in der Vergangenheit. Die Handlung wird betrachtet und wie in einem Foto festgehalten. Der Papst verändert das Verb ins Präsens und schreibt, dass Christus »in das Heiligtum Gottes eintritt«. Das macht den Eintritt Christi zu einem Ereignis, das sich jetzt ereignet, zu einer Handlung, die jetzt gerade geschieht.

Drittens verändert Johannes Paul II. das Ende des Verses in die Lehre, dass Jesus Christus durch seinen fortlaufenden Eintritt in das Heiligtum im Himmel »somit die ewige Erlösung bewirkt« (nach Hebr 9,12). Die Bibel lehrt, dass Christus ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen ist, »als er eine ewige Erlösung erfunden hatte.« Das Werk der Erlösung ist beendet, es dauert nicht mehr an.

Warum sollte der Papst versuchen, die Schrift zu verändern? Warum möchte er seine Leser glauben machen, die Bibel lehre, Christus »gehe fortlaufend in das Heiligtum Gottes, um dadurch die ewige Erlösung zu bewirken«, obwohl sie tatsächlich lehrt, dass Christus »ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen ist, als er eine ewige Erlösung erfunden hatte«? Warum? Weil Rom daran festhält, dass Christus während der Messe für unsere Erlösung andauernd Gott als Opfer dargebracht werden muss. Die Kirche sagt, dass durch das Opfer während der Messe, die ungefähr 120 Millionen Mal während eines Jahres zelebriert wird, »das Werk unserer Erlösung fortlaufend bewirkt wird«.⁴² Der Papst, dem Hebräer 9,12 nicht gefällt, hat diesen Vers einfach abgeändert. Das war kein Ausrutscher der Feder, sondern eine vorsätzliche Verdrehung des Wortes Gottes, damit die Messe biblisch aussieht. Wenn jemand wie Anthony vom Vertreter Christi und unfehlbaren Lehrer der Kirche so unterwiesen wird, sollten wir uns nicht wundern, wenn er die Wider-

sprüche zwischen dem, was die Bibel sagt, und dem, was die Kirche sagt, nicht erkennt.

Das Wasser und der Wein des Kelches

Denken wir einmal über eine weitere unbiblische Handhabung in der katholischen Messe nach. Während des Hauptteils der Messe, bei der Liturgie der Eucharistie, gießt der Ministrant am Altar Wein und etwas Wasser in den Kelch. Der Priester sagt dann leise über dem Kelch: »Durch das Geheimnis dieses Wassers und dieses Weines mögen wir an der Göttlichkeit Christi teilnehmen, der sich selbst erniedrigt und an unserer Menschlichkeit teilgenommen hat.« Dann hebt er den Kelch etwas über den Altar und spricht: »Gepriesen seist du, Herr, Gott aller Schöpfung. Durch deine Güte haben wir diesen Wein, den wir darbringen, die Frucht des Weinstocks und das Werk menschlicher Hände. Möge es für uns zu geistlichem Trank werden.« Wir haben schon über das Blut und das Opfer in der Messe nachgedacht, aber was bedeutet das Wasser? Worum geht es dabei?

Im sechzehnten Jahrhundert berief die katholische Kirche das Konzil von Trient ein, um die Kritik von Luther, Calvin und den anderen Reformatoren zu bekämpfen. Eines der Themen, um die es ging, war die Handhabung, Wasser in den Wein im Kelch zu mischen. Sie können die Begründung des Konzils für diese Handhabung in den offiziellen Dokumenten des Konzils von Trient lesen. Sie stehen im Internet zur Verfügung. Eine der besten Webseiten mit katholischen Dokumenten in englischer Sprache ist die Seite des *Eternal Word Television Network* (www.ewtn.com). Klicken Sie unter *Libraries*. Sie können die Begründung der Kirche, warum man Wasser in den Wein gießt, finden unter *Documents of the Council of Trent, Session 22, »The Doctrine Concerning the Sacrifice of the Mass«*, Kapitel 7. Darin stehen drei Gründe, warum der Priester Wasser in den Wein mischen soll.

Der erste ist, dass die Kirche glaubt, dass der Herr das beim letzten Abendmahl auch getan hat. Der Herr habe Wasser in den Kelch gegossen, den er segnete, und den Kelch dann den Jüngern gereicht. In dem Dokument wird keine Bibelstelle dafür angegeben, weil es auch keine gibt.

Der zweite Grund, weshalb man Wasser hinzufügen soll, ist nach der Kirche, dass Wasser und Blut herauskam, nachdem der Soldat die Seite des Herrn durchbohrt hatte. Dafür wird Johannes 19,34 als Beleg angeführt.

Der dritte Grund, Wasser hinzuzufügen, ist unerwartet und skandalös. Im offiziellen Dokument steht: »Das Heilige Konzil erinnert weiterhin daran, dass die Kirche die Priester angewiesen hat, den Wein mit Wasser zu mischen ... weil in der Offenbarung vom Heiligen Johannes die ›Völker‹ mit ›Wasser‹ bezeichnet werden, und so wird dadurch die Einheit der Gläubigen mit Christus, ihrem Haupt, dargestellt.«

Eine Fußnote im Dokument verweist den Leser auf Offenbarung 17,1 und 17,15. In diesem Kapitel geht es um die Endzeit und um die Herrschaft des Antichristen. Mit ihm arbeitet ein religiöses System zusammen, das in Offenbarung 17 bildhaft als eine Frau dargestellt wird, und sie wird »Babylon, die Große, die Mutter der Huren« genannt (Offb 17,5). Der erste Vers, auf den sich das Konzil von Trient bezieht, lautet: »Komm her! Ich will dir das Gericht über die große Hure zeigen, die an vielen Wassern sitzt« (Offb 17,1). Der zweite heißt: »Die Wasser, die du gesehen hast, wo die Hure sitzt, sind Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen« (Offb 17,15). Die Wasser stehen tatsächlich für Völker, aber es sind die Völker, die der großen Hure angehören! Sie werden im Konzil mit »den Gläubigen« gleichgesetzt, also mit den Katholiken. Man kann nur raten, was die gelehrten Bischöfe des Konzils sich dabei gedacht haben.

Außerdem kommt noch hinzu, dass hier Gott ein Opfer dargebracht wird, das eine Mischung aus Christus und sündigen Menschen darstellt. Nach der katholischen Lehre wird ja der Wein im Kelch zum Blut Christi, das Gott, dem Vater geopfert wird. Und der Wein wird mit Wasser gemischt, welches die katholischen Gläubigen symbolisiert. So fremd das auch klingen mag, so ist es doch im Einklang mit der katholischen Lehre, dass alles menschliche Leiden auch zur Erlösung beiträgt. Papst Johannes Paul II. hat geschrieben: »Jeder Mensch trägt selbst auch zur Erlösung bei ..., indem er die Erlösung durch Leiden bewirkt. Auch Christus hat das menschliche Leid auf die Ebene der Erlösung erhoben. So kann jeder Mensch durch sein Leiden teilhaben an den erlösenden Leiden Christi« (*Salvifici Dolors*, Nr. 19).

Wie werden sie es erfahren?

Wer wird Menschen wie Anthony die Wahrheit sagen? Wer wird ihnen verkündigen, dass Christi Werk der Errettung schon vollbracht ist und dass die Errettung durch sein vollkommenes und einzigartiges Opfer

möglich ist? Nach der Bibel ist es die Verantwortung derer, die Christus kennen, den anderen von ihm zu erzählen. Christus hat uns beauftragt, seine Botschafter zu sein, als er sagte: »Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters« (Mt 28,18-20). Das ist eine Ehrfurcht gebietende Aufgabe. Aber der Herr selbst begleitet uns und befähigt uns, so dass wir ihn wirksam vertreten können. »Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen« (2Kor 10,4). Diese Waffen sind Gottes Wort und Gebet. Wenn wir sie in der Kraft des Geistes gebrauchen, sind sie außerordentlich wirksam.

Ich habe Anthony aus den Augen verloren. Aber seine Schwester Teresa lebt weiterhin mit dem Herrn. Ich habe sie heute angerufen, um zu hören, wie es weiterging. In den letzten Jahren sind drei ihrer Schwestern zum Glauben gekommen. Sie sagte, dass Anthony die katholische Kirche verlassen hat. Er gehört jetzt zu einer Gemeinde, in der die Bibel gelehrt und Christus verehrt wird als der auferstandene Retter, der das einzig notwendige Opfer vollbracht hat.

9. Wir haben es in einem Augenblick verstanden

Eines Abends bei der Messe ging Bernard Bush das Licht auf. Er war 80 Jahre alt und pensionierter Apotheker. Mit seiner Frau besuchte er jede Woche treu die Messe. Sie unterstützten die Kirche großzügig und übernahmen verschiedene Aufgaben. Sie erzogen ihre drei Söhne im katholischen Glauben, und zwei von ihnen traten in die Priesterschaft ein. Bernard und Ann Bush waren beide intelligent, gebildet, voller Selbstvertrauen und überzeugt, und beide waren stolz auf ihre Söhne und ihre Kirche.

Sie waren außerdem in großer geistlicher Finsternis, der tiefen Finsternis einer falschen Religion. Sie knieten vor Götzenbildern, wiederholten mantra-artige Gebete, sie opferten wöchentlich, um die Sünden von Lebenden und Verstorbenen zu sühnen, verbrachten Stunden in stiller Verehrung vor leblosen Gegenständen wie Brot, beteten zu den Toten, trugen Fetische, um sich vor Unglück zu schützen und sich Gunst von oben zu sichern. Obwohl ihnen bewusst war, dass solche Praktiken auch im Okkultismus ausgeübt wurden, ist ihnen nie aufgegangen, dass ihre Praktiken genauso verkehrt sein könnten. Warum? Weil sie (wie Anthony im letzten Kapitel) all das innerhalb der katholischen Kirche ausübten.

Der Herr brachte das Licht des Evangeliums durch ihren Sohn Bob in ihr Leben. Er war damals schon ungefähr 30 Jahre lang Jesuit. Gleich nach der Schule war er in den Orden eingetreten. Er suchte nach einer tiefen Beziehung zu Gott und nach innerem Frieden. Nach dreißig Jahren suchte er immer noch. Bob hatte die beste Ausbildung erhalten, die die Kirche anbieten konnte, einschließlich einer Doktorarbeit in Rom und dem Eintritt in die Priesterschaft. Trotzdem wusste Bob in seinem Herzen, dass ihm etwas fehlte. In den 70er Jahren schloss er sich der charismatischen Erneuerung an. Der schwungvolle Beginn und das Neue an der Bewegung rissen ihn mit. Bald leitete er eine Gruppe von über 1.000 Teilnehmern, die sich in der Sporthalle der Schule trafen, in der er unterrichtete.

»Am Anfang«, erzählte mir Bob, »waren die Menschen hungrig nach Gott. Die Betonung lag auf Gebet, das sich direkt an Gott richtete, und auf dem Lesen der Bibel. Viele Menschen waren von Gott und der

Macht seines Wortes angerührt.« Bob war so begeistert von dem, was er aus Gottes Wort lernte, dass er es seinen Eltern berichtete.

Am Anfang erschien das Bernard und Ann mühsam und schwierig, da sie die Geschichten und den Stil der Bibel nicht kannten. Aber bald hatte das lebendige Wort ihren Verstand und ihr Herz gefesselt. Der Einband von Anns Bibel wurde buchstäblich zerschissen, weil sie sie so oft von Anfang bis Ende durchgelesen hatte. Manchmal hielt sie an und sagte zu ihrem Mann: »Hör mal, Bernard, wie schön das hier ist.« Dann las sie ihm einen Abschnitt aus der Bibel vor. Er machte dasselbe mit ihr.

Eines Abends, einige Jahre später, wollte Bob mit seinen Eltern reden. Inzwischen war er 34 Jahre lang Jesuit. »Mama, Papa, wie ihr wisst, habe ich in letzter Zeit viel studiert und viel nachgedacht. Ich habe kürzlich eine Entscheidung getroffen, die ich euch mitteilen will. Ich habe mich entschlossen, die Priesterschaft aufzugeben und die katholische Kirche zu verlassen.«

Es wurde still im Raum. Dies war ein Augenblick, vor dem sich Bob seit Wochen gefürchtet hatte, er wollte seine alten Eltern nicht verletzen oder enttäuschen. Aber durch die Heilige Schrift hatte Gott ihm klar gemacht, dass er nicht mehr Priester sein und auch nicht in der Kirche bleiben konnte.

»Nun, Bob«, fing Bernard an, indem er schließlich das Schweigen brach, »du weißt, dass deine Mutter und ich seit zwei Jahren auch viel in der Bibel gelesen haben. Wir sind noch nicht so weit wie du, aber wir unterstützen dich in deiner Entscheidung.« Die drei tauschten ein leises Lächeln aus, weil sie wahrnahmen, dass Gott etwas Wunderbares in ihrer Familie getan hatte.

Am folgenden Samstagabend gingen Bernard und Ann wie gewohnt zur Messe, aber an diesem Abend war nichts wie sonst. Die Kirche wollte mit einer Novene (neun Tage mit bestimmten Gebeten) zur heiligen Anna beginnen, die die Kirche für die Mutter Marias hält. Bevor die Messe begann, führte der Priester als Vorbereitung für die Novene eine feierliche Prozession an und brachte dabei eine Statue der heiligen Anna besuchsweise in die Kirche. Sofort beschlich Bernard ein Unbehagen.

»Wir wissen nicht einmal, wer Marias Mutter war«, dachte er bei sich, »warum halten wir dann eine Novene für sie?«

Bernard beobachtete, wie einige Kirchenmitglieder die Statue vorne

in der Kirche auf ein Podest hoben. Dann legten sie Blumensträuße zu ihren Füßen nieder und knieten nieder, um die heilige Anna zu verehren und zu ihr zu beten. Plötzlich, als ob jemand das Licht angemacht hatte, bekam alles in der Kirche für Bernard eine neue Bedeutung.

»Was soll diese Statue in der Kirche?«, fragte sich Bernard. »Und was diese Leute dort vorne tun, ist purer Götzendienst. Es ist falsch. Gott verbietet es. In der Tat: Was tun wir hier mit all diesen Götzen? Was ist mit uns geschehen? Und was soll dieser Altar dort?«, fragte er sich und staunte über das, was er sah. »Wir sollen keinen Altar haben. Das Opfer war mit dem Tod Christi am Kreuz vollendet. Und was denkt dieser Mann dort oben von sich, geschmückt mit der Kleidung, wie sie die heidnischen Priester von Rom hatten?«

Bernard sah eine vertraute Szene nach der anderen in einem neuen Licht. Dinge, die er nie hinterfragt hatte, schienen ihm jetzt völlig falsch zu sein.

»Lass uns rausgehen, Ann«, wandte Bernard sich schließlich an seine Frau. »Wir gehören nicht hierher. Ich weiß nicht, warum ich das nicht früher erkannt habe.«

Aus der Finsternis zum Licht

Etwa 80 Jahre lang hatte Bernard die katholische Kirche als Vertreterin Gottes auf Erden akzeptiert. Er hatte die oben genannten Praktiken nie in Frage gestellt. Aber jetzt, nachdem er Gottes Wort gelesen hatte, wurde ihm alles klar. Bernard erzählte später von diesem Abend:

Meine Frau und ich wurden durch ein Geschenk des Heiligen Geistes gesegnet. Wir hatten kein Recht darauf und konnten es uns nicht verdienen. Wir mussten nicht, wie so viele, all die Stadien des Zweifels und all die Dinge erleben, die die Menschen normalerweise durchstehen müssen. Wir haben es in einem Augenblick verstanden! Wir beide, meine Frau und ich, bekamen dasselbe Geschenk im selben Augenblick am selben Ort und zur selben Zeit. Wir erkannten die Irrtümer der katholischen Kirche. Wir sahen die ganze Situation mit den Augen Jesu, nicht mit unseren.

Bob Bush, Bernards Sohn, machte eine ähnliche Erfahrung. Er kam von der Schule direkt ins Priesterseminar, weil er eine tiefere Beziehung zu

Gott suchte. Nach 30 Jahren als Jesuit suchte er immer noch, und so fing er an, die Bibel unter Gebet selbst zu studieren.

»Ich betete fortwährend zu Gott«, erzählt Bob, »dass er mir deutlich zeigen möge, was ich tun sollte, und was richtig und was falsch war.«

Gott beantwortete das Gebet, und Bob verstand alles. Er glaubt jetzt, dass kein Katholik die Wahrheit verstehen kann, wenn Gott nicht zuerst seine Augen öffnet, damit er sie erkennen kann. Bob drückt es so aus:

Katholiken brauchen eine Offenbarung. Sie sind so sehr davon überzeugt, dass das richtig ist, was sie tun, dass sie Gottes Hilfe brauchen, um die Wahrheit zu erkennen. Es ist wie in Matthäus 16,17, als Petrus bekannte, Jesus sei der Christus. Jesus sprach zu ihm: »Glückselig bist du, Simon, Sohn des Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist.« Jesus erklärt uns und den Menschen aller Zeiten: Zur Schule gehen, Theologie studieren, gute Werke tun, die Armen speisen, all sein Geld verschenken und ganz gleich, was man tut – nichts dergleichen kann einem Menschen die Augen für die Wahrheit öffnen. Es kommt von Gott.

Wie groß ist die Finsternis?

Obwohl die Bibel in der Messe vorgelesen wird und manchmal Bibelstunden von der Kirche angeboten werden, besitzen die meisten Katholiken nicht einmal ein oberflächliches Wissen von der Bibel. Kaum jemand liest sie ganz durch. Die meisten haben nicht einmal das Neue Testament gelesen. So war es auch bei Bernard und Ann Bush. Bernard erzählte mir:

»In meiner Kindheit hatten wir nie eine Bibel im Haus. Ich hatte nie eine Bibel gesehen. Als Erwachsener hatte ich in meinem eigenen Haus auch keine Bibel, bis ich fast 80 war. Nun, man kann schlecht etwas lesen, was gar nicht vorhanden ist. Irgendwie ist das heute anders, weil ich bemerkt habe, dass die meisten Katholiken eine Bibel besitzen. Seltenerweise ist es meistens eine mit schönen Verzierungen versehene Bibel. Und meistens liegt sie auf dem Kaffeetisch, wo jeder, der herein kommt, sie sehen kann, und die Familie verzeichnet darin Geburtsdaten, Firmungen und Todestage. Immer wenn ich eine Bibel in einem katholischen Haus sehe, frage ich die Leute: ›Wann haben Sie zum letzten Mal diese Bibel aufgemacht und darin gelesen?‹, ›O, wir machen sie nicht

auf«, sagen sie dann. »Wir lesen sie nicht.« Also haben sie die Bibel nur als Ausstellungsstück. Sie gehört zur Dekoration. Sie haben eine Bibel, aber ich habe noch keinen gefunden, der darin liest.«

Weil das Bibelverständnis unter der Geistlichkeit und den Laien fehlt, sind die Katholiken sehr empfänglich für geistliche Verführungen. Weil sie nicht durch das inspirierte Wort Gottes geleitet werden, sind sie »hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Winde der Lehre« (Eph 4,14). Durch Unwissenheit verwickeln sie sich in Praktiken, die mehr mit Okkultem zu tun haben als mit dem biblischen Christentum. Das beinhaltet Götzendienst, falsche Opfer, Gebete zu den Toten, ständiges Wiederholen von bestimmten Gebeten, Verehrung von toten Gegenständen und das Tragen von Fetischen wie z.B. wundertätige Medaillen und Skapulare in verschiedenen Farben. Es ist schwierig einzuschätzen, bis zu welchem Grad solche Gewohnheiten die Katholiken für den Einfluss von bösen Geistern öffnen und für weitere Irreführung empfänglich machen. Die große Anzahl von Katholiken, die zusammen mit ihrem Katholizismus auch Spiritismus, Schamanismus, Wudu-Zauberei, Hexerei und dergleichen betreiben, deutet darauf hin, dass dies ein ernstes Problem ist.

Die Rolle der Bibel im Katholizismus

Einige meinen, dass das besser wird. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil sind die Katholiken mit der Bibel vertrauter geworden, und einige Kirchengemeinden haben mit Bibelstunden begonnen. Dafür können wir dem Herrn dankbar sein.

Man sollte dabei aber wissen, dass Katholiken das Bibelstudium ganz anders angehen als evangelikale Christen. Das Ziel katholischen Bibelstudiums ist nicht, die Schrift zu erforschen und somit zu entdecken, was sie lehrt. Vielmehr ist es das Ziel, zu erfahren, auf welche Weise die Lehren der Kirche in der Bibel enthalten sind.

Der Schwerpunkt von katholischen Bibelstunden kann ebenfalls sehr verschieden vom Schwerpunkt evangelikaler Bibelstunden sein. Jean und ich begannen in unserer katholischen Kirche Bibelstunden zu besuchen, kurz nachdem wir uns bekehrt und geheiratet hatten. Wir hatten das Evangelium in einem Hausbibelkreis kennen gelernt, der von einer kleinen bibeltreuen Gemeinde in San Francisco veranstaltet wurde. Wir waren begeistert von den Lehren der Bibel und freuten uns, dass unse-

re katholische Kirche eine Bibelstunde anbot. Nach wenigen Monaten waren wir enttäuscht, weil es in der »Bibelstunde« unserer Kirche mehr darum ging, Partys und Ausflüge ins Kasino zu planen, als sich mit der Bibel zu befassen. Zwei Jahre lang gingen wir nirgendwo hin, schöpften aber Hoffnung, als unsere Kirche einen weiteren Geistlichen einstellte, der die Erwachsenen im Glauben festigen sollte. Er hatte nach Abschluss seines Studiums einen Titel der Theologie von der Universität Notre Dame erworben. Er kündigte an, dass wir das Buch Hiob studieren würden. Doch am ersten Abend des Kurses machte er ein Geständnis. »Ich muss zugeben«, sagte er, »dass ich nicht weiß, warum das Buch Hiob in der Bibel steht. In meiner Vorbereitung für diesen Kurs habe ich nicht viel daraus gewonnen. Aber wir wollen es trotzdem studieren und sehen, was dabei herauskommt.«

Jean und ich waren wie vor den Kopf gestoßen. Wie konnte es sein, dass jemand gar nichts aus einem inspirierten Buch herausholen kann! Wir waren außerdem immer noch in dem Hausbibelkreis, in dem wir Christus kennen gelernt hatten. Dale, der Leiter, war Installateur bei einer kleinen Firma. Mit einer Gruppe von ungefähr 20 jungen Leuten studierten wir den Epheserbrief. Wir verbrachten oft 90 Minuten damit, drei oder vier Verse zu besprechen. Wir diskutierten lebhaft und erhielten geistliche Nahrung aus dem Wort Gottes. Jetzt erzählte uns ein studierter katholischer Lehrer, dass ein ganzes Buch der Bibel sozusagen wertlos war. Das war deutlich. An diesem Abend entschieden wir, dass wir genug von katholischen Bibelstunden hatten, und kurze Zeit später verließen wir die Kirche.

Für suchende Katholiken können solche katholischen Bibelstunden wirklich ein Hindernis sein. Oft ist die Hauptmotivation des Priesters für das Angebot einer Bibelstunde, ein Gegenangebot zu evangelikalen Bibelstunden zu bieten. Ein Priester, der herausgefunden hat, dass Mitglieder seiner Kirche die Bibel mit Nichtkatholiken studieren, will seine Herde wieder sammeln, indem er selbst eine Bibelstunde in der Kirche beginnt.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass der Leiter bei solchen Bibelstunden damit beginnt, die Autorität und die Glaubwürdigkeit der Bibel zu unterminieren. Ich habe erlebt, wie sich Priester über »Bibelchristen« und »Fundamentalisten« als unwissende Hanswurstes mokierten, die alles in der Bibel so buchstäblich nähmen, dass sie den Unterschied zwischen normaler und symbolischer Sprache nicht erkennen würden. Als ich ein-

mal eine katholische Bibelstunde besuchte, hielt der Priester die Bibel hoch und verkündete: »Die katholische Kirche basiert nicht auf der Bibel.« Diese Worte waren an Steve und Patty gerichtet, die Leiter der Gemeindejugend waren und mich zu diesem Abend eingeladen hatten. Sie hatten die Bibel allein gelesen und waren mit ihren Fragen zum Priester gekommen. Offensichtlich hatten sie die Autorität der Kirche einmal zu oft in Frage gestellt. Der Priester wollte ihnen und allen anderen Zuhörern zu verstehen geben, dass er niemanden tolerieren würde, der die Kirche mit dem Maßstab der Schrift beurteilen würde. Dann fuhr er fort mit der Erläuterung, dass die Bibel schwierig zu verstehen und voller Mythen und Irrtümer sei. Er sagte, es sei fraglich, ob selbst die Worte Jesu in den Evangelien wirklich echt seien. Er gab den Rat, dass weise Katholiken die Auslegung den studierten Bischöfen der Kirche überlassen sollten.

Der Zweck solcher Verunglimpfungen der Bibel und bibeltreuer Christen ist, suchende Katholiken für Evangelisation unempfindlich zu machen. Die Taktik ist im Allgemeinen erfolgreich. Diejenigen aber, die sie anwenden, werden eines Tages vor dem Herrn Rechenschaft ablegen müssen, der ein Gericht über die Pharisäer ankündigte, die dasselbe taten, denn er sagte: »...denn ihr verschließt das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr geht nicht hinein, noch lasst ihr die Hineingehenden eingehen« (Mt 23,13).

Katholisch-charismatische Erneuerung

Durch die katholisch-charismatische Erneuerung entstand viel Gutes, wie die große Zahl wiedergeborener ehemaliger Katholiken beweist, die jetzt in evangelikalen Gemeinden sind. In der Anfangszeit dieser Bewegung, in den späten 60er Jahren, war die Erneuerung weitgehend eine Laienbewegung. Als Katholiken anfangen, Gott zu suchen und die Bibel zu lesen, verbreitete sich die Erneuerung schnell in der katholischen Kirche weltweit.

Das alles änderte sich Ende der 70er Jahre. Die Bischöfe gaben Regeln aus, die die Bewegung unter die Kontrolle der Kirche brachten. Sie stellten Verbindungen zu jeder Gruppe her, um sie zu beaufsichtigen und zu garantieren, dass die rechtmäßige Lehre der katholischen Kirche vertreten wird. Mit der Zeit wurde mehr aus Büchern gelehrt, die von der Kirche anerkannt waren, und das ersetzte nach und nach die Heilige

Schrift. Die Geistlichen ließen sich häufiger bei den Zusammenkünften sehen, und mehr und mehr wurde der Rosenkranz gebetet. Die Verehrung von Maria und das Feiern der Messe wurden zum Mittelpunkt.

Bob Bush erzählt: »Alles wurde verwässert, und Kompromisse wurden eingegangen. In der Bewegung war keine Kraft mehr. Die Menschen hörten nichts mehr vom Heiligen Geist. Die Veränderungen in ihrem Leben waren nicht mehr so radikal wie früher. Die Erneuerung degradierte zu einer neuen Form des Katholizismus.« 1978 bekam ein Priester, der sich mehr an die Traditionen hielt, die Aufgabe, Bobs Gebetsgruppe zu leiten. Innerhalb weniger Jahre verringerte sich die Zahl der Teilnehmer von über 1.000 auf eine Hand voll. Kurze Zeit später verließ Bob die Kirche.

Wie Sie helfen können

1. Es kann für Gespräche mit Katholiken eine nützliche Hilfe sein, wenn man weiß, welche Bibelstellen jeden Sonntag bei der Messe gelesen werden. Die Kirche legt die Lesungen fest. Das bedeutet, dass an einem bestimmten Tag dasselbe in allen katholischen Kirchen rund um die Welt gelesen wird. Die Lesungen haben einen dreijährigen Zyklus, aufgeteilt in die Jahre A, B und C. In manchen katholischen Bibeln sind die Lesungen hinten abgedruckt. Man kann sie auch im Internet finden (auf Englisch zum Beispiel auf der Webseite www.nccbuscc.org/nab).

Jeden Sonntag gibt es drei Lesungen. Die erste ist gewöhnlich aus dem Alten Testament, die zweite aus den Briefen im Neuen Testament und die dritte aus den Evangelien. Beachten Sie besonders die Lesung aus den Evangelien, weil sie in der Messe den wichtigsten Platz einnimmt und der Priester in seiner Predigt oft darauf Bezug nimmt.

Diese Informationen können Sie verwenden, wenn Sie mit Katholiken reden. Vielleicht wollen Sie Fragen stellen wie die folgenden:

»Worüber ging die Lesung des Evangeliums bei der Messe?«

»Mir ist aufgefallen, dass die Lesung bei der Messe am letzten Sonntag einen meiner Lieblingsverse enthielt, Markus 10,45. Darin sagt Christus, dass er kam, um sein Leben zu geben als Lösegeld für viele. Hat der Priester das vielleicht in seiner Predigt erwähnt?«

»Ich habe nachgeschaut, welche Stellen bei der Messe gelesen werden. Eine meiner Lieblingsstellen wird nächsten Sonntag gelesen, Johannes 3,16-18. Vielleicht können Sie mir danach sagen, was Sie davon halten.«

2. Katholiken geben häufig zu, dass sie wenig von der Messe haben. Andere haben aufgehört, die Messe zu besuchen, weil sie meinen, dass die nicht der Mühe wert ist. Hier sind einige Fragen, die Sie Ihren katholischen Bekannten stellen können. Dann verstehen Sie besser, wie Ihre Bekannten die Messe verstehen, und können ihnen helfen, die Bedeutung der Messe zu durchdenken.

»Was bedeutet die Messe für Sie?«

»Wie oft gehen Sie zur Messe?«

»Was verändert sich Ihrer Meinung nach am Brot und am Wein während der Messe?«

»Ich habe gehört, dass die katholische Kirche lehrt, dass in der Messe

ein richtiges Opfer dargebracht wird wie das Opfer Christi am Kreuz. Was ist Ihre Meinung dazu?«

»Als Christus starb, rief er: Es ist vollbracht (Joh 19,30). Warum wird das Opfer Ihrer Meinung nach dann in der Messe wiederholt?«

Und für den Katholiken, der die Messe nicht mehr regelmäßig besucht:

»Wenn Christus die Messe als Form des Gottesdienstes festgelegt hat, warum haben dann Ihrer Meinung nach so viele fast nichts von der Messe?«

»Würden Sie gern einmal eine andere Form des christlichen Gottesdienstes ausprobieren?«

3. Bevor Sie mit Ihrem katholischen Bekannten über Gott sprechen, sollten Sie mit Gott über ihren katholischen Bekannten sprechen. Jesus erzählte zwei Gleichnisse über Gebet. In beiden geht es darum, wie wichtig es ist, im Gebet durchzuhalten (Lk 11,5-8; 18,1-8). Beten Sie im Glauben, in dem Bewusstsein, dass Gott Sie hört (1Petr 3,12) und dass das ernsthafte Gebet eines Gerechten viel bewirkt (Jak 5,16). Denken Sie beim Gebet daran, dass Gott will, »dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1Tim 2,4). Er will nicht, »... dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen« (2Petr 3,9).

4. Nutzen Sie die Gelegenheiten, die Gott Ihnen schenkt, und reden Sie mit Ihrer Familie und Ihren Bekannten über Christus, aber übertreiben Sie es nicht. Andauerndes Zeugnisgeben kann zwar gut gemeint sein, aber es kann auch ein Hindernis sein statt eine Hilfe. Dadurch kann mehr Schaden angerichtet werden, als dadurch an Positivem erreicht wird, weil die anderen den Eindruck gewinnen, Sie seien irgendwie fanatisch, jemand, »der seine Meinung nicht ändern kann und der sein Thema nicht ändern will«, wie Churchill es beschrieb. Suchen Sie die Führung des Herrn und beten Sie für Gelegenheiten, die der Herr vorbereitet hat, um über ihn zu sprechen. Beten Sie für die Leitung des Geistes. Vertrauen Sie dann auf Gott, dass er wirkt. Wir wissen, dass bei wirksamer Evangelisation Gott durch uns wirkt, zu seiner Verherrlichung.

5. Wenn Sie mit anderen über den Herrn reden, dürfen Sie nie vergessen, dass Ihr Verhalten genauso wichtig ist wie das, was Sie sagen. Wenn Sie

mit Familienangehörigen reden, beachten Sie, was Petrus den Ehefrauen von ungläubigen Männern sagt. Petrus schreibt: »Ebenso ihr Frauen, ordnet euch den eigenen Männern unter, damit sie, wenn auch einige dem Wort nicht gehorchen, ohne Wort durch den Wandel der Frauen gewonnen werden, indem sie euren in Furcht reinen Wandel angeschaut haben!« (1Petr 3,1.2). Bei einem Flugzeug sind beide Flügel wichtig. Genauso ist beim wirkungsvollen Evangelisieren beides wichtig: Ihre Worte und Ihr Verhalten.

Dritter Teil
Mit Katholiken
über Autorität reden

10. Fürchte dich nicht

1993 fing der italienische Journalist Vittorio Messori damit an, sich für etwas vorzubereiten, was er für die Chance seines Lebens hielt. Papst Johannes Paul II. sollte in Kürze das 15-jährige Jubiläum seines Papsttums begehen. Zur Feier dieses Tages lud ein italienischer Fernsehsender den Papst ein, in einer Sondersendung aufzutreten. Es war das erste Mal, dass ein Journalist das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche live im Fernsehen interviewen sollte. Zum Erstaunen aller Beteiligten nahm der Papst die Einladung an. Wegen seiner vielen Schriften über den Katholizismus sollte Vittorio Messori das Vorrecht erhalten, das Interview zu führen.

Als Vorbereitung für dieses Ereignis sandte Messori eine Reihe von Fragen an den Papst, um zu zeigen, worüber er in dem Interview sprechen wollte. Nicht lange danach informierte der Vatikan Messori jedoch darüber, dass der Papst absagen müsse. Seine vielen Pflichten würden ihm nicht erlauben, an der Sendung teilzunehmen.

Nach einigen Monaten versetzte Papst Johannes Paul II. Messori erneut in Erstaunen, weil er seine Fragen mit einer sorgfältig geschriebenen Antwort zu jedem Punkt zurückschickte. Der Papst informierte Messori:

Obwohl es nicht möglich war, Ihnen persönlich zu antworten, habe ich Ihre Fragen immer noch auf meinem Arbeitstisch liegen. Sie haben mich interessiert, und ich denke, dass sie nicht unbeantwortet bleiben sollten. So habe ich darüber nachgedacht, und seit einiger Zeit beantworte ich sie nach und nach schriftlich in den wenigen freien Momenten, die mir meine Verpflichtungen lassen.⁴³

Der Papst meinte, die Fragen und Antworten könnten ein interessantes Buch ergeben, und schlug dafür den Titel *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten* vor. Das Buch wurde verfasst und 1995 veröffentlicht. Es erschien gleichzeitig in allen Hauptsprachen der Welt und wurde sehr schnell zum Bestseller.

Die Schwelle der Hoffnung überschreiten beginnt mit einer bemerkenswert offenen Frage, die Messori sorgfältig formuliert hatte, weil er sich bewusst war, dass er sich auf gefährlichem Boden bewegte:

Ich stehe vor einem nach altem Brauch weiß gekleideten Mann, der ein Kreuz auf seiner Brust trägt. Ich komme nicht umhin festzustellen, dass dieser Mann, den wir Papst nennen (griechisch für »Vater«), welchen Namen auch immer er hat, an sich schon ein Geheimnis, ein Zeichen des Widerspruchs ist. Mehr noch: Nach dem, was viele als gesunden Menschenverstand bezeichnen, stellt er sogar eine Provokation dar.⁴⁴

Messori beschrieb danach die Position von Johannes Paul II. als Papst, indem er seine vielen Titel nannte: »Oberhaupt der katholischen Kirche, Stellvertreter Jesu Christi, Heiliger Vater, Seine Heiligkeit und der Mensch auf Erden, der den Sohn Gottes repräsentiert, der die zweite Person des allmächtigen, dreieinigen Gottes vertritt.«⁴⁵ Messori fuhr fort: »Für viele andere ist das jedoch ein absurder, unglaublicher Anspruch ... Sie sind das rätselhafte Zeugnis des lebendigen Gottes oder aber die Hauptfigur einer tausendjährigen Illusion.«⁴⁶

Nachdem der Anfang gemacht war, stellte Messori seine erste Frage. Sie hätte in früheren Zeiten als äußerst unverschämt gegolten. »Wenn die Frage erlaubt ist: Haben Sie noch nie an der Gewissheit eines Bandes mit Jesus Christus und daher mit Gott gezweifelt?«⁴⁷ Die Antwort Papst Johannes Pauls II. war genauso bemerkenswert. Er begann: »Ihre Frage ist einerseits von einem lebendigen Glauben und andererseits von einer gewissen Unruhe durchdrungen... »Fürchte dich nicht!«⁴⁸

Die Worte »Fürchte dich nicht!« kennzeichneten die Zeit von Papst Johannes Paul II. Zum ersten Mal hatte er die Worte »Fürchte dich nicht!« am 22. Oktober 1978 auf dem Petersplatz ausgesprochen, als er sein Amt als Papst antrat. Er betrachtet diese drei Worte, die den Evangelien entnommen sind, als wichtigen Leitsatz seines Papsttums. Nachdem Johannes Paul II. dies in seiner Antwort erklärt hatte, kam er auf die Frage Messoris zurück, indem er die Worte auf seine vielen Titel bezog:

»Fürchte dich nicht, wenn sie dich *Stellvertreter Christi, Heiliger Vater* oder *Seine Heiligkeit* nennen, oder wenn sie Ausdrücke benutzen, die dem Evangelium sogar zu widersprechen scheinen. Denn Christus selbst hat bestätigt: »Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen; ... denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen, denn nur einer ist euer Lehrer, Christus« (Mt 23,9-10). Solche Ausdrücke sind aus einer langen Tradition erwachsen. Sie sind in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen, und man braucht sich vor ihnen nicht zu fürchten.«⁴⁹

Hier bestätigt Johannes Paul II., dass seine vielen Titel und die herausragende Stellung, die diese Titel darstellen, im Gegensatz zur Bibel stehen oder ihr sogar »zu widersprechen scheinen«.⁵⁰ Der Papst führt sogar den Abschnitt aus dem Matthäusevangelium an, in dem Jesus seinen Jüngern befiehlt, dass sie keine Titel von religiöser Erhabenheit oder von Rang gebrauchen sollen wie »Lehrer«, »Vater« und »Meister« – wie sie im römischen Katholizismus gebräuchlich sind. Nichtsdestoweniger weist Johannes Paul II. jeden Gedanken daran zurück, dass dies unpassend sein könnte, indem er sagt: »Fürchte dich nicht!« Wie ein ganz weiser Vater, der sein ängstliches Kind mit einem Streicheln über den Kopf tröstet, versichert der Papst den Gläubigen, dass es angebracht ist, wenn sie ihn mit den Titeln »Heiliger Vater« oder »Seine Heiligkeit« anreden, da diese seit langem in der Kirche gebräuchlich sind.

Wie kann der Papst eine Sache erlauben, die Jesus verbietet? Wie kann eine »lange Tradition« Ungehorsam der Bibel gegenüber rechtfertigen? Warum nehmen die Katholiken solch eine Erklärung an? Die Antworten auf diese Fragen haben mit der römisch-katholischen Vorstellung zu tun, wie Gott sich offenbart.

Gottes Offenbarung und die Kirche

Der römische Katholizismus lehrt, dass Jesus Christus seinen zwölf Aposteln den christlichen Glauben in seiner ganzen Fülle offenbart hat. Daraufhin hätten diese ihn den Bischöfen der römisch-katholischen Kirche überliefert. Der Papst und die Bischöfe, bekannt als Kollegium der Bischöfe, sind die Wächter, Ausleger und maßgebenden Lehrer von Gottes Offenbarung.

Die Kirche nennt die Glaubenslehren, die dem Papst und den Bischöfen anvertraut sind, »das heilige Glaubenserbe«. Sie sagt, dass die Apostel den Bischöfen dieses Glaubenserbe auf zwei bestimmten Wegen weitergegeben haben. Der erste war *nicht auf schriftliche Weise*, wie z. B. durch die Predigten der Apostel, durch ihr Verhalten, ihre Gebete und ihre Gottesdienste. Die Kirche nennt diesen Teil der Offenbarung Tradition. Sie hat sie von Christus empfangen, und sie wurde durch die Apostel weitergegeben, aber eben nicht schriftlich. Der zweite Weg, auf dem die Apostel die von Christus empfangene Offenbarung weitergegeben haben, war die *schriftliche* Form. Der Heilige Geist hat Menschen

dazu bewegt, einen Teil des Glaubenserbes als inspirierte Schriften zu überliefern. Das sind die Schriften des Neuen Testaments.

Die Kirche lehrt, die Bibel bilde zusammen mit der Tradition *das Wort Gottes*. Gemeinsam vermitteln sie das gesamte heilige Glaubenserbe und dienen der Kirche als »die obersten Richtlinien für ihren Glauben«.⁵¹

Diese Erläuterung der Offenbarung Gottes mag für einige vernünftig klingen, vor allem, wenn Rom nur die Predigten und das Vorbild der Apostel als Tradition beschreibt. Die Kirche zitiert sogar die Schrift, um ihre Ansicht zu untermauern. Zum Beispiel: »Also nun, Brüder, steht fest und haltet die Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid, sei es durch Wort oder durch unseren Brief« (2Thes 2,15).

Aber betrachten wir einmal näher, was die römisch-katholische Kirche mit Überlieferung oder Tradition meint. Dann werden wir herausfinden, dass dies wenig mit dem zu tun hat, was Paulus in 2.Thessalonicher 2,15 mit »Tradition« (Überlieferung) beschreibt. Paulus schreibt an seine Zeitgenossen – Christen in Thessalonich –, die er persönlich belehrt hatte. Er sagt ihnen, sie sollten an den Überlieferungen festhalten, die sie von ihm bekommen haben. Das griechische Wort, das mit »Tradition« oder »Überlieferung« übersetzt wird, meint einfach »etwas Weitergegebenes«. Paulus verwendet das Wort, um zu betonen, dass das, was er sie gelehrt hat, nicht seine Erfindung ist. Er hat nur das weitergegeben, was er vom Herrn empfangen hat. Dasselbe gilt für zwei weitere Verse, die von der katholischen Kirche oft zitiert werden, um ihre Sicht bezüglich der Tradition zu untermauern: 1.Korinther 11,2 und 2.Thessalonicher 3,6. Diese Verse sprechen ebenfalls von den Wahrheiten, die Paulus persönlich den ersten Christen in Thessalonich und Korinth mitgeteilt hat.

Ist das die Tradition, von der die römisch-katholische Kirche spricht? Ganz und gar nicht. Die katholische Tradition ist nicht die mündliche Lehre des Paulus, die im ersten Jahrhundert aufgezeichnet worden ist. Sie ist auch nicht ein Bericht aus erster Hand über die Predigten, den Wandel und die Gottesdienste der Apostel.

Was ist dann die römisch-katholische Tradition? Das ist schwer zu sagen.

Definition der römisch-katholischen Tradition

Die Kirche scheint in ihrer Definition von Tradition absichtlich vage zu sein. Rom stellt in seiner Definition ganz deutlich heraus, dass die *Quel-*

le der Tradition die nicht aufgeschriebenen Lehren der Apostel sind. Aber es geht nicht um die Frage der Quelle, wie die Kirche genau weiß. Es geht um die *Überlieferung* – wie die apostolische Lehre während 20 Jahrhunderten in mündlicher Form ohne Verfälschung weitergegeben wurde. Wie soll das denn geschehen sein? Wo befindet sich diese nicht geschriebene heilige Information denn zurzeit? Und wie kann heute jemand die echte mündliche Lehre der Apostel unterscheiden von Glaubenslehren und Praktiken, die von anderen in späteren Jahrhunderten eingeführt wurden? Das sind die Fragen, die die wahre Natur der römisch-katholischen Tradition enthüllen.

Bei diesen Fragen zur Überlieferung ist Rom weit weniger deutlich, außer dass man sagt, für jede Tradition gebe es eine Begründung – in der römisch-katholischen Kirche im Allgemeinen und im Kollegium der Bischöfe im Besonderen. Man sagt, die Kirche sei das Werkzeug, durch das die Tradition weitergegeben wurde, das Mittel, das sie vor Verfälschung bewahrt, der Platz, an dem sie heute wohnt, und der oberste Richter, um zu entscheiden, was echte Tradition ist. Das Verständnis der Kirche von Gottes Offenbarung ist tatsächlich so eng verknüpft mit dem Verständnis der Kirche von sich selbst, dass die beiden nicht voneinander getrennt werden können. Laut dem Zweiten Vatikanischen Konzil »sind die Heilige Überlieferung, die Heilige Schrift und das Lehramt der Kirche so miteinander verknüpft und einander zugestellt, dass das eine nicht ohne die anderen besteht...«⁵²

Um zu verstehen, was die Kirche mit Tradition meint, dürfen Sie nicht glauben, Sie könnten die Tradition einfach lesen. Selbst heute existiert die Tradition nicht in geschriebener Form; sie ist nicht in Büchern festgehalten. Sie mag vielleicht in den Schriften der frühen Christen, der so genannten »Kirchenväter«, *ausgedrückt* worden sein. Andere »Zeugen« der Überlieferung, wie die Kirche sie nennt, sind frühe Glaubensbekenntnisse, altertümliche Liturgien, Inschriften auf Monumenten und die Dokumente zahlreicher Synoden und Konzile. Diese mögen Lehren und Praktiken erwähnen, die von der Tradition hergeleitet sind, aber sie sind nicht selbst die Tradition. Tradition ist auch nicht das Ergebnis von Studien und Forschungen von Historikern und Archäologen, die den Glauben einer frühen Kirche rekonstruieren wollen. Die Tradition der römisch-katholischen Kirche ist nichts dergleichen.

Wenn Sie Tradition verstehen wollen, müssen Sie bei der Kirche suchen, da Rom sagt, die Tradition lebe innerhalb der Kirche. Es ist etwas

Lebendiges, die *lebendige Erfahrung der Katholiken*. Der *Katechismus der Katholischen Kirche* sagt, dass die Offenbarung »eher ins Herz der Kirche als auf Pergamenten geschrieben ist«. ⁵³ Katholische Theologen beschreiben die Tradition als »das Wort, das beständig in den Herzen der Gläubigen wohnt«, ⁵⁴ einen »Strom des Lebens und der Wahrheit, der von Gott durch Christus und schließlich durch die Apostel zu dem Gläubigen kommt, der sein Glaubensbekenntnis wiederholt und seinen Katechismus lernt«. ⁵⁵ Und da die Überlieferung innerhalb der Kirche wohnt, kann nur »das lebendige Lehramt« der Kirche – der Papst und die Bischöfe von Rom – sie mit unfehlbarer Genauigkeit definieren. Etwas Ähnliches kann über die Bibel gesagt werden. Denn nur das Lehramt der Kirche hat die Autorität und die Fähigkeit, festzulegen, was zur Bibel gehört, sie richtig auszulegen und sie mit unfehlbarer Autorität zu lehren. Daher können aus katholischer Sicht die Tradition, die Bibel und das Lehramt nicht voneinander getrennt werden.

Tradition und Schrift zusammen

Diese Vorstellung einer ungeschriebenen Offenbarung von Gott, die in der römisch-katholischen Kirche wohnt, ist der Heiligen Schrift völlig fremd. Nirgendwo lehrt sie so etwas. Jesus identifizierte die Schrift als das Wort Gottes (Joh 10,35), jedoch niemals die Tradition. Im Gegenteil: Er verdammt die Juden, die ihre Traditionen auf dieselbe Stufe mit der Autorität des geschriebenen Wortes Gottes erhoben (Mk 7,1-13). Genau das hat die römisch-katholische Kirche mit ihrer Tradition jedoch getan. Roms Bischöfe sagen: »Die Schrift und die Überlieferung müssen beide mit denselben Gefühlen der Demut und Ehrerbietung angenommen werden.« ⁵⁶

Die Kirche lässt sich nicht beeindrucken von der Kritik, dass ihr Konzept der Überlieferung in der Bibel unauffindbar ist. Sie erinnert ihre Gegner daran, dass der römische Katholizismus davon ausgeht, dass eine Glaubenslehre nicht durch die Bibel bestätigt werden muss, bevor sie ein Dogma der Kirche wird. Mit den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils: »Die Kirche bezieht ihre Sicherheit hinsichtlich aller offenbarten Wahrheiten nicht allein aus der Heiligen Schrift.« ⁵⁷ Der *Katechismus der Katholischen Kirche* sagt: »Der Katholizismus ist keine Religion des Buches.« ⁵⁸ Papst Benedikt XVI., damals noch Kardinal Joseph Ratzinger, kommentierte diesen Abschnitt des Katechismus. Er

schrieb: »Das ist eine äußerst wichtige Aussage. Der Glaube bezieht sich nicht nur auf ein Buch, als ob es der einzige und endgültige Aufruf für den Gläubigen wäre.«⁵⁹

Im römischen Katholizismus können Glaubenslehren und Praktiken durch die Tradition aufgestellt werden. Das bedeutet natürlich, dass Roms Lehre über die Tradition nicht durch die Bibel belegt sein muss. Sie kann unfehlbar durch das Lehramt definiert werden, das sich auf Offenbarungen stützt, die (Sie haben es erraten!) durch Überlieferungen belegt sind.

Solche Gültigkeitserklärungen sind natürlich bedeutungslose Zirkelschlüsse. Bedeutungslos, wenn man nicht zuerst den Anspruch des Lehramts akzeptiert, unfehlbar zu sein. In diesem Fall kann Rom ja keinen Fehler machen. Die Lehre der Unfehlbarkeit kann jedoch nicht von der Schrift her belegt werden. Sie muss deshalb ebenfalls durch die Autorität von Roms zweiter Quelle der Offenbarung bestätigt werden (wieder richtig!): durch die Tradition. Und so sind wir wieder am Anfang angekommen, und der Kreislauf wiederholt sich in einem weiteren nichts sagenden Zirkelschluss: Tradition ist das Wort Gottes. Wir wissen das, weil das Lehramt es behauptet. Und das Lehramt ist von Gott bevollmächtigt und unfehlbar. Wir wissen das aus der Tradition, und die Tradition ist Gottes Wort.⁶⁰

Der höchste Trumpf der Kirche

Die katholische Kirche gebraucht die Bibel, um ihre Lehren zu belegen, wo immer das möglich ist. Wenn das nicht geht, gebraucht sie die Tradition. Tradition ist der höchste Trumpf, den sie noch in der Hand hält. Wenn diese Karte ausgespielt wird, sticht sie alle anderen Argumente. Diese Karte kann überall gebraucht werden, weil sie so vielseitig ist. Denn Tradition ist das, was die Kirche dazu erklärt. Niemand kann etwas dagegen sagen. In diesem Sinn ist die Karte wie ein Joker: wenn man ihn braucht, kann man bestimmen, als was er eingesetzt wird. So kann Tradition aus dem Bischof von Rom den Stellvertreter Christi machen, dem alle Christen überall unterstellt sind. Sie kann die Autorität des Lehramts festlegen. Als es notwendig wurde, konnte die Tradition festlegen, dass es das Fegefeuer gibt, wo man nach dem Tod von seinen Sünden gereinigt werden kann. Sie kann die Notwendigkeit der sieben Sakramente festlegen, die alle von Christus eingesetzt sind als Kanäle,

durch die man die Gnade erhält, die man zur Rettung braucht. Tradition kann die Messe zum Opfer machen und das Brot und den Wein durch ein Wunder in Christi Leib und Blut verwandeln. Die Kirche hat sie gebraucht, um Dogmen festzulegen – das sind bindende Lehren, die jeder Katholik glauben muss. Dazu gehören die unbefleckte Empfängnis (seit 1854), die Unfehlbarkeit des Papstes (seit 1870), Mariä Himmelfahrt (seit 1950). Was kommt als Nächstes? Wer weiß? Manche meinen, dass die Kirche die Lehre zum Dogma erheben wird, dass Maria die Miterlöserin ist. Wenn das so kommt, wird niemand das widerlegen können, denn die Kirche wird es aufgrund der Tradition festlegen. Gegenargumente aus der Schrift werden keine Bedeutung haben, denn die Interpretation »unterliegt letztendlich dem Urteil der Kirche«.⁶¹ Rom sagt, dass die Bibel im Licht der lebendigen Tradition der gesamten Kirche gesehen werden muss.⁶² Tradition ist der Schlüssel, um die Bibel zu erklären. Falls jemand eine Überzeugung oder eine Handhabung infrage stellen sollte, wie zum Beispiel, ob man den Papst mit »Heiliger Vater« anreden soll, dann wird der weiß gekleidete Mann, der diesen Schlüssel in der Hand hält, ihn beruhigen und sagen: »Fürchte dich nicht!«

11. Herr, ich bitte dich im Voraus um Vergebung

Obwohl jedes Jahr Tausende die römisch-katholische Kirche verlassen, schließen sich ihr auch einige an. Scott Hahn ist einer von denen, die in die Kirche eintraten. Er war in einer protestantischen Familie aufgewachsen und hatte das theologische Gordon Conwell Seminar mit »gut« abgeschlossen. Er wurde Pastor bei den Presbyterianern, und man hätte nicht erwartet, dass Hahn katholisch werden würde. Trotz allem bekam Hahn 1986 während einer Osternachtwache, die in der katholischen Kirche Saint Bernard in Milwaukee in Wisconsin stattfand, einen »heiligen Volltreffer«, wie er es nannte.⁶³ Taufe, Beichte, Firmung und Heilige Kommunion, alles auf einmal. Nach der katholischen Theologie wurde er an diesem Tag Katholik. Ich denke aber, dass die Reise von Scott Hahn in die Kirche von Rom schon während seiner Jahre im theologischen Seminar begann. Trotz seiner protestantischen Erziehung brachten ihn seine Studien dazu, die Überzeugung zu verwerfen, dass Sünder allein durch den Glauben an Jesus von Gott angenommen werden. Nach weiteren Untersuchungen schloss er, dass ein Mensch durch Glauben *und* Werke eine richtige Beziehung zu Gott bekomme. Die Errettung war nach Hahns Verständnis ein Bündnis mit Gott, wobei Christus eine neue Familie in seine göttliche Sohnschaft mit einbezog. Hahn meinte, dies wäre der katholischen Lehre recht ähnlich.

Da Hahn schon den Kampf des Vatikans gegen die künstliche Geburtenkontrolle bewunderte, beschloss er, den römischen Katholizismus näher zu erforschen. Er vertiefte sich in die Realpräsenz Christi in der Eucharistie, das tägliche Opfer Christi in der Messe und das päpstliche Amt. Nach langen Monaten, in denen er diese und andere katholische Lehren mit der Bibel verglich, fand Hahn, dass Rom in allen Dingen Recht hatte. Er berichtet: »Ich habe schätzungsweise Hunderte von verschiedenen Lehrpunkten der katholischen Kirche buchstäblich durchgearbeitet, die von der protestantischen Kirche abgelehnt werden, und ich kam in jedem Punkt zur katholischen Auffassung. Obwohl die Lehren katholisch waren, spürte ich, dass sie der Bibel entsprachen.«⁶⁴

Hahn erwog, zum römischen Katholizismus zu konvertieren, doch erst musste er noch etlichen weiteren Lehrsätzen auf den Grund gehen.

Der wichtigste Punkt war die Frage der Autorität: Wer oder was bestimmt, wie der Glaube, den Christus gelehrt hat, verstanden und praktiziert wird?

Während seines ganzen Lebens hatte Hahn geglaubt, dass die Bibel vom Heiligen Geist eingegeben ist und deshalb den Maßstab und die Quelle aller Lehre darstellt, die für die Errettung und das Leben notwendig ist. Jetzt konfrontierte die katholische Kirche Hahn mit einer anderen Antwort. Rom behauptet, dass der Glaube, der von Christus überliefert wurde, in der Bibel *und* in der Tradition der Kirche gefunden wird. Die Bibel bildet zusammen mit der Tradition den Maßstab der religiösen Wahrheit, und beide werden von den römisch-katholischen Päpsten und Bischöfen interpretiert.

Wer hatte Recht? Scott Hahn entschied diese Frage, als er eine Entscheidung hinsichtlich eines anderen wichtigen Merkmals des römischen Katholizismus traf: der Marienverehrung. Von allen katholischen Lehrmeinungen, die er untersucht hatte, fand er die Lehre über Maria am schwierigsten anzunehmen. Hahn kommentiert: »Die Katholiken haben keine Ahnung, wie schwer die Lehren über Maria und ihre Verehrung für Christen zu akzeptieren sind, die sich an der Bibel orientieren.«⁶⁵ Diese betrachten Marias Rolle im Katholizismus als den Punkt, der »bei weitem am schwersten verständlich und anstößig, offenkundig unbiblisch und abergläubisch ist«.⁶⁶

Marias umstrittene Rolle

Damit hat Hahn wohl Recht. Christen, die mit der Bibel vertraut sind, finden wenig Ähnlichkeit zwischen der Maria in der Bibel und der Maria im römischen Katholizismus. Die wirkliche Maria ist eine treue Dienerin Gottes, die sich selbst demütig »die Magd des Herrn« nannte (Lk 1,38). Die Maria Roms hat dagegen göttliche Eigenschaften und Fähigkeiten. Ihre Macht ist nach Papst Leo XIII. »unbegrenzt«.⁶⁷ Papst Johannes Paul II. sagte, dass »Christus durch sie überwinden wird, weil er möchte, dass die Siege der Kirche jetzt und in Zukunft mit ihr verbunden werden«.⁶⁸ Gemäß der Kirche ist Maria ...

... rein in jeder Hinsicht; unschuldig und wahrhaftig ganz und gar unschuldig; unbefleckt, ja vollkommen unbefleckt; heilig und weit entfernt von jeder Befleckung durch Sünde; ganz rein, ganz fleckenlos,

das wirkliche Vorbild von Reinheit und Unschuld; schöner als die Schönheit, lieblicher als die Lieblichkeit; heiliger als die Heiligkeit, einzigartig heilig und ganz rein an Leib und Seele; diejenige, die alle Reinheit und Jungfräulichkeit übertrifft; die Einzige, die zum Wohnort aller Gnade des Heiligen Geistes wurde. Gott allein ausgenommen, ist Maria vortrefflicher als alle und von Natur aus tadellos und schön – und heiliger als die Cherubim und Seraphim. Alle Zungen des Himmels und der Erde reichen nicht aus, um sie zu loben – Papst Pius IX.⁶⁹

Angebliche übernatürliche Erscheinungen Marias haben ihre Verehrung noch weiter vorangetrieben. Hierzu gehören die Marienerscheinungen von Lourdes in Frankreich (1858), von Fatima in Portugal (1917) und von Medjugorje in Bosnien-Herzegowina (seit 1981). 1854 verkündete Papst Pius IX. das Dogma der *unbefleckten Empfängnis* Marias, in dem behauptet wird, dass Gott Maria vor allen Befleckungen der Erbsünde Adams vom ersten Augenblick an – als sie empfangen wurde – bewahrt hat. Als Ergebnis lebte sie ein vollkommen sündloses Leben. 1950 legte Papst Pius XII. das Dogma von Marias Himmelfahrt fest, das besagt, Maria sei am Ende ihres Erdendaseins leiblich in den Himmel aufgefahren.

Die katholische Kirche verehrt Maria auch als die *immerwährende Jungfrau Maria*. Sie blieb nicht nur Jungfrau, »bis sie ihren erstgeborenen Sohn geboren hatte« (Mt 1,25), wie die Schrift sagt, sondern laut der Kirche hatte sie keine Schmerzen bei der Geburt und behielt ihren »jungfräulichen Zustand unbefleckt«⁷⁰ – nicht nur während der Geburt, sondern auch später, obwohl sie mit Josef verheiratet war.

Außerdem erhebt die Kirche Maria zur *Mutter Gottes*, zur *Mutter der Kirche* und zur *Miterlöserin der Menschheit*. Die Kirche erklärt:

Maria litt und starb auch fast mit ihrem Leidenden Sohn; zur Errettung der Menschheit verzichtete sie auf ihre Rechte als Mutter, und soweit es an ihr lag, opferte sie ihren Sohn, um die göttliche Gerechtigkeit zu besänftigen; so können wir treffend sagen, dass sie zusammen mit Christus die Menschheit erlöst hat – Papst Benedikt XV.⁷¹

Gegenwärtig, so sagt die Kirche, sitzt Maria gekrönt im Himmel als *Königin des Himmels und der Erde*. Dort vermittelt sie zwischen uns und ihrem göttlichen Sohn als »die mächtigste Vermittlerin und Fürsprecherin der ganzen Welt«.⁷² Sie ist die *Mutter der Gnade*, durch die

Christus alle Gnaden für die ganze Welt spendet. Die Kirche lehrt, die Katholiken sollten alle ihre Sorgen und Bitten vor Maria bringen und sich in ihrer Todesstunde »völlig ihrer Fürsorge überlassen«.⁷³ Die Predigt bei der Begräbnismesse von Papst Johannes Paul II. hielt Kardinal Joseph Ratzinger, der bald darauf Papst Benedikt XVI. werden sollte. Danach betete er zum verstorbenen Papst: »Wir befehlen deine geliebte Seele der Mutter Gottes an, die dich täglich geführt hat und die dich nun zu der ewigen Herrlichkeit ihres Sohnes, des Herrn Jesus Christus, führen wird. Amen.«⁷⁴ Das Gebet war sehr passend, weil Papst Johannes Paul II. als lateinisches Motto seines Papsttums die Worte »Totus Tuus« gewählt hatte. Sie beziehen sich auf Maria und bedeuten: »Völlig dein.« Sie waren Ausdruck seiner völligen Hingabe an die gesegnete Jungfrau. Genauso hat auch Papst Benedikt seine Herrschaft angetreten und dabei gebetet: »Ich bitte um die mütterliche Fürbitte der allerheiligsten Maria, in deren Hände ich meine Zukunft und die Zukunft der Kirche lege.«⁷⁵

Ein Gebet als Experiment

Wie kam Scott Hahn dazu, die Maria der katholischen Kirche anzunehmen, obwohl er wusste, was die Bibel über Maria sagt? Einmal zu später Stunde saß Hahn in seinem Büro und dachte über die katholischen Lehren über Maria nach. Sein ganzes Leben lang hatte er sich von der Bibel leiten lassen. In jener Nacht jedoch konnte er keine Übereinstimmung zwischen der römisch-katholischen Lehre und der Bibel finden, und so entschloss er sich, einen neuen Versuch zu starten, um die Wahrheit herauszufinden. Er schreibt: »Es hatten sich so viele Lehren der katholischen Kirche als biblisch erwiesen, dass ich mich entschied, diese eine einfach im Glauben anzunehmen.«⁷⁶

Hahn verschloss die Tür zu seinem Büro, weil er nicht gestört werden wollte, und betete: »Herr, die katholische Kirche hat von 100 Malen 99-mal Recht gehabt. Das einzige größere Hindernis, das bleibt, ist Maria. Ich verstehe das jetzt nicht. Aber ich möchte im Zweifelsfall für den Angeklagten sein. Doch ich zögere etwas und will ein Gebet sprechen.«⁷⁷

Hahn sprach dann zu Maria, informierte sie über seine Absicht und betete: »Maria, wenn du dort oben bist und ich etwas falsch mache, sei nicht beleidigt.«⁷⁸

Noch einmal betete Hahn zu Gott, weil er befürchtete, einen großen Fehler zu machen: »Herr, wenn dich das erzürnt, so sieh doch, dass ich

es ernst meine. Ich bitte im Voraus um Vergebung, wenn du zornig bist über das, was ich tun will.«⁷⁹

Was Scott Hahn tun wollte, war, zu jemand anderem zu beten als zu Gott. Er wollte Maria bitten, ein persönliches Problem, mit dem er gerade kämpfte, zu lösen.

»Maria, wenn du nur die Hälfte von dem bist, was die katholische Kirche von dir behauptet«, fing Hahn an, »bring bitte durch dieses Gebet meine besondere Bitte – die unmöglich erscheint – für mich vor den Herrn.«⁸⁰

Mit einem Rosenkranz aus Plastikperlen in der Hand und einem Büchlein zur Anleitung fing er dann an, den Rosenkranz mit den 50 Lobgebeten an Maria zu beten: »Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir. Gesegnet bist du unter den Weibern und gesegnet ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.«

In den folgenden Tagen betete Scott Hahn den Rosenkranz noch einige Male und bat Maria jedes Mal, für ihn einzutreten. Er schreibt, dass das Ergebnis erstaunlich war: »Nach drei Monaten bemerkte ich, dass von dem Tag meines ersten Rosenkranzgebets an sich die scheinbar ausweglose Situation völlig verändert hatte. Meine Bitte war mir gewährt worden!« Seitdem hat Hahn den Rosenkranz jeden Tag gebetet mit der Erklärung: »Es ist ein sehr mächtiges Gebet – eine unglaubliche Waffe...«

Mit diesem ersten Rosenkranzgebet hatte Hahn die Grenze zum römischen Katholizismus überschritten – nicht wegen des Gebets an sich, sondern wegen seiner Bedeutung für ihn. Betrachten wir die Ereignisse, die zu seiner Entscheidung geführt hatten, zu Maria zu beten.

Als Hahn die Tür zu seinem Büro verschloss, quälte ihn sein Gewissen. Das erkennt man an der Tatsache, dass er Gott gebeten hatte, ihm das zu vergeben, was er jetzt tun würde. Er wusste, dass die Bibel die katholischen Dogmen über Maria nicht lehrte und dass es in ihr kein einziges Beispiel für ein Gebet zu Maria gab. Trotzdem entschloss er sich dazu. *Er tat es, weil die römisch-katholische Kirche behauptet, es sei richtig.* Er schreibt: »Es hatten sich so viele Lehren der katholischen Kirche als biblisch erwiesen, dass ich mich entschied, diese eine einfach im Glauben anzunehmen.«⁸¹

Diese Entscheidung stellte eine völlige Veränderung in Hahns Vorgehen, die Wahrheit zu ergründen, dar. Obwohl Hahn selbst glaubte, dass die Heilige Schrift die Wahrheit sagt, entschied er sich dafür, in diesem

Fall das zu glauben, was die Kirche sagt. Er würde nicht mehr zuallererst in die Bibel schauen. Von jetzt an würden die Bibel und die Tradition, wie sie von römisch-katholischen Päpsten und Bischöfen interpretiert wurden, ihn zur Wahrheit leiten. Bei weiteren Bibelstudien würde er die oberste Regel der Kirche zur Interpretation anwenden: Die authentische Bedeutung eines jeden Verses der Bibel ist so, wie das Lehramt der Kirche sie festlegt.

Kurze Zeit nach Hahns Entscheidung kam als Folge davon der formelle Eintritt in die römisch-katholische Kirche. Von da an wurde er ein Kreuzritter für den römischen Katholizismus. Er hat eine Professur an der katholisch-franziskanischen Universität in Steubenville, Ohio, angenommen, ist dem Papst vorgestellt worden, hat seine Autobiographie von einem katholischen Verlag herausgeben lassen und ist weit herumgereist, um katholische Seminare abzuhalten. Er könnte gut zu einem der bekanntesten katholischen Konvertiten seiner Generation werden.

Die Autorität Roms verstehen

Die Autoritätsstruktur, der Hahn sich unterwarf, ist ein System, das den Anspruch zur Grundlage hat, Gott habe die Bischöfe der römisch-katholischen Kirche als Nachfolger der 12 Apostel Christi eingesetzt. Die Kirche behauptet, ihre Bischöfe hätten drei exklusive Rechte von den Aposteln geerbt: die Autorität, jemand oder etwas zu weihen, die Autorität zu herrschen und die Autorität zu lehren.

Die Kirche sagt, die Autorität zu weihen gebe den Bischöfen die Fähigkeit, die Gläubigen zu heiligen. Dies wird zuallererst in der Autorität der Bischöfe deutlich, Priester zu weihen und die Sakramente auszuteilen, wodurch die Katholiken Gnade von Gott empfangen. Der Bischof und die Priester weihen die Kirche »durch ihr Gebet und ihren Dienst, durch die Predigt des Wortes und durch die Sakramente«.⁸²

Die Autorität zu herrschen ist das Recht der Bischöfe, Hirten und Regenten zu sein. Das tun sie einzeln in den Kirchengemeinden, die ihnen unterstehen, sowie gemeinsam über die gesamte Kirche weltweit.

Die Lehrautorität befähigt die Bischöfe, die Heilige Schrift zu interpretieren und sie mit Vollmacht zu predigen. Sie sind die »Herolde des Glaubens«⁸³ und die »wahren Lehrer«⁸⁴ der Lehren, die durch die Apostel weitergegeben worden waren.

Die Bischöfe üben diese dreifache Autorität zusammen mit dem Papst aus, unter dessen Leitung sie stehen. Er ist das sichtbare Haupt der katholischen Kirche. Der Papst ist der Stellvertreter Jesu Christi, das Oberhaupt der katholischen Kirche, der Souverän der Vatikanstadt und der oberste Glaubenslehrer.

Der Papst hat seine Position gemäß der Kirche vom Heiligen Petrus erhalten. Christus hatte Petrus zum Oberhaupt der Apostel gemacht, als er zu ihm sagte: »Du bist Petrus; und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen« (Mt 16,18). Die Kirche sagt, Petrus sei später der Bischof von Rom geworden und habe die weltweite Kirche angeführt. Der gegenwärtige Bischof von Rom ist der Nachfolger von Petrus. Er wird *Papst* genannt, was von dem griechischen Wort »*Vater*« abgeleitet ist, weil er der Vater aller Gläubigen und auch der Bischöfe ist.

Unter der Führung des Papstes bilden die Bischöfe das Kollegium oder Lehramt. Das ist der autorisierte Lehrkörper der Kirche. Die Aufgabe des Kollegiums der Bischöfe ist es, die Dogmen der Kirche zu schützen, die Menschen darin zu unterweisen und zu verhindern, dass die Gläubigen davon abweichen. Es beansprucht das ausschließliche Recht, Gottes Wort auszulegen und seine wirkliche Bedeutung festzulegen. Das Zweite Vatikanische Konzil erklärt:

Die Aufgabe, das Wort Gottes authentisch zu interpretieren, ob es in geschriebener Form oder in Form von Tradition ist, ist allein dem lebendigen Lehramt der Kirche übergeben. Diese Autorität wird im Namen Jesu Christi ausgeübt.⁸⁵

Die Kirche lehrt, dass Christus ihre Bischöfe mit der Gabe der *Unfehlbarkeit* ausgestattet hat, um dieser Verantwortung nachzukommen. Das bedeutet, dass in Lehren des Glaubens und der Moral das Kollegium der Bischöfe zusammen keinem Irrtum in der Lehre unterliegen kann. Die Kirche betrachtet auch den Papst als unfehlbar, sogar wenn er allein handelt. Wenn er in seinem öffentlichen Amt als Oberhaupt der Kirche über Glauben und Moral spricht, irrt sich der Papst nicht, und er kann sich auch gar nicht irren.

Die Unterwerfung unter den Anspruch Roms als heiligende, regierende und lehrende Autorität ist ein wesentlicher Teil dessen, was es bedeutet, römisch-katholisch zu sein. Es bedeutet, wie im Fall von Scott Hahn, dass man das annimmt, was die Kirche zu Dingen des Glaubens und der

Moral sagt, selbst wenn das eigene Verständnis der Bibel diesem völlig entgegengesetzt ist. Demzufolge wurde Scott Hahn in der Nacht, als er seinen ersten Rosenkranz betete, ein Katholik. Alles Weitere folgte aus dieser Entscheidung.

Unterwerfung unter die katholische Autorität ist unbiblisch

Trotz der überzeugten Erklärungen der Kirche und des sehr bekannt gemachten Übertritts von Scott Hahn gibt es keine biblische Grundlage für die Unterwerfung, die Rom verlangt. Christus hat nie eine solche Autoritätsstruktur eingerichtet, wie Rom sie den Katholiken aufzwingen will. Der Felsen, auf den Christus seine Gemeinde oder Kirche baut, ist er selbst, nicht Petrus. Obwohl Petrus eine leitende Position unter den Aposteln einnahm, war er doch nie das Oberhaupt der Apostel. Der Herr Jesus war ihr Leiter, sowohl zu seinen Lebzeiten auf Erden als auch nach seiner Himmelfahrt.

Es gibt in der Bibel keine Erwähnung eines Konzils von Bischöfen, das über die weltweite Kirche herrscht, auch nicht unter der Leitung eines Papstes in Rom. Außerdem haben die Apostel niemals gefordert, dass man sich ohne Fragen ihren Lehren unterwerfen muss. Sie lehrten die ersten Christen: »Prüft aber alles; das Gute haltet fest« (1Thes 5,21). Johannes warnte: »Geliebte, glaubt nicht jedem Geiste, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen« (1Jo 4,1). Paulus richtete sich auch gegen blinden Gehorsam, als er schrieb: »Aber wenn auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium verkündigte außer dem, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: er sei verflucht!« (Gal 1,8).

Dagegen erwartet der Papst, dass die Katholiken sich ihm als Stellvertreter Christi unterwerfen. Sie sollen die Lehre der Kirche »mit Unterwürfigkeit annehmen«⁸⁶ und die dogmatischen Lehren des Papstes als unfehlbar betrachten, sogar ohne jede Möglichkeit des Irrtums.

Vergleichen wir das damit, wie Paulus den Petrus behandelte, der als erster römisch-katholischer Papst angesehen wird. Während eines Besuchs in der Gemeinde in Antiochien freute sich Petrus anfänglich über die schöne Gemeinschaft mit den Gläubigen aus den Nationen. Doch als gesetzliche jüdische Christen aus Jerusalem kamen, die keinen engen Kontakt mit den Christen aus den Nationen haben und nicht mit ihnen essen wollten, zog Petrus sich von den Heiden zurück und »sonderte

sich ab« (Gal 2,12). Die anderen jüdischen Christen in der Gemeinde von Antiochien folgten Petrus' Beispiel und brachen ebenso den Kontakt zu den Gläubigen aus dem Heidentum ab. Als Paulus sah, was da vor sich ging, erkannte er, dass hiermit die Grundlagen des Christentums angegriffen wurden. Paulus widerstand Petrus »ins Angesicht« (Gal 2,11) »vor allen« (Gal 2,14). Er beschuldigte Petrus der »Heuchelei« (Gal 2,13) und »dass sie nicht den geraden Weg nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten« (Gal 2,14).

Dieser Vorfall demonstriert, dass die frühe Kirche niemanden als unfehlbar ansah – oder als jemanden, der nicht korrigiert werden musste. Die Schrift warnt uns sogar, dass es »falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, welche die Gestalt von Aposteln Christi annehmen« gibt (2Kor 11,13). Im Buch der Offenbarung lobt Christus die Gemeinde in Ephesus, weil sie diejenigen geprüft hat, »welche sich Apostel nennen, und sind es nicht, und hast sie als Lügner erfunden« (Offb 2,2).

Unterwerfung unter die katholische Autorität ist unlogisch

Der Entschluss Scott Hahns, sich der römischen Autorität unterzuordnen, war nicht nur unbiblisch, sondern auch unlogisch. Hahn beschreibt, wie er monatelang die römisch-katholischen Lehren mit der Bibel verglich mit dem Ergebnis, dass die Kirche in 99 von 100 Fällen Recht hatte.⁸⁷ Seinem Urteil zufolge »erwies sich die katholische Kirche als biblisch gesund«.⁸⁸ Beachten wir den Prozess, durch den Hahn zu diesem Schluss kam. Er *verwendete die Bibel, um die Lehren Roms zu prüfen*. Indem er das tat, betrachtete er sich als kompetent genug, um die Bibel zu interpretieren. Er behandelte die Schrift als einzigen Maßstab der Wahrheit. Als damaliger Pfarrer einer protestantischen Kirche galt für ihn das Prinzip, das seit der Reformation üblich war – *Sola Scriptura*, was bedeutet: *die Schrift allein* als oberste Norm, um die Wahrheit festzustellen. Es war der Schlachtruf der Reformation im 16. Jahrhundert gewesen, und es war der Eckstein der protestantischen Christenheit, in der Hahn aufgewachsen war.

Als Hahn katholisch wurde, verschrieb er sich einem System, das das Prinzip *Sola Scriptura* ablehnt. Rom lehrt, nur die Kirche sei kompetent, die Bibel zu interpretieren, und die Bibel bilde zusammen mit der Tradition den Standard der Wahrheit, ja, *niemand könne die Bibel verwenden, um die Kirche zu beurteilen*. Hahn hat jetzt diesen Standpunkt

eingenommen und ist heute ein ausgesprochener Kritiker des Prinzips *Sola Scriptura*.

Wenn Hahn jedoch das Prinzip *Sola Scriptura* ablehnt, lehnt er auch die Gültigkeit der Methode ab, die er anwandte, als er Katholik wurde. Wenn er also jetzt das Prinzip *Sola Scriptura* für ungültig erklärt, dann sollte er doch auch davon Abstand nehmen, sich als fleißigen, jungen Bibelstudenten darzustellen, der die Schrift erforschte und durch sie die Wahrheit gefunden hat. Wenn er jetzt die Methode, die er anwandte, als ungültig ansieht, sollte man eigentlich annehmen, er würde seine Entscheidung auch für ungültig erklären und beginnen, den Fall mit Hilfe einer anderen Methode wieder aufzurollen.

Aber mit welcher anderen Methode? Hierin liegt das Problem.

Womit kann man den Maßstab prüfen?

Wenn man nicht die Schrift als Maßstab gebrauchen kann, um den Anspruch Roms zu prüfen, muss man sich fragen, wie man wissen kann, ob die römisch-katholische Kirche wirklich das ist, was sie von sich behauptet. Die Kirche sagt: »Die Aufgabe, das Wort Gottes richtig auszulegen, wurde einzig dem Lehramt der Kirche, dem Papst und zusammen mit ihm den Bischöfen anvertraut.«⁸⁹ Wenn niemand außer den Bischöfen Roms die richtige Auslegung festlegen kann, wie kann dann jemand erkennen, dass die römisch-katholische Kirche die einzig wahre Kirche ist, von Christus eingesetzt? Wodurch soll man die Behauptungen der Kirche hinsichtlich ihrer Autorität prüfen? Sollen wir uns der Autorität Roms unterordnen, nur weil der Vatikan *sagt*, sie sei die wahre Kirche?

Natürlich nicht. Da der Heilige Geist unser Lehrer ist und die inspirierte Schrift unser Text, können wir die Wahrheit klar erkennen. Wir müssen dem Vorbild der damaligen Beröer folgen: »Sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf, indem sie täglich die Schriften untersuchten, ob dies sich also verhielte« (Apg 17,11).

Das ist natürlich das Letzte, was Rom von den Katholiken will. Die Kirche weiß: Wenn Katholiken anfangen, in der Bibel nach der Wahrheit zu suchen und die römisch-katholischen Dogmen mit Gottes inspiriertem Wort zu vergleichen, wird es nicht lange dauern, bis Unterschiede entdeckt werden.

Bei Mike Gendron, einem Katholiken, der aktiv in der Kirche tätig war, begann es mit einer Anzeige in einer Tageszeitung. Mit analyti-

schem Verstand begabt, hatte Mike in den Tagen seines Studiums akademische Grade in Mathematik und Wirtschaft erlangt. Doch in Bezug auf die Ausübung seines katholischen Glaubens erkannte er, dass er keine logische Grundlage für das hatte, was er glaubte. Die Zeitungsannoncen warb für ein Seminar mit dem Thema »Beweise für den christlichen Glauben«. Leiter dieses Seminars war der christliche Apologet Josh McDowell. Mike besuchte das Seminar. Es überzeugte ihn davon, dass die Bibel Gottes unfehlbares, inspiriertes, maßgebendes Wort ist. Er kam nach Hause mit dem Entschluss, seinen katholischen Glauben durch das Studium der Schrift zu festigen.

Es dauerte jedoch nicht lange, bis Mike feststellte, dass es Unterschiede zwischen dem gab, was die Bibel sagt, und dem, was er in der Kirche gelernt hatte. Als sich klare Widersprüche herausstellten, kam für Mike die Zeit, seinen Onkel Charles anzurufen, der ein römisch-katholischer Priester war.

Pater Charles beantwortete Mikes Fragen freundlich, indem er die Position der Kirche erklärte. Mike war »beschwichtigt«, wie er es später beschreibt. Doch als er mit seinem Bibelstudium fortfuhr, zeigten sich weitere Unstimmigkeiten. Noch einmal rief er Pater Charles an, und noch einmal konnte der Priester Mikes besorgtes Gemüt beruhigen.

Dieser Kreislauf wiederholte sich mehrmals während der folgenden drei Jahre. Bei einem Besuch, den Onkel Charles bei Mikes Familie abstattete, erzählte Mike ihm aufgeregt, was er in 1.Thessalonicher 4,13-18 entdeckt hatte: die Entrückung und das Kommen Christi für seine Gemeinde.

»Welche Bibel liest du?«, fragte Pater Charles seinen Neffen.

»Die Bibel, die du mir vor fünf Jahren zu Weihnachten geschenkt hast«, antwortete Mike. »Hier, sieh selbst, was dort steht.«

Pater Charles warf einen kurzen Blick auf die Stelle und entkräftete sie, indem er sagte: »Gott meint nicht wirklich, was er hier sagt.« Damit stand er auf, ging aus dem Zimmer und ließ Mike mit seinen Fragen allein.

Mikes Fragen waren jedoch damit beantwortet, dass Pater Charles Gottes Wort ignorierte. Mike beschloss, sich von seinem Onkel nicht mehr davon abbringen zu lassen, der Bibel zu glauben. Mike verließ die römisch-katholische Kirche und dient jetzt als Evangelist in Dallas, um suchenden Katholiken zu helfen, Christus zu finden.

Nadine erging es ähnlich. Jahrelang diente sie der katholischen Kirche als Ministrantin bei der Eucharistie und auch als Vorsitzende des

Elternausschusses für die Unterweisung der Jugend in der Kirche. Als Gott anfang, Nadine zu sich zu ziehen, entwickelte sie ein unersättliches Verlangen danach, die Bibel zu studieren. Langsam erkannte sie Unterschiede zwischen der Lehre der Kirche und dem, was sie in der Bibel las. Es begann ein innerer Kampf. Sollte sie weiterhin glauben, was die Kirche lehrte, oder das glauben, was die Bibel sagte?

Eines Tages stieß sie auf eine Karte der katholischen Kirche mit dem Titel »Glaubensbekenntnis«. Es wurden die wichtigsten Dogmen des römischen Katholizismus aufgelistet. »Das glaube ich nicht«, dachte sie bei sich selbst, als sie einen Absatz auf dieser Liste überflog. »Das lehrt die Bibel nicht«, erkannte sie bei einem anderen Punkt. »Dies ist nicht richtig, und das auch nicht.«

Nadine blieb schließlich bei einem Artikel hängen, der besagte, dass die verstorbenen Gläubigen »im Fegefeuer für vergebene und unvergebene Sünden Leiden«. »Ich kann diese Dinge nicht glauben«, dachte sie bei sich. »Sie widersprechen der Bibel. Wie kann ich in der katholischen Kirche bleiben?«

Obwohl weder Mike noch Nadine es bemerkten, hatten sie beide den römischen Katholizismus in dem Augenblick verlassen, als sie begannen, die klare Lehre der Bibel über die Lehren der Kirche zu stellen. Da sie die Interpretation von Gottes Wort durch Rom für sich nicht mehr gelten ließen, waren sie nicht länger Katholiken.

Jesus ist der Fels

Was meinte Jesus, als er zu Petrus sagte: »Aber auch ich sage dir, dass du bist Petrus; und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen« (Mt 16,18)? Wenn man diesen Vers isoliert betrachtet, scheint es, als habe die römisch-katholische Kirche Recht, wenn sie sagt, Christus habe seine Kirche auf Petrus gebaut. Doch wenn man den Vers im Zusammenhang liest, versteht man, dass Jesus lehrt: Er selbst ist der feste Fels, auf dem der christliche Glaube ruht. Betrachten wir hierzu Folgendes:

- Im Zusammenhang von Mt 16,18 geht es nicht um Petrus, sondern um Jesus und seine Identität. Zuerst fragt Jesus seine Jünger: »Wer sagen die Menschen, dass ich, der Sohn des Menschen, sei?« (Mt 16,13). Sie antworten: »Etliche: Johannes der Täufer; andere aber: Elias; und andere wieder: Jeremia, oder einer der Propheten« (Vers 14). Christus fragt sie dann: »Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei?« (Vers 15). Petrus antwortet: »Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes« (Vers 16). Der Abschnitt endet damit, dass Jesus seine Jünger warnt, »dass sie niemand sagten, dass er der Christus sei« (Vers 20).
- Jesus machte ein Wortspiel, als er sagte: »Du bist Petrus (*petros*, ein männliches Substantiv mit der Bedeutung »Felsbrocken« oder »abgelöster Stein«), und auf diesen Fels (*petra*, ein weibliches Substantiv mit der Bedeutung »Grundgestein« oder »Felsmassiv«) will ich meine Kirche bauen« (Mt 16,18). Die Veränderung der Worte zeigt an, dass der Felsen, auf den Christus seine Kirche bauen will, nicht Petrus ist, sondern jemand, der weit größer ist.
- Jeder symbolische Gebrauch des Wortes Fels im Alten Testament bezieht sich auf Gott. Siehe z.B. 5.Mose 32,4.15.18; 1.Samuel 2,2; 2.Samuel 22,32; Psalm 18,31; Jesaja 44,8. Die jüdischen Apostel Jesu hatten das sicher im Hinterkopf, als sie Jesu Worte hörten.
- Das Neue Testament bezieht sich an einigen Stellen auf Jesus als den Fels oder den Grundstein der Kirche. Zum Beispiel in Röm 9,33; 1Kor 3,11; 10,4; Eph 2,20; 1Petr 2,6-8.
- Es gibt keine Stelle in der Bibel, wo Petrus als Haupt der Apostel, als Haupt der Kirche oder als Bischof von Rom beschrieben wird.

12. Einmal katholisch, immer katholisch

Moderne Katholiken haben immer öfter missbilligend ihre Stimme gegenüber den kirchlichen Lehren erhoben, die ihr tägliches Leben betreffen, wie Geburtenkontrolle und die Ordination von Frauen. Aber hinsichtlich der Lehren, die aus ihrer Sicht mehr theologische Bedeutung haben – wie Gottes Offenbarung, die Sakramente, die Messe und sogar die Errettung – sind die Katholiken im Allgemeinen zufrieden mit dem, was die Kirche lehrt und für richtig erachtet. Wenige sind am Studium der Lehre interessiert, auch können sie Dinge wie das heilige Glaubenserbe, die Tradition und das Kollegium der Bischöfe nicht erklären.

Vor kurzem haben mein Kollege Rob Marshall und ich Katholiken interviewt, die aus der Messe in der Saint-Joseph-Kathedrale in San Jose, Kalifornien, kamen. Wir befragten sie über die Grundlagen ihres katholischen Glaubens. Die erste Frage war: Woher kommt der katholische Glaube?

Ein ungefähr 50-jähriger Mann, der Richard hieß, antwortete: »Aus der Bibel. Ich bin mir sicher, dass einiges auch auf theologischen Interpretationen beruht, aber ich würde sagen, in erster Linie aus der Bibel.«

Tony stimmte zu. »Die Bibel. Alles steht in der Bibel.«

Pat, eine Frau mittleren Alters, schüttelte den Kopf, als wir fragten, ob sie wüsste, was die Quelle der katholischen Lehre sei. »Ich weiß nicht, wie ich das beantworten soll«, antwortete sie.

Beatrice tappte auch im Dunkeln. »Ich weiß es wirklich nicht. Ich nehme an, die Lehre Jesu. Ich weiß es nicht. Um die Wahrheit zu sagen: Ich habe nie darüber nachgedacht.«

Mary Ann, eine Frau von ungefähr 40 Jahren, war besser über den Ursprung der katholischen Lehrsätze informiert.

»Von Jesus Christus und seinen Aposteln«, erzählte uns Mary Ann. »Wir wissen die Dinge aus der Bibel und von den Lehren der Kirche.« Als wir sie fragten, ob sie mit dem Lehramt vertraut sei, gab sie uns nicht nur eine genaue Definition, sondern informierte uns auch kurz darüber, wie es laut der Kirche entstanden war.

»Als Jesus auf der Erde war«, fing Mary Ann an, »machte er Petrus zum Felsen. Von da an haben wir die verschiedenen Päpste, die Petrus' Nachfolger waren. Und wir haben nacheinander die Kardinäle, Bischöfe

und Priester. Ungefähr das ist das Lehramt der Kirche. Eine Art hierarchische Regierung der Kirche, die auf alles achtet, es sind die Hirten der Kirche. Von ihnen lernen wir, was Jesus lehrte. Sie erklären es uns.«

Andere Katholiken waren nicht in der Lage, das Lehramt zu erklären.

»Das Lehramt?«, sagte ein Mann. »Das ist mir nicht bekannt.«

»Ich habe keine Ahnung«, antwortete eine Frau.

»Weiß nicht«, sagte Joanne, Lehrerin in einem Programm, durch das konvertierte Erwachsene in die Lehren der Kirche eingeführt werden.

»Ich habe davon noch nie etwas gehört«, sagte auch Vera, als wir sie fragten, was das Lehramt sei.

»Keine Ahnung«, sagte Pat.

Die meisten kannten sich mit der Tradition genauso wenig aus.

»Ich habe davon viel gehört«, antwortete ein Mann – eine typische Antwort auf diese Frage. »Aber ich kann Ihnen keine Definition geben.«

Alle Katholiken, mit denen wir sprachen, wussten von der Unfehlbarkeit des Papstes, aber als wir sie fragten, ob sie persönlich glaubten, dass der Papst in seiner öffentlichen Lehre keinen Irrtum begehen könne, gingen die Antworten auseinander.

»Nein«, sagte Rita. »Er ist ein Mensch. Er hat seine eigenen Ansichten.«

»Niemand ist vollkommen«, sagte Tony.

»Ich denke, er kann sich irren«, meinte eine Katholikin. »Aber ich möchte wirklich gerne glauben, dass er unfehlbar ist. Obwohl ich weiß, dass er als Mensch auch Fehler machen kann.«

Andere Katholiken vertrauten darauf, dass der Papst nichts Falsches lehren könne. Mary Ann gehörte zu ihnen. Ich fragte sie, was sie machen würde, wenn sie in der Bibel lesen würde, sie solle etwas Bestimmtes tun, aber die Kirche das Gegenteil davon sagt.

»Ich glaube nicht, dass das passieren kann«, erwiderte Mary Ann.

»Nehmen wir an, es würde vorkommen, was dann?«, fragte ich. »Würden Sie dem folgen, was die Bibel Ihrer Meinung nach sagt, oder würden Sie tun, was die Kirche lehrt?«

»Ich denke nicht, dass so etwas vorkommen könnte«, antwortete sie und weigerte sich, selbst auch nur die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen.

Richard meinte, dass es möglich sein könnte, teilte uns aber mit, er würde das tun, was die Kirche sagt. »Ich würde mich der Meinung der Kirche anschließen«, sagte er, »wegen des theologischen Wissens, das die Kirche hat. Ich würde ihr Urteil über mein eigenes stellen.«

Wachsender Widerstand gegen die kirchliche Autorität

Obwohl die Unterwerfung unter Rom ein wichtiger Bestandteil des Katholik-Seins ist, ist es für die Kirche dennoch schwierig, die ständig rebellische Herde auf ihrer Linie zu halten. Mehr als je zuvor stellen gebildete Katholiken, die in freien und pluralistischen Ländern leben, die Lehren Roms zu verschiedenen Themen in Frage: künstliche Empfängnisverhütung, Scheidung, Empfang der Eucharistie von geschiedenen und wiederverheirateten Katholiken, priesterliches Zölibat, Ordination von Frauen, allgemeine Absolution, akademische Freiheit für Lehrer und Theologen und die Beziehung von nationalen Bischofskonferenzen zum Vatikan. Viele, die katholisch bleiben, leben nach ihren eigenen Vorstellungen: Sie nehmen einige Lehren an, legen andere anders aus und verwerfen den Rest.

Zwei Brutstätten der Unzufriedenheit sind Europa und Nordamerika. Ungefähr zwei Millionen Katholiken in Deutschland und Österreich unterzeichneten vor einigen Jahren Petitionen, die vom Vatikan forderten, das Zölibat für Priester deren eigenem Wunsch zu überlassen, die Priesterschaft für Frauen zugänglich zu machen, die Einbeziehung der Homosexuellen zu unterstützen und »die Entscheidung des Gewissens« hinsichtlich der Anwendung von künstlicher Geburtenkontrolle anzuerkennen. Ähnliche Petitionen zirkulieren jetzt in den Niederlanden, in Belgien, Italien, Spanien und Frankreich. Einst voller Stolz »die älteste Tochter der Kirche« genannt, ist Frankreich jetzt »das am meisten rebellierende Kind Roms«.

Viele europäische Katholiken haben insgesamt aufgehört, auf die Kirche zu hören. Die Lehre des Vatikans über den Gebrauch von künstlicher Geburtenkontrolle ist ein strittiger Punkt. Obwohl die Pille und andere Verhütungsmittel von Papst Paul VI. 1968 formell verboten wurden, machen die Katholiken von diesen Dingen weiterhin Gebrauch. Die Größe der Familien nimmt europaweit ab. Die niedrigsten Geburtenraten finden sich in zwei katholischen Ländern: In Italien (zu 98% katholisch) und in Spanien (zu 95% katholisch), in beiden Ländern gibt es 1,2 Kinder pro Ehepaar.

Auf der anderen Seite des Atlantiks in den Vereinigten Staaten und in Kanada kursieren ebenfalls Petitionen, die dieselben Änderungen fordern. Dort ist sich nicht nur die Bevölkerung uneinig, sondern auch die Bischöfe sind verschiedener Meinung. Einige Bischöfe haben zwar

respektvoll, aber öffentlich die starre Orthodoxie Roms kritisiert. Die Spannungen zwischen diesen und den traditioneller denkenden Bischöfen sind zunehmend offenkundig geworden. Führende Bischöfe haben einander kritisiert. Manche haben sogar wie Politiker die Presse eingeschaltet, um ihre Kämpfe auszufechten.

John R. Quinn, der nicht mehr amtierende Erzbischof von San Francisco und frühere Präsident der nationalen Konferenz katholischer Bischöfe, hat sich kürzlich für die Reform des Papsttums eingesetzt. In einer wichtigen Rede an der Universität Oxford hat Quinn die Zentralisation der Macht unter Papst Johannes Paul II. kritisiert. Quinn zitierte zum Beispiel die Methode, wie der Vatikan neue Bischöfe ernannt hat. »Es ist nicht ungewöhnlich«, schreibt er, »dass Bischöfe einer Provinz entdecken, dass kein Kandidat, den sie vorgeschlagen hatten, ernannt wurde. Andererseits kann es vorkommen, dass Kandidaten ernannt werden, welche die Bischöfe überhaupt nicht vorgeschlagen haben.«⁹⁰

Wer hat das Sagen?

Die Ordensschwester Maureen Fiedler ist Sprecherin einer progressiven Gruppe (»We Are the Church Coalition«). Sie gehört zu denen, die dem einengenden Verbot des Vatikans, unterschiedliche Auffassungen zu haben, widersprechen. Sie stellt sich auch gegen die Weigerung der Kirche, einen Dialog mit Andersdenkenden zu führen. »Wer entscheidet, was wahr ist und was vertreten wird?«, fragt sie. »Wer entscheidet, wo die Grenzen sind?«⁹¹ Ihre Gruppe hofft, dass sie mitreden kann, wenn es darum geht, in welche Richtung sich die Kirche entwickelt. Deswegen bringt sie Petitionen in Umlauf, die zu Reformen aufrufen.

Andere Katholiken unterstützen eine entgegengesetzte Petition, für die z. B. der Benediktinerpater Paul Marx eintritt. Sie wird »die wahre katholische Petition« genannt. Sie fordert die Unterzeichnenden dazu auf, »liebervoll zu glauben und jede einzelne Lehre und jedes Dogma der heiligen römisch-katholischen Kirche zu verteidigen, wie sie vom Kollegium der Bischöfe und vom Heiligen Vater erklärt, geschützt und gelehrt wird.« In dieser Petition wird Schwester Fiedlers Gruppe eine »antikatholische Organisation« genannt.

Der Leitartikel einer nationalen, unabhängigen katholischen Wochenzeitung beleuchtete die zunehmenden Streitigkeiten. Unter der Überschrift »Heiliger Vater, wir müssen reden« stellte er fest: »Die Mei-

nungsverschiedenheiten werden nicht aufhören, und die Tragödie besteht darin, dass der Vatikan, anstatt Gespräche zu ermöglichen, darauf besteht, jeder müsse den Mund halten und aufhören zu denken.«⁹²

Da nun die Frontlinie gezogen war und die Schwerter aufeinander prallten, war Kardinal Joseph Bernardin aus Chicago 1996 auf den Plan getreten und hatte Waffenstillstand gefordert. Bernardin kündigte ein Projekt an, das er das »Projekt der gemeinsamen Grundlage der Katholiken« nannte. In einem Begleitschreiben mit dem Titel »Berufen, in schweren Zeiten Katholik zu sein« kritisierte er die stattfindende Polarisierung. Bernardin beschrieb, wie sich »die Fronten der Parteien verhärtet hatten. Eine Wolke von Verdächtigungen und Bitterkeit hängt über vielen, die sehr aktiv im kirchlichen Leben stehen; manchmal scheint es sogar, als habe sie sich in die Reihen der Bischöfe eingeschlichen ... freimütige Diskussion wird verhindert ... Vorschläge unterliegen ideologischen Lackmustests.« Bernardin, der nur noch einige Wochen zu leben hatte und dann an Krebs starb, forderte einen Dialog, um eine allgemeine Grundlage für die widerstreitenden Strömungen zu finden.

Kardinal Bernard Law aus Boston behauptete von dem Dokument sofort, dass es einen »fundamentalen Fehler« habe.⁹³ »Die Kirche hat bereits eine ›gemeinsame Grundlage‹«, ⁹⁴ sagte Law. »Man findet sie in der Heiligen Schrift und der Tradition, und sie wird uns durch die maßgebende und bindende Lehre des Kollegiums der Bischöfe vermittelt. Abweichungen von der offenbarten Wahrheit oder von der autorisierten Lehre der Kirche können nicht wedgdiskutiert werden ... Die Krise, in der sich die Kirche befindet, kann nur durch einen klaren Ruf zur Umkehr gelöst werden.«⁹⁵

Mit »Umkehr« meint Law, dass die Unruhestifter bereuen und sich wieder wie echte Katholiken benehmen müssen. Sie müssen den Gedanken aufgeben, ihr eigenes Urteil über Glauben und Moral bilden zu können. Sie müssen ihre Meinung der offiziellen Lehre der Kirche unterordnen, wie es auch Scott Hahn tat.

Weil sie mir gefällt

Trotz interner Querelen würden die meisten Katholiken ihre Kirche nie verlassen. Sie mögen ihre Zweifel haben. Ihre Teilnahme an der Messe mag seltener werden. Sie mögen kritisch sein gegenüber dem Papst, den Bischöfen und den Priestern. Sie stimmen den moralischen Auffas-

sungen der Kirche oft nicht zu. Sie könnten sich umsehen und andere Religionen oder Philosophien ausprobieren. Sie könnten sogar Aspekte dieser anderen Religionen oder Lehren in ihre Überzeugungen übernehmen. Aber die katholische Kirche verlassen? Niemals. Selbst in unserer heutigen Zeit mit all ihren vielen Veränderungen gilt der Grundsatz: *Einmal Katholik, immer Katholik.*

Verhältnismäßig wenige Katholiken *denken* auch nur an Austritt. 1987 haben Meinungsforscher die Anhänglichkeit von amerikanischen Mitgliedern der römisch-katholischen Kirche geprüft. Nur sechs Prozent der interviewten Katholiken erklärten, dass sie ernsthaft darüber nachdächten, auszutreten. Nur zwei Prozent sagten, dass sie wahrscheinlich irgendwann austreten werden. Das war überraschend für die US-amerikanische Kultur und Gesellschaft, die Veränderungen gegenüber doch so offen ist.

Die meisten Katholiken haben die Lehrsätze des römischen Katholizismus nie kritisch untersucht. Sie gehören der Kirche nicht an, weil sie die Lehren für wahr halten, sondern weil sie katholisch geboren sind. Der Grund, warum sie in der Kirche bleiben, ist, dass sie sich darin sehr wohl fühlen. Das erzählten uns die Menschen, die wir vor der Saint-Joseph-Kathedrale interviewten.

Als wir Vera fragten, warum sie katholisch sei, antwortete sie: »Ich möchte es sein. Ich bin katholisch geboren, und so möchte ich bleiben.«

Beatrice sagte dasselbe: »Weil ich so sein will. Ich bin in einer katholischen Familie aufgewachsen. Als ich jung war, machte ich immer das, was meine Eltern machten. Jetzt, da ich älter bin, genieße ich es, dass ich katholisch bin. Ich habe nie daran gedacht, meinen Glauben zu ändern. Ich bin gerne katholisch. Ich fühle mich wohl als Katholikin.«

Andrew Greeley, ein katholischer Priester der Erzdiözese von Chicago und Professor der Soziologie an der Universität von Arizona sagt, seine Untersuchungen hätten erwiesen, dass der Hauptgrund, warum Katholiken katholisch bleiben, ein sehr einfacher ist: »Sie sind gerne katholisch.«⁹⁶ Greeley glaubt, dass »die katholische Kirche als Institution in einer schrecklichen Verfassung ist«⁹⁷ und dass amerikanische Katholiken wütend »über die Gefühllosigkeit und Inkompetenz ihrer Leiter« sind.⁹⁸ Trotzdem bleiben Menschen, die katholisch geboren sind, meistens katholisch, hauptsächlich weil es ihnen im Großen und Ganzen doch gefällt.

Warum sind sie gerne katholisch? Ein Büchlein, das von einem katholischen Priester, Pater George R. Szews, geschrieben wurde, trägt den Titel »Warum bin ich katholisch: 21 Menschen geben eine Antwort.«⁹⁹ Darin stellt der Autor fest, dass es viele Gründe gibt.

Außer zweien waren alle 21 im Buch aufgeführten Menschen katholisch geboren. Ein allgemein zutreffender Grund dafür, in der Kirche zu bleiben, war, dass der Katholizismus ein Teil ihrer persönlichen Identität war.

»Ich bin in einer katholischen Familie aufgewachsen, in der das Katholisch-Sein einfach ein Teil des Lebens war«, schrieb Ron, einer der Genannten. »Es war ein Vermächtnis, genauso wie mein Name, mein genetischer Code und meine Sprache.«

Wie viele Katholiken hält auch Ron den Katholizismus für seine persönliche Bestimmung.

»Gott wollte, dass ich katholisch bin«, schrieb Ron, »und das wär's.«¹⁰⁰

Kay, eine Schreibkraft an einer Universität im Mittleren Westen der USA, sah ihren Katholizismus ähnlich.

»Mein katholischer Glaube scheint so sehr ein wesentlicher Teil von mir zu sein wie mein Herz«, erklärte Kay. »Da ich katholisch erzogen wurde, brachte mich irgendetwas irgendwie dazu, katholisch bleiben zu wollen. Sogar während der Tage am College, als ich gegen die meisten anderen Institutionen rebellierte.«¹⁰¹

Andere sagten, sie wären katholisch, weil sie in der Kirche den moralischen Rahmen fanden, den sie für ihr Leben brauchten. Es war der Ort, an dem ihre Kinder richtige Werte und ein Wissen über Gott vermittelt bekamen. Es gefiel ihnen, dass die Kirche Wert legte auf Nächstenliebe, ein anständiges Leben und soziale Gerechtigkeit. Andere sprachen von der Schönheit, der Inspiration und dem Frieden, den die Kirche in ihr Leben brachte.

»Jede Woche die Kommunion zu feiern, ist wichtig für mich«, schrieb Ann. »Es gibt mir einen Ausgangspunkt und die Kraft, die ich brauche, um die Gnade Gottes zu empfangen und im täglichen Leben meinen Werten entsprechend zu leben.«¹⁰²

Etliche erwähnten auch, dass sie die Vielseitigkeit mochten, die in der katholischen Kirche zu finden ist. Sie schätzten die Bereitschaft Roms, sich auf alles einzustellen, anfangen mit dem Traditionellen bis hin zum Meditativen und zum Händeklatschen in der Pfingstbewegung. Sie sahen die Kirche als gesunde Mischung von unterschiedlichen Men-

schen, die alle willkommen waren. Damit verbunden sprachen wieder andere von einem Gefühl der Gemeinschaft, das sie in der Kirche gefunden hatten.

»Ich wollte Teil einer richtigen Gemeinschaft sein«,¹⁰³ erklärte eine Frau.

»Zweifelloos ist der Grund, warum ich katholisch bleibe, der, dass ich während der Kämpfe in meinem Leben inneren Beistand bekommen habe«,¹⁰⁴ schrieb ein Lehrer namens Chuck.

Die meisten erwähnten Gott in ihrer Erklärung, warum sie katholisch waren. Zehn sagten, die Kirche sei ein Ort, an dem man etwas über Gott lernen, seine Gegenwart erfahren und Kraft bekommen könnte, um richtig zu leben und den Versuchungen des Lebens zu widerstehen. Fünf meinten, dass Gott sie zum Katholizismus geführt habe. Einige wenige erwähnten Gott nur in beiläufigen Bemerkungen wie: »Gott wirkt auf seltsamen Wegen.«¹⁰⁵

Die am häufigsten genannten Gründe der 21 Befragten, warum sie katholisch seien, hatten wenig mit den religiösen Glaubensgrundsätzen oder deren Ausübung zu tun, welche die römisch-katholische Kirche von anderen Kirchen unterscheidet. Niemand erklärte, katholisch zu sein, weil er davon überzeugt war, dass die römisch-katholische Kirche die Kirche sei, die von Christus eingesetzt worden war, oder weil der römische Katholizismus wahr ist, oder weil dort die Lehren der Bibel gelehrt wurden. Nur fünf Teilnehmer nannten den Herrn Jesus, und nur einer davon betonte das – ein Lehrer namens Richard. Er war der einzige Katholik, der von dem rettenden Tod Christi am Kreuz und von der Auferstehung sprach. Nur noch ein weiterer Mann sagte, dass Weihnachten und Ostern für ihn wegen Jesus bedeutungsvoll seien. Fünf erwähnten Gott oder Jesus überhaupt nicht.

Ein alter Schuh, der gut passt

All das zeigt, wie wenig wichtig die Lehre für die meisten Katholiken ist. Sie hatten sich der katholischen Kirche nicht wegen ihrer Lehre angeschlossen, und sie bleiben auch nicht wegen der Lehre in der Kirche. Tatsächlich könnten viele der Gründe, die die Teilnehmer als Antwort auf die Frage, warum sie katholisch seien, nannten, genauso genannt werden, wenn sie erklären würden, warum sie einem wohltätigen Verein oder einem Heimatverein angehören.

Das erklärt auch, warum viele Katholiken nicht berührt sind von der Kritik durch Nichtkatholiken, dass die Lehren des römischen Katholizismus unbiblisch seien. Da es an Interesse und Wissen mangelt, tun solche Katholiken eine lehrmäßige Anfechtung ihres Glaubens nur mit einem Achselzucken ab.

Dieser Punkt wird durch das illustriert, was Patricia erfuhr, als sie versuchte, ihren katholischen Eltern Zeugnis zu geben. Sie ist eine wiedergeborene Christin, die aus der katholischen Kirche ausgetreten war. Monatelang hatte sie erfolglos versucht, ihren Eltern zu helfen, den Unterschied zwischen dem römischen Katholizismus und dem biblischen Glauben zu verstehen. Sie weigerten sich, über das Thema zu reden, und wollten nicht einmal mit ihr in die Bibel schauen.

Als Patricia erkannte, dass sie nichts erreichte, entschloss sie sich zu einer anderen Methode. Sie hoffte, wenn sie ihre Eltern wenigstens dazu bewegen könnte, über ihre eigene Religion zu sprechen, würde sie vielleicht das Gespräch aufs Evangelium lenken können. Mit diesem Hintergrundgedanken begann sie ein Gespräch mit ihrem Vater.

»Papa, was hältst du vom Zweiten Vatikanischen Konzil?« fing Patricia an.

»Ich wusste nicht, dass es ein zweites gibt«, antwortete ihr Vater in der Annahme, das Zweite Vatikanische Konzil sei eine Bezeichnung für einen neuen Hauptsitz der römisch-katholischen Kirche.

Jetzt erkannte Patricia, wie wenig die Treue ihres Vaters zur katholischen Kirche mit der Lehre zu tun hatte. Er hatte nicht einmal genügend Interesse, um das wichtigste katholische Ereignis des 20. Jahrhunderts, das Zweite Vatikanische Konzil, zu registrieren. Er war nicht Katholik wegen seiner dogmatischen Überzeugung. Sein Katholizismus war wie »ein alter Schuh, der gut passt«, wie Patricia es schließlich beschrieb.

So steht es um die meisten Katholiken. Sie sind katholisch, weil sie katholisch geboren sind. Sie bleiben katholisch, weil es ihnen »gefällt«. Gleichgültig der Lehre gegenüber, gehen sie durchs Leben, ohne jemals die Wahrhaftigkeit der Institution, der sie ihre Seelen für die Ewigkeit anvertraut haben, ernsthaft hinterfragt zu haben.

Wie Sie helfen können

1. Achten Sie darauf, dass Ihr Bekannter eine Bibel hat, die gut lesbar ist. Nicht eine riesige Familienbibel mit einer unverständlichen Sprache.

Erklären Sie, wie der Inhalt der Bibel geordnet ist und wie man einen bestimmten Abschnitt findet. Schlagen Sie vor, wo er mit dem Lesen beginnen soll. Das Johannesevangelium wäre ein guter Einstieg. Hier sind einige Fragen, die Sie verwenden können, wenn Sie mit Katholiken über das Wort Gottes reden.

»Wie viel vom Neuen Testament haben Sie als Erwachsener schon gelesen?«

»Was halten Sie für die Hauptbotschaft der Bibel?«

»Haben Sie schon einmal im Neuen Testament nachgesehen, ob die Lehren und Praktiken der Kirche von Christus und den Aposteln gelehrt wurden?«

2. Ermutigen Sie Ihren katholischen Bekannten dazu, die Bibel zu lesen. Vermeiden Sie es, die Kirche zu kritisieren, und korrigieren Sie auch nicht jede seiner Beobachtungen in der Bibel. Geben Sie ihm Gelegenheit, sich eine eigene Meinung zu bilden. Stärken Sie sein Vertrauen darauf, dass er mit Gottes Hilfe die Bibel verstehen kann. Wenn jemand, der Gott sucht, das herausfindet, kann ihn nichts mehr aufhalten.

3. Nutzen Sie die neue Offenheit, die Katholiken gegenüber anderen Christen haben. Laden Sie Ihren katholischen Bekannten zu einer Bibelstunde oder zu einer geeigneten Veranstaltung in Ihrer Gemeinde ein. Oft ist ein zwangloses Treffen zum Bibellesen ein guter Anfang.

Vierter Teil
Mit Katholiken
über den Austritt reden

13. Meine Kinder sind alle abtrünnig

Als Dave Sheridan eines Abends von der Arbeit nach Hause kam, hatte er keine Ahnung, dass sich sein Leben für immer verändern sollte. Seine Frau Barbara begrüßte ihn wie gewöhnlich mit einem Lächeln und einem Kuss. Dann kam die erste Andeutung, dass irgendetwas los war.

»Dave«, begann Barbara, »Kathleen möchte mit dir sprechen – allein.«

Dave bemerkte einen nervösen Klang in Barbaras Stimme. Eine so förmliche Aufforderung von der neunjährigen Kathleen, dem ältesten seiner drei Kinder, war auch ungewöhnlich. Dave dachte, die Sache sei wohl wichtig. So bat er Kathleen, ihm in sein Arbeitszimmer zu folgen, und bot ihr einen Stuhl vor seinem Schreibtisch an.

»Worüber möchtest du mit mir sprechen, Kathleen?«, fragte Dave.

»Papi«, begann sie, »ich werde in den Himmel kommen.«

Kathleen machte diese Ankündigung so plötzlich und mit einer solchen Gewissheit, dass Dave nur amüsiert schmunzeln konnte. Er hatte noch nie gehört, dass jemand eine solche Behauptung aufstellte.

Damals war er stellvertretender Vorsitzender des Kirchenrats, Leiter einer katholischen Bibelgruppe und auch ein Lehrer, der Laien unterwies, wie sie als Ministranten bei der Eucharistie und als Lektoren dienen sollten. Dave hatte auch mitgeholfen, Vorbereitungskurse für Taufe und Erstkommunion zu gestalten, die in der Kirchengemeinde benutzt wurden. Er hatte immer noch das Gefühl, dass dies nicht genug sei, und fing an, täglich die Messe zu besuchen. Aber trotz all seines Wissens, seines Dienstes und seiner Teilnahme an den Sakramenten war sich Dave doch nicht sicher, ob er in den Himmel kommen würde.

Sie ist nur ein Kind, dachte Dave bei sich. *Was weiß sie schon? Ich werde der Sache auf den Grund gehen.*

»Kathleen, woher weißt du, dass du in den Himmel kommst?«

»Heute habe ich Jesus Christus gebeten, mich zu retten«, antwortete Kathleen, ohne zu zögern.

»Das ist wunderbar, Liebes«, erwiderte Dave, aber er wusste nicht genau, wovon sie sprach. Er schloss daraus: *Ich wette, das hat sie in ihrem Kinderclub gehört.*

Am Ende der Sommerferien hatte Barbara keine Ideen mehr, was sie mit Kathleen und ihren zwei kleineren Geschwistern unternehmen

konnte. Da fand sie eine Anzeige von einem christlichen Kinderclub und fragte Dave, ob die Kinder dorthin gehen könnten. Er zögerte, als er erfuhr, dass dieser Kinderclub von einer Baptistengemeinde angeboten wurde. Aber er dachte, es könne kein Schaden daraus entstehen und wäre eine Möglichkeit, die Kinder gut zu beschäftigen, und so stimmte er zu. Jetzt nach zwei Wochen fragte er sich, ob er einen Fehler gemacht hatte. *Ach, sie ist ja nur ein Kind*, beruhigte er sich selbst.

Nach ein paar Tagen gingen Barbara und die Kinder zu einer Abschlussfeier dieser »Ferienbibelschule für Kinder«. Dort begegneten sie Bill Maupin, dem Pastor der Baptistengemeinde. Bill fragte sie, ob Kathleen erzählt hätte, dass sie sich entschieden hatte, auf Jesus zu vertrauen. Als Barbara dies bejahte, fragte Bill, ob er sie und ihren Mann einmal besuchen dürfte, um über Kathleens Entscheidung zu sprechen. Barbara stimmte zu, und sie machten einen Termin aus.

Dave wurde wütend, als er von dem geplanten Besuch erfuhr. »Auf gar keinen Fall!«, sagte er zu Barbara. Sie war aber neugierig, was der Pastor erzählen würde, und so zögerte sie, den Besuch abzusagen in der Hoffnung, dass Dave seine Meinung noch ändern würde.

Als der Tag des Treffens heranrückte, überlegte Dave noch einmal: *Was befürchte ich eigentlich? Ich bin ein gut unterwiesener Katholik und weiß sicher mehr über Religion als ein Baptistenprediger.*

»Sag Bill, er soll kommen«, bat er Barbara schließlich. »Ich werde mich gerne mit ihm unterhalten.«

Als Bill ankam, wurde er von Dave und Barbara herzlich begrüßt, und die Sheridans stellten sich auf eine heiße Diskussion über Religion ein. Aber Bill sprach nur über den Herrn und was er ihm bedeutete. Ihr Leben lang hatten die Sheridans Kontakt mit religiösen Menschen gehabt. Aber noch nie hatten sie jemanden so über Jesus sprechen hören, wie Bill es tat. Als Bill gegangen war, meinte Dave zu Barbara: »Er spricht so, als ob er Jesus kennen würde ... so, als ob Jesus noch am Leben wäre.« Daves Vorstellung von Jesus war die von einem toten Mann, der in Marias Armen lag, so wie Michelangelo es in seiner Pieta dargestellt hatte.

Bill kam nun jede Woche zu den Sheridans, um Kathleen bei einem Bibelkurs mit dem Titel »Was Jesus von dir will« zu helfen. Durch diese Besuche entwickelte sich eine Freundschaft zwischen Bill und der Familie Sheridan, und nach einiger Zeit lud er Dave und Barbara ein, zur Brecksville-Gemeinde zu kommen, wo er Pastor war. Doch Dave lehnte

ab. Er hatte kein Interesse, und außerdem war Football-Saison. Da Dave mit seiner Familie immer am Samstagabend zur Messe ging, um den Sonntag für den Football frei zu haben, sagte er zu Barbara, er wäre einverstanden, wenn sie und die Kinder zu Bills Gemeinde gingen.

Am nächsten Sonntag besuchten Barbara und die Kinder die Brecksville-Gemeinde. Als sie nach Hause kamen, waren sie immer noch begeistert von dem, was sie erlebt hatten. Die Anbetung war einfach und aufrichtig, die Predigt verständlich und praktisch gewesen. Barbara und die Kinder gingen die nächsten vier Wochen hin und kehrten jedes Mal begeisterter zurück als das Mal zuvor.

Dave dachte schließlich, es sei nun an der Zeit, sich selbst ein Bild davon zu machen, was an dieser Gemeinde denn so bemerkenswert wäre. Als er hinkam, war er zuerst völlig schockiert. Die Brecksville-Gemeinde war überhaupt keine Kirche. Es war nicht mehr als ein Raum im hinteren Teil einer Sattlerei! Dave war an Heiligenfiguren in bunter Bleiverglasung und an gotische Kathedralen gewöhnt. Er konnte sich einen Gottesdienst in einer Sattlerei nicht vorstellen!

Trotzdem konnte Dave sehen, dass die Menschen dort etwas Besonderes hatten. Vor allem die Männer beeindruckten ihn. Sie beteten laut mit eigenen Worten und schienen die Bibel fast genauso gut zu kennen wie Bill. Dave fand den Gottesdienst auch interessant und informativ.

Obwohl Dave die Brecksville-Gemeinde mochte, fühlte er sich im Laufe der Wochen mit der Richtung, in die seine Familie ging, zunehmend unwohl. Nach kurzer Zeit wurden seine Befürchtungen bestätigt, als Bill die Sheridans wieder einmal besuchte. Colleen, die mittlere Tochter der Sheridans, erklärte: »Papi, ich möchte gerne Jesus Christus als meinen persönlichen Erretter aufnehmen!«

Colleen bereitete sich gerade auf ihre Erstkommunion vor. Dave wusste jedoch, dass Colleen nicht meinte, sie würde Christus bei einer Messe aufnehmen. Sie sprach wie eine Baptistin!

»Sie ist erst sieben Jahre alt«, entschuldigte sich Dave bei Bill. »Ich glaube, sie weiß selbst nicht, was sie da sagt.«

Doch Bill nahm Colleens Bitte ernst. Er stellte ihr verschiedene Fragen und ging dann sorgfältig den Weg der Errettung mit ihr durch. Obwohl die Eltern selbst den Erklärungen Bills nicht ganz folgen konnten, wurde ihnen doch klar, dass Colleens Antworten zeigten, dass sie genau wusste, worüber Bill sprach. Schließlich fragte Bill Dave und Barbara, ob sie etwas dagegen hätten, wenn Colleen beten würde, um Jesus

Christus als persönlichen Heiland zu empfangen. Wie hätten sie ihr das verbieten können?

Colleen und Bill knieten nieder, Dave und Barbara machten es nach. Dann sagte Colleen Gott, dass sie eine Sünderin war, und bat Jesus um Errettung.

»Was geht hier vor?«, dachte Dave bei sich, als seine Tochter betete. »Ich habe die Kinder zu guten Katholiken erzogen. Jetzt werden sie alle abtrünnig!«

Treue zur Kirche

Was eigentlich ein Grund zur Freude sein sollte, war für Dave Sheridan nur Grund zur Besorgnis. Solange seine Frau und die Kinder mit ihm samstags zur Messe gingen, war alles gut. Doch es war auch ein wenig beunruhigend, dass seine Familie sonntags die Baptistengemeinde besuchte. Sie beteten mit Bill und der Gemeinde und lernten dort auch etwas über die Bibel. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil lehrt die römisch-katholische Kirche, dass alle Christen zur Familie Gottes gehören. Für Dave hingegen gab es nur zwei getrennte Arten von Christen: Katholiken und Nichtkatholiken. Und jetzt, wo zwei seiner Kinder über Gott und die Errettung mehr wie Baptisten als wie Katholiken sprachen, spürte Dave, dass die Familie Sheridan bedenklich nahe an die Trennungslinie gekommen war.

Wenn diese Linie überschritten wird, kann in einer Familie ein Bürgerkrieg ausbrechen. Nehmen wir zum Beispiel Pilar, eine junge Frau, die in Nordspanien lebt. Als sie ihren Eltern von ihrem Entschluss erzählte, sich in einer kleinen evangelikalen Gemeinde Taufen zu lassen, reagierten diese mit heftigem Widerstand. Sie stellten Pilar ein Ultimatum: Entweder muss sie den Kontakt zu den Evangelikalen abbrechen oder das Haus verlassen. Am nächsten Tag, als sie erkannten, dass ihre Tochter ihren Anordnungen nicht nachkommen würde, setzten sie Pilar samt all ihren Habseligkeiten auf die Straße. Die junge Frau rief ein Missionarsehepaar an, das dort beim Gemeindebau half, und fragte um Rat. Sie holten sie ab und luden sie zu sich nach Hause ein. Pilars Eltern rächten sich, indem sie die Gemeinde über ein Jahr lang jeden Sonntag belästigten. Sie schleuderten allen, die hineingingen, Schimpfworte entgegen, und erzählten jedem Passanten, dass diese Gruppe eine Sekte sei, die ihre Tochter gekidnappt hatte.

Renae ist ein weiteres Beispiel. Im Alter von 20 Jahren setzte sie ihr Vertrauen auf Christus und erzählte ihren Eltern, dass sie aus der katholischen Kirche austreten werde. Die Eltern wurden zornig, besonders ihr Vater. Zuerst sagte er sich von ihr los, legte das Foto von ihr mit dem Gesicht aufs Regal und schnitt ihr Gesicht aus dem Familienfoto heraus. Als sie daraufhin nicht in die Kirche zurückkehrte, drohte er, zwei der Ältesten der evangelikalen Gemeinde, der sie nun angehörte, zu töten.

Renaes Freund Joe hatte ähnliche Schwierigkeiten mit seiner Familie, als er sie darüber informierte, dass er sich in derselben Gemeinde Taufen lassen wollte. Sein Vater sagte ihm: »Wenn du die Kirche verlässt, bist du für mich gestorben.« Danach weigerte sich Joes Vater, mit ihm zu sprechen. Er behandelte ihn wie Luft. Wenn sein Vater Telefonanrufe für Joe entgegennahm, legte er einfach auf und richtete Joe auch nichts aus. Nach sechs unerträglichen Monaten beschloss Joe auszuziehen.

Drei Jahre später heirateten Joe und Renae. Inzwischen hatte sich Renaes Vater so weit beruhigt, dass er zur Hochzeit kam. Die Miene, die er bei der Trauung aufsetzte, zeigte jedoch deutlich, dass er nicht einverstanden war. Joes Vater weigerte sich zu kommen. Er fuhr fort, Joe, Renae und später sogar deren Kinder zu ignorieren. Bei mehr als einer Gelegenheit ging Joes Vater einfach von seinem Enkel weg, der mit ausgestreckten Armen von seinem Großvater aufgehoben werden wollte. Erst sechs Jahre nach Joes Bekehrung fing sein Vater endlich an, etwas milder zu werden.

Genauso tragisch ging es zu, als ein Katholik Christ wurde, der als einziger Sohn mit seinen alternden Eltern im ländlichen Irland lebte. Als er seinen Eltern von seiner Entscheidung erzählte, aus der Kirche auszutreten, warnten diese ihn ernstlich und taten alles, was in ihrer Macht lag, um ihn umzustimmen. Der Sohn blieb standhaft, und mit der Zeit gewann er durch sein liebevolles Verhalten seinen Vater für den Herrn. Am Tag, nachdem sein Vater seinen Glauben an Christus bekannt hatte, zog seine Mutter ein traditionelles Witwengewand an, das von Kopf bis Fuß schwarz war. Von diesem Tag an ignorierte sie ihren Mann und ihren Sohn völlig und behandelte beide, als ob sie tot wären.

Warum reagieren manche Katholiken so heftig, wenn jemand aus der Familie erklärt, er habe den Wunsch, Christus nachzufolgen, und deshalb eine andere Gemeinde wählt? Zu einem großen Teil liegt es an der erhabenen Lehre der katholischen Kirche über sich selbst. Die katholische Kirche sagt, dass sie als Spenderin der Sakramente zum Heil

notwendig ist. Das Zweite Vatikanische Konzil legte fest, dass niemand gerettet werden könne, »der weiß, dass die katholische Kirche als dafür notwendig von Gott durch Christus gegründet worden ist, und der sich weigert, einzutreten oder darin zu bleiben.«¹⁰⁶ Außerdem behauptet die Kirche, dass der Papst der Sprecher oder Stellvertreter Christi auf Erden ist. Er ist auch der Pontifex Maximus (lateinisch: der größte Brückenbauer), der Hohepriester von Gottes Volk. Wegen dieser Lehren stellen viele Katholiken Gott mit der Kirche gleich. Treue gegenüber Gott bedeutet, der Kirche die Treue zu halten. Die Kirche abzulehnen, heißt, Gott abzulehnen. Die Kirche abzulehnen, bedeutet, die Verdammung zu riskieren.

Treue zum Erbe der Familie

Oft hat der Grund, warum Katholiken so heftig reagieren, wenn ein Familienmitglied konvertiert, mehr mit der Familie und der Kultur zu tun als mit der Theologie. Wenn sie nun in Spanien, Italien, Irland, Frankreich, auf den Philippinen, in Polen, Österreich oder in irgendeinem anderen Land geboren sind, in dem der Katholizismus dominiert, so liegt ihnen der Katholizismus »im Blut«. Er ist Teil ihres kulturellen Erbes. Er formt nicht nur das, was sie von Gott glauben, sondern auch die Art und Weise, wie sie sich selbst und die Welt um sich herum sehen. Er ist ein wesentlicher Teil ihrer Identität als Person oder Familie, eine der Grundlagen, die zu ihrem Selbstverständnis gehört. Und genau wie bei einem Familiennamen denkt man normalerweise auch hier nicht an eine Veränderung, und man kann so etwas auch nicht ohne ernste Auswirkungen ablegen. In vielen katholischen Hochburgen bedeutet es einen Treuebruch gegenüber der Familie und der Kultur, die katholische Kirche zu verlassen und Protestant zu werden.

Stellen Sie sich vor, wie es den Eltern das Herz bricht, wenn sie erfahren müssen, dass ihr Sohn oder ihre Tochter die katholische Kirche wegen einer evangelikalen Gemeinde verlässt. Die Eltern denken, sie wären der ersten Verantwortung nicht nachgekommen, die geistlichen Werte zu vermitteln, die seit Jahrhunderten von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Sie hätten mehr tun, mehr beten und opfern sollen. Sie können nicht anders, als diese Entscheidung persönlich zu nehmen. Dazu kommen noch Gefühle von Schande und Scham, wenn der Religionswechsel in der Kirche und in der Familie bekannt wird.

Außerdem empfinden sie einen großen Verlust und eine Enttäuschung. An Sonntagen werden die Familien gespalten sein, wenn sie in verschiedene und oft total gegensätzliche Kirchen und Gemeinden zum Gottesdienst gehen. Die lang ersehnte Hochzeit in der katholischen Kirche wird nie stattfinden. Auch wird es keine Familienfeiern geben wie die Taufe der Enkelkinder, ihre Erstkommunion und ihre Firmung. Und wenn das Leben zu Ende geht, wird es keine katholische Bestattung im Familiengrab auf dem katholischen Friedhof geben. Die Grundlagen der Familie, die ihren Lebenslauf über Generationen hinweg geprägt haben, sind zerstört.

Treue zu Gott

Treue ist eine gute Eigenschaft. Wir bewundern alle, die ihrem Land gegenüber, ihrer Familie, ihrer Religion oder ihren Grundsätzen treu bleiben. Wenn ein wiedergeborener Katholik sich entschließt, aus der Kirche auszutreten, legen andere diese Entscheidung leider als Ablehnung Gottes, der Familie oder der Kultur aus, doch es ist etwas anderes. Es ist die Ablehnung des falschen römischen Religionssystems. Wenn der junge Gläubige aus der Heiligen Schrift gelernt hat, dass die römisch-katholische Kirche nicht die von Christus gegründete Kirche, sondern vielmehr eine abtrünnige Form des Christentums ist, muss er aus der Kirche austreten. Er kann nicht in einer Institution bleiben, die ein falsches Evangelium lehrt, ohne Gott ungehorsam zu sein. Diese Entscheidung ist im Wesentlichen dieselbe wie die der ersten Christen, die das abtrünnige Judentum verlassen hatten. Petrus sagte zum jüdischen Hohenpriester: »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen« (Apg 5,29).

Obwohl der neue Christ spürt, dass es diejenigen, die ihm am nächsten stehen, verletzen wird, wenn er die katholische Kirche verlässt, so ist doch die Entscheidung für den Austritt keine Ablehnung der Familie. Im Gegenteil: Nur nach der Wiedergeburt durch den Heiligen Geist kann er seine Familie so lieben, wie er sollte. Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, empfindet der neue Gläubige den Schmerz des Austritts ebenso schlimm wie seine Familie.

Wie der Entschluss, die Kirche zu verlassen, keine Ablehnung der Familie ist, so ist er auch keine Zurückweisung der eigenen Kultur oder des eigenen Volkes. Obwohl der Katholizismus dazu neigt, sich mit der Kultur zu verbinden, sind die beiden doch nicht untrennbar miteinander

verbunden. Man muss nicht Katholik sein, um Italiener, Spanier oder Filipino zu sein. Tatsächlich gibt es in allen traditionell katholischen Ländern jetzt auch Gemeinden mit nicht-katholischen Christen. Das trifft ganz besonders auf Lateinamerika zu, wo es genauso viele protestantische wie katholische Kirchgänger gibt, obwohl die meisten Menschen, die nicht in die Kirche gehen, sich trotzdem als katholisch betrachten.

Gewöhnlich braucht es Zeit – oft mehrere Jahre –, bis eine katholische Familie sich von den anfänglichen Verletzungen durch den Austritt eines Angehörigen erholt hat und darüber hinwegsehen kann. Wenn der Gläubige seinen Glauben auslebt, bemerken die Familienmitglieder nach und nach, dass der Bekehrte Gott nicht den Rücken gekehrt hat, sondern ihm sehr ergeben ist und eine beneidenswerte Beziehung zu ihm hat. Sie bemerken, wie die Person sündige und selbstsüchtige Gewohnheiten aufgibt und zunehmend einen christusähnlichen Charakter annimmt. Sie verstehen auch langsam, dass der Bekehrte die Familie gar nicht abgelehnt hat, sondern im Gegenteil liebevoller, fürsorglicher und hilfsbereiter geworden ist. Erst wenn sie diese Veränderungen erkennt, ist eine katholische Familie bereit, ihre Meinung über das, was geschehen ist, zu ändern. Dann ist sie bereit, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass es prinzipielle und ehrliche Gründe aus der Bibel waren, die zu der Entscheidung des Bekehrten beigetragen haben, aus der Kirche auszutreten. Nur dann werden sie in Erwägung ziehen, dass der Ausgetretene vielleicht doch Recht hatte und vielleicht sie selbst diejenigen sind, die nicht mit Gott im Einklang sind.

Ein Leben, das Leben verändert

Diesen Prozess machten Tom und Franca durch, als ihre 16-jährige Tochter Gabriella ihnen mitteilte, dass sie sich zu Christus bekehrt habe und sich taufen lassen wolle. Sie wussten, dass sie an einem Schülerbibelkreis teilgenommen hatte, der von einer evangelikalen Gemeinde organisiert wurde. Es beunruhigte sie, dass er nicht katholisch war, aber als sie eine Verbesserung im Benehmen ihrer Tochter sahen, die manchmal recht rebellisch gewesen war, erlaubten sie Gabriella hinzugehen. Als sie jedoch sagte, sie sei wiedergeboren und wolle getauft werden, dachten sie, sie hätten einen Fehler gemacht.

Später fragte ich Tom und Franca, was in ihnen vorging, als Gabriella ihnen ihre Entscheidung mitteilte.

»Es hat mich geärgert«, sagte Franca, »weil sie ja schon getauft war. Wenn man getauft sein muss, um in den Himmel zu kommen, dann war das schon geschehen. Ich sah keinen Grund, warum sie noch einmal getauft werden sollte. Ich war verletzt. Ich spürte, dass sie sich von uns entfernte, dass sie geistlich nicht mehr zu unserer Familie gehörte.«

Tom, Gabriellas Vater, reagierte ähnlich. »Ich bin mir verlassen vorgekommen. Ich dachte, ich wäre in ihrem Leben nicht mehr wichtig. Ich dachte, sie verlässt uns und gehört nun woandershin.«

Furchtbar verletzt und darüber besorgt, dass ihre Tochter sich auf eine Sekte eingelassen hatte, verboten Tom und Franca ihr, sich taufen zu lassen. Gabriella fragte die Christen im Bibelkreis um Rat, und sie rieten ihr, mit der Taufe zu warten, bis sie älter wäre. Während der nächsten vier Jahre lebte sie ihren Glauben zu Hause aus. Als Gabriella schließlich meinte, die Zeit sei gekommen, auch gegen den Willen ihrer Eltern dem Herrn gehorsam zu sein und sich taufen zu lassen, hatte sich die Situation verändert. Ihr Vorbild zu Hause hatte die Eltern gewonnen. Sie erlaubten die Taufe nicht nur, sondern sie nahmen auch die Einladung an, bei der Taufe dabei zu sein, und brachten sogar die beiden Großmütter Gabriellas mit. Das war der Wendepunkt für diese Familie.

»Als Gabriella getauft wurde«, erinnert sich Franca jetzt, »hielt sie eine Rede, in der sie erklärte, wie sie den Herrn gefunden und warum sie sich zu diesem Schritt entschlossen hatte. Sie bekannte, dass sie eine Sünderin war, aber dass sie nicht mehr nach ihren eigenen Vorstellungen leben wollte. Von jetzt an, so sagte sie, wolle sie ihr Leben dem Herrn Jesus weihen. Sie sagte, sie sei ihren Eltern dankbar für das, was sie ihr über den Herrn erzählt hatten. Sie erklärte auch, wie sie den Herrn in ihr eigenes Herz aufgenommen hatte. Das gefiel mir!«

So war es auch mit ihrem Vater Tom.

»Gabriellas Taufe war einer der schönsten Tage meines Lebens«, sagt Tom heute. »Ich verstand allmählich, worum es ging. Ich kann nur schwer erklären, wie ich mich an jenem Tag fühlte. Es war ein freudiger Tag. Ich verstand, dass ich mein Kind nicht verliere; die Beziehung wurde sogar enger. Ich lernte, dass Gott seinen Sohn für uns gesandt hatte. Das war der Anfang dafür, dass ich selbst zum Herrn fand.«

Nicht lange nach Gabriellas Taufe fingen ihre Eltern an, in der Bibel zu lesen. Dann begann ihr Bruder zur Jugendgruppe ihrer neuen Gemeinde zu gehen. Nach zwei Jahren bekehrten sich alle drei zu Christus, wurden getauft und verließen die katholische Kirche.

Ähnlich wie in Gabriellas Familie war es bei Dave und Barbara Sheridan, nur ging es dort viel schneller. Sobald die kleine Colleen Jesus gebeten hatte, sie zu retten, wandte sich Bill Maupin, der Baptistenpastor, an Dave und Barbara und fragte. »Und was ist mit Papa und Mama?«

»Wir brauchen Zeit zum Nachdenken«, antwortete Dave. »Das ist alles ganz neu für uns. Wir brauchen Zeit und mehr Information – viel mehr Information.«

Bill schlug vor, dass sie anfangen sollten, in der Bibel zu lesen. »Was ich selbst über die Errettung sage, bedeutet in Wirklichkeit nicht viel«, erklärte er. »Was sagt die Bibel? Das ist hier die Frage.«

Am nächsten Tag kaufte Barbara Bibeln für Dave und sich selbst. Als Dave an diesem Abend von der Arbeit nach Hause kam, nahm er eine der Bibeln, ging in sein Arbeitszimmer und suchte nach dem Johannes-evangelium – mit dem er auf Vorschlag von Bill hin anfangen wollte. Barbara nahm ihre Bibel mit hinauf ins Schlafzimmer und fing ebenfalls an, das Johannesevangelium zu lesen.

Als Dave endlich das Johannesevangelium gefunden hatte, fiel sein Blick auf das Versprechen des Herrn Jesus: »Wenn ihr in meinem Worte bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen« (Joh 8,31-32).

Dave betete im Stillen. »Das ist es, was ich möchte, Herr. Ich möchte die Wahrheit finden.«

Dave blätterte zum Anfang des Johannesevangeliums und las bis zu der beliebtesten Stelle der Bibel: »Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe« (Joh 3,16).

Dave war von der großartigen Schlichtheit dieses Verses ergriffen. Er unterbrach seine Lektüre, nahm seine Bibel und ging hinauf zu Barbara, um ihr das zu zeigen. Als er das Zimmer betrat, war sie zu seinem Erstaunen gerade ebenfalls zu Johannes 3,16 gekommen.

»Wenn dieser Vers wahr ist, widerspricht er allem, was wir als Katholiken gelernt haben und glauben. Ist dir das klar?«, sagte Dave zu Barbara.

Die folgenden Wochen verliefen voller Aufregung über die großartigen Entdeckungen, die sie machten. Was sie lasen, schien so anders, so wunderbar anders zu sein. Als Katholiken waren sie an den Gedanken gewöhnt, dass sie den Weg in den Himmel selbst verdienen mussten. Jetzt erkannten sie durch das Johannesevangelium, durch den Galater-

und Römerbrief, dass die Errettung ein unverdientes Geschenk Gottes ist. Am Kreuz hatte Jesus ihren Platz eingenommen und hatte die Strafe für ihre Sünden getragen. Was sie tun mussten, war, ihm als Erreter zu vertrauen.

Schließlich knieten Dave und Barbara eines Abends neben ihren Betten nieder. Sie sprachen im Gebet mit Gott, und beide bekehrten sich zum Herrn. Sie vertrauten nicht mehr auf ihre Zugehörigkeit zur katholischen Kirche, auf die Sakramente oder ihre eigenen guten Werke, um in den Himmel zu kommen. Am nächsten Tag nahmen sie ihre Kinder aus der katholischen Schule und teilten dem Pfarrer ihre Entscheidung mit, aus der Kirche auszutreten.

14. Ich liebe meine Eltern

Obwohl viel zu sagen war, wurde kein Wort gesprochen, als Lyne und ihre Mutter am Samstagabend das Geschirr abwuschen. Lyne war erst 17 Jahre alt, doch sie war gerade dabei, über Entscheidungen nachzudenken, die ihr Leben verändern würden. Sie und ihre Eltern spürten, dass diese Entscheidungen vielleicht ihre glückliche Familie zerreißen würden. Sie scheuten sich, darüber zu sprechen, deshalb arbeiteten sie in besorgtem Schweigen nebeneinander.

Alles fing mit Gesprächen zwischen Lynes Freund Errol und Paul, einem Bekannten aus Montreal, an. Paul hatte Hinduismus und andere östliche Religionen studiert. Dann machte ihn jemand auf die Bibel und auf die Errettung durch Jesus Christus aufmerksam. Paul tat Buße und bekehrte sich. Das erzählte er seinem langjährigen Freund Errol. Errol kam ebenfalls zum lebendigen Glauben und wurde wiedergeboren. Er erzählte es Lyne.

Für Lyne war es schwieriger, die Botschaft anzunehmen. Sie war interessiert, als Errol aus der Heiligen Schrift das Geschenk der Errettung erklärte. Sie unterhielt sich auch gern mit den Christen in den beiden kleinen Gemeinden, die sie gemeinsam im nächsten Ort besuchten. Doch als Errol die Unterschiede aufzeigte zwischen dem, was die Bibel über die Rettung lehrte, und dem, was Lyne im Religionsunterricht der katholischen Schule gelernt hatte, war sie betroffen. Als er dann anfang, die Kirche zu kritisieren, verteidigte sie sie.

Lyne und ihre Familie waren katholisch, ebenso wie Errol und alle 4.000 Einwohner ihres Dorfes mitten in der kanadischen Provinz Quebec. Im 17. und 18. Jahrhundert hatten katholische Missionare aus Frankreich aus den Orden der Jesuiten, der Sulpizianer und der Ursulinschwestern geholfen, dieses Gebiet zu besiedeln. Sie gründeten einen Regierungsrat für diese katholische Kolonie, der aus drei Männern bestand, wobei ein Platz im Rat immer vom katholischen Bischof besetzt war. Die Geistlichkeit beaufsichtigte alle Aspekte der Erziehung, der Gesundheit und des Sozialwesens. Den Jesuiten gehörte ein großer Teil des Landes, und es wurden Gesetze verabschiedet, die es Protestanten verboten, dort zu wohnen. Obwohl die Kirche in dieser Region heute nicht mehr die zivile Autorität innehat, ist ihr Einfluss trotzdem noch sehr stark. 86 Prozent der Einwohner der Provinz Quebec sind praktizie-

rende Katholiken. Dies ist bei weitem der höchste Anteil an Katholiken, den man in Nordamerika (Kanada + USA) finden kann.

Lyne und ihre Familie waren nicht nur durchschnittliche Katholiken, sie arbeiteten auch mit, damit die Kirchengemeinde funktionierte. Ihr Vater arbeitete als Mesner. So kümmerte er sich um die Messgewänder, das Messgeschirr und die Sakristei, wo sich die Priester vor der Messe vorbereiteten. Ihre Mutter leitete den Kirchenchor. Lyne sang im Chor mit, diente im liturgischen Ausschuss der Gemeinde und las oft die Bibelstellen während der Messe vor.

Demzufolge war ihre ganze Lebensweise bedroht, als Errol begann, die Kirche zu kritisieren. Nach drei Wochen intensiver Diskussionen und Debatten eskalierte die Sache.

»Du zerstörst alles, was ich glaube, Errol«, beklagte sich Lyne. »Ich bin katholisch. Ich werde mich nie ändern!«

»Lyne, du kannst nicht katholisch bleiben«, erwiderte Errol kämpferisch. »Schau, es gibt nur eine Hauptstadt auf der Welt, die auf sieben Hügeln erbaut ist: Rom. In Offenbarung 17,9 heißt es, dass die Frau, die die falsche Religion der Endzeit repräsentiert, auf sieben Hügeln sitzt. Du hast es selbst gesehen, dass die katholische Kirche uns belogen hat; sie hat uns einen falschen Weg der Errettung gelehrt. Ich bleibe nicht katholisch, und du solltest es auch nicht bleiben.«

Lyne nahm die Bibel und las sorgfältig Offenbarung 17. Dadurch brach in ihr alles zusammen. »Errol, ich weiß nicht warum, aber ich verstehe es jetzt. Es gibt keine andere Kirche, über die dieses Kapitel sprechen könnte. Ich werde nicht mehr hingehen.« Dann fügte sie noch hinzu: »Aber das kann ich unmöglich meinen Eltern sagen.«

Lynes Eltern waren schon hellhörig geworden. Sie wussten, dass sie und Errol in der Bibel lasen und mit Evangelikalen gesprochen hatten. »Sei vorsichtig, Lyne«, hatten sie sie gewarnt. »Diese neuen Freunde von Errol sind gefährlich. Sie werden bei dir eine Gehirnwäsche vornehmen.« Aber da Lyne fast erwachsen war, verboten sie ihr nicht, mit ihnen zu sprechen.

In den nächsten paar Tagen sagte Lyne ihren Eltern nichts von ihrer Entscheidung, die Kirche zu verlassen. Doch am Samstagabend wusste sie, dass sie das Thema nicht mehr vermeiden konnte. Am nächsten Morgen würden ihre Eltern erwarten, dass sie sie zur Messe begleiten würde. Sie hatte zu viel Angst, mit den Eltern direkt zu sprechen, und so entschloss sie sich, ihnen auf dem Küchentisch eine Notiz zu hinter-

lassen. Darauf stand nur: »Ich werde morgen nicht zur Messe gehen. Lyne.«

Am nächsten Morgen fand Lynes Mutter den Zettel. Aber trotzdem rief sie wie immer nach oben, wo Lynes Schlafzimmer war. »Lyne, stehst du auf?«

»Tut mir Leid, Mutter«, antwortete Lyne. »Ich gehe heute nicht in die Kirche.«

Das war alles, was ausgesprochen wurde. Keiner wollte die Sache direkt ansprechen, und so stellte sich eine ungemütliche, wortlose Spannung ein: Lyne versuchte, das Thema zu umgehen, und ihre Eltern beobachteten jeden Ausdruck ihres Gesichts, um herauszufinden, was hier vor sich ging.

Diese Woche verging für Lyne viel zu schnell. Bald war wieder Samstagabend, und Lyne war klar, dass ihre Eltern wieder erwarten würden, dass sie am nächsten Morgen zur Messe mitkommen würde. Als sie mit ihrer Mutter in der Küche das Geschirr abwusch, betete Lyne für Mut, ihren Eltern ihre Entscheidung mitzuteilen, dass sie aus der Kirche austreten wollte. Gerade in diesem Moment klingelte das Telefon, und die Wahrheit kam unter den unglücklichsten Umständen heraus.

»Hallo«, sprach Lynes Mutter ins Telefon. Nach einer kurzen Pause fügte sie hinzu: »Oh, hallo, Hélène. Ich hol' sie dir.«

Lyne verlor allen Mut. Hélène war die Frau, die die Lesungen in der Messe organisierte. »Oh nein!«, dachte Lyne bei sich. »Nicht jetzt!«

»Es ist für dich, Lyne. Es ist Hélène Laval.«

Lyne nahm ihrer Mutter den Hörer ab und versuchte, mit ungezwungener Stimme zu grüßen. »Guten Abend, Frau Laval.«

»Hallo Lyne. Ich rufe an, um zu fragen, ob du in der 9-Uhr-Messe die Lesung halten kannst.«

»Nein, Frau Laval«, antwortete Lyne. Ihre Mutter stand daneben und lauschte auf jedes Wort. Deshalb wollte Lyne nicht mehr sagen.

»Kannst du dann in der 11-Uhr-Messe lesen?«

»Nein, Frau Laval.«

»Gut, dann um fünf Uhr?«

»Nein, Frau Laval.«

»Nein? Was bedeutet das? Lyne, bis jetzt warst du immer bereit zu lesen.«

Lyne versuchte, ein Schlupfloch zu finden, doch sie wusste, dass es nutzlos war, und schließlich schrie sie heraus: »Ich werde nicht mehr zur Messe kommen.«

»Oh!«, sagte die Frau und war zu verblüfft, um mehr zu sagen.

»Auf Wiedersehen, Frau Laval«, sagte Lyne und legte den Hörer auf.

»Lyne, weißt du, was du tust?«, fragte ihre Mutter. Ihre Stimme zitterte vor Erregung.

»Ja, Mutter«, antwortete Lyne. Sie wusste nur zu gut, was sie tat und dass es keine Möglichkeit gab, den Schlag für ihre Mutter zu dämpfen. Sie konnte nur zuschauen, wie ihre Mutter schluchzend zusammenbrach und dann in Tränen aufgelöst im Schlafzimmer verschwand. Lyne nahm ihre Bibel und ging hinaus. Sie setzte sich vor die Haustür und fing an zu beten.

»Herr, das kann nicht richtig sein. Das willst du bestimmt nicht! Es ist so schwer. Ich liebe meine Eltern und will sie nicht so verletzen. Ich möchte tun, was immer du willst, aber ich bin so durcheinander. Hilf mir, Herr.«

Lyne wusste nicht, wohin sie sich wenden sollte, und schlug ihre Bibel auf. Der erste Abschnitt, der ihr ins Auge fiel, waren Worte des Herrn Jesus. Sie kamen ihr wie ein Ratschlag vom Himmel entgegen: »Und ein jeder, der irgend verlassen hat Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Frau, oder Kinder, oder Äcker um meines Namens willen, wird hundertfältig empfangen und ewiges Leben erben« (Mt 19,29).

Obwohl die kommenden Monate schwer waren, kehrte Lyne nie wieder zur katholischen Kirche zurück und zweifelte auch nicht mehr an der Führung des Herrn. Der Gott des Universums hatte vom Himmel heruntergeschaut auf eine junge Kanadierin, die ihm gehorchen wollte, und hatte von mehr als 30.000 Versen der Bibel denjenigen ausgesucht, den sie jetzt gerade brauchte.

Gerettet, aber in der Kirche bleiben wollen

Im vorigen Abschnitt haben wir gesehen, wie katholische Familien reagieren, wenn ein Familienmitglied sich dazu entschließt, die Kirche zu verlassen. Jetzt werden wir die andere Seite betrachten: Was kommt auf den wiedergeborenen Katholiken zu? Der Prozess beginnt mit der Errettung und der Einsicht, dass die katholische Kirche nicht Recht hat. Es ist jedoch bei den meisten wiedergeborenen Katholiken anders als bei Lyne: Sie verstehen nicht sofort, dass der Kirchenaustritt eine notwendige Konsequenz des Glaubens ist.

Dazu fällt mir Harry ein. Er war ein muskulöser Mann mit einem Hang zum Trinken und Zuschlagen. Deshalb war er immer in Schwierigkeiten. Da ihm die Ratschläge des Priesters in seiner Kirche nicht geholfen hatten, wollte er anderweitig Hilfe suchen. So besuchte er am folgenden Sonntag eine evangelikale Gemeinde in seiner Nähe. Dort erklärte er Mike, einem der Ältesten, sein Problem.

Mike bemühte sich um Harry und zeigte ihm aus der Schrift den Weg der Errettung. Nach ein paar Tagen kam Harry zum Glauben an Christus.

Das Ergebnis war sofort erkennbar. Harrys aggressive Natur verwandelte sich in Eifer für Gott. In seinem Kopf war Harry jedoch immer noch Katholik. Nachdem er die Hilfe gefunden hatte, die er gesucht hatte, verabschiedete er sich und ging zurück in die katholische Kirche.

»Wie viele Jahre warst du in der katholischen Kirche, Harry?«, fragte Mike ihn.

»Achtundzwanzig«, antwortete Harry.

»Wie lange kennst du den Herrn?«

»Zwei Wochen.«

»Sagt dir das irgendetwas, Harry?«

Harry begriff. Warum sollte er zu einer Kirche zurückkehren, die nicht imstande gewesen war, ihm zu helfen oder ihn zum Herrn zu bringen?

Auch andere Katholiken erkennen das nicht sofort. Wenn man sie auffordert, aus der Kirche auszutreten, antworten sie instinktiv: »Ich bin als Katholik geboren, und ich werde als Katholik sterben.«

»Erzählt mir nicht, dass ihr als Katholiken geboren seid«, korrigierte ein philippinischer Christ seine Landsleute. »Ihr seid als Sünder *geboren*; ihr seid katholisch *getauft* worden. Es ist unvernünftig, einer Religion bis zum Tod treu zu sein, nur weil eure Familie dazugehört. Wenn ihr im Süden der Philippinen auf die Welt gekommen wärt«, erinnerte er sie, »dann wärt ihr höchstwahrscheinlich als Moslems geboren worden und nicht als Katholiken. Wäre dann der Islam die richtige Religion für euch?«

Andere wiedergeborene Katholiken werden von einer fehlgeleiteten Treue angetrieben, in der katholischen Kirche zu bleiben, weil sie glauben, dass sie trotz ihrer Fehler die Kirche Christi sei. Sie wissen, dass die Kirche nicht das Evangelium verkündet, dass die Messe nicht das ist, was die Kirche über sie behauptet, und dass ein Priester keine Sünden vergeben kann. Trotzdem bleiben sie in der Kirche in der Annahme, dass Christus dort ist.

Aber Christus ist nicht dort. Er ist nicht in der Eucharistie. Er ist nicht im Tabernakel des Hauptaltars. Er hängt nicht an dem lebensgroßen Kruzifix. Christus wohnt nicht in Gebäuden, sondern in den Herzen der Erlösten. Und wo das Evangelium nicht verkündigt wird, bleiben die Menschen tot in ihren Sünden, ohne Leben aus Gott.

»Was sucht ihr den Lebendigen unter den Toten?« (Lk 24,5), fragte der Engel die Frauen, die den Herrn am Tag seiner Auferstehung im Grab suchten. Dieselbe Frage könnte man diesen wiedergeborenen Katholiken stellen, die den Herrn Jesus in der katholischen Kirche suchen. »Er ist nicht hier, sondern ist auferstanden!« (Lk 24,6), sagte der Engel zu den Frauen. Diese Katholiken müssen lernen, dass dies auch für die Kirche von Rom gilt. Christus ist nicht dort.

In der Kirche bleiben mit der Hoffnung, sie zu verändern

Trotz der wunderbaren Umstände, unter denen Lyne Matthäus 19,29 aufschlug, sagen manche, sie hätte einen schrecklichen Fehler gemacht, und alle familiären Reibereien wären unnötig gewesen. »Wirke innerhalb der Kirche«, raten sie. »Erzähle anderen, was du gefunden hast. Wie kann die katholische Kirche jemals verändert werden, wenn jeder austritt?«

Ein solcher Rat beruht auf Unwissen über die Tatsachen und die Bibel. Wiedergeborene Katholiken, die in der Kirche bleiben, werden diese nicht verändern. Die Geschichte Roms bewies in den vergangenen 500 Jahren, dass diese Kirche sich von der Wahrheit entfernt hat statt sich ihr zu nähern. Als im 16. Jahrhundert verschiedene katholische Theologen und Priester nach Reformen riefen, antwortete die Kirche mit Schwert und Scheiterhaufen. Im Konzil von Trient (1545-63) verwandelten die Bischöfe Roms Irrtümer in unveränderliche Dogmen und verurteilten jeden scharf, der etwas anderes lehrte. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass das Konzil von Trient die Lehre von der Errettung durch den Glauben an Christus allein ablehnte.¹⁰⁷ Seitdem hat sich die Kirche ständig weiter von der Wahrheit entfernt. 1870 erklärten 533 römisch-katholische Bischöfe, dass der Papst unfehlbar sei und sich in seiner offiziellen Lehre nicht irren könne. Das erhebt die Worte eines Menschen auf dieselbe Stufe mit den Worten Gottes in der inspirierten Schrift. 1854 erhob der Vatikan formell die Lehre von Marias unbefleckter Empfängnis zu einem Dogma und 1950 die Himmelfahrt Marias.

Diese beiden Lehren unterstützen die moderne Marienbewegung, in der viele Katholiken Maria fast als eine Gottheit ansehen. Der Katholizismus wird schlimmer, nicht besser.

Manche verweisen auf das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) und die katholisch-charismatische Erneuerung, die 1967 begann, als Zeichen dafür, dass die Kirche sich verbessere. Sie erheben den Anspruch, dass die katholische Kirche in den letzten 40 Jahren in ihrer Auffassung zunehmend evangelikal geworden ist.

Aber was hat sich wirklich verändert? Das Ziel des Zweiten Vatikanischen Konzils war, die Kirche zu modernisieren – nicht, sie zu reformieren. Das Konzil brachte einige Praktiken auf den neuesten Stand; es erneuerte die Liturgie und eröffnete die Möglichkeit, während der Messe statt Latein die Landessprache zu benutzen; und es drückte die neue Offenheit der Kirche gegenüber anderen Christen und Nichtchristen offiziell aus. Das Zweite Vatikanische Konzil hat kein einziges römisch-katholisches Dogma abgeändert. Im Gegenteil: Es betonte erneut die traditionellen Lehren der Kirche, wiederholte in den Dokumenten die Lehren der 20 vorangegangenen Konzile und erklärt: »Dieses heilige Konzil erkennt getreu den ehrwürdigen Glauben der Vorfahren an ... Es betont erneut die Beschlüsse des zweiten Konzils von Nicäa, des Konzils von Florenz und des Konzils von Trient.«¹⁰⁸

1994 formulierte die katholische Kirche im *Katechismus der Katholischen Kirche* erneut ihr Bekenntnis zu den traditionellen Lehren des römischen Katholizismus. Der Katechismus, die erste offizielle Zusammenfassung der Glaubenslehre nach ungefähr 400 Jahren, zitiert das Konzil von Trient 100-mal.

Evangelikaler Katholizismus

In einigen Ländern blüht jetzt eine Form eines evangelikal aussehenden Katholizismus auf. Dadurch keimt die Hoffnung auf, dass Rom bibeltreuer wird. Doch auch hier ist die Veränderung nur äußerlich. Wie wir später in diesem Buch erörtern werden, ist das Neue nicht mehr als der Katholizismus früherer Zeiten, nur neu verpackt, indem man sich den Erfolg der modernen evangelikalen Bewegung zunutze machen will. Doch *es hat sich nichts verändert*.

Manche glauben, dass Rom sich geändert haben muss, weil sie von einer bestimmten katholischen Kirche gehört haben, wo ein vermutlich

wiedergeborener Priester jede Woche in der Messe das Evangelium predigt. Ich habe für einen solchen Fall jedoch nie Beweise finden können. Gelegentlich ist ein Priester errettet, doch er wird das römische Messgewand nicht lange tragen können, wenn er anfängt, das Evangelium zu predigen, und aufhört, das Messopfer darzubringen, Mariengebete zu sprechen und die Beichte abzunehmen. Selbst wenn eine gewisse Anzahl solcher wiedergeborener Priester gefunden werden würde, wenn es 10, 20 oder gar 100 Priester wären, würde dies in der Kirche kaum etwas verändern. Denn es gibt mehr als 400.000 römisch-katholische Priester weltweit. Der Widerstand, dem diese Männer mit Sicherheit vonseiten der Kirche begegnen würden, würde eher zeigen, wohin Rom sich wirklich bewegt.

Die römisch-katholische Kirche hat sich nicht verändert und ändert sich auch heute nicht. Deshalb ist es töricht, einem gerade wiedergeborenen Katholiken zu raten, in der Kirche zu bleiben und dort etwas zu verändern. Um konkret zu werden: Was soll denn so ein Neubekehrter unternehmen? Mit einigen Freunden reden? Den Priester aufsuchen? Einen Brief nach Rom schreiben? Haben solche Schritte wirklich das Potenzial, die Kirche zu reformieren?

Eine hierarchische Monarchie

Die Wahrheit ist, dass weder Priester noch Gemeindeglieder entscheidend über den Kurs der Kirche mitreden können. Die römisch-katholische Kirche ist keine Demokratie, sondern eine hierarchische Monarchie. Sie wird von etwa 4.700 Bischöfen geleitet. Der Sitz der Macht ist im Vatikan. Von dort aus regiert der Papst als der angebliche Stellvertreter Christi und als Oberhaupt der Bischöfe. Dem Papst stehen als oberste Berater und Verwalter die *Kardinäle* zur Seite. Sie leiten die *römisch-katholische Kurie* – die mächtige Verwaltungsbehörde des Vatikans, die alles verwaltet und entscheidet.

In dieser Struktur gibt es keine Möglichkeit für demokratische Veränderungen, erst recht nicht für Veränderungen durch eine Bewegung, die von unten agiert. Diese Organisation ist hierarchisch, sie wird von oben her geführt. Der Durchschnittskatholik kann höchstens durch Briefe, Eingaben und Protest versuchen, das Denken in der Hierarchie zu beeinflussen. Zu diesen Schritten wird jedoch niemand durch die Kirche ermutigt, und es wird auch nicht gern gesehen.

Selbst wenn es einen bedeutsamen Mechanismus für weit greifende Änderungen gäbe, sollte man einen Moment lang darüber nachdenken, was alles geändert werden müsste, damit die römisch-katholische Kirche eine bibeltreue Kirche wird. Der Papst müsste sein Amt niederlegen und anerkennen, dass Christus das Haupt der Gemeinde ist (Kol 1,18). Die Bischöfe müssten zugeben, dass nicht ausschließlich sie die Lehrautorität haben, indem sie anerkennen, dass der Heilige Geist der einzige unfehlbare und autorisierte Lehrer der Kirche ist (Joh 14,26; 16,13; 1Jo 2,27). Die katholische Priesterschaft müsste sich auflösen und bekennen, dass das Messopfer das vollkommene Werk Christi verachtet und dass niemand Sünden vergeben kann als nur Gott allein (Mk 2,7; Hebr 10,18). Die Altäre müssten niedergerissen, die Beichtstühle entfernt und die Statuen zerstört werden (2.Mose 20,4). Marienverehrung und Gebete zu Maria und den Heiligen müssten aufhören, damit die Katholiken lernen: »Es gibt nur einen Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus« (1Tim 2,5). Die Kirche müsste bekennen, dass sie ein falsches Evangelium gelehrt und unzählige Millionen von Menschen auf den breiten Weg geleitet hat, der zum Verderben führt. Sie müsste zugeben, dass die Taufe nicht gerecht macht, dass ihre Sakramente nicht die Gnade Gottes verleihen können, dass das ewige Leben nicht eine Belohnung ist, die man sich verdienen kann, und dass lässliche Sünden, Bußübungen, Fegefeuer und Ablässe nur menschliche Erfindungen sind. Außerdem müsste die Kirche anfangen zu verkündigen, dass Errettung allein durch Gnade durch den Glauben an Christus geschieht; sie müsste die Tradition als Autorität aufgeben und beginnen, allein die Bibel zu gebrauchen, um die Wahrheit zu finden.

Natürlich gibt es keine Anzeichen dafür, dass einer dieser Punkte wahr werden könnte. Wir sollten auch nicht erwarten, dass Gott jetzt noch eingreift, um die Kirche von Rom zu reinigen. Gott errettet Menschen – er renoviert nicht von Menschen gemachte Institutionen wie die römisch-katholische Kirche.

Gottes Anweisung für Menschen, die sich in abtrünnigen Kirchen befinden, welche ein falsches Evangelium lehren, ist, sie zu verlassen: »Geht aus ihr hinaus, mein Volk, auf dass ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf dass ihr nicht empfangt von ihren Plagen; denn ihre Sünden sind aufgehäuft bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht« (Offb 18,4-5).

Deshalb fehlt jedem, der einem wiedergeborenen Katholiken rät, in der Kirche zu bleiben und zu versuchen, diese zu verändern, das Verständnis für die Gebote Gottes, für die Natur der römisch-katholischen Kirche und für die Bedürfnisse eines frisch Bekehrten. Neubekehrte Christen brauchen Nahrung und »die unverfälschte Milch« des Wortes Gottes (1Petr 2,2) – und nicht die Halbwahrheiten, Lügen und Irrwege des römischen Katholizismus. Sie brauchen die Gemeinschaft mit gleichgesinnten Gläubigen. Sie müssen zu einer Gemeinde gehören, in der sie Gott ohne Götzendienst und falsche Opfer anbeten können.

In der Kirche bleiben, um die Familie zu erreichen

Manche wiedergeborene Katholiken, die wissen, dass die katholische Kirche sowohl falsch als auch unveränderlich ist, bleiben trotzdem in der Kirche – in der Hoffnung, dadurch ihre Familie und ihre katholischen Freunde mit dem Evangelium zu erreichen. Sie meinen, wenn sie aus der Kirche austreten, würde die Familie sie ausstoßen und sie hätten dann keine Möglichkeit mehr, sie zu beeinflussen. Aber in Wirklichkeit ist es genau umgekehrt. Der Austritt ist das deutlichste und stärkste Zeichen für die Familie und die Freunde. Indem wir uns von der falschen Religion trennen, wird der Unterschied zwischen Wahrheit und Irrtum deutlich. Dadurch entsteht die beste Möglichkeit, die Familie mit dem Evangelium zu erreichen.

Das hat sich immer wieder bestätigt. Wie wir im vorhergehenden Kapitel gesehen haben, wurden Dave und Barbara Sheridan durch das klare Zeugnis ihrer beiden Töchter Kathleen und Colleen Christen. Kurze Zeit später bekehrte sich auch ihr Sohn. In ähnlicher Weise gebrauchte Gott auch Gabriellas Vorbild zu Hause und ihre Taufe, um die Familie zum Herrn zu bringen. Auch Teresa, die ebenfalls in einem der vorigen Kapitel erwähnt wurde und die zuerst auf Ablehnung in ihrer Familie stieß, konnte nach und nach miterleben, wie ihre Eltern, ihre Schwester und ihre beiden Brüder errettet wurden. Auch ihr Freund Marc wurde von Gott gebraucht, und seine beiden Brüder, seine drei Schwestern und sein Vater kamen bald einer nach dem anderen zum Herrn.

Lyne, deren Geschichte zu Beginn dieses Kapitels erzählt wurde, erlebte, dass ihre beiden Brüder gerettet wurden. Harry, der ebenfalls oben genannt wurde, ging nie mehr in die katholische Kirche zurück. Stattdessen folgte ihm seine Familie, und einer nach dem anderen besuchte seine neue Gemeinde. Etliche bekehrten sich zum Herrn.

Wenn man versucht, Familie und Freunde zu erreichen, während man in der Kirche ist, zeigt man nicht, worum es geht. Das ist verwirrend! Mit seinen Lippen versucht der wiedergeborene Katholik seiner Umgebung den biblischen Weg der Errettung zu erklären, doch mit seinem Leben macht er deutlich, dass sein Glaube grundsätzlich mit der katholischen Kirche vereinbar ist. Sollte man offene Kritik gegenüber der Kirche äußern, könnten die anderen Katholiken zu Recht fragen: »Was tust du in der Kirche, wenn sie so falsch ist?«

Die Schrift fordert uns auf, uns von falschen Religionen zu trennen:

Seid nicht in einem ungleichen Joche mit den Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Darum geht aus ihrer Mitte aus und sondert euch ab, spricht der Herr. Und rührt Unreines nicht an (2Kor 6,14-17).

Der Herr gibt denen, die gehorsam sind, die folgenden Verheißungen:

Und ich werde euch aufnehmen
und ich werde euch zum Vater sein,
und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein,
spricht der Herr, der Allmächtige (2Kor 6,17-18).

Die Familie und die Freunde mögen zornig und kritisch werden, doch das ist ein Teil der Kosten wahrer Jüngerschaft. Der Herr Jesus warnte seine Nachfolger davor, dass sie Schwierigkeiten in der Familie bekommen würden:

Wähnet nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater, und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein (Mt 10,34-36).

Es war nie populär, Jesus nachzufolgen. Viele der ersten Gläubigen wurden wegen ihres Glaubens hingerichtet. Dasselbe gilt für Hunderttausende von Gläubigen, die sich in der Zeit der Reformation weigerten, Rom gehorsam zu sein, und dafür mit dem Leben bezahlen mussten.

Der Herr selbst wurde von seiner Familie und von seinem Volk abgelehnt und außerhalb von Jerusalem unter Verbrechern gekreuzigt. Er tat das für uns. Gott ermahnt uns jetzt: »Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend« (Hebr 13,13). Das bedeutet, die Treue Gott gegenüber höher zu stellen als die Treue zur Familie, zum eigenen Volk, zur Heimat und zur Kirche. Jesus lehrte: »Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig« (Mt 10,37).

15. Die Reformation ist vorbei!

Keith Fournier ist Diakon in der katholischen Kirche und Gründer von *Catholic Way*, einer Organisation, die den katholischen Glauben verbreiten will. 1990 schrieb er ein Buch mit dem Titel *Evangelikale Katholiken*. Darin ruft er Katholiken und Protestanten zur Zusammenarbeit auf. Er schrieb: »Wir müssen begreifen, dass wir eine Kirche sein sollen, vereint unter ein Haupt.«¹⁰⁹ Charles Colson ist Gründer der Gefängnisarbeit *Prison Fellowship* und ein bekannter evangelikaler Autor und Redner. Er schrieb das Vorwort zu jenem Buch und sagte darin:

Es ist höchste Zeit, dass alle Christen, ungeachtet des Unterschieds unserer Konfessionen und Traditionen, zusammenkommen und gemeinsam daran arbeiten, christliche Werte in unserer Gesellschaft zu verbreiten. Wenn die Barbaren die Stadtmauer erklimmen, hat man keine Zeit, im Lager über Kleinigkeiten zu streiten.... Wir müssen vieles vergeben, vieles neu erlernen.¹¹⁰

Colson weiß, dass die evangelikalen Protestanten und die Katholiken nicht denselben Glauben haben. Doch seiner Meinung nach handelt es sich dabei um nichts mehr als einen »Streit über Kleinigkeiten«. Seiner Meinung nach ist es Zeit zur Vergebung, zum Vergessen und zur Zusammenarbeit.

Colson griff 1992 in seinem Buch *The Body* (»Der Leib«) dasselbe Thema auf. Dort schreibt er:

In den letzten Jahrzehnten haben sich die katholische und die protestantische Lehre dramatisch verändert. Im Herbst 1991 haben Papst Johannes Paul II. und lutherische Bischöfe aus Skandinavien zusammen an einer ökumenischen Feier teilgenommen – sie haben die Unterschiede nicht ignoriert, aber die zunehmende Einheit in Bezug auf die orthodoxe Lehre betont, einschließlich der Rechtfertigungslehre. In seiner Botschaft sagte der schwedische Primas: »Der Dialog hat gezeigt, dass eine grundlegende Einheit besteht, z. B. in der Frage der Rechtfertigung durch Glauben, wo der Papst zustimmte, dass beide Seiten »sehr nah« an ein gemeinsames Verständnis herangekommen sind.¹¹¹

Stellen Sie sich das vor: Lutheraner und Katholiken sind sich sehr nah in ihrem Verständnis von Rechtfertigung! Wer hätte das gedacht? Colson hatte wirklich Recht, wie wir gleich sehen werden.

Evangelikale und Katholiken zusammen (1994)

Evangelikale Christen sollten vom ökumenischen Anliegen des Buches *The Body* (»Der Leib«) schockiert sein. Stattdessen wurde das Buch ein christlicher Bestseller. Sogar Colson war etwas unvorbereitet für die große Beliebtheit von *The Body*. Er erläuterte: »Das Überdenken von den biblischen Themen der Gemeinde und der Einheit in Christus hat das evangelikale Denken für sich eingenommen und unser Empfinden verstärkt, dass die Zeit gekommen ist, die Initiative zu ergreifen, die schließlich *ECT* hervorbringen würde.«¹¹²

ECT (Evangelicals and Catholics Together – »Evangelikale und Katholiken zusammen«) ist eine ökumenische Erklärung, für die sich Charles Colson und der römisch-katholische Priester Richard John Neuhaus einsetzen. Neuhaus war früher lutherischer Pfarrer und ist zum römischen Katholizismus übergetreten. Die Erklärung wurde 1994 veröffentlicht, und die Unterzeichner dieses Dokuments entschuldigten sich für frühere Feindseligkeiten: »Wir beide, Evangelikale und Katholiken, bekennen unsere Sünden gegen die Einheit, die Christus für all seine Jünger vorgesehen hat.« Zur Einheit erklären sie in ihrem Schreiben: »Evangelikale und Katholiken sind Brüder und Schwestern in Christus.« Sie versprachen auch Abstand davon zu nehmen, die Mitglieder der anderen Richtung zu evangelisieren, bezeichneten solche Aktivitäten als »Schafe stehlen« und versprachen, zusammen Zeugnis zu geben, um die Welt auf das Zweite Kommen Christi vorzubereiten. Unter denen, die Charles Colson mit ihrer Unterschrift unter der ECT-Erklärung unterstützten, waren die Evangelikalen J.I. Packer (Regent College), Bill Bright (Campus für Christus), Pat Robertson (Regent University), Os Guinness (Trinity Forum), Richard Mouw (Fuller Theological Seminary) und Mark Noll (Wheaton College).

Andere führende Evangelikale waren empört. Dave Hunt bezeichnete »Evangelicals and Catholics Together« als Verrat an der Reformation. John MacArthur beschreibt die römisch-katholische Kirche als vom Christentum abgefallen und fordert die Evangelikalen Unterzeichner zum Widerruf auf. Auch andere, wie z.B. R.C. Sproul, James Kennedy und John Ankerberg waren entschieden gegen dieses Dokument.

Als Entgegnung auf die wachsende Kritik schrieb J.I. Packer eine Verteidigungsschrift zu *ECT*, die in der Zeitschrift *Christianity Today* veröffentlicht wurde und den Titel *Why I Signed It* (»Warum ich unterschrieben habe«) trägt. Darin schrieb Packer: »Erkennen wir an, dass gute evangelikale Protestanten und gute römische Katholiken – ich meine »gut« in der Art des idealen geistlichen Lebens, wie es die jeweilige Kirche sieht – gemeinsam Christen sind? Wir sollten das anerkennen, weil es die Wahrheit ist.«¹¹³

Es ist nicht die Wahrheit! Im *Katechismus der Katholischen Kirche* wird genau formuliert, was es bedeutet, ein »guter Katholik« zu sein. Dort findet man das falsche Evangelium, Rechtfertigung komme durch Kindertaufe, durch gute Werke und Sakramente, die die Stellung eines Menschen vor Gott verbessern, und durch ein System von Verdiensten, durch das Katholiken zusammen mit der Gnade das ewige Leben erringen – und ferner eine Bestätigung des Fegefeuers als Ort, an dem Katholiken für ihre Sünden büßen müssen. Der römische Katholizismus widersetzt sich der Rechtfertigung durch Glauben allein, wodurch uns die Gerechtigkeit Christi angerechnet wird.

Trotz Kritik und Tadel schrieb Colson im darauf folgenden Jahr: »Wir werden regelmäßig gefragt, ob wir uns über die Reaktionen auf *ECT* freuen. Freuen ist nicht das richtige Wort. Wir sind Gott unendlich dankbar dafür, was er durch diese Initiative getan hat und noch tut.«¹¹⁴ Colson fährt fort: »Unser Werk ist noch lange nicht getan. Wie wir bereits sagten, steht *ECT* erst am Anfang. Wir glauben, dass diese Bemühungen von Gott gesegnet waren, und wir sind über alle Maßen zufrieden damit, wie sie von unzähligen evangelikalen und katholischen Christen aufgenommen wurden.«¹¹⁵

Wohin bewegt sich die ökumenische Bewegung? J.I. Packer argumentiert, dass man bis zu einem gewissen Grad das Ziel schon erreicht habe. Katholiken und Protestanten stünden schon Seite an Seite und kämpften gemeinsam in Bereichen wie z.B. Kampf gegen Abtreibung, sie arbeiteten in der Evangelisation zusammen und vereinten sich in gemeinsamen Gottesdiensten. Packer schreibt:

Die Zusammenarbeit in den Evangelisationen von Billy Graham, in der alle Kirchen, welcher Denomination und Konfession auch immer, in einer Gegend zur Mitarbeit eingeladen sind, ist heute in der Christenheit weit verbreitet. Genauso verbreitet sind charismatische Treffen, einige

von ihnen einmalig, andere regelmäßig und manche riesig, wo der Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken in einer christuszentrierten, einheitlichen Erfahrung verschwindet.¹¹⁶

Packer fasst zusammen: »Also hat die Einigung, für die *ECT* sich einsetzt, schon begonnen. Man muss deshalb *ECT* als Treibstoff eines Feuers ansehen, das schon brennt.«¹¹⁷

Wie passen Rom und sein exklusiver Anspruch, die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche zu sein, die von Christus gegründet wurde, in die zunehmende Verbrüderung? Packer meint, dass es damit keine Probleme gibt: »In den Tagen, da Rom eine politische Kontrolle der ganzen Christenheit und den Untergang aller protestantischen Kirchen anzustreben schien, war eine solche Partnerschaft nicht möglich. Aber jene Tage sind vorüber und können nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch kaum wiederkehren.«¹¹⁸

Packer hat Recht mit der Behauptung, dass die ökumenische Einheit schon zur Wirklichkeit wird. Doch er irrt sich, wenn er denkt, dass Rom sich verändert hat und evangelikal werden will. Die katholische Kirche hat nie ihren Anspruch aufgegeben, »die ganze Christenheit zu kontrollieren«. In dem neu erschienenen *Katechismus der Katholischen Kirche* behauptet der Vatikan: »Der römische Bischof hat kraft seines Amtes, nämlich als Stellvertreter Christi und als Hirte der ganzen Kirche, die volle, höchste und allgemeine Vollmacht über die Kirche, die er immer ungehindert ausüben kann.«¹¹⁹ In seinem »Dekret über Ökumene« stellte das Zweite Vatikanische Konzil ohne Scham fest, dass es sein Ziel ist, die Einheit zu erreichen, indem alle zur römisch-katholischen Kirche zurückkehren:

So wird das Ergebnis aussehen: Schritt für Schritt werden die Hindernisse zu einer vollkommenen kirchlichen Einheit überwunden. Alle Christen werden versammelt in einer gemeinsamen Feier der Eucharistie, in der Einheit der einen und einzigen Kirche, die Christus seiner Kirche von Anfang an verliehen hat. Diese Einheit besteht nach unserer Überzeugung in der katholischen Kirche als etwas, was sie nie verlieren kann. Wir hoffen, dass diese Einheit bis zum Ende der Zeiten zunimmt – Zweites Vatikanisches Konzil.¹²⁰

Lutheraner und Katholiken zusammen

Die Lutheraner tun sich ebenfalls mit Rom zusammen. Seit etwa 35 Jahren führt der Lutherische Weltbund (LWF) offizielle Gespräche mit der römisch-katholischen Kirche und versucht dabei, die Differenzen auszuräumen. Am 31. Oktober 1999 erreichten die beiden Parteien einen entscheidenden Meilenstein, als sie in Augsburg ein Dokument mit dem Titel »Gemeinsame Erklärung zur Lehre der Rechtfertigung durch den Lutherischen Weltbund und die Katholische Kirche« unterzeichneten. Für die katholische Kirche unterschrieb Kardinal Edward Cassidy, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen.

Der Lutherische Weltbund (LWF) ist der größte internationale Zusammenschluss lutherischer Kirchen. Er wurde 1947 gegründet und hat seinen Hauptsitz in Genf. Ihm gehören 138 Mitgliedskirchen in 77 Ländern an, und er repräsentiert 65 Millionen Lutheraner. Das sind die meisten Lutheraner der Welt, wenn auch nicht alle. (Die »Missouri-Synode« gehört dem LWF beispielsweise nicht an.) Der LWF arbeitet eng mit dem Weltkirchenrat (WCC) zusammen, einer Organisation, die sich selbst beschreibt als »die breiteste und am meisten einschließende unter den vielen organisierten Formen der modernen ökumenischen Bewegung, eine Bewegung, deren Ziel die Einheit der Christen ist«. Der WCC vertritt mehr als 340 Kirchen und damit etwa 400 Millionen Menschen in verschiedenen christlichen Denominationen. Obwohl sie kein offizielles Mitglied des WCC ist, arbeitet die katholische Kirche eng mit dieser Organisation zusammen und hat an vielen ihrer ökumenischen Bemühungen Anteil.

Die »Gemeinsame Erklärung über die Rechtfertigungslehre« zwischen Lutheranern und Katholiken 1999 war von historischer Bedeutung, weil sie zwei Gruppen zusammenführte, die in diesem Punkt völlig entgegengesetzte Standpunkte vertraten. Luther hielt sich an die Rechtfertigung aus Glauben. Er sah Rechtfertigung als die Erklärung Gottes, durch welche er seine eigene Gerechtigkeit dem Menschen, der glaubt, anrechnet. Im Augsburger Bekenntnis von 1530 heißt es:

»Menschen können nicht aus eigener Kraft, Verdiensten oder Werken vor Gott gerecht werden, sondern werden umsonst gerechtfertigt um Christi willen, mittels des Glaubens, wenn sie glauben, dass sie in Gnade angenommen sind und dass ihre Sünden um Christi willen vergeben sind, der durch seinen Tod Sühne getan hat für unsere Sünden. Diesen Glauben rechnet Gott als Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, an.«¹²¹

Die römisch-katholische Kirche verurteilte dieses Lutherische Glaubensbekenntnis auf dem Konzil zu Trient (1545-1563) und bekräftigte erneut die katholische Position, und zwar wie folgt:

»Denen, die bis zum Ende Gutes wirken und ihr Vertrauen in Gott beibehalten, soll das ewige Leben in Aussicht gestellt werden, sowohl als Gnade, die in seiner Barmherzigkeit durch Jesus Christus den Kindern Gottes versprochen wurde, als auch, durch das Versprechen Gottes selbst, als Belohnung, die treu denen gegeben wird, die sie sich durch gute Werke verdient haben.«¹²²

Trient definierte die Rechtfertigung als »ein Hinübergehen vom Zustand, in welchem ein Mensch geboren wurde als ein Kind des ersten Adam, zum Zustand der Gnade und der Annahme als Kind Gottes durch die Mittlerschaft des zweiten Adam, Jesus Christus, als Retter«. ¹²³ Dies wird im Katholizismus durch das Sakrament der Taufe bewerkstelligt.

Trotz ihrer großen historischen Unterschiede erklärten Lutheraner und Katholiken 1999, sie seien »nun in der Lage, eine gemeinsame Erklärung unserer Rechtfertigung durch den Glauben an Christus abzugeben«. Bevor Sie sich der allgemeinen Feierstimmung anschließen, sollten Sie sich zuerst einmal dieses Dokument genauer ansehen. Es ist sowohl auf der Webseite des Lutherischen Weltbundes (www.lutheranworld.org) als auch auf der Webseite des Vatikans (www.vatican.va) zu finden. Sie sollten wissen, dass keine der beiden Seiten zugegeben hat, sich vorher geirrt zu haben oder seine Position inzwischen geändert zu haben. Die Hälfte des aus etwa 4.600 Wörtern bestehenden Dokuments ist die Darlegung ihres gemeinsamen Verständnisses von Rechtfertigung. Es wird in sieben Teile aufgeteilt. Die einleitenden Absätze beginnen jeweils mit diesem typischen Satz: »Wir bekennen uns gemeinsam zu...«. Der zweite Absatz stellt dann das katholische Verständnis der Sache dar, und beginnt typischerweise so: »Das katholische Verständnis von dieser Sache schließt auch mit ein...«, der dritte Absatz erklärt die protestantische Position und beginnt typischerweise so: »Die lutherische Sicht von dieser Sache betont...« (wobei sich Katholiken und Lutheraner der Gerechtigkeit halber darin abwechseln, wer jeweils als Erster das Wort erhält). Hätten sie wirklich eine Einigung erzielt, würde man erwarten, dass sie ihr gemeinsames Verständnis von Rechtfertigung im selben Absatz darlegen. Dann wäre es natürlich nötig gewesen, dass die eine Seite einlenkt und zugibt, dass sie sich geirrt und ihre Meinung geändert habe. Die Ereignisse, die zur Unterzeichnung der »Gemeinsamen Erklärung« führten, lassen auch

vermuten, dass es keine wirkliche Einigung gegeben hat. Die Lutheraner waren die Ersten, die das Dokument ratifizieren wollten. Das geschah im Juni 1998 in Genf. Unmittelbar danach kündigte der Vatikan an, dass er sich ein weiteres Mal darüber beraten müsse, und gab dann, am 9. Juli 1998, ein Dokument mit dem Titel »Die Antwort der Katholischen Kirche auf die Gemeinsame Erklärung« heraus. Dieses Dokument ist auch auf den oben angegebenen Webseiten einzusehen und interessanter Lese-stoff. Es legt nochmals die katholische Rechtfertigungslehre vom Konzil zu Trient dar, indem es erklärt: »Wir können daher sagen, dass das ewige Leben gleichzeitig beides ist: Gnade und die Belohnung von Gott für gute Werke und Verdienste...« Wenn Sie die »Gemeinsame Erklärung« lesen, werden Sie verstehen, warum es dem Vatikan wichtig war, diese »Antwort der Katholischen Kirche« zu verfassen. In der »Gemeinsamen Erklärung« sollten beide Parteien sich darüber einig sein, dass wir »als Sünder unser neues Leben nur der vergebenden und erneuernden Gnade Gottes verdanken, die er als Geschenk gibt, die wir im Glauben annehmen und die wir uns nie auf irgendeine Weise verdienen können«. Oh weh! Anscheinend haben die katholischen Verfasser der »Gemeinsamen Erklärung« den Lutheranern zu viel nachgegeben. Nun musste der Vatikan das wieder ausgleichen. Einer der involvierten lutherischen Theologen hat beim Lesen der katholischen Antwort gesagt: »Das ist der schwärzeste Tag in meinem Leben. Die 30 Jahre des vorausgegangenen Austausches sind umsonst gewesen.«

Es war trotzdem nicht alles verloren. Denn nun ergriff Kardinal Joseph Ratzinger die Initiative. Er war damals der Vorsitzende der Kongregation für Lehrfragen und Hüter des Glaubens. Am 3. November 1998 traf er sich in einer privaten Sitzung mit dem lutherischen Landesbischof Johannes Hanselmann und zwei weiteren Theologen, einem katholischen und einem lutherischen. Sie trafen sich in Regensburg im Haus von Georg Ratzinger, dem Bruder des Kardinals, und arbeiteten eine Lösung aus. Das Ergebnis war ein drittes Dokument, eine »Offizielle Gemeinsame Erklärung« und dann einen »Anhang zur Offiziellen Gemeinsamen Erklärung«, zusammen etwa 1.600 Worte eines geschickten Ausweichmanövers beider Seiten, um den Konsens zu beschreiben, den die beiden Parteien erreicht hatten. Auch dies kann auf den oben genannten Webseiten eingesehen werden.

Wenn sich all das für Sie nicht nach einer wirklichen Einigung anhört, dann seien Sie versichert: Sie sind nicht der Einzige, dem es so geht.

Bedenken Sie: Es dauerte über 30 Jahre, bis das Dokument geschrieben werden konnte. Das allein spricht Bände, und auch als das Werk schließlich fertig war, konnten sie sich nicht darüber einigen, ob sie sich überhaupt einig waren. Das Dokument selbst ist ein Meisterwerk der Gleichmacherei – durch den Gebrauch einer vagen, zweideutigen Ausdrucksweise zum Zweck, die Wahrheit zu vernebeln. Offensichtlich waren die Leiter beider Konfessionen fest entschlossen, dass keine Lehre ihre Einheit verhindern dürfe. Als die Rechtfertigungslehre also nicht mehr im Weg stand, konnten sie sich nun an anderen Fronten voranarbeiten. Der lutherische Leiter, Bischof Johannes Friedrich aus Bayern, hat danach gesagt, dass das Papsttum »in Zukunft kein trennendes Element mehr zwischen Katholiken und Protestanten darstellen muss«. ¹²⁴ In der katholischen Presse wurde ihm in den Mund gelegt, er könne sich vorstellen, »dass der katholische Pontifex zum Sprecher ›für alle Christen in einer globalisierten Welt‹ werden könne«. ¹²⁵

Die elfte theologische Jahreskonferenz am Wheaton College

Einen endgültigen Hinweis auf die wachsende Einheit zwischen Protestanten und Katholiken gab es im Jahr 2002, und zwar verursacht vom Wheaton College, der vielleicht bekanntesten evangelikalen Hochschule in Amerika. Als seine theologische Abteilung zusammenkam, wählte die elfte theologische Jahreskonferenz als Thema »Katholiken und Evangelikale im Gespräch«. Unter den wichtigsten Sprechern war Francis Kardinal George, Erzbischof der Erzdiözese Chicago. Außerdem standen der Veranstaltung die Unterzeichner des ECT vor: J.I. Packer, Pater Richard John Neuhaus und Mark Knoll, Professor für Geschichte am Wheaton College. Das war keine Konferenz, auf der die Hindernisse zur katholisch-protestantischen Einheit diskutiert werden sollten, sondern das Ziel der Konferenz war herauszufinden, wie man diese Einheit vorantreiben könnte, wo die Barrieren jetzt endlich beseitigt waren. Mark Knoll gab einen Überblick über die bereits bestehende Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Evangelikalen bei Billy-Graham-Evangelisationen, in der katholisch-charismatischen Bewegung, bei der Anti-Abtreibungs-Bewegung und bei Missionsgruppen wie dem CVJM. Die restlichen Unterschiede, so sagte er, seien zu vernachlässigen. Er verkündete: »Die Reformation ist vorbei!« Als Geste des guten Willens wurde ein Opfer für eine kleine katholische Pfarrei mit finanziellen Schwierigkeiten eingesammelt.

Nachäffung der Wahrheit

Hat sich die Kirche wirklich verändert? Wohl kaum. Die römisch-katholische Kirche hat keine einzige ihrer Lehren geändert. Katholische Theologen erklären vielmehr, dass die Kirche ihre Antworten *neu formuliert* hat. Sie hat einen neuen Anstrich, aber das ist auch schon alles. Bibeltreue Christen sollten sich nicht täuschen lassen. Die Bibel warnt uns davor, dass in späteren Zeiten die größte Bedrohung der Wahrheit nicht von feindlichen atheistischen Regierungen kommen wird, sondern von falschen Lehrern, die behaupten, Christen zu sein (1Tim 4,1-3; 2Tim 3,1-9; 2Petr 2,1-3). Diese werden in die wahre Kirche »verderbliche Sekten nebeneinführen« (2.Petrus 2,1). Es wird eine Zeit des Abfalls sein, in der »etliche von dem Glauben abfallen werden« (1Tim 4,1). Die Bibel lehrt uns, dass die Taktik dieser falschen Lehrer eine altbekannte Taktik sein wird: »Gleicherweise aber wie Jannes und Jambres Mose widerstanden, also widerstehen auch diese der Wahrheit, Menschen, verderbt in der Gesinnung, unbewährt hinsichtlich des Glaubens« (2Tim 3,8). Jannes und Jambres waren die Magier, die den Pharao davon abhielten, auf Mose zu hören. Als Mose seinen Stab vor den Pharao warf und dieser zur Schlange wurde, »taten auch sie, die Schriftgelehrten Ägyptens, also mit ihren Zauberkünsten« (2.Mose 7,11). Das Gleiche passierte, als Mose Wasser in Blut verwandelte und als er Frösche über das Land heraufkommen ließ (2.Mose 7,20-22; 8,5-7). Die Magier taten, was Mose machte. Der Pharao, der keinen Unterschied zwischen Mose und den Magiern seines Hofes sah, weigerte sich, auf Mose zu hören.

Die Schrift sagt, dass »gleicherweise wie« die Schriftgelehrten dem Mose widerstanden, »also« werden die falschen Lehrer der letzten Tage der Wahrheit widerstehen. Sie werden dieselbe Methode anwenden: Verstellung und Nachahmung. Sie werden keine Atheisten sein, die behaupten, Gott sei tot. Sie werden keine Religionsfeinde sein, die Bibeln verbrennen und Christen ins Gefängnis werfen. Im Gegenteil: Sie werden große Bibeln mit sich herumtragen und oft aus ihnen zitieren. Sie werden von Gott, der Errettung, der Gnade und der Wahrheit reden. Äußerlich werden sie »eine Form der Gottseligkeit« (2Tim 3,5) haben, aber inwendig werden sie deren Kraft verleugnen.

Die Zukunft dieser falschen Lehrer ist ebenfalls in der Bibel vorhergesagt: »Sie werden aber nicht weiter fortschreiten, denn ihr Unverstand wird allen offenbar werden, wie auch der von jenen es wurde«

(2Tim 3,9). Jannes und Jambres konnten die ersten drei Zeichen des Mose nachahmen, doch beim vierten gelang es ihnen nicht. Als Mose zu Aaron sagte, er solle den Staub der Erde mit dem Stab schlagen, wurde »aller Staub der Erde zu Stechmücken im ganzen Lande Ägypten« (2.Mose 8,17). Die Schrift sagt: »Und die Schriftgelehrten taten ebenso mit ihren Zauberkünsten, um die Stechmücken hervorzubringen; aber sie konnten es nicht« (2.Mose 8,18). Jannes und Jambres bekannten in ihrem Versagen: »Das ist Gottes Finger!« (2.Mose 8,19). Ähnlich kann die römisch-katholische Kirche die wahre Christenheit nachahmen, aber nur bis zu einem bestimmten Punkt. Ihr falsches Evangelium kann kein echtes geistliches Leben bei toten Sündern hervorbringen. Eines Tages wird ihr Unverstand allen offenbar werden, genauso wie der der beiden Zauberer offenbar wurde.

16. Werde ich jetzt exkommuniziert?

Der folgende Brief wurde von Marnie geschrieben, einer jungen Katholikin, die gerade aus der Kirche austreten wollte. Er zeigt die Probleme auf, die ein wiedergeborener Katholik lösen muss:

Lieber Herr McCarthy,

ich bin eine 18 Jahre alte Schülerin der Oberstufe und lese gerade Ihr Buch *Das Evangelium nach Rom*. Letztes Jahr wurde ich in der katholischen Kirche gefirmt. Ich wünsche mir jetzt, ich hätte mir die Sache besser überlegt. Ich wünschte, ich hätte damals gewusst, was ich heute weiß, wofür die katholische Kirche einsteht und was sie glaubt. Ich wünschte, ich hätte Ihr Buch vorher gelesen.

Im Firmunterricht betonten die Lehrer, dass wir uns sicher sein müssten, dass wir der Kirche folgen und ein Teil von ihr sein wollen, bevor wir gefirmt würden. Zu jener Zeit vertraute ich der Kirche vollkommen, und ich dachte, ich würde bis zu meinem Lebensende Kirchenmitglied bleiben. Ich sehe jetzt, dass das ein blinder Glaube war. Wenn nicht-katholische Freunde und Bekannte sich mit mir über die Kirche streiten wollten, verteidigte ich sie immer.

Vor einigen Monaten sagte ein guter Freund etwas über die Kirche, worin ich sie nicht verteidigen konnte. Das war das erste Mal, dass jemand mir gegenüber etwas gegen die katholische Kirche sagte, was ich nicht abstreiten konnte. Das quälte mich mehrere Wochen lang, bis ich schließlich eine Lehrerin in meiner Kirche befragte. Ich stand ihr immer sehr nahe, und sie gab mir eine Antwort, die vernünftig klang. Sie gab mir auch ein Buch, das die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils enthielt. Noch am selben Abend fing ich an zu lesen und dachte, ich würde wieder in meinem Glauben an die Kirche gefestigt werden. Doch das Gegenteil war der Fall.

Beim Lesen erkannte ich, wie lächerlich das meiste war. Die katholische Kirche hat für alles eine Regel. Ich bemerkte auch, dass das Buch umfangreicher als die Bibel war. Bedeutet Christsein nicht, der Bibel zu folgen? Aber Katholiken müssen dem folgen, was die Kirche sagt. In dieser Zeit habe ich auch mit meinem Freund gesprochen. Er ist ein Mensch, dem ich vertraue und dessen Meinung ich auch schätze. Er ist in einer bibeltreuen Gemeinde, der meine Mitschüler aus der Firm-

klasse spöttisch den Spitznamen »Psycho-Bibelschuppen« gaben. Ich finde das nicht spaßig, und ich weiß nicht, warum eine Gemeinde, die der Bibel folgt, »psycho« sein sollte. Die Leiter in meiner Kirche sprechen auch gerne über solche Gemeinden so, als würden sie Falsches tun und lehren, und denken dabei, sie selbst verhielten sich ökumenisch korrekt, indem sie die anderen als »fundamentalistische« Gemeinden bezeichnen.

Ich weiß, dass ich nicht länger Mitglied der römisch-katholischen Kirche bleiben kann, aber ich habe Angst wegen der Folgen. Fast alle in meiner Familie sind katholisch und wären schockiert, wenn sie wüssten, worüber ich nachdenke. Wie verlässt man die Kirche? Muss ich offiziell austreten, oder kann ich einfach aufhören, zur Messe zu gehen? Werde ich exkommuniziert? Wie hat Ihre Familie reagiert, als Sie aus der Kirche ausgetreten sind?

Mit freundlichen Grüßen

Marnie

Marnie stellt am Ende ihres Briefes drei Fragen, die sich jeder wiedergeborene Katholik irgendwann stellen muss, wenn er überlegt, die Kirche zu verlassen. Ich werde diese Fragen beantworten, weil ich hoffe, damit anderen bei dem Prozess, die Kirche zu verlassen, zu helfen. Ich hoffe, dass dies auch eine Hilfe für diejenigen ist, die ihnen hierin beistehen.

Wie verlässt man die Kirche? Muss ich offiziell austreten, oder kann ich einfach aufhören, zur Messe zu gehen?

Die meisten wiedergeborenen Katholiken gehen einfach nicht mehr zur Kirche, weil sie Aufsehen vermeiden wollen. Da in vielen Kirchen die Geistlichen sowieso schon überlastet sind, ist es unwahrscheinlich, dass dies ihnen überhaupt auffällt, wenn ein Mensch fehlt. Nicht selten hat eine Kirche mit über 2.000 Mitgliedern nur einen Priester. Stellenweise gibt es so wenige Priester, dass zwei oder drei Kirchen zusammen nur einen Priester haben.

Wenn ein wiedergeborener Katholik aus der Kirche austreten will, ist es vielleicht am besten, den zuständigen Priester aufzusuchen und ihm die Entscheidung mitzuteilen. Das ist auch eine Möglichkeit, ihm das Evangelium zu sagen – eine Verantwortung, die nicht übersehen werden sollte. Wenn der Neubekehrte sich nicht stark genug fühlt, allein mit

dem Priester zu reden, sollte er jemanden mitnehmen, der die Bibel gut kennt und in der Lage ist, auf Einwände zu antworten.

Werde ich exkommuniziert?

Es ist sehr unwahrscheinlich, dass ein Katholik, der die Kirche verlässt, offiziell exkommuniziert wird. Ich habe nie davon gehört, dass heutzutage ein normaler Katholik von der Kirche exkommuniziert wurde. Ich bezweifle, dass ein Bischof auch nur an Exkommunikation denken würde, wenn ein Katholik aus der Kirche austritt.

Die Kirche exkommuniziert immer noch, doch fast nur Priester oder Theologen. Ein solcher Fall war der des 72-jährigen Paters Tissa Balasuriya in Sri Lanka. Er war Theologe und sprach freimütig über seine Überzeugungen, die sich in etlichen Punkten von der Lehre der Kirche unterschieden. Unter anderem bestritt Balasuriya die kirchliche Lehre von der päpstlichen Autorität – eine Anklage, die der Vatikan nicht hin nimmt. Nachdem er vier Jahre lang gewarnt worden war, sagte der Vatikan, dass Pater Balasuriya sich praktisch selbst exkommuniziert hätte, weil er sich weigerte, sich Rom zu unterwerfen. Das Kirchengesetz schreibt vor, dass »ein Abtrünniger vom Glauben, ein Ketzer oder einer, der Spaltung hervorruft, automatisch zum Exkommunizierten wird«.¹²⁶ Demzufolge gilt auch jeder frühere Katholik, der den römischen Katholizismus öffentlich für unbiblisch erklärt, in den Augen der Kirche automatisch als exkommuniziert.

Wie hat Ihre Familie reagiert, als Sie aus der Kirche ausgetreten sind?

Marnie hat diese Frage gestellt, um auszuloten, was in ihrer Familie passieren könnte, wenn sie aus der Kirche austritt. Das ist meist das Schwerste, was auf wiedergeborene Katholiken zukommt. Sie brauchen Gebet und Beistand. Wer von der Familie ausgestoßen wird, kann sehr einsam sein, auch wenn es nur für eine gewisse Zeit sein mag.

Wie wir im vorhergehenden Kapitel gesehen haben, ist es für katholische Familien gewöhnlich sehr hart, wenn ein Familienmitglied ankündigt, die Kirche zu verlassen. Wie wir aber auch gesehen haben, ist der Gehorsam dem Herrn gegenüber für alle Beteiligten das Beste.

Als ich meinen Eltern erzählte, dass ich die katholische Kirche verlassen würde, waren sie sehr aufgebracht. Sie waren aus Irland emigriert, und sie kannten nur den Katholizismus. Dass ihr ältester Sohn sich vom Glauben abwenden würde, war für sie eine furchtbare Enttäu-

schung. Bei einem Besuch zu Hause erklärte ich ihnen am Küchentisch so behutsam, wie ich konnte, warum ich nicht mehr katholisch bleiben konnte. Mein Vater verlor die Fassung und stürmte voller Zorn aus dem Haus. Er weigerte sich zurückzukommen, bevor ich gegangen war. Meine Mutter brach unter Tränen zusammen. Ich war der Erste in der Familie, der den Katholizismus ablehnte. Das bereitete der ganzen Familie großen Kummer.

Mein Vater war viele Jahre lang zornig auf mich, und drei Jahre lang wollte er mich weder sehen noch mit mir sprechen. Doch irgendwann versöhnten wir uns wieder. In den letzten Monaten seines Lebens konnte ich bei verschiedenen Gelegenheiten mit ihm über den Herrn und den Weg der Errettung sprechen. Er hörte mir zu, doch wie so oft in seinem Leben behielt er seine Gedanken darüber für sich. Der Herr allein weiß, was sich im Herzen meines Vaters so kurz vor seinem Tod abgespielt hat.

Meine Mutter starb einige Jahre vor meinem Vater. Am Anfang meines Glaubenslebens führten wir mehrere gute Gespräche über den Herrn und den Weg der Errettung. Nachdem ich die katholische Kirche verlassen hatte, wurden diese Gespräche jedoch angespannter. Schließlich wollte sie überhaupt nicht mehr mit mir über geistliche Dinge reden. Nach ein paar Jahren bekam sie Krebs, ihre Gesundheit verschlechterte sich schnell, und sie war zu Hause ans Krankenbett gefesselt. Ungefähr zwei Wochen, bevor sie starb, saßen meine Frau Jean und drei meiner Schwestern an ihrem Bett, als meine Mutter eine überraschende Bemerkung machte.

»Mädchen, ihr wisst«, begann meine Mutter, »Jean und ich sind nicht immer einer Meinung in dem, was wir glauben. Aber was das Wichtigste ist: Wir beide glauben, dass Jesus Christus für unsere Sünden gestorben ist, dass er begraben wurde und wieder auferstanden ist.«

Jean erkannte sofort die Bedeutung dieser Äußerung meiner Mutter. In einer Familie, die durch das Evangelium entzweigerissen worden war, hatte meine Mutter, die in geistlichen Dingen immer maßgebend für die Familie war, erklärt, dass sie mit Jean und mir in grundlegenden Dingen einer Meinung war. Hinzu kommt, dass die guten Werke nach ihrer Meinung nicht zu den »wichtigen« Dingen gehörten, und auch nicht der Empfang der Sakramente oder der Besuch der Messe – all das, was laut katholischer Kirche zur Errettung notwendig ist.

Ich war zu der Zeit in einem anderen Zimmer, und als Jean zu mir kam und mir berichtete, was meine Mutter gesagt hatte, war ich überrascht,

aber nicht zu optimistisch. Alle Katholiken glauben wenigstens verstandesmäßig, dass Jesus für unsere Sünden gestorben, begraben worden und am dritten Tag auferstanden ist. Aber das bedeutet noch nicht, dass sie den rettenden Glauben haben.

»Du solltest zu deiner Mutter gehen und mit ihr darüber sprechen«, ermutigte mich Jean. »Sie klang anders als sonst.«

Ich zögerte; so lange war dieses Thema tabu gewesen. Doch Jean drängte mich, und so versuchte ich eine Gelegenheit zu finden, in der ich allein mit meiner Mutter sprechen konnte. Als es so weit war, war sie dazu bereit und wollte gern noch einmal über den Herrn sprechen. Sie war jedoch schon ziemlich schwach, und ein längeres Gespräch war nicht möglich. Ich verließ sie ermutigt, aber ich war mir immer noch nicht sicher, ob sie tatsächlich errettet war.

Einige Tage später hatten Jean und ich eine weitere Möglichkeit, mit meiner Mutter zu reden. Sie bat uns, meine Brüder und Schwestern dazu zu ermutigen, die Bibel zu lesen. Sie wollte auch einige Bibeln haben, um sie ihren Kindern, Freunden und Verwandten zu schenken. So entstand eine Liste mit zwei Dutzend Menschen, und Mutter diktierte uns kurze Widmungen, die in jede Bibel geschrieben werden sollten.

Mit jedem Tag, der verging, wurde deutlicher, dass meine Mutter eine geistliche Erweckung erlebt hatte. Was ich damals nicht wusste: Sie hatte im Stillen die Bibel studiert. Ich erkannte das erst nach dem Tod meiner Mutter, als ich einige ihrer Sachen aufräumte. Während der Jahre, in denen sie sich geweigert hatte, mit mir über den Herrn zu sprechen, hatte ich ihr immer wieder kleine Bücher, einfache Bibelkurse und Vortragskassetten gegeben. Meine Mutter hatte sie höflich, aber ohne Kommentar entgegengenommen und wollte sich damals auf kein weiteres Gespräch über den Glauben einlassen. Ich wusste nicht, dass sie alles, was ich ihr gab, sorgfältig las, wichtige Stellen unterstrich und sogar an einem Fernbibelkurs mit dem Titel *Was die Bibel lehrt* teilnahm. Sie schrieb Zusammenfassungen von Abschnitten der Bibel und hatte wichtige Verse in ihrer Bibel unterstrichen. Zu ihren Lebzeiten wusste ich gar nichts davon. So war ich mir selbst dann, als meine Mutter um Bibeln bat, nicht im Klaren darüber, ob sie wiedergeboren war. Ich brauchte mehr Beweise.

Als Mutters Gesundheit mehr und mehr nachließ, kamen Familienmitglieder zu einem letzten Besuch vorbei. Einer von ihnen war ein katholischer Priester, ein Cousin meiner Mutter. Sie fragte ihn: »Pater, wenn

unsere Sünden am Kreuz vergeben worden sind, warum müssen wir sie dann im Sakrament der Beichte bekennen?«

Ich war verblüfft. War meine Mutter tatsächlich errettet? Hatte sie den biblischen Weg der Errettung verstanden? Fing sie an, die Widersprüche innerhalb des römischen Katholizismus zu verstehen?

Zu dieser Zeit bekam ich die Bestätigung, auf die ich wartete. Wir erfuhren, dass meine Mutter kurz zuvor ein Gebet aufgeschrieben hatte, von dem sie wollte, dass mein Vater es immer vor Augen haben sollte. Obwohl sie schon sehr schwach war, stieg sie aus dem Bett und klebte es an seinen Rasierspiegel. Als ich das Gebet las, wusste ich, dass sie auf Christus allein vertraute, um gerettet zu werden. Ich las:

Herr Jesus! Ich brauche dich. Danke, dass du am Kreuz für meine Sünden gestorben bist. Ich öffne die Tür meines Herzens und lasse dich als meinen Herrn und Erlöser ein. Danke für die Vergebung meiner Sünden. Leite du mein Leben. Mache aus mir einen Menschen, der dir gefällt.

Einige Tage später ging sie heim zu ihrem Herrn.

Wie Sie helfen können

1. Lehrmäßige Unterschiede mit Katholiken zu diskutieren, hat seine Berechtigung, doch es ist keine gute Idee, damit anzufangen. Denken Sie daran: Die meisten wurden nicht wegen der Lehre Katholiken, und sie bleiben es auch nicht um der Lehre willen. Sie sind Katholiken, weil es ihnen gefällt. Also, was können Sie tun? Hier sind einige Fragen, die Sie Ihrem katholischen Freund oder Bekannten stellen können, damit er ins Nachdenken kommt:

- »Warum sind Sie katholisch?«
- »Auf welche Weise hat Ihnen die katholische Kirche in geistlichen Dingen geholfen?«
- »Haben die Sex-Skandale diverser Priester Sie dazu gebracht, Ihre Mitgliedschaft in dieser Kirche zu überdenken?«
- »Wenn Sie heute Nacht sterben sollten, denken Sie, dass Sie dann in den Himmel kommen?«

2. Da der Katholizismus stark mit Familie und Herkunft verflochten ist, haben viele Katholiken keinen einzigen Freund, der nicht katholisch ist. Bitten Sie Gott, Ihre Liebe und Ihr Mitgefühl für Katholiken wachsen zu lassen. Dann suchen Sie nach Möglichkeiten, Beziehungen zu ihnen aufzubauen. Sie werden merken: Die besten Gelegenheiten, über den Glauben zu reden, werden sich in einer neuen Beziehung meist bald ergeben. Nutzen Sie diese Gelegenheiten!

3. Beten Sie im Glauben, wissend, dass Gott ganze Familien retten will. Das Evangelium des Heils kam zu Kornelius und seiner Familie (Apg 11,14). Dasselbe trifft bei Lydia zu (Apg 16,15), beim Kerkermeister von Philippi (Apg 16,31), bei Krispus (Apg 18,8), Aristobulus (Röm 16,10), Narcissus (Röm 16,11), Stephanas (1Kor 16,15) und Onesiphorus (2Tim 4,19). Im Alten Testament finden wir viele Familien, die gläubig waren, einschließlich der von Mose, Hanna und David. Wir finden dort auch einen Glauben über mehrere Generationen. Die vier Generationen von Joas, Amazja, Asarja und Jotham sind hierfür ein Beispiel. Ebenso finden wir im Neuen Testament gläubige Familien. In Bethanien waren Maria, Martha und Lazarus. In Jerusalem waren Maria, Johannes Markus und Barnabas. In Kapernaum waren Zebedäus und Salome so-

wie ihre Söhne Jakobus und Johannes. In Nazareth war die Familie des Herrn – seine Mutter Maria, seine Halbbrüder Jakobus und Judas, seine Verwandten Elisabeth und deren Sohn Johannes der Täufer. Dasselbe trifft auch heute zu. Das Evangelium verbreitet sich in Familien. Beten Sie, dass es in Ihrer Familie ebenso sein wird, in der Überzeugung, dass Gott sehr gern Familien retten will. Wenn Sie versuchen, katholischen Familienmitgliedern die Wahrheit zu zeigen, vergessen Sie nie: Ihr Verhalten drückt mehr aus als das, was Sie sagen.

4. Obwohl Sie nicht mit Kritik beginnen sollten, brauchen Sie auch nicht von der Angst gelähmt zu sein, Sie könnten Ihrem katholischen Freund zu nahe treten. Wenn die Liebe Gottes in uns wohnt, können wir nicht untätig zusehen, wenn Menschen ungewarnt in eine Ewigkeit ohne Christus gehen. Ergreifen Sie die Initiative und sagen Sie etwas! Aber denken Sie daran: Wenn Sie die Kirche kritisieren, wird der andere sie normalerweise verteidigen. Wenn Sie ihn aber über seine Kirche befragen, wird er sie oft selbst kritisieren. Sie könnten auch in Erwägung ziehen, dem anderen ein Buch oder ein Video über den Katholizismus zu geben. Wenn Sie das tun, versuchen Sie eine der folgenden Vorgehensweisen:

- Wenn Sie mit einem frommen Katholiken sprechen: »Ich weiß, Sie nehmen Ihren Glauben sehr ernst. Kürzlich bin ich auf dieses Buch gestoßen, das relativ kritisch über den katholischen Glauben schreibt. Würden Sie mal reinschauen und mir sagen, ob das, was der Autor über die katholische Lehre schreibt, der Wahrheit entspricht?«
- Wenn Sie mit einem enttäuschten Katholiken sprechen: »Wie kommt es, dass Sie nicht zur Messe gehen?« Hören Sie sich seine Begründung an, dann fügen Sie hinzu: »Würde Sie ein Buch interessieren, das von der Bibel her erklärt, warum der katholische Glaube für so viele Menschen unlogisch ist?«
- Wenn Sie mit einem katholischen Familienmitglied sprechen: »Ich weiß, dass es schwer war für euch alle, als ich aus der Kirche ausgetreten bin. Ich habe versucht, euch die Gründe dafür zu erklären, aber ich bin mir nicht sicher, ob mir das gelungen ist. Hier habe ich ein Buch entdeckt, in dem das alles besser erklärt wird. Ich möchte es dir geben. Ich hoffe, es hilft dir, besser zu verstehen, welche

Entwicklung ich in Bezug auf die geistlichen Dinge hinter mir habe. Mir ist es wirklich wichtig, dass unsere Familienbeziehung nicht darunter leidet.«

5. Wenn Sie Katholik waren, hat Gott Sie an einen einzigartigen Platz gestellt. Dadurch haben Sie viele Beziehungen zu katholischen Bekannten und Verwandten. Diese Beziehungen sind ein wichtiger Teil Ihres Lebens. Es hat viele Jahre gedauert, bis sie so gewachsen sind, vielleicht haben sie auch Wurzeln, die einige Generationen zurückreichen. Achten und pflegen Sie diese Beziehungen. Auch wenn Sie ein neuer Mensch in Christus sind, so sind Sie immer noch Sohn oder Tochter Ihrer Eltern, die Schwester oder der Bruder Ihrer Geschwister und der ehemalige Spielkamerad Ihrer Freunde aus der Nachbarschaft. Es hängt hauptsächlich von Ihnen ab, wie Sie nun von den anderen behandelt werden. Wenn Sie sich selbst für einen Außenseiter oder einen Ausgestoßenen halten, wird Ihr Verhalten Sie bald auch zu einem solchen machen: *Sie reden alle über mich. Ich gehöre nicht mehr dazu. Sie sind nicht mehr meine Freunde.* Eine solche Einstellung wird Sie nur von denen entfernen, die Christus durch Sie erreichen möchte. Stattdessen sollten Sie sich gleich am Anfang Ihrer Beziehung zu Christus dazu entschließen, Ihre katholischen Verwandten und Bekannten zu lieben wie nie zuvor, egal wie Sie von ihnen behandelt werden. Die Bibel belehrt uns: »So viel an euch liegt, lebt mit allen Menschen in Frieden« (Röm 12,18). Nehmen Sie sich vor, Christi Botschafter für sie zu sein. Besuchen Sie sie regelmäßig. Soweit es ihnen möglich ist, sollten Sie an allen Geburtstagsfeiern, Familienfesten und Weihnachtsfeiern teilnehmen. Helfen Sie ihnen durch die Krisen, die sie durchmachen. Beten Sie mit ihnen, wenn es schwer wird. Lassen Sie nicht zu, dass Überaktivität in Ihrer neuen Gemeinde Ihre Bekannten aus Ihrem Leben herausdrängt. Sie sollten lieber das neue Leben in Christus in Ihre bestehenden Beziehungen hineinnehmen. Investieren Sie Ihr Leben in Ihre Freunde und in Ihre Familie und warten Sie geduldig auf Gottes Aufforderung, wann Sie mit ihnen über den Herrn reden sollten. Diese Zeit wird zu seiner Zeit kommen.

6. Vermeiden Sie es, Katholiken, insbesondere Priester und Nonnen, als Gegner zu sehen. Sie sind nicht unsere Feinde, sondern Männer und Frauen, für die Christus gestorben ist. Die meisten meinen es ernst und sind sich nicht bewusst, dass sie einer falschen Form des Christentums

folgen. Mit den Worten der Schrift sind sie Menschen, die verführen und verführt werden (2Tim 3,13). Dabei erinnere ich mich an einen Besuch in Italien vor zwei Jahren. Ich war in einer kleinen evangelikalen Gemeinde am Stadtrand von Rom. Die Gemeindeglieder waren Einheimische, die in der katholischen Kirche aufgewachsen waren. Als ich einigen Männern vorschlug, dass wir den Priester der katholischen Kirche besuchen könnten, waren sie schockiert. Obwohl sie alle den Priester kannten, hielten sie sich von ihm fern. Er war für sie der Repräsentant von allem, was in Italien mit dem Christentum verkehrt war. Schließlich entschlossen sich zwei Brüder, mich zu begleiten. Der Priester lud uns in seine Wohnung ein, und wir tranken zusammen Kaffee. Zwei weitere Priester schlossen sich uns an. Wir hatten eine angenehme Unterhaltung. Am Ende des Gesprächs, ungefähr eine Stunde später, bot ich jedem von ihnen ein Exemplar meines Buches *Letters Between a Catholic and an Evangelical* (»Briefwechsel zwischen einem Katholiken und einem Evangelikalen«) an. Sie nahmen es gerne und versprachen, es zu lesen. Sie berichteten, dass sie Franziskaner seien, und luden mich ein, einige Tage nach Assisi in ihr Kloster zu kommen und dort bei ihnen zu Gast zu sein. Danach sagten mir meine italienischen Begleiter, dass sie überrascht waren von der herzlichen Aufnahme, die wir erlebt hatten. Sie hatten auch erkannt, dass man mehr erreichen kann, wenn man in der Liebe Christi freundlich mit den Priestern umgeht, als wenn man sie meidet. Sie versprachen, die Priester wieder zu besuchen.

7. Je besser Sie den römischen Katholizismus verstehen, umso besser wird es Ihnen gelingen, Katholiken das Evangelium weiterzugeben. Kaufen Sie sich ein Nachschlagewerk und studieren Sie es sorgfältig. Ein gutes Buch dazu ist *Der Glaube der katholischen Kirche* von Neuner-Roos. Eine effektive Möglichkeit, um über den katholischen Glauben auf dem Laufenden zu bleiben, wäre das Abonnieren einer katholischen Zeitung, z.B. der in Ihrer Diözese verbreiteten Kirchenzeitung. Dort erhalten Sie die lokalen katholischen Nachrichten. Wenn Sie über die katholische Kirche auf der ganzen Welt auf dem Laufenden bleiben möchten, versuchen Sie es mit einem unabhängigen katholischen Wochenblatt wie *National Catholic Reporter* (www.natcath.com). Wenn die offizielle Position der Kirche Sie interessiert, bestellen Sie sich deren internationale Wochenzeitung *L'Osservatore Romano* (www.vatican.va). Die größte Hilfe, um den Katholizismus zu verstehen, ist der *Katechis-*

mus der Katholischen Kirche. Er entspricht der offiziellen Zusammenfassung des katholischen Glaubens und wurde vom Vatikan selbst herausgegeben. Er ist überall in den Buchhandlungen erhältlich, ebenso auf der Webseite des Vatikans. Ab Seite 201 finden Sie einen lehrmäßigen Überblick über den Katechismus der Katholischen Kirche mit Querverweisen passend zu meinem Buch *Das Evangelium nach Rom*.

Karten

Schneiden Sie diese Karten aus, gehen Sie damit zum Kopierladen und lassen Sie sie laminieren.



1. An Gott glauben
und ihn lieben



2. Taufe

Taufe

*Wie hilft die Taufe
Ihnen, in den Himmel
zu kommen?*

Hilfreiche Bibelstellen

1Kor 1,17

Lk 23,40-43

Apg 10,44-48

An Gott glauben und ihn lieben

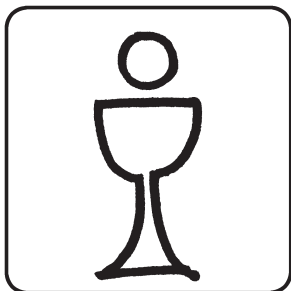
*Was muss man über
Gott glauben? Lieben
Sie Gott so, wie er es
erwartet?*

Hilfreiche Bibelstellen

Lk 10,27

Jak 2,19

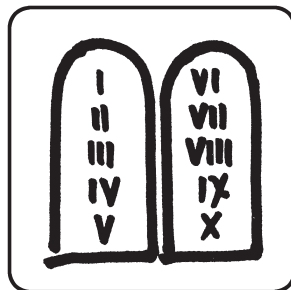
Mt 7,21-23



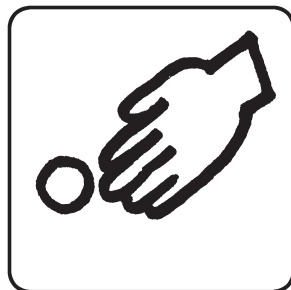
3. Zur Messe gehen
und die Sakramente
empfangen



4. Nächstenliebe



5. Die Zehn Gebote
befolgen



6. Gute Werke tun

Nächstenliebe

*Sind Sie in der Lage,
den Nächsten so zu
lieben, wie Gott es
erwartet?*

Hilfreiche Bibelstellen

Lk 10,25-37

1Jo 3,16-18

Jak 1,27

Zur Messe gehen und die Sakramente empfangen

*Wie hilft die Messe
Ihnen, in den
Himmel zu kommen?
Wie oft muss man
die Sakramente
empfangen, um in den
Himmel zu kommen?*

Hilfreiche Bibelstellen

Lk 22,19

1Kor 11,23-26

Gute Werke tun

*Wie viele gute Werke
müssen Sie tun, um
ewiges Leben zu
erhalten?*

Hilfreiche Bibelstellen

Jes 64,6

Röm 3,23; 4,4-5

Eph 2,8.9

Tit 3,5

Die Zehn Gebote befolgen

*Sind Sie in der Lage,
die Zehn Gebote immer
zu halten?*

Hilfreiche Bibelstellen

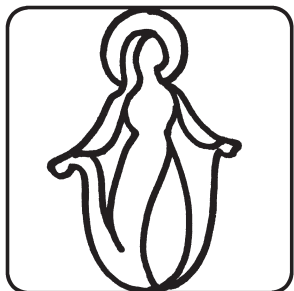
Lk 10,25-28

Jak 2,10

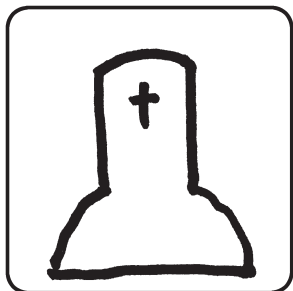
Gal 3,10-12

Röm 3,20-28; 7,7-12;

Lk 18,9-14



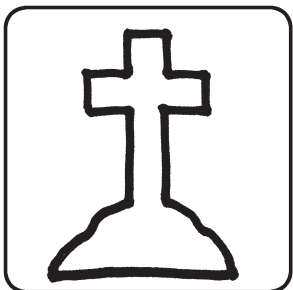
7. Beten und Maria verehren



8. Ohne ungebeichtete Todsünde sterben



9. Irgendetwas anderes?



10. Dem Herrn Jesus als Retter vertrauen

Ohne ungebeichtete Todsünde sterben

*Wie hilft Ihnen die
Beichte, in den Himmel
zu kommen?*

Hilfreiche Bibelstellen

Joh 10,28
Röm 5,8-10
Röm 8,33.34
1Jo 5,11-15

Beten und Maria verehren

*Wie hilft Gebet Ihnen,
in den Himmel zu
kommen? Wie kann
Maria dazu beitragen,
Sie zu retten?*

Hilfreiche Bibelstellen

Apg 4,12
1Tim 2,5
Eph 2,18

Dem Herrn Jesus als Retter vertrauen

*Denn so hat Gott die
Welt geliebt, dass er
seinen eingeborenen
Sohn gab, damit jeder,
der an ihn glaubt, nicht
verloren geht, sondern
ewiges Leben hat.
(Joh 3,16)*

Hilfreiche Bibelstellen

Joh 5,24
Apg 16,30-31
Röm 10,9-10

Irgendetwas anderes?

*Wofür soll diese Karte
stehen?*

Hilfreiche Bibelstellen

Joh 14,6
Apg 4,12
Joh 8,24
Mt 7,13-20

Querverweise: Katechismus der Kath. Kirche – Das Evangelium nach Rom

Ablässe	1471-79, 1498	Ev.R. 104-105, 226-227
Anbetung der Eucharistie	1178, 1183, 1378-81, 1418, 2691	Ev.R. 144-145, 157-158
Ave Maria	435, 2676-78	Ev.R. 88, 226-227, 237
Bibel und Tradition als Glaubensmaßstab	80-85, 96-100, 182	Ev.R. 314-316
Bibelstudium	85, 100-41, 2653	Ev.R. 303-308, 313-314, 330-333
Bischöfe	880-96	Ev.R. 258-260, 274-278
Bischöfe, ihre dreifache Autorität	888-96	Ev.R. 258-259, 274-278
Buße	1430-39, 1451-54, 1492	Ev.R. 81, 85
Erbsünde	388-89, 396-409, 415-19, 978, 1250, 1263, 1279	Ev.R. 28-32
Getrennte Brüder	818, 855, 1271	Ev.R. 350
Glaubenserbe	80-85, 96-100, 182	Ev.R. 314-316
Glaubenserbe, das heilige Gnade durch Teilnahme an einem Sakrament	84, 86, 97 1127-29	Ev.R. 313-315, 322-324 Ev.R. 36-37, 71-72, 171-173
Gnade, heilig machende und heiligende	374-84, 1262-74, 1279, 1996-2000, 2023-24	Ev.R. 30-32, 50-52, 61-64, 67, 69-73, 124
Gnade, helfende Gnade,	2000, 2024	Ev.R. 42, 62-64
Verlust durch Todsünde	1033, 1855, 1874	Ev.R. 83-85

Heilige	828, 946-62, 2683-84	Ev.R. 105, 212-213
Hierarchie	771, 779, 880-87	Ev.R. 258-288
Kirche, röm.-kath., Kirche als die wahre Kirche	811-70	Ev.R. 14-15, 256-288
Kirche, röm.-kath., Kirche als notwendig zur Errettung	168-69, 824, 845-46, 1129	Ev.R. 63-64, 71-73
Krankensalbung	1499-1532	Ev.R. 99-101, 369
Lehramt	77, 85-88, 100, 113, 861-62, 888-92, 2032-40, 2049-51	Ev.R. 289-308
Leiden, Vereinigung mit den Leiden Christi	618, 964, 1505, 1521, 1532	Ev.R. 231-233, Anmerkung 326
Liturgie und Riten	1066-75, 1124-25	Ev.R. 20-21, 260-261
Maria	273, 411, 484-511, 618, 721-26, 773, 829, 963-75, 2030, 2617-19, 2622, 2673-82	Ev.R. 105, 196-217, 322-330
Maria, unbefleckte Empfängnis	411, 490-93, 508	Ev.R. 202-203, 214-216
Marias Aufnahme in den Himmel	966, 974	Ev.R. 205, 214-215, 223, 246-247, 309-313, 322-330
Messe	1322-1419	Ev.R. 137-158, 367
Messe, verpflichtende Teilnahme	1389, 1412, 2042, 2181, 2192	Ev.R. 142-143 Ev.R. 162-190
Messopfer	1085, 1323, 1330, 1353-54, 1362-72, 1382-83, 1409	
Ökumene	817-22, 855	Ev.R. 350-351

Papst	552-53, 857-96, 1555-56	Ev.R. 258-288
Petrus	440-43, 552-56, 640-42, 765, 816, 862, 880-82, 1444	Ev.R. 259-274, 278-288
Realpräsenz	1353, 1373-81	Ev.R. 139-158, 165-166
Rettung durch Glauben und Werke	183, 1129, 1212, 1392, 1815-16, 1821, 2001-02, 2010	Ev.R. 43-56, 76-77, 106-107, 110-115
Rettung, Ungewissheit der Reue	1036, 1861, 2005 434-39, 1450-60, 1494	Ev.R. 101-102, 116-119 Ev.R. 86-88, 92-93
Rosenkranz	971, 1674, 2678, 2708	Ev.R. 66-67, 105-106, 225-227
Sakrament der Beichte	976-87, 1422-98	Ev.R. 84-92, 268-370
Sakrament der Eucharistie	1322-1419	Ev.R. 63-65, 69-76, 142-143
Sakramentalien wie Reliquien, wundertätige Medaillen, Skapulare	1667-79	Ev.R. 64-66
Sakramente	1113-34	Ev.R. 63-77, 367-370
Sola Scriptura	82	Ev.R. 315-338, 379-389,
Statuen und das Zweite Gebot	2129-32, 2141	Ev.R. 306-308, Anmerkung 465
Sünde, Todsünde und lässliche Sünde	1033, 1849-76	Ev.R. 83-84, 94-96
Sünden, zeitliche Strafe	1471-73, 1863	Ev.R. 92-94, 102, 105
Taufe	403, 977, 1212-84, 1992, 2020	Ev.R. 25-38, 355-366
Titel, religiöse		Ev.R. 273-275
Tradition, Überlieferung	74-84, 96-98	Ev.R. 312-340, 375-378
Unfehlbarkeit	889-92, 2032-35, 2051	Ev.R. 88, 226-227, 237

Verdienst	1021-22, 1036, 1038-41, 1051, 1053, 1821, 2010-11, 2016, 2027	Ev.R. 105-115
-----------	---	---------------

Bibelstellenverzeichnis

1.Mose 2,16-17	66	2.Könige 23,16	94
2.Mose 7,11	181	Psalmen 18,31	135
2.Mose 7,20-22	181	Psalmen 32,5	25
2.Mose 8,5-7	181	Psalmen 38,2	25
2.Mose 8,17	182	Psalmen 51,4	25, 66
2.Mose 8,18	182	Psalmen 51,17	25
2.Mose 8,19	182		
2.Mose 20,1-17	63, 66, 69	Jesaja 1,13-14	38
2.Mose 20,4	169	Jesaja 42,8	87
2.Mose 20,4-5	87	Jesaja 44,8	135
2.Mose 22,20	94	Jesaja 64,4	65
2.Mose 25,8	95	Jesaja 64,5	16, 64
2.Mose 29,42	95		
		Joel 2,13	25
3.Mose 4,18	95		
3.Mose 16,1-34	96	Maleachi 1,10	39
3.Mose 17,10-14	89		
3.Mose 21,1-12	94	Matthäus 5,21-22	66, 69
3.Mose 24,1-9	95	Matthäus 5,27-28	66, 69
		Matthäus 7,13-20	65
4.Mose 19,11	94	Matthäus 7,21-23	65
4.Mose 19,16	94	Matthäus 10,37	172
4.Mose 28-29	96	Matthäus 12,34	171
		Matthäus 16,13	134
5.Mose 13,6-11	94	Matthäus 16,14	135
5.Mose 32,4	135	Matthäus 16,15	135
5.Mose 32,15	135	Matthäus 16,16	135
5.Mose 32,18	135	Matthäus 16,17	104
		Matthäus 16,18	11, 129, 134, 135
1.Samuel 2,2	135	Matthäus 16,20	135
		Matthäus 19,29	164, 166
2.Samuel 12,9	25	Matthäus 23,13	107
2.Samuel 22,32	135	Matthäus 26,26	85
		Matthäus 26,28	85

Matthäus 28,18-20	100	Johannes 6,51-55	83
		Johannes 6,54	84
Markus 1,15	16, 20, 67	Johannes 8,12	89
Markus 2,7	169	Johannes 8,28	65
Markus 7,1-13	120	Johannes 8,31-32	158
Markus 10,18	16	Johannes 8,32	82
Markus 10,45	16, 66, 69, 109	Johannes 10,9	89
		Johannes 10,11	89
Lukas 1,38	124	Johannes 10,28	65
Lukas 10,20	16	Johannes 10,28-29	16
Lukas 10,25-28	63, 65	Johannes 10,35	120
Lukas 10,25-37	65	Johannes 11,25	89
Lukas 10,27	63, 65	Johannes 14,6	65, 89
Lukas 11,5-8	110	Johannes 14,26	169
Lukas 13,3	69	Johannes 15,1	89
Lukas 15,18	66	Johannes 16,13	169
Lukas 18,1-8	110	Johannes 19,30	94, 110
Lukas 18,9	26	Johannes 19,34	98
Lukas 18,9-14	65		
Lukas 18,10-14	26	Apostelgeschichte 3,19	66, 69
Lukas 22,19	65	Apostelgeschichte 4,12	65
Lukas 23,40-43	65	Apostelgeschichte 5,29	155
Lukas 24,5	166	Apostelgeschichte 7,44	95
Lukas 24,6	166	Apostelgeschichte 10,44-48	65
		Apostelgeschichte 15,29	89
Johannes 1,1	69	Apostelgeschichte 16,30-31	69
Johannes 1,12-13	20	Apostelgeschichte 17,11	132
Johannes 1,14	69		
Johannes 3,16	16, 67, 69, 158	Römer 3,10-12	64
Johannes 3,16-18	109	Römer 3,20-28	65
Johannes 4,24	39, 87	Römer 3,21-26	16
Johannes 6,29	83	Römer 3,23	19, 65, 66, 69
Johannes 6,33	84	Römer 4,4-5	65
Johannes 6,35	84	Römer 5,1	39
Johannes 6,40	83, 84	Römer 5,2	39
Johannes 6,47	83	Römer 5,8-10	65
Johannes 6,48	89	Römer 5,12	66
Johannes 6,51	84	Römer 6,23	21, 24, 66, 69

Römer 7,7-12	64, 65	1.Thessalonicher 4,13-18	133
Römer 8,33-34	65	1.Thessalonicher 5,21	130
Römer 9,33	135		
Römer 10,1-5	67	2.Thessalonicher 2,4	110
Römer 10,9-10	20, 67, 69	2.Thessalonicher 2,15	118
		2.Thessalonicher 3,6	118
1.Korinther 1,17	65		
1.Korinther 2,14	42	1.Timotheus 2,5	65, 69, 169
1.Korinther 3,11	135	1.Timotheus 4,1	181
1.Korinther 10,4	135	1.Timotheus 4,1-3	181
1.Korinther 11,2	118		
1.Korinther 15,3-4	67	2.Timotheus 3,1-9	181
		2.Timotheus 3,5	181
2.Korinther 5,17	31	2.Timotheus 3,8	181
2.Korinther 5,21	16	2.Timotheus 3,9	181
2.Korinther 6,14-17	171		
2.Korinther 6,17-18	171	Titus 3,5	65
2.Korinther 11,3-26	65		
2.Korinther 10,4	100	Hebräer 8,5	95
2.Korinther 11,13	131	Hebräer 9,6	96
		Hebräer 9,7	96
Galater 1,8	130	Hebräer 9,12	94, 95, 96, 97
Galater 2,11	131	Hebräer 9,24-25	96
Galater 2,12	131	Hebräer 9,26	94
Galater 2,13	131	Hebräer 9,28	94
Galater 2,14	131	Hebräer 10,10	94
Galater 3,10-12	64, 65	Hebräer 10,12-14	94
		Hebräer 10,18	94, 169
Epheser 1,14	16	Hebräer 12,5-11	52
Epheser 2,3	66	Hebräer 13,13	172
Epheser 2,8-9	16, 64, 65, 67, 69		
Epheser 2,18	39, 65	Jakobus 1,27	65
Epheser 2,20	135	Jakobus 2,10	64, 65
Epheser 4,14	105	Jakobus 2,19	65
		Jakobus 5,16	110
Kolosser 1,18	169		
		1.Petrus 2,6-8	135
Philipper 3,4-11	67	1.Petrus 2,24	16

1.Petrus 3,1-2	110	1.Johannes 5,1	43
1.Petrus 3,12	110	1.Johannes 5,11-15	65
1.Petrus 3,18	67, 69	1.Johannes 5,13	11, 12, 13
2.Petrus 2,1	181	Offenbarung 2,2	131
2.Petrus 2,1-3	181	Offenbarung 17,1	99
2.Petrus 3,9	110	Offenbarung 17,5	99
		Offenbarung 17,9	162
1.Johannes 2,27	169	Offenbarung 17,15	99
1.Johannes 3,4	66, 69	Offenbarung 18,4-5	169
1.Johannes 3,16-18	65	Offenbarung 19,8	31
1.Johannes 4,1	130	Offenbarung 20,11-15	66, 69
1.Johannes 4,21	43		

Fußnoten

1. *New York Times*, 1. Februar 1990, B4.
2. Papst Johannes Paul II., *Salvifici Doloris*. Siehe auch *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nummern 618, 964, 1505, 1521, 1532.
3. Liturgie der Messe, Beichtritus.
4. Zitiert von Papst Johannes Paul II., *Crossing the Threshold of Hope*, S.146 (Die Schwelle der Hoffnung überschreiten).
5. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 1128.
6. Berichtet von The Scripps Howard News Service und erschienen im *Oakland Tribune*, 19. November 1994, A16, in einem Artikel mit dem Titel »Catholic Priest Dies from Heart Attack in Gay Bathhouse«.
7. *The Code of Canon Law*, Canon 1247.
8. Thomas Day, *Why Catholics Can't Sing* (New York: Crossroad Publishing Company, 1990), Seite 3.
9. Zitat aus Mark Searle, »The Notre Dame Study of Catholic Parish Life«, *Worship*, Band 60, Nr. 4 (Juli 1986) in: Thomas Day, *Why Catholics Can't Sing* (New York: Crossroad Publishing Company, 1990), Seite 82.
10. Thomas Day, *Why Catholics Can't Sing* (New York: Crossroad Publishing Company, 1990).
11. Jessa Vartanian, »A New Leaf«, *San Jose Mercury News*, 19. Januar 1997, G2, Abdruck mit Genehmigung.
12. *The Rites of the Catholic Church* (New York: Pueblo Publishing Co., 1990), Band 1, Seiten 1077-78.
13. *The Rites of the Catholic Church* (New York: Pueblo Publishing Co., 1990), Band 1, S. 1076.
14. *The Rites of the Catholic Church* (New York: Pueblo Publishing Co., 1990), Band 1, S. 1076.
15. *The Rites of the Catholic Church* (New York: Pueblo Publishing Co., 1990), Band 1, S. 946.
16. Konzil von Florenz, Session 11. Siehe auch *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 1026.
17. *Christianity Today* (6. März 1995).
18. *A Catechism for Adults*, Rev. William J. Cogan, Cogan Productions, 1975, S. 50.

19. Vatican Council II, »Sacred Liturgy«, On Holy Communion and the Worship of the Eucharistic Mystery Outside of Mass, Nr. 79.
20. Vatican Council II, »Sacred Liturgy«, Instruction on Facilitating Sacramental Eucharistic Communion in Particular Circumstances, introduction.
21. Das Dritte Hochgebet zur Eucharistie, aus Gotteslob Nr. 368.
22. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 1374, unter Anführung des Konzils von Trient.
23. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 1384.
24. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 621.
25. Liturgie der Eucharistie, Zurüstung des Altars und der Gaben, aus Gotteslob Nr. 359.
26. Liturgie der Eucharistie, Erstes Hochgebet.
27. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 1374.
28. John A. McHugh, O.P., und Charles J. Callan, O.P., Übersetzer, *The Roman Catechism: The Catechism of the Council of Trent* (Rockford, Illinois: Tan Books and Publishers, 1982), S. 228.
29. Vatican Council II, »Sacred Liturgy«, On Holy Communion and the Worship of the Eucharistic Mystery Outside of Mass, Nr. 6.
30. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 1381, unter Anführung von Thomas von Aquin.
31. John A. McHugh, O.P., und Charles J. Callan, O.P., Übersetzer, *The Roman Catechism: The Catechism of the Council of Trent* (Rockford, Illinois: Tan Books and Publishers, 1982), S.239.
32. »Many Catholics Disagree on Transubstantiation«, *Catholic Voice*, 15. Juni 1992.
33. Zitiert von Thaddine Chopp, »Devoted Once More«, *Our Sunday Visitor*, 24. November 1996, S.20.
34. Liturgie der Eucharistie, Erstes Hochgebet, Gotteslob Nr. 367.
35. Drittes Hochgebet in der Eucharistie.
36. Nach dem *Code of Canon Law* mit Gültigkeit von 1917 bis 1983 musste jeder Altar mit einem kleinen Hohlraum (Reliquiar genannt) ausgestattet sein, worin die Reliquien von Heiligen aufbewahrt werden mussten (*Code of Canon Law* von 1917, Canon 1198, Section 4). Das gegenwärtig gültige kanonische Recht schreibt vor: »Die althergebrachte Tradition, Reliquien von Märtyrern und anderen Heiligen in einem feststehenden Altar aufzubewahren, ist gemäß den Normen in den liturgischen Büchern bei-

- zubehalten« (*Code of Canon Law* von 1983, Canon 1237, Section 2). Reliquien müssen nicht mehr im Altar sein; es genügt, wenn sie darunter sind. Ein beweglicher oder tragbarer Altar unterliegt nicht mehr dieser Vorschrift.
37. Viertes Hochgebet in der Eucharistie
 38. Vatican Council II, »Sacred Liturgy«, Second Instruction on the Proper Implementation of the Constitution on the Sacred Liturgy, Nr. 12.
 39. Papst Johannes Paul II., *Crossing the Threshold of Hope* (Die Schwelle der Hoffnung überschreiten) (New York: Knopf, 1995), S.139.
 40. Papst Johannes Paul II., *Crossing the Threshold of Hope* (Die Schwelle der Hoffnung überschreiten) (New York: Knopf, 1995), S.139.
 41. Papst Johannes Paul II., *Crossing the Threshold of Hope* (Die Schwelle der Hoffnung überschreiten) (New York: Knopf, 1995), S.139.
 42. Vatican Council II, »Life of Priests«, Nr. 13. Siehe auch *Code of Canon Law*, Canon 904.
 43. Johannes Paul II., *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten* (Hamburg: Hoffmann und Campe, 1994), Seiten 13-14.
 44. Johannes Paul II., *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten* (Hamburg: Hoffmann und Campe, 1994), S. 31.
 45. Johannes Paul II., *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten* (Hamburg: Hoffmann und Campe, 1994), S. 31.
 46. Johannes Paul II., *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten* (Hamburg: Hoffmann und Campe, 1994), S. 32.
 47. Johannes Paul II., *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten* (Hamburg: Hoffmann und Campe, 1994), S. 32.
 48. Johannes Paul II., *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten* (Hamburg: Hoffmann und Campe, 1994), S. 32.
 49. Johannes Paul II., *Die Schwelle der Hoffnung überschreiten* (Hamburg: Hoffmann und Campe, 1994), S. 34.
 50. Die meisten katholischen Titel religiöser Ämter sind nach Matthäus 23,6-10 verboten. Dazu gehören Pater, Abt (bedeutet »Vater«); Doktor (bedeutet »Lehrer«); Monsignore (bedeutet »mein Herr«) und Papst (bedeutet »Vater«). Das kann zu peinlichen Situationen führen, wenn Christen sich öfter mit Katholiken austauschen und

doch dem Befehl des Herrn gehorchen wollen. Manche Priester erlauben Nichtkatholiken, mit denen sie gut bekannt sind, sie mit ihrem Vornamen anzureden. Eine andere Möglichkeit ist, das Wort Hochwürden für Pater zu gebrauchen. Das ist bei Katholiken ebenfalls gebräuchlich. Obwohl das Wort Hochwürden im Matthäusevangelium 23,6-10 nicht ausdrücklich verboten ist, so kann es doch dem Sinn nach verboten sein. In meinen Schriften habe ich mich der Klarheit halber entschieden, die katholischen Geistlichen mit ihren gebräuchlichen Titeln zu benennen, um dem Rechnung zu tragen, wie sie sich selbst und wie andere sie im Allgemeinen bezeichnen. In meinen persönlichen Gesprächen mit katholischen Geistlichen vermeide ich den Gebrauch von religiösen Titeln.

51. Vatican Council II, »Dogmatic Constitution on Divine Revelation«, Nr.21.
52. Vatican Council II, »Dogmatic Constitution on Divine Revelation«, Nr.10, oder siehe *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 95.
53. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 113.
54. Die deutsche Bischofskonferenz, Das Glaubensbekenntnis der Kirche – *The Church's Confession of Faith* (San Francisco: Ignatius Press, 1987), S. 45, mit Bezugnahme auf J.A. Möhler. Siehe auch Vatican Council II, »Dogmatic Constitution on Divine Revelation«, Nr. 8 und das Konzil von Trient, Session 4.
55. Jean Bavinck, *The Catholic Encyclopedia* (New York: Robert Appleton Co., 1912), »Tradition«, Band 15, S. 9.
56. Vatican Council II, »Dogmatic Constitution on Divine Revelation«, Nr. 9
57. Vatican Council II, »Dogmatic Constitution on Divine Revelation«, Nr. 9.
58. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 108, mit Bezug auf das Vatican Council II, »Dogmatic Constitution on Divine Revelation«, Nr. 11.
59. Kardinal Joseph Ratzinger, *Current Doctrinal Relevance of the Catechism of the Catholic Church*, 9. Oktober 2002
60. Manchmal wird Christen vorgeworfen, einen ähnlichen Zirkelschluss zu gebrauchen, um die Autorität der Bibel und deren Inspiration zu beweisen: »Ich weiß, dass die Bibel inspiriert ist, weil sie sagt, dass sie inspiriert ist.« Die Kritiker sagen, solche

Beweisführungen seien irreführend. Das ist ein guter Punkt. Doch es gibt vernünftige Gründe dafür, an die Autorität und Inspiration der Bibel zu glauben. Wie andere aufgezeigt haben, ist es letztlich Jesus Christus, der die Bibel das inspirierte und maßgebende Wort Gottes nennt. Das Argument ist wie folgt: Vom Textzeugnis und von der Geschichte her ist das Neue Testament ein zuverlässiges und Vertrauen erweckendes Dokument. Im Neuen Testament findet man Begebenheiten aus dem Leben und den Lehren Jesu Christi. Das sind genug zeugnishaft und glaubwürdige Aussagen darüber, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Jesus Christus als der Sohn Gottes ist eine unfehlbare Autorität. Er lehrte, dass die Bibel das Wort Gottes ist. Als das Wort Gottes ist die Bibel unfehlbar, völlig maßgebend und äußerst vertrauenswürdig.

61. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 119, Zitat aus: Vatican Council II, »Dogmatic Constitution on Divine Revelation«, Nr. 12.
62. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 113.
63. Der Bericht über den Übertritt von Scott Hahn zum römischen Katholizismus basiert auf einem Buch von Scott und Kimberly Hahn, *Rome Sweet Home* (San Francisco: Ignatius Press, 1993), Seiten 67-68, 91, und auf einer Kassette von Scott Hahn, *Protestant Minister Becomes Catholic* (West Covina, CA: Saint Joseph Communications).
64. Hahn, *Protestant Minister Becomes Catholic*, Kassette.
65. Hahn, *Rome Sweet Home*, S.67.
66. Hahn, *Protestant Minister Becomes Catholic*, Kassette.
67. Papst Leo XIII., *Adiutricem Populi*.
68. Papst Johannes Paul II., *Crossing the Threshold of Hope* (Die Schwelle der Hoffnung überschreiten), S. 221.
69. Papst Pius IX., *Ineffabilis Deus*.
70. John A. McHugh, O.P., und Charles J. Callan, O.P., Übersetzer, *The Roman Catechism: The Catechism of the Council of Trent* (Rockford, Illinois: Tan Books and Publishers, 1982), S. 46.
71. Papst Benedikt XV., *Inter Sodalicia*.
72. Papst Pius X., *Ad Diem Illum Laetissimum*, Nr. 13.
73. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2677.
74. Kardinal Joseph Ratzinger, Homilie, Begräbnismesse für Papst Johannes Paul II., 8. April 2005.

75. Papst Benedikt XVI., Ansprache vor dem Kollegium der Kardinäle in der Sixtinischen Kapelle, 20. April 2005.
76. Hahn, *Rome Sweet Home*, S. 67.
77. Entnommen aus Hahn, *Rome Sweet Home*, Seiten 67-68 und Hahn, Kasette *Protestant Minister Becomes Catholic*.
78. Hahn, Kasette *Protestant Minister Becomes Catholic*.
79. Entnommen aus Hahn, *Rome Sweet Home*, Seiten 67-68 und Hahn, Kasette *Protestant Minister Becomes Catholic*.
80. Hahn, *Rome Sweet Home*, Seiten 67-68.
81. Hahn, *Rome Sweet Home*, S. 67.
82. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 893.
83. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 888.
84. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 888.
85. Vatican Council II, »Dogmatic Constitution on Divine Revelation«, Nr. 10.
86. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 87.
87. Hahn, *Rome Sweet Home*, S. 67.
88. Hahn, *Rome Sweet Home*, S. 67.
89. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 100.
90. Erzbischof John R. Quinn, Vorlesung in Campion Hall, Oxford, 29. Juni 1996.
91. Pamela Schaeffer, »Initiative seeks »Catholic Common Ground««, *National Catholic Reporter*, 23. August 1996, S. 3.
92. »This Fractious Family Wants to Sit Down and Talk«, *National Catholic Reporter*, 13. Oktober 1995, S. 20.
93. Aus Schaeffer, »Initiative Seeks«, S. 3.
94. Aus Schaeffer, »Initiative Seeks«, S. 3.
95. Aus Schaeffer, »Initiative Seeks«, S. 3.
96. Andrew M. Greeley, *The Catholic Myth* (New York: Charles Scribner's Sons, 1990), S. 3.
97. Andrew M. Greeley, *The Catholic Myth* (New York: Charles Scribner's Sons, 1990), S. 4.
98. Andrew M. Greeley, *The Catholic Myth* (New York: Charles Scribner's Sons, 1990), S. 6.
99. George R. Szews, Hrsg., *Why I Am Catholic* (Chicago, ACTA Publications, 1996).
100. George R. Szews, Hrsg., *Why I Am Catholic* (Chicago, ACTA Publications, 1996), Seiten 39-40.

101. George R. Szews, Hrsg., *Why I Am Catholic* (Chicago, ACTA Publications, 1996), S. 24.
102. George R. Szews, Hrsg., *Why I Am Catholic* (Chicago, ACTA Publications, 1996), S. 26.
103. George R. Szews, Hrsg., *Why I Am Catholic* (Chicago, ACTA Publications, 1996), Seiten 8-9.
104. George R. Szews, Hrsg., *Why I Am Catholic* (Chicago, ACTA Publications, 1996), S. 44.
105. George R. Szews, Hrsg., *Why I Am Catholic* (Chicago, ACTA Publications, 1996), S. 12.
106. Vatican Council II, »Dogmatic Constitution on Divine Revelation«, Kapitel 2, Nr. 14.
107. »Wenn jemand sagt, eine Person ist von Sünden freigesprochen und ist gerechtfertigt durch die Tatsache, dass sie ganz sicher glaubt, dass sie freigesprochen und gerechtfertigt ist; oder dass niemand wahrhaftig gerechtfertigt ist, ausgenommen, er glaubt, dass er gerechtfertigt ist, und dass nur durch diesen Glauben Vergebung und Rechtfertigung erreicht werden: er sei verflucht« (Konzil von Trient, »Canons Concerning Justification«, Session 6, Nr. 14). »Wenn jemand sagt, dass die Gerechtigkeit, die einmal empfangen wurde, aus Gottes Sicht durch gute Werke weder bewahrt wird noch zunimmt, sondern dass die Werke selbst nicht mehr sind als Auswirkungen und Zeichen von der empfangenen Gerechtigkeit und nicht ein Grund für das Anwachsen der Gerechtigkeit: der sei verflucht« (Konzil von Trient, »Canons Concerning Justification«, siehe Session 6, Nr. 24).
108. Vatican Council II, »Dogmatic Constitution on Divine Revelation«, Nr. 51.
109. Keith A. Fournier, *Evangelical Catholics* (Nashville: Thomas Nelson Publishers, 1990), S. 65.
110. Keith A. Fournier, *Evangelical Catholics* (Nashville: Thomas Nelson Publishers, 1990), S. VI.
111. Charles Colson, *The Body* (Dallas: Word Publishing, 1992), S. 265.
112. Charles Colson und Richard John Neuhaus, *Evangelicals and Catholics Together: Toward a Common Mission* (Dallas: Word Publishing, 1995), S. XI.
113. J.I. Packer, »Why I Signed It«, *Christianity Today*, 12. Dezember 1994, S. 35.

114. Colson und Neuhaus, *Evangelicals and Catholics Together*, S. IX.
115. Colson und Neuhaus, *Evangelicals and Catholics Together*, S. XIII.
116. J.I. Packer, »Why I Signed It«, *Christianity Today*, 12. Dezember 1994, S. 36.
117. J.I. Packer, »Why I Signed It«, *Christianity Today*, 12. Dezember 1994, S. 36.
118. J.I. Packer, »Why I Signed It«, *Christianity Today*, 12. Dezember 1994, S. 36.
119. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 882.
120. Vatican Council II, »Decree on Ecumenism«, Nr. 4.
121. Augsburger Bekenntnis, Artikel 4, »Rechtfertigung«.
122. Konzil von Trient, Abschnitt 6, »Rechtfertigung«, Kapitel 16.
123. Konzil von Trient, Abschnitt 6, »Rechtfertigung«, Kapitel 4.
124. Allen, John L., Jr., »Vatican Laments ›Weakness‹ in German Church,« *National Catholic Reporter*, 30. März 2001, Seite 4.
125. Allen, John L., Jr., »Vatican Laments ›Weakness‹ in German Church,« *National Catholic Reporter*, 30. März 2001, Seite 4.
126. *The Code of Canon Law*, Canon 1364. Die Kirche definiert Abfall als »völlige Verwerfung des christlichen Glaubens« (Canon 751). Ketzerei ist »die hartnäckige Ablehnung nach der Taufe von Wahrheiten, die im göttlichen und katholischen Glauben geglaubt werden müssen, oder ähnlicherweise ein hartnäckiger Zweifel an denselben Dingen« (Canon 751). Kirchenspaltung ist »die Weigerung, sich dem römischen Papst zu unterwerfen oder Gemeinschaft zu haben mit den Gliedern der Kirche, die ihm unterworfen sind« (Canon 751).



James G. McCarthy
Das Evangelium nach Rom

Hardcover

448 Seiten
ISBN 3-89397-366-4

Eine ausführliche und gründliche Widerlegung der Lehren der römisch-katholischen Kirche anhand der Bibel. Außer 24 Punkten, in denen das »Evangelium nach Rom« vom biblischen Evangelium abweicht, zeigt der Autor eine Fülle von unbiblischen Lehren über die Messe, Maria und Autorität auf.

In seiner Darstellung hält er sich eng an den neuen Weltkatechismus. Alle Argumente zur Verteidigung des Katholizismus werden gründlich widerlegt. Bei aller Sachlichkeit und Systematik ist das Buch dennoch flüssig und vor allem liebevoll geschrieben und kann auch gut an Katholiken weitergegeben oder als Leitfaden für Gespräche verwendet werden.

auf den nächsten Seiten finden Sie eine Leseprobe

ERRETTUNG: IRRTUM UND WAHRHEIT

Die katholische Kirche lehrt

1. Rechtfertigung ist eine Umgestaltung der Seele, bei der die Erbsünde entfernt und heiligmachende Gnade eingegeben wird [1987-1995].

2. Die Rechtfertigung wird mittels der Taufe ausgelöst [1262-1274].

3. Erwachsene müssen sich auf die Rechtfertigung durch Glauben und gute Werke vorbereiten [1247-1249].

4. Die Gerechtfertigten sind in sich selbst wohlgefällig und heilig in den Augen Gottes [1992, 1999-2000, 2024].

5. Die Rechtfertigung wird durch Sakramente und gute Werke fortgeführt [1212, 1392, 2010].

6. Durch Todsünde geht die Rechtfertigung verloren [1033, 1855, 1874].

7. Einer Todsünde schuldige

Die Bibel lehrt

Rechtfertigung ist ein Handeln Gottes, durch das er einen Sünder in seinen Augen als gerecht erklärt, dadurch daß er ihm seine Sünden vergibt und ihm Gottes eigene Gerechtigkeit zurechnet (Römer 3,21 – 4,8).

Rechtfertigung geschieht allein durch Glauben (Römer 3,28).

Gott rechtfertigt gottlose Sünder, die glauben (Römer 4,5). Gute Werke sind die *Folge* der Errettung und nicht deren Ursache (Epheser 2,8-10).

Die Gerechtfertigten sind *in Christus* heilig und tadellos vor Gott (Epheser 1,1-14).

Rechtfertigung ist die Verleihung der vollkommenen Gerechtigkeit Gottes (2. Korinther 5,21). In Christus ist der Gläubige zur Fülle gebracht (Kolosser 2,10).

Die Rechtfertigung kann nicht verloren gehen. Wer von Gott gerechtfertigt worden ist, wird vor dem Zorn Gottes gerettet werden (Römer 5,8-9).

Es gibt keine zweite Rechtferti-

Katholiken werden durch das Sakrament der Buße erneut gerechtfertigt [980, 1446].

8. Errettung vor den ewigen Folgen der Sünde ist ein lebenslanger Prozeß [161-162, 1254-1255].

9. Das Seelenheil wird durch Mitwirken mit der Gnade durch Glauben, gute Werke und Empfang der Sakramente erlangt [183, 1129, 1815, 2002].

10. Glaube heißt Glauben an Gott und an alles, was die Kirche zu glauben vorlegt [181-182, 1814].

11. Heiligmachende Gnade ist eine Eigenschaft der Seele, eine übernatürliche Neigung, die die Seele vervollkommnet [1999-2000].

12. Die Sakramente sind notwendige Kanäle für die fortlaufende Eingabe von Gnade. Sie verleihen Gnade kraft des vollzogenen Ritus [1127-1129].

13. Gnade wird durch gute Werke verdient [2010, 2027].

14. Läßliche Sünden ziehen keine ewige Strafe nach sich [1855, 1863].

gung. Wen Gott rechtfertigt, den wird er auch verherrlichen (Römer 8,30).

Errettung vor den ewigen Folgen der Sünde ist ein unverzügliches und gesichertes Handeln Gottes, das mit der Rechtfertigung einhergeht (Römer 5,9).

Das Seelenheil wird aus Gnade durch Glauben erlangt, ohne Werke (Epheser 2,8-9). Gute Werke sind die Folge, nicht die Ursache des Heils (Epheser 2,10).

Rettender Glaube ist das persönliche Vertrauen auf Christus als Herr und Heiland (Römer 10,8-17).

Gnade ist die unverdiente Gunst Gottes (Epheser 1,7-8).

Das Kind Gottes ist bleibendes Ziel der Gnade des Vaters (Römer 5,1-2).

Gnade ist ein kostenloses Geschenk (Römer 11,6).

Jede Sünde zieht die Strafe des ewigen Todes auf sich (Römer 6,23).

15. Schwere Sünden müssen einem Priester gebeichtet werden [1456-1457].

Sünde muß man unmittelbar Gott bekennen (Esra 10,11).

16. Der Priester vergibt Sünde als Richter [1442, 1461].

Niemand kann Sünden vergeben als nur Gott allein (Markus 2,7).

17. Wenn die Sündenschuld nachgelassen ist, bleibt eine zeitliche Strafe zurück [1472-1473].

Wenn Gott Sünde vergibt, vergibt er sie vollständig (Kolosser 2,13; Jesaja 43,25).

18. Bußwerke leisten Genugtuung für die zeitliche Strafe wegen Sünde [1434, 1459-1460].

Jesus hat für alle Sünden vollkommene Genugtuung geleistet (1. Johannes 2,1-2).

19. Von der Kirche für Frömmigkeitswerke erteilte Ablass befreien Sünder von zeitlicher Strafe [1471-1473].

Jesus befreit Gläubige durch sein Blut von ihren Sünden (Offenbarung 1,5).

20. Das Fegefeuer ist zur Sühnung der Sünden und zur Reinigung der Seele notwendig [1030-1031].

Es gibt kein Fegefeuer. Jesus hat die Sühnung für die Sünden am Kreuz vollbracht (Hebräer 1,3).

21. Den armen Seelen, die im Fegefeuer leiden, können die Lebenden durch Opfern von Gebeten, guten Werken und mit dem Meßopfer helfen [1032, 1371, 1479].

Die in Christus Entschlafenen benötigen keine Hilfe. Ausheimisch vom Leib zu sein bedeutet, einheimisch beim Herrn zu sein (2. Korinther 5,8).

22. Niemand kann wissen, ob er ewiges Leben erlangen wird [1036, 2005].

Der Gläubige kann aufgrund des Wortes Gottes wissen, daß er ewiges Leben hat (1. Johannes 5,13).

23. Das ewige Leben ist ein verdienter Lohn [1821, 2010].

Das ewige Leben ist ein kostenloses Geschenk Gottes (Römer 6,23).

24. Die römisch-katholische Kirche ist heilsnotwendig [846].

In niemand anderem ist Heil, als nur im Herrn Jesus Christus, „denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir errettet werden müssen“ (Apostelgeschichte 4,12).



James G. McCarthy
Was nicht nur Katholiken wissen wollen

Mini-Taschenbuch

64 Seiten
ISBN 3-89397-434-2

Kennen Sie Gott persönlich? Ist er der Mittelpunkt Ihres Lebens? *Was nicht nur Katholiken wissen wollen* wirft wichtige Fragen auf.

Dieses Büchlein erklärt, wie Sie eine persönliche Beziehung zu Gott erlangen können. Dazu gibt es Antworten aus der Heiligen Schrift. Es zeigt auch, wie Sie sicherstellen können, die Ewigkeit mit Gott im Himmel zu verbringen.

